



XIV. Jahrbuch

des Deutschen Gebirgsvereines
für das Jeschken- und Isergebirge.

Beleitet von Franz Hübler
k. k. Professor in Reichenberg.



14. JAHRGANG 1904.
20. Jahrgang der «Mitteilungen».

 REICHENBERG 1904. 

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines
◀ ◀ für das Jeschken- und Isergebirge. ▶ ▶



JAHRBUCH

des

Deutschen Gebirgsvereines

für das

Jeschken- und Isergebirge.

2

Geleitet von Franz Hübler,
R. k. Professor in Reichenberg.

2

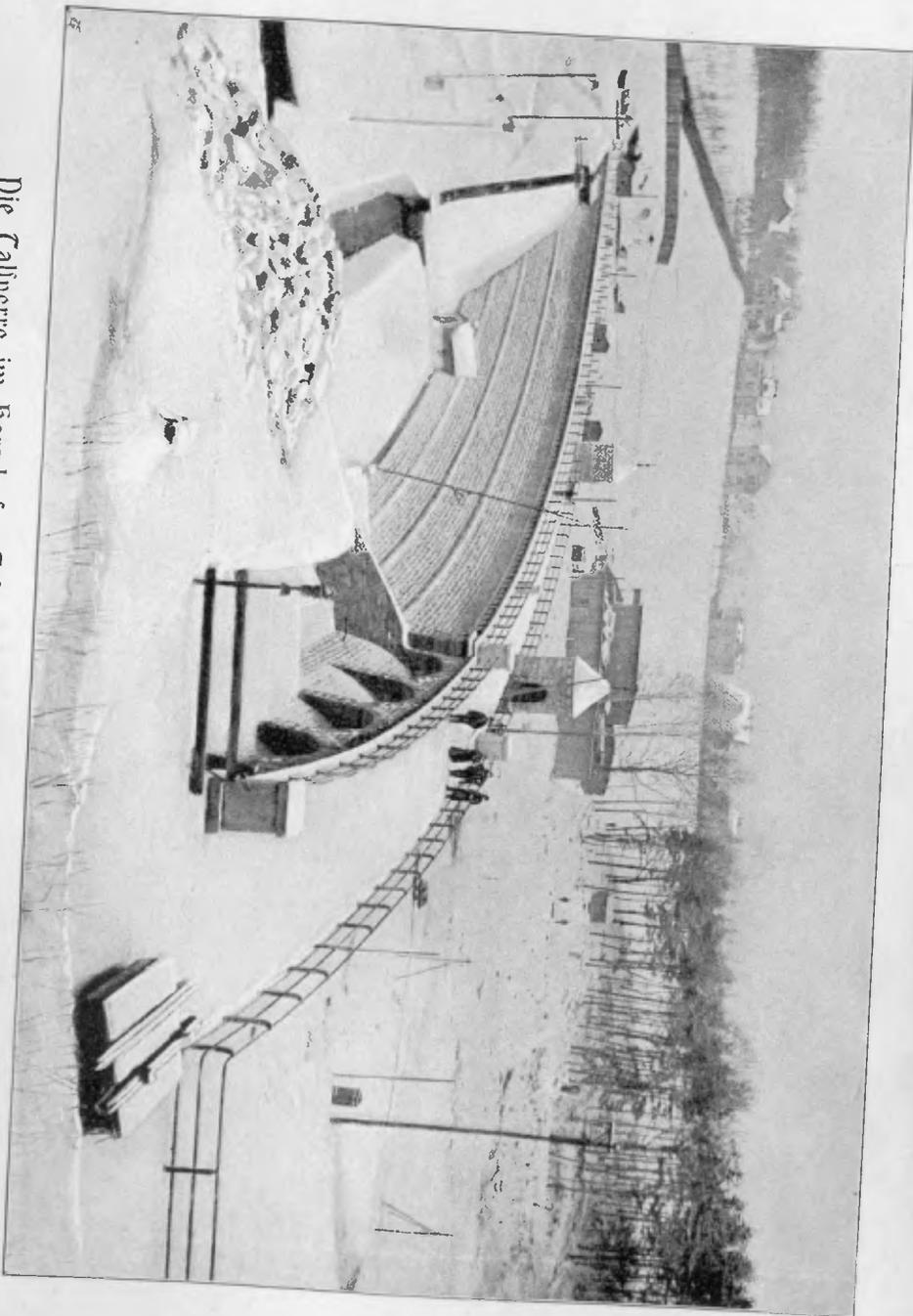
14. Jahrgang 1904.
20. Jahrgang der «Mitteilungen».



Reichenberg 1904.

Im Selbstverlage des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.



Die Seilbahn im Harztorfer Tale bei Reichenberg (Luftseite, linkes Ufer).

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
1. Nachbarskinder. Eine Isergebirgs-Geschichte. Von Ferdinand Schwind (Einsiedel)	1
2. Vor und nach Hochkirch. Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte von Reichenberg und Umgebung aus dem Jahre 1758. Von Dr. Alfred Moschkau (Dybin)	10
3. Spaziergänge eines Naturschwärmers. Von Gustav Leuteilt (Josefstal)	21
4. Die Talsperre an der Schwarzen Meise bei Friedrichswald. Von Ingenieur Schwentl (Reichenberg). Mit einer Abbildung	27
5. Die Ortsnamen im Reichenberger Bezirke. Von Anton Kessel (Voigtsbach)	29
6. Die Quellen des Iser- und Jeschlengebirges. Von U. Huber, b. a. Bau-Ingenieur (Reichenberg)	32
7. Das Isergebirge im Zeichen des Verkehrs. Von L. Sturm (Goldberg in Schlesien)	37
8. Die Pflege der Ortsgeschichte im Reichenberger Bezirke. Von Anton Kessel	39
9. Die Harzborfer Talsperre bei Reichenberg. Von W. Streitzig (Reichenberg). Mit zwei Abbildungen	49
10. Unsere Bilder. Von Franz Hübler (Reichenberg)	51
11. Hat Voigtsbach früher Voigtsdorf geheißen? Von Anton Kessel	55
12. Verschiedenes über das Riesengebirge. Zusammengestellt von Franz Matouschek (Reichenberg)	56
13. Totenschau. Von Franz Hübler	69
14. Reime, Sprüche und Rätsel. Von Franz S. Posselt (Gablonz), Josef Schubert (Tschernhausen) und Siegfried Bedt (Hirschberg i. Schl.)	72
15. Heimweh. Von Karl Baier (Reichenberg)	76
16. Heimweh. 'sParadies. Von Josef Benesch (Raspnan)	77
17. De Geschichte vun Jaschlen. Von Julius Watter (Reichenberg)	78
18. Auf den Heimatbergen. Von Ferdinand Thomas (Ruppersdorf)	79
19. Bücherschau	79
20. Bericht über die XX. Jahreshauptversammlung	82
21. Schülerfahrten. Von Professor Hans Hartl (Reichenberg)	105
22. Unsere Ferienkolonien 1903. Von Josef Weuer	110
23. Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis des deutschen Gebirgsvereines für das Jahr 1904	123
24. Anzeigen	125



Nachbarskinder.

Eine Isergebirgs-Geschichte.
Von Ferdinand Schwind.

Es gibt im Isergebirge viele langgestreckte Täler, in denen die Häuser weit umher um einen Straßenfaden verstreut sind; viele auch sind daran aufgereiht wie die Perlen an einem Rosenkranze. Aber rechts und links ziehen sich Wiesenzungen, mit Häuschen und festgewachsenen Blöcken besetzt, bis tief in das Schweigen des Waldes.

In einem dieser Täler, das etwa eine Stunde lang und eine halbe Stunde breit ist, steht in einer Erdsenkung ein Haus, von dessen Fenstern aus man nichts sieht, als ein halbes Zoch Ackerland auf der einen und auf der anderen Seite soviel Gegend, wie man etwa vor einem Eisenbahndurchstich erblickt. Beiderseits heben sich nämlich die Erdwellen bis zur Höhe eines mehrstöckigen Hauses und darüber hinaus ist nur Luft zu sehen.

In dieser engen Umschränkung der Sinne lebten drei Menschen: Vater, Mutter und Tochter. Der Vater ging täglich in die Steinbrücke, wo der blaue Granit gebrochen wurde. Von dort tönte den ganzen Tag das eintönige Licken der Steinhäuer herüber, die aus den Steinen ihr Brot schlügen.

Die Mutter kochte früh den Kaffee, den der Mann in einem blechernen Krüglein mitnahm, um ihn mittags in der Schmiedehütte aufzuwärmen; abends gab es Mehlsuppe, wieder Kaffee und Erdäpfel. Des Mittags sparte man Feuer und Essen; nur an den Festtagen kam Rindfleisch und etwa ein Apfelstrudel auf den Tisch. Das ging so fort schon manches liebe Jahr. Und einförmig wie das Menschenleben war das ganze Häuschen. Eine enge Stube, darin ein Ofen, dahinter wie

ein kleiner, roter Ziegelberg der Backofen; darauf stand ein Bett, schier so nahe der Decke, daß der darin Liegende kaum aufrecht sitzen konnte, ohne oben anzustoßen. Und die alte Uhr mit rostilligen Zeigern und langen Gewichtsschnüren, die in einen schmalen, hohen Bretterkasten hinabgingen, lurrte langsam, gleichsam verdrossen, immer dasselbe Lied. In der Ecke lagen lange Stiefeln, alte Eisenkeile zum Steiapicken, ein formloser Hut und auf dem Diengestänge hingen zwei, drei grobe Hemden und mehrere Weiberröcke.

Wer aber auf den Boden hinaufging, entdeckte dort auch einige modische Mädchenhüte, einen Muff und mehrere städtisch zugeschnittene Kleider. Sie gehörten Berta, der neunzehnjährigen Tochter des „Steinhäuslers“. Das häßliche Schmied-Gretel sagte zwar, Berta sei eine „Pudoccke“, sie war aber ein wirklich schönes Mädchen. Große, verwunderte Augen, ein längliches, rosiges Gesichtsoval und ihre gelenkten Glieder waren der beste Schmuck des einsamen Wiesenhauses. Oft, wenn sie über die kleingeteilten Felder ins Dorf hinabschritt, das unten am Bache lag, kam des Brückbauers Heinrich heraus und fragte, wie oben der Wind wehe und ob recht viele Biemer zu sehen seien.

Und sie beschied ihn, machte ihre Einkäufe, ein paar Lot Kaffeebohnen, zwei Pfund Zucker, Salz und Wolle und Zwirn. Dann ging sie wieder hinauf in das Haus, das grau und unscheinbar wie in einem großen Grabe in seiner Erdsenkung lag und blickte manchmal wie neidisch auf die Nachbarhäuser, die hoch und sichtbar an den Gängelhängen hängen und deren Lichter abends in die Ferne strahlten, wie gelbe Sternchen — —

„Warum hat der Großvater gerade da herein gebaut, Mutter?“ sagte sie dann. „Bergföhlers“ und „Busch-Eduards“ Häuser stehen viel schöner. Da sieht man doch was. Und es ist auch gar nicht gesund in unserer „Windwebe“ da herin.“ Und wenn sie manchmal länger blieb als der Mutter lieb war, des Abends, da sagte sie auf einen leisen Tadel hin fast rechtzäberisch: „Man ist ja so wie lebendig begraben in unserem Zippel da heraußen.“

Aber lange vor der Kirmes oder vor einer Tanzmusik probierte sie ihre Kleider an und befragte sich, wie man das Haar welle jetzt und mit wem die oder jene heimgegangen sei nach der Musik. Der Vater ging an solchen Festtagen oder Festnächten gewöhnlich in Brückbauers Wirtshaus, wo er die ganze Nacht saß, spielte und rauchte, und sich dann um nichts kümmerte, bis zum Dienstag, wo die Arbeit wieder losging. Die Mutter war schwach und verliebt in ihr Töchterchen und wäre gern einmal in einen Bauernhof hinuntergezogen. Ihre heimliche Hoffnung war ein tüchtiger „Eden.“¹⁾ Nur, daß derselbe zufällig immer die Züge vom Brückbauer Heinrich trug, wenn sie an ihre schwiegermütterliche Zukunft dachte.

So litt die Mutter alles, was Berta tat, und wenn diese auch nach dem Tanzen oft tagelang hustete und über Stechen, Müdigkeit und Nachtschweiß klagte, so kochte die Mutter höchstens einen Tee und sagte, sie solle nicht mehr so kalt trinken nach dem Tanzen.

¹⁾ D. i. Eidam.

So kam der Nikolaustag, ein Feiertag für die ganze Gegend. Sonntag sollte im Pfarrdorfe, weil das Kirchenfest war, große Tanzmusik sein. An Scheintoren und Telegraphenstangen klebten schon viele gelbe Zettel mit der bekannten Meldung und der hochachtungsvollsten Empfehlung am Schlusse. Und mancher Bursche hatte sich schon scherzweise bei der hübschen Berta auf einen Schleifer vorgemerket. Mancher hatte auch schon eine Rede fallen lassen, wie, ob sie denn den weiten Weg ganz allein finden werde in der stockdunklen Nacht und dergleichen. Aber sie hatte kurz und schnippisch „Ja“ dazu gesagt; denn diesmal, dachte sie, werde schon der Brückbauer Heinrich sie aus dem Schwarz der Heimzieher herausfischen und sie ganz allein in ihr stilles Häuschen führen. Zwar hatte sie ihn schon an sechs Wochen nicht mehr gesehen; aber zur Kirmes war er ganz böse gewesen, als sie mit anderen Mädchen, ohne ihn, nach Hause gezogen war und er hatte gesagt: „Berta, mach' Dich gefast; ich bin Zugsführer gewesen; das nächstmal führe ich Dich heim; da geh' ich mit.“

Berta rüstete denn auch mehr denn je. Das Bügeleisen hatte halbe Tage Arbeit und der kleine, mit einigen blinden Flecken versehene Spiegel mußte sich zu allen Fenstern und Winkeln des Hauses tragen lassen. „Wenn Du wirst daliegen, wirst Du's haben“, brummte der Vater, wenn er abends heimkam und dem Mädchen zusah; „wenn Du's nur verdienen müßtest, würdest Dir die Parade schon abgewöhnen.“

Einigemal wurde Bertawitzig, aber da fuhr die Mutter hinein: „Der Vater versteht das nicht; er meint's ja gut; Du mußt doch einen Spaß versteh'n“, und so weiter. Denn, wenn auch dem Steinhäuer so ziemlich alles gleichgiltig war, falls er seinen Kaffee oder Schnaps hatte, so war ihm doch nicht zu trauen, ob er nicht den Geldbeutel knapper zuzog, wenn Berta ihn reizte und dann hatte sie nichts als das Dahaimbleiben zu gewärtigen. Aus Liebe zur Tochter machte die Mutter darum alles eben.

Je näher der Feiertag kam, desto unruhiger wurde es in den Häusern, desto freudiger in den Herzen und desto milder in den Stuben der Holzarbeiter und Steinhäuer. Die Frauen kehrten das ganze Haus um, das Bett mußte vom Backofen herunter, weil es anbrennen könne und man verpantfachte in den Kuchenteig mehr hinein, als man sonst in einer Woche aß. Wie einen feinen weißen Sand streute Sanct Nikolaus den ersten zarten, aber zähen Schnee über das gewundene Thal. Die Hühner pickten jetzt traurig an die erblindeten Stallfenster und wie erstarrter Atem um ein zottiges Bärenhaupt weht, so umhüllten graue Nebel das „Bärheit“,²⁾ an dessen rauhbewaldetem Berggrücken das Dorf gleichsam seinen rechten Arm emporstreckte — etliche zwanzig Häuser, die höher und höher hinauf lagen. In den Häusern staubte es fast ebenso sehr wie draußen. Die alten, am Rande ausgegriffenen Papierblättchen und Büchelchen, die von Urgroßvaters Zeit her die Hauslektüre bildeten, Kalender, hie und da ein Kolportageroman von einer vergifteten Gräfin oder einem schrecklichen Raubritter, alles kam jetzt unter altes Gerümpel, damit es zu den Feiertagen aussehe wie in einer Lade, so sauber und nett.

²⁾ Bärenhaupt, ein Berg.

„Brückbauers Hennrich hat auch einen neuen Anzug“, jagte beim Aufräumen Berta zur Mutter; „aber er kommt gar nicht heraus seit Allerfeelen. Da war er in Großhütten drüben und dann habe ich ihn gar nicht mehr gesehen. Als wenn er behext wäre — —“

„Was macht er denn in Großhütten drüben?“ knurrte die Alte mißtrauisch. „Nu, Ihr wißt's ja; 's soll ein bißel Freundschaft sein mit Ziegelbrennerhosen; mir scheint, ander³⁾ Geschwisterkinder sind sie gar.“ „Da kommt er in die richtige Sippschaft“, brummte die Mutter; „aber die haben halt Geld wie Lehm. Kömmt nicht die Lina manchmal zur Musik rüber? Ziegelhosen's, mein' ich — —“ „Mir scheint, zu Himmelfahrt war sie da. Wenn's die war: ein Schleppkleid und sogar einen Fächer hatte sie; ein recht großtuerisches Weibvolk, sagten alle.“ „Hat Brückbauers mit ihr getanzt?“ „Mir scheint, zweimal; er sagte: „Jetzt muß'ch einmal nach meiner Freundschaft seh'n.“ „Der ganze Hennrich ist ein Kerl, für den man nicht sechs Neukreuzer gibt; wenn ich wie du wär', ich schaute ihn nicht mehr an. Aber schuld ist die Alte. Die scharmuziert⁴⁾ ja rum mit ihm, als wenn er ein dummer Zunge wär', die alte Pfüdgarneule;⁵⁾ und der Alb⁶⁾ läßt sich auch alles gefallen. Da ist der Wiesköhlers doch ein anderer Bursche; der nahm' Dich gleich — mit Saß und Paß. Aber ich tät' zuerst mit allen anderen schön; nur nicht mit dem Rißmacher,⁷⁾ dem Hennrich.“ „Ich laß noch nichts auf ihn kommen, Mutter. Die haben halt jetzt immer gedroschen, beim Brückbauer; da konnt' er doch vom Göpel nicht weg; zur Kirn's jagte er ja: „Berta, daß Du mir zu Nikolaus nicht wieder davon läufst.“

Aber die Mutter sah schärfer, oder schien mehr zu wissen. Sie keifte und schalt auf den Burschen und seine Mutter; auf die Ziegelbrennersippschaft und die proßige Lina mit dem Schleppkleid und schließlich wußte Berta mit einemmale, daß andere ihr weit vorausgedacht hatten, aber auch, wieviel es im Brückbauerhause geschlagen hatte.

Und als die Mutter gar jagte, daß die alten Brückbauerleute ins Ausgedinge gehen wollten und daß die alte „Pfüdgarneule“ gesagt habe: „Die Lina, das wär' eine Braut für unsern Hennrich; na, zum Frühjahr wird's wohl werden . .“, da war's vorbei mit dem still behüteten Hoffungspflänzchen in dem Herzen Bertas. Von den drei Personen, die sie liebte, drückte ihr die eine, die gar nicht zugegen war, jetzt das Herz ab.

Sie sah, wie vernünftig die Mutter auf das Ziel hatte lossteuern wollen und empfand Scham und Erniedrigung bei dem Gedanken, daß ihrer stillen, unbewußten Neigung, die sie so oft verraten hatte, ein hausbackenes Versorgungspflänzchen unterlegt werden könne. Blöðlich war sie verschwunden.

„Berta“, rief die Mutter nach einer Weile. „Ist weg wie ein Licht!“ Dann suchte sie. „Was hast du denn?“ fragte die Mutter er-

³⁾ D. i. Enkel von Geschwistern.

⁴⁾ D. i. zankt.

⁵⁾ Schimpfwort: eine Eule aus Pfüdgarn = Garn von der Abfallwolle.

⁶⁾ D. i. gutmütiger Mensch.

⁷⁾ Hochmütiger Mensch.

schrack, als sie die schluchzende Gestalt oben zwischen ihren modischen Kleidern auf der Futterbühne kauern sah. Ein immer stärker werdendes Schluchzen war die Antwort. „Aber, Mädels, mach' dir doch nichts draus! So ein Bauernkerl. Grad tät' ich's ihm zeigen, daß du noch zehn andere kriegst. Schau, die Heger-Toni hatte schon ein Kind mit einem und weil sie der nicht mochte, hat sie schnell einen anderen genommen und lacht sich den Buckel voll. Das tät' ihn grad recht ärgern.“

„Mutter, ich bleib' zu Hause morgen“, schluchzte das Mädchen wild. „Ich bin so arm, aber ehrlich bin ich.“ . . Unter herzbrechendem Weinen kamen die Worte hervor, dumpf, wie (in einem Mörser) zerstoßen. „Mutter, sind wir nicht ehrliche Leute?“

„Freilich, freilich“, jagte die Mutter erschreckt; „aber das ist nicht genug für die heutige Welt. Aber tu' doch nicht so, Mädels! Du mußt's ihm beweisen jetzt, daß Du ihn nicht brauchst! Wenn ich Dir's sag', folg' mir! ich bin älter wie Du. Da kommt schon ein anderer und dann noch einer, wirst sehen — wegen so einem Kerl da! Ich tät' die ganze Nacht mit jedem tanzen, daß er ganz grün würde vor lauter Galle.“

Das Mädchen wurde stiller, als die Mutter ihr eine Viertelstunde lang alles auseinandergelegt hatte. „Da schau, das schöne Kleid! 's hängt schon seit sechs Wochen wie für eine Braut da. So ein feiner Leib ist dran. Komm, probier's einmal! Ich werde bei Andresen den großen Spiegel borgen.“ Und die Mutter lief. Dann half sie dem Töchterchen in das Kleid und bewunderte sie von allen Seiten. „Der wird schauen, wenn Du ihn nicht ansiehst; der wird von selber wieder gekrochen kommen, merk' Dir's! Die Lina ist eine Larve gegen Dich.“ So reizte die Mutter das Mädchen und an Stelle der Tränen trat bald tiefes Sinnen, bald wieder heißes Gasten und fliegende Röte auf das Gesicht Bertas.

Sie wollte es mit der Nebenbuhlerin aufnehmen. Sie wollte feß, lustig sein, sprühend, wie noch nie. Und so nestelte und putzte sie die halbe Nacht, als schon die regelmäßigen Züge des Vaters durch die niedere Stube gingen und die kleine Ökugel halb ausgebrannt war. Dann und wann drang es wie ein verzweifelt Stöhnen um die Fenster; aber es war wohl der Sturm, der sich auch in diese stille Erdenkugel her verirrete und sein Klageklod wie eine ruhelose Menschenseele sang.

Endlich schlief auch Berta; als sie aber am Festmorgen erwachte, da wußte sie nicht, hatte sie gewacht oder geträumt. „Die Lina ist ein schreckliches Weibsbild“, sagte sie zur Mutter; „die hat mir die ganze Nacht keine Ruhe gegeben; als wenn sie mich vergiften wollte, kam sie auf mich zu.“

Bertas Augen waren glänzend, ihre Wangen brannten heiß. Sie rührte die Morgensuppe fast nicht an und auf dem Kirchwege ging sie wie eine Schlafende. Die anderen Mädchen lachten und meckerten lustig, zupften sich die Kleidung gegenseitig glatt und lobten ihre neuen Winterhüte. Nur Berta tat nicht mit. Aber einen Stich gab es ihr, als müsse sie unter die Bank fallen, als sie im Kirchbaterbänkchen ganz vorne die Ziegelbrenner-Lina und ihre Mutter sah, die in der Kirche keinen „Stand“ hatten und also in das überzählige Bänkchen vor dem Altare

gingen. Die Musik jurrte ihr nur so in den Ohren, von der Predigt wußte sie nichts als das Amen. Aber nachmittags, da glühte sie wieder wie eine Purpurrose. Waren es die feinen Eiskristalle, die ihr Gesicht auf dem Heimwege vier Nadelfische getroffen hatten oder war es die Blut der Angst, der Hoffnung, der Gesundheit oder der — Krankheit?

Leichtgekleidet gingen die Mädchen, einzeln und scharenweis dem Tanzlokal zu. Mit tiefgesenktem Kopfe stürmte Berta an Brückbauers Wirtshaus vorbei; halt, hatte nicht jemand gerufen hinter ihr? Scheu sah sie sich um; dummes Ding, dachte sie, es war ja niemand. Fast ängstlich wurde den Neulingen bei dem Stampfen, Stoßen und Drängen auf dem Tanzboden. Stunde für Stunde rückte vor und immer lauter frähten die Burschen, immer sichtbarer wurden die Spuren der Hände und des Schweißes auf den lichten Leibern und den Gesichtern der Mädchen.

Auch Berta tanzte. Sie hatte sich wiedergefunden. Man erkannte die „Steinhäuslerstochter“ fast nicht. Ein junger Herr aus der Stadt fragte seine Bekannten vom Lande: „Wer ist die dort? Ein selten schönes Mädchen. Und tanzt wie eine Ballettse. Wo ist sie ergogen?“ „Hier, in der Gegend. Die ist nirgends hingekommen.“ „D je“, sagte der junge Elegant, „ich dachte, sie könnte ein bißchen Französisch und Musik; da ist nichts.“ Er machte eine resignierte Handbewegung. Auch der Brückbauer Hennrich beobachtete sie von seinem Sitze aus oft. Sie tanzte jede Tour. Er saß stumm bei der „Freundschaft“, tanzte wohl auch ab und zu mit der Lina, meist aber saß er wie in Gedanken oder zerrte verlegen an seinem lichtblonden, weichen Schnurrbart, der sein rundes, braunes Gesicht zierte.

„Nu, Hennrich“, sagte Linas Mutter, „sitzt ja da, als wenn du zur Kirchs gekommen wärst. Man weiß nicht, willst du oder dein Vater ins Ausgedinge gehn.“ Hennrich zuckte zusammen; er glaubte sich auf seinen Gedanken ertappt und tanzte hastig eine Tour mit seiner reichen Verlobten. Denn das war sie jetzt schon beinahe. Sie hatten sie ihm mit Gewalt aufgehängt: Vater und Mutter und die Freundschaft.

Er sollte heiraten, obwohl er noch gar nicht daran gedacht hatte; „und ja nicht mit der Berta tanzen“, hatte die Mutter gesagt; „die Häuslerleute brächten dich noch um Geld und Ehre; die wissen schon, warum —“ Und Geschichten hatte man ihm erzählt von Berta, daß sie alle Schnaps tranken im ganzen Hause —

Aber jetzt wurnte es ihn, daß er sich hatte so vergewaltigen lassen. Mer es war ihm schon immer so gegangen. Wenn er was wollte, da kam die Mutter, suchte ihm mit den dicken Armen vor den Augen herum, und trieb ihn in die Kammer. Sie führte das Regiment. Und er war gegangen, bald zwanzig Jahre konnte er sich zurückerinnern. Und wenn er mit anderen Burschen ein bißchen „färbelte“ oder „Note“ spielte, da schickte ihn die Mutter in den Stall, oder schob ihn hinter den „Schenkbeutel“^{*)}; „die würden Dir bald die Jacke ausjacken. Du bist und bleibst ein guter Lapp; aber in ein Wirtshaus müssen andere Leute

*) D. i. Schenkfims.

sein.“ Das alles ging ihm jetzt durch den Kopf. Und er war doch beim Militär gewesen. Sogar Führer geworden. Nur zu Hause — — — Sollte das so fortgehen? Und jetzt — sein ganzes Innere sträubte sich — sollte er sich auch verkoppeln lassen, wie man ein Handpferd mit dem Sattelpferd zusammenkoppelt?

Ihm war alles ringsherum so zuwider. „Ich werde hinunter gehn und was essen“, würgte er heraus. Damit verschwand er. Unten im Gastzimmer saß er in einem Winkel und bestellte Essen und Trinken; aber es stand lange da, ehe er es anrührte. Die Uhr schlug zwölf. Was habe ich oben, dachte er und nickte ein. Plötzlich weckte ihn ein Tumult; ach was, gut, daß ich bei der Kauferei nicht dabei bin, dachte er und schlief weiter. Aber nach einer Weile weckte ihn jemand. Linas Mutter stand vor ihm: „Nein, hast Du einen gesunden Schlaf! Komm, wir gehen heim. 's ist entrisch da!“ Und die in allen Stieglitzfarben prangende Lina jagte: „Denk Dir nur, Hennrich, die Berta hat einen Blutsturz gekriegt — die dort ober Euch in dem Häusel wohnt.“ „Waa—wa—as?“ Hennrich riß die Augen langsam auf. „Was ist passiert?“ „Eh, die Steinhäusler-Berta, die wie verrückt tanzte, hat einen Blutsturz kriegt. Der halbe Saal ist blutig. Warum hat sie grad allen wollen einen Bossen spielen und mit jedem tanzen . . . Die Musik ist aus. Was hast Du denn, Hennrich? Bist Du denn —?“

Die Frauen wichen zurück vor den wilden Augen, die der Bursche machte, vor dem Stoß, mit dem er sich plötzlich einen Weg bahnte und hinaus stürzte. War das der feige Hennrich, der vor der Mutter kaum Ja oder Nein zu sagen sich getraute? „Das ist ein Grobian“, sagte Linas Mutter; „stößt uns nur so weg — wegen dem Mensch —“ Sie gingen ebenfalls hinaus. Hennrich war gegen den erstbesten Burschen gerannt. „Wo ist die Berta? Die Steinhäusel-Berta?“ „Die haben sie in der Kutsche heimgeschafft. Wird wohl heut' noch sterben. Das ist eine Geschichte. Der Alte wird wieder betrunken sein; der Vater ist schon naus — —“

Hennrich hörte nicht mehr alles. Er stürzte an den schwirrenden Menschen vorbei in die kaltgraue Nacht hinaus, übersprang den Bach, kroch über Felsblöcke und durch kahles Dorngebüsch, tappte sich durch stachelige Waldbüschel durch und stand endlich vor dem kleinen Häuschen in der Erdsenkung. Durch die dünnen Holzwände hörte er die lateinischen Gebete des Priesters. Er guckte durch eine Ritze im Vorhang. Da lag sie in dem karierten Leinwandzeug, die Hände gefaltet, ein weißes Tuch vor dem Mund und das Tuch war in der Mitte ganz rot. Das Gesicht aber war weiß wie das Tuch am Rande. Der Bursche konnte es fast nicht mehr aushalten vor Ungeduld und Weh, und sicher wäre er noch hineingesprungen, wenn jetzt der Vater nicht fertig gewesen wäre. Fast rannten sie aneinander, der Hennrich hinein, der Metzner auf dem Wege ins Freie.

„Berta, was ist Dir?“ leise, fast furchtjam sagte es der ungestüme Bursche. „Ach Gott, mein armes, armes Bert!“ Sie antwortete nicht. „Bist doch meine Schulkameradin; und Nachbarskinder sind wir auch; da mußt' ich doch schauen, was ist. Ist Dir noch nicht besser? Wo fehlt's

denn?" Sie schüttelte traurig mit dem Kopf und sah ihn dabei lang und starr an wie ein Opferlamm.

Jetzt trat die Mutter heran. „Da siehst, Heinrich“, rief sie mit mildgeschwungenen Armen, „was ein Kind kost'. Aber das wißt Ihr ja gar nicht. Ihr denkt, ein Mädel ist ein Ding wie ein ander Ding, wie ein Gut auf dem Kopf; in der Woche den und zur hehren Zeit einen andern. Ihr Burschen habt schon manches auf dem Gewissen.“ Es dauerte eine Weile, ehe Heinrich die Standrede begriffen hatte. Er hatte die Hand Bertas gefaßt und sah sie mit zärtlichem Mitleid an: „Berta, wie geht's, wir sind doch Nachbarkinder . . . Aber nein, red' nichts, es könnt' Dir schaden!“ Berta sah ihn groß und fragend an. „Von Deiner Hochzeit werd' ich nichts mehr seh'n“, flüsterte sie nach einer Weile traurig. „Von meiner Hochzeit? Mit wem denn?“ „Ich weiß es schon, daß Du Dir die Lina nehmen wirst — es wird wohl noch eine Zeit dauern — — Ihr habt allbeide noch anderes im Kopf — — Aber Deine Mutter — — die läßt nicht locker — —“ Langsam, wie prophetisch kamen die Worte über die Lippen des Mädchens. „Aber, Bertl, nein — das wird nicht!“ schrie der Bursche schmerzlich auf. „Gättest nur nicht soviel getanzt heut' Nacht!“ fuhr er plötzlich leiser, fast verlegen fort. „Das hat sie Euch zum Koffen gemacht, Ihr Großtuer; merk' Dir's; mein Mädel hat einen Tänzer, wenn auch die großen, die Bauernkerlen, lieber mit dem Geldsack tanzen.“ „Aber, sie hätt' mit mir auch tanzen können; ich wollte nach zwölfs so hingehn; ich hatte halt die Freundschaft da . . . Und meine Mutter — — Ihr wißt's doch — —“ „Ich war Euch nicht mehr gut genug“, sagte Berta leise, mit dem herbsten Ton, daß es dem Burschen in die Seele schnitt. „Bertl, jag' das nicht! Ich wußt' selber nicht, was ich machen sollt'. Die Mutter und die Freundschaft gingen mir nicht vom Hals — — ich wollte mit Dir heimgeh'n — —“ „Warum haßt Du Dich denn seit Allerseelen immer verkrochen, wenn jemand von uns hinunter kam, he?“ Die Mutter pflanzte sich vor Heinrich auf. „Merk' Dir's, mein Mädel schmeißt sich nicht so weg, wie andere, jawohl, wie andere!“ „Aber seid doch nicht so!“ jagte der starke Bursche kläglich. „Bertl, siehst denn nicht, warum ich herkommen bin? Ich komme in aller Freundschaft her und Ihr — Ihr macht's so mit mir!“ Und das Wasser lief ihm über die Wangen, daß eine Träne die andere schlug.

Plötzlich wurde die Türe aufgerissen, der Vater stürmte herein. „Da haben wir die Bescherung“, polterte er; „jetzt kann ich mich schinden und plaaden für Doktor und Medizin. Wer weiß noch, wie's wird!“ „Aber“, jagte die Frau, „haßt auch gar keine Lieb' zu Deinem Kind.“

Der Vater brummte etwas und ging zum Bette; er roch nach Tabak, Bier und Brantwein. „Wird wohl wieder werden; aber Obacht geben heißt's jetzt! Na, gute Nacht, Bertl“, sagte er, weicher werdend. Damit torfelte er über die Stiege hinauf auf die „Bühne“, um zu schlafen. Heinrich aber faßte, das Weinen bezwingend, fest die Hand des Mädchens. Es war ihm, als müsse er dem armen Kinde einen Ersatz bieten für die Rauheit des Vaters und die Verachtung, die seine eigene Mutter gegen die Häuslerstochter gezeigt hatte. „Bertl“, sagte er, „ich bin Dir doch so gut. Wenn Du nur wieder gesund würdest. Ich

tät Dich herunterholen zu mir. Dann müßtest Du immer bei mir bleiben. Na, ich täts“, wiederholte er, gleichsam, als könne er seinen eigenen Worten nicht sogleich Glauben schenken. Das Mädchen sah ihn still und selig an.

„Bist mir auch gut?“ flüsterte er dann scheu und beugte sich ganz nahe auf sie. Sie sagte ein leises, rauhes „Ja“, streckte mühsam den Arm aus und drückte seinen harten, dichtlockigen Kopf an ihre Brust. Stumm und zärtlich hielten sich die zwei wiedergefundenen Menschenfinder wohl fünf, zehn Minuten lang. Da sagte die Mutter: „Geh' nur heim jetzt, Heinrich; weißt schon — —“ Und sie schob den Burschen vom Bette weg. „Morgen früh komm' ich wieder, Bertl — —“ Dann jagte er „Gute Nacht miteinander“ und tiefatmend stand er draußen. Was jetzt? Er rannte noch eine Weile um das Häuschen und guckte durch Ritzen und Lücken im Vorhang, bis das kleine Licht drinnen verlöschte und alles still und friedlich dalag. Sie mochte eingeschlafen sein — — —

Zuhause war noch alles lebendig; denn in der Wirtsstube herrschte heute Leben. Die Mutter hatte von den Verwandten Klagen gehört über ihren Heinrich und empfing ihn mit Schelten. „Wo warst du denn, Kerl?“ „Ich, ich hab nur gesehen, ob die Berta sterben wird. Na, vielleicht wird's noch einmal.“

„Bist ein rechter Esel; Deine Leute läßt stehn und rennst wie ein Kalb in der Nacht herum.“ Es folgten noch andere Titel, die er nicht mehr hörte, denn er verkroch sich ins Bett. Die Mutter war schon so, aber er hatte es satt jetzt. Wenn nur die Berta wieder gesund würde — das arme, arme Mädel, jetzt lag sie oben wie eine halbe Leiche — —“ Da verfloren seine Gedanken den Zusammenhang; er war so müde und schlief ein.

Spät morgens wachte er auf und horchte; halt, 's Glöcklein läutet, jagte er erschrocken, sprang aus dem Bett und fuhr in die Hosens. „Wer ist denn gestorben?“ Mit diesen Worten steckte er den Kopf zur Küchentür hinein. „Na, wer wird's denn sein“, fuhr ihn die Mutter an; „die Steinhäusel-Berta; wär' sie nicht auf allen Tanzmusiken herumgezogen, könnt' sie heute noch leben.“

Da prallte der Bursche zurück und schlich wie einer, den man geschlagen, in sein Bett und zog die Decke über sich. — — War es Schluchzen, Stöhnen oder Phantasieren, was nun herausdrang? Welche Bilder mochten die stille, kalte Kammer mit den Heiligenbildern durchziehen? Nur einmal streckte er Hände und Füße unter der Decke hervor, ins kalte Gemach hinein; und so lag er, bis Hände und Füße ganz blau waren; ihm war so selig dabei, als läge er schon drüben unter dem dünnen Dezemberschnee neben seiner Berta.

Vor und nach Hochkirch.

Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte von Reichenberg und Umgebung aus dem Jahre 1758.

Von Dr. Alfred Moschtau.

1. Vor Hochkirch.

Während Reichenberg und Umgebung im Kriegsjahre 1757 nicht nur infolge große Opfer verlangender Durchmärsche, Bequartierungen und Requisitionen sehr gelitten, sondern durch das für die Preußen siegreiche Gefecht, nahe der Stadt auf den Verzdorfer Feldern, am 21. April direkt in Kriegsnot gekommen war,¹⁾ wozu sich in des genannten Jahres zweiter Hälfte noch eine weithin um sich greifende Typhus-Epidemie gesellt hatte — brachte das Jahr 1758 zwar in keiner Weise Ruhe für diese Gegend, immerhin aber eine fühlbare Entlastung von den mancherlei kriegerischen Wirren.

Österreich war nach der Schlacht bei Leuthen auf Friedrichs des Großen Friedensvorschläge nicht eingegangen. Beiderseits war man bemüht, neue Armeen auszurüsten und den Krieg um die Palme zu erneuern. Als daher Friedrich d. Gr. den Russen entgeganzog, welche in Brandenburg eingefallen waren, fand es Daun an der Zeit, diesen Umstand auszunützen und am 10. August 1758 mit der großen österreichischen Armee aus Böhmen aufzubrechen, um den Schauplatz der neuen Feindseligkeiten nach Sachsen zu verlegen und in Verbindung mit der Reichsarmee dieses Land den Preußen zu entreißen.

In Zittau hatte den Winter von 1757 zu 1758 eine österreichische Garnison sich befunden, um die Grenze gegen Böhmen zu überwachen. Dieselbe stand unter dem Kommando von General Daun, welcher in Grottau seine „Postierung“, d. h. sein Quartier hatte und dem es hier so wohlgefiel, daß er diese Stadt stets in besonders gutem Andenken behielt. (Schubert, Josef II. in Grottau, S. 14 u. 17.) Um einen Einfall gegen Reichenberg auch anderseits zu erschweren, wurde im zeitigen Frühjahr unter General Graf Maquire eine österr. Truppenabteilung bei Niemes in einem Lager vereinigt, ebenso nahe Reichenberg, auf den Feldern zwischen Verzdorf und Johannesthal „durch dahin hundertfältig abgeschicktes Landvolk Schanzen mit doppelten Gräben aufgeworfen.“ (Hoffmann, Gesch. d. alten Häuser in Reichenberg, S. 226.) Inzwischen hatte sich die österr. Garnison von Zittau nach Böhmen zurückgezogen. Erst im Juni begannen Vorstöße von österr. Truppen durch Reichenberg gegen Pragau, Friedland und Gabel.

Friedrich d. Gr. Abmarsch nach Schlesien, den Russen entgegen, gab, wie oben bemerkt, das Signal zum Marsch der Österreicher über die sächsische Grenze.

Ein preussischer Spion, welcher den Gebirgspatz bei Zittau beaufsichtigte, meldete unterm 2. August, „daß Daun seine Armee zusammen-

¹⁾ Siehe „Das Treffen bei Reichenberg“ am 21. April 1757 von Franz Hübler, mit zwei Schlachtplänen, im 3. Jahrgange des Jahrbuches des D. G.-B. vom Jahre 1893.

zöge“, unterm 3. August „Daun sei im Vormarsch gegen den Paß bei Zittau.“ (Schörrig, Siebenjähr. Krieg, Bd. 1.) Und am 3. August meldete Friedrich der Große, aus Klinge bei Skalitz, seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, daß er überzeugt sei, Daun werde seinen Vormarsch über den Paß bei Zittau nehmen. (Polit. Korrespondenz, Friedrich II., Bd. 17, S. 146.) Noch am 10. August wußte man darüber im königl. preussischen Hauptlager nichts Bestimmtes. Friedrich der Große befahl unter diesem Tage von Grüssau i. Schl. aus: Der Feind kann nicht nach Löwenberg kommen, er muß sich zuvorderst in der Lausitz etablieren. Siehet man, daß sich derselbe mit der ganzen Armee nach Zittau zieht, so kann der Markgraf alsdann bei Friedberg, Greifenberg und der Gegend sein Lager beziehen. (Ebenda, S. 160.) Ferner heißt es darin: Der General Zietzen darf nicht agieren anders, als wenn ein Detachement in der Lausitz kömmt; sollte es aber geschehen, daß sich der Daun bei Gabel oder Zittau setze, so muß sich dieses Detachement nicht weiter von der Armee als Raumburg, Bunzlau oder höchstens Lauban entfernen, damit er von des Markgrafen Armee nicht abgeschnitten wird. Ebenso wußte Friedrich d. Gr. am 12. August noch nichts anderes, als daß die Daun'sche Armee „noch in ihrem letzteren Lager stehe“. (Ebenda, S. 169.) Und am 16. schreibt er von Plothow aus an den Markgrafen Karl: „Sollten Ew. Liebden hiernächst von deren österreich. Bewegungen gegen die Lausitz etwas in Erfahrung bringen, so ersuche ich dieselben, Meinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, ungesäumt Theil davon zu geben.“ (Ebenda, S. 175.) Überdies kündigt er, dat. Ziebingen, d. 20. August 1758, dem General Markgraf Karl an: „Sobald er nur einigermaßen mit den Russen im Stande sei, werde er sich gegen die Lausitz drehen, um allda den Österreichern zu opponieren.“ (Ebenda, 179.)

Mittlerweile war am 14. August Feldmarschall Graf Leopold Daun in Reichenberg eingetroffen. Erzdechant P. Hoffmann meldet darüber (a. o. D., S. 226 f.) folgende Einzelheiten: Daun stieg vor dem Schlosse bei dem Herrschaftsinspektor Wenzel Paul ab und „wurde von dem ehrsamem Rathe mit Trompeten- und Paukenschall“ bewillkومت, worob selbst ein Belieben bezeuget.“ Während das Hauptquartier in der Stadt blieb, bezog Dauns Armee vom 14. bis 16. Aug. ein Lager, das sich in der Länge von Dörfel und Heinersdorf bis Machendorf und Habendorf, und in der Breite vom Waldsaume des Selskengebirges bis nach Rupperdorf erstreckte. „Die ganze Armee hat die Situation ihres Lagers berühmt, besonders, weil es an frischem und gesundem Wasser und an Holz keinen Mangel gelitten.“

Am 15. begann der Vormarsch. Am 16. verließen die Österreicher ihr Lager bei Reichenberg, die Avantgarde unter General Graf Esterhazy zog durch Zittau und hielt am Abende dieses Tages Raft am Königsholze bei Großenersdorf. Hier und am langen Berge lagerten am 17. Husaren und über 6000 Kroaten unter General Wehla. Diese Truppen waren von Grottau her durch Zittau gekommen und hielten gute Mannszucht. Übeltäter wurden streng bestraft. In Hirschfelde machte der in Begleitung eines Feldpaters

erschienene Großprofoß auf dem Marktplatz bekannt: „daß, so Jemand gefunden wurde, der nur eines Fingerslang entwendet habe, derselbe sogleich beichten und dann aufgehängt werden solle.“ (Dr. Knothe, Gesch. v. Girschtelde, S. 131.)

Während das Gros der Österreicher am 17. August nahe Zittau, zwischen Seifersdorf, Eckartsberg und Reibersdorf lagerte und in Zittau ein Hauptmagazin errichtet wurde und einige tausend Wagen von Böhmen her in Bewegung waren, die Armee zu verproviantieren, rückte General Daun von Friedland bis Seidenberg und später mit einem Teile seiner Truppen, den Russen zu Hilfe, in die Lausitz und gegen Brandenburg. (Korschelt, Siebenj. Krieg, S. 25.)

Der preußische General Markgraf Karl übersandte, dat. Kloster Grüssau, 18. August, dem König einen Bericht vom Tage vorher, daß General Laudon mit 18 Tausend Mann von der Lausitz her die Mark bedrohe. (Polit. Korresp. 17, S. 178.)

Inzwischen hatte Friedrich d. Gr. erfahren: daß die österreichische Armee je mehr und mehr sich nach der Lausitz ziehe und er erteilte dem Markgraf Karl Befehl, mit seiner Armee über Guben zu ihm zu stoßen, um Berlin zu decken. (Ebenda, S. 181.) War er doch der Meinung, daß Daun sich ebenfalls der Mark zuwenden wolle. (Ebenda, S. 182.)

Am 18. August rückte die Hauptarmee von Zittau ab in der Richtung Bernstadt nach Görlitz. Daun, der bis 19. in Zittau quartiert hatte, verlegte am 20. sein Hauptquartier ebenfalls nach Görlitz. Von Zittau aus erließ derselbe an die Stadt Reichenberg den Befehl: Vorbereitungen zur Aufnahme eines Militärspitals zu treffen und zugleich den militärischen Friedhof zu erweitern. Der Militärfriedhof wurde unverzüglich erweitert. Derselbe befand sich in der Gegend des heutigen Töpferplatzes und stand lange Zeit als solcher in Benützung. (Hoffmann, o. D., S. 227.)

Friedrich d. Gr. war in dieser Zeit offenbar von seinen Spionen ungenügend unterrichtet, da er am 29. noch nicht wußte, daß Daun bereits nahezu eine Woche in Görlitz weilte. Er befiehlt dem Markgrafen Karl, Tamsel, d. 29. August: Ew. Liebden werden nicht allein nach Görlitz zu marschieren belieben, auf den Fall der Feldmarschall Daun den Weg nehmen sollte, sondern absonderlich attent sein, daß, wenn Daun zwischen Bautzen und Dresden über Königsbrück nach der Mark marschieren wollte, ihn in solchem Falle zuvorkommen können. (Polit. Korresp. 17, S. 194.) Indessen wußte er am 30. bereits, daß sich Daun am 27. über Reichenbach nach Bautzen gezogen habe und wohl gegen Pirna wenden werde.

Am 26. August zog in der Tat die österr. Armee von Görlitz ab. Daun quartierte am 27. in Weicha bei Weissenberg, wie ein von ihm unterzeichneter Armee-Befehl im Dybin-Museum bezeugt. Der Marsch ging über Bautzen nach Dresden. Wie in Zittau, war auch in Görlitz, wo General Lasch zwischen Kunnersdorf und Ludwigsdorf ein Lager bezogen hatte, die Mannszucht streng aufrecht erhalten worden. Lasch ließ in seinem Lager 36 Soldaten hängen und 6 erschießen! Daun rastete mit seinem 600 Mann starken Stabe am 28. und 29. August in Bautzen. Er zog mit seiner Armee so schnell von hier ab, daß er

am 1. September nur noch 2 Meilen von Weissenberg entfernt stand. Es galt, den Preußen Dresden zu entreißen und den Prinzen Heinrich von Preußen bei Großpolitz anzugreifen.

Der Sieg Friedrich d. Gr. bei Zorndorf über die Russen und das Zurückweichen seiner Armee vernichteten dieses Projekt. In Gemaltemarschen zog Daun jetzt zurück und traf über Stolpen am 7. September wieder in Bautzen ein, an welchem Tage Österreicher auch bereits Görlitz und die Landeskronen besetzten. In und bei Zittau und Grottau hatte in dieser ganzen Zeit das 20 Tausend Mann starke Korps des Prinzen von Baden-Durlach das in Zittau befindliche Magazin und die Grenze gegen Reichenberg, Friedland und Gabel gedeckt. Am 15. September beabsichtigte, nach dem Berichte eines preußischen Spions, Daun dieses Korps in Zittau und befahl dessen Abmarsch in der Richtung nach Löbau, wo dasselbe am 28. ein Lager bezog. (Schönig, o. D. Bd. I.)

Mehr und mehr zogen sich beide Armeen, die Österreicher unter Daun, die Preußen unter Friedrich dem Großen in der Gegend von Löbau, Bautzen und Weissenberg zusammen, wo es, am 14. Oktober, bei Hochkirch, zum Entscheidungskampfe kam, in welchem Daun dem Preußenkönig eine völlige Niederlage bereitete.

2. In Hochkirch.

Der Sieg Dauns bei Hochkirch gehört der Weltgeschichte an. Er war ein unbestrittener! Wir bringen im nächsten Abschnitte einen kurzen, zeitgenössischen Bericht! Noch steht Österreich in der Ehrenpflicht zurück, seinen dort gefallenen Helden ein Ehrendenkmal zu setzen! Friedrich der Große verlor auf der Wahlstatt an Toten, Verwundeten und Gefangenen gegen 10 Tausend Mann, darunter 246 Offiziere, ferner sein ganzes Geschütz, 101 Kanonen nebst 165 Munitionskarren, das ganze Lager, den größten Teil seiner Bagage und es konnte Daun der Kaiserin Maria Theresia durch den General von Tillier überdies 28 erbeutete Fahnen und 2 Standarten als kostbarste „Siegestrophäen“ überreichen. Diese Fahnen zieren noch heute die kaiserl. Arsenalsammlung zu Wien. Der amtliche Verlust der Österreicher bei Hochkirch an Toten und Verwundeten betrug 5314 Mann; mehr denn 1000 Mann waren als Gefangene und Überläufer den Preußen in die Hände gefallen.

In der Kirche zu Hochkirch gemahnt eine Urne auf marmornem Sockel an den heldenhaft gefallenen preußischen General von Keith. Anfangs hier auf dem Friedhofe feierlich beigesetzt, ließ Friedrich der Große den Leichnam im folgenden Jahre nach Berlin überführen, wo derselbe am 8. Februar in der Garnisonkirche die letzte Ruhe fand. Der gefallene preußische General Prinz Franz von Braunschweig lag, bis zu seiner Überführung in die herzogliche Gruft nach Braunschweig, mehrere Wochen in einem Gewölbe der Petrikirche zu Bautzen. Der schwer verwundete preußische General v. Geist starb erst am 20. Februar 1759 in Bautzen und wurde auf seinen Besitz in Pomern überführt, während der ruhmreiche Verteidiger des Friedhofes, der preußische Major Moritz von Langen, „durch elf Wunden jämmerlich zerhauen und

zerstossen“ bereits am 21. Oktober im Lazarett zu Vausen verstarb und hier auch sein — leider längst vergessenes — Grab fand.²⁾ Infolge einer schweren Verwundung geriet außerdem Herzog Moritz v. Anhalt-Deßau in österr. Gefangenschaft. Dies die hervorragendsten Opfer des Tages auf preußischer Seite! Von den höheren Führern der Esterreicher war **k e i n e r** schwer verwundet! Dagegen leicht verwundet die Generale Browne, Gerberstein, Siskowics und Liebach. Tot u. a. die Obersten Graf Buttlar und Comte de Chiennes — kein General!

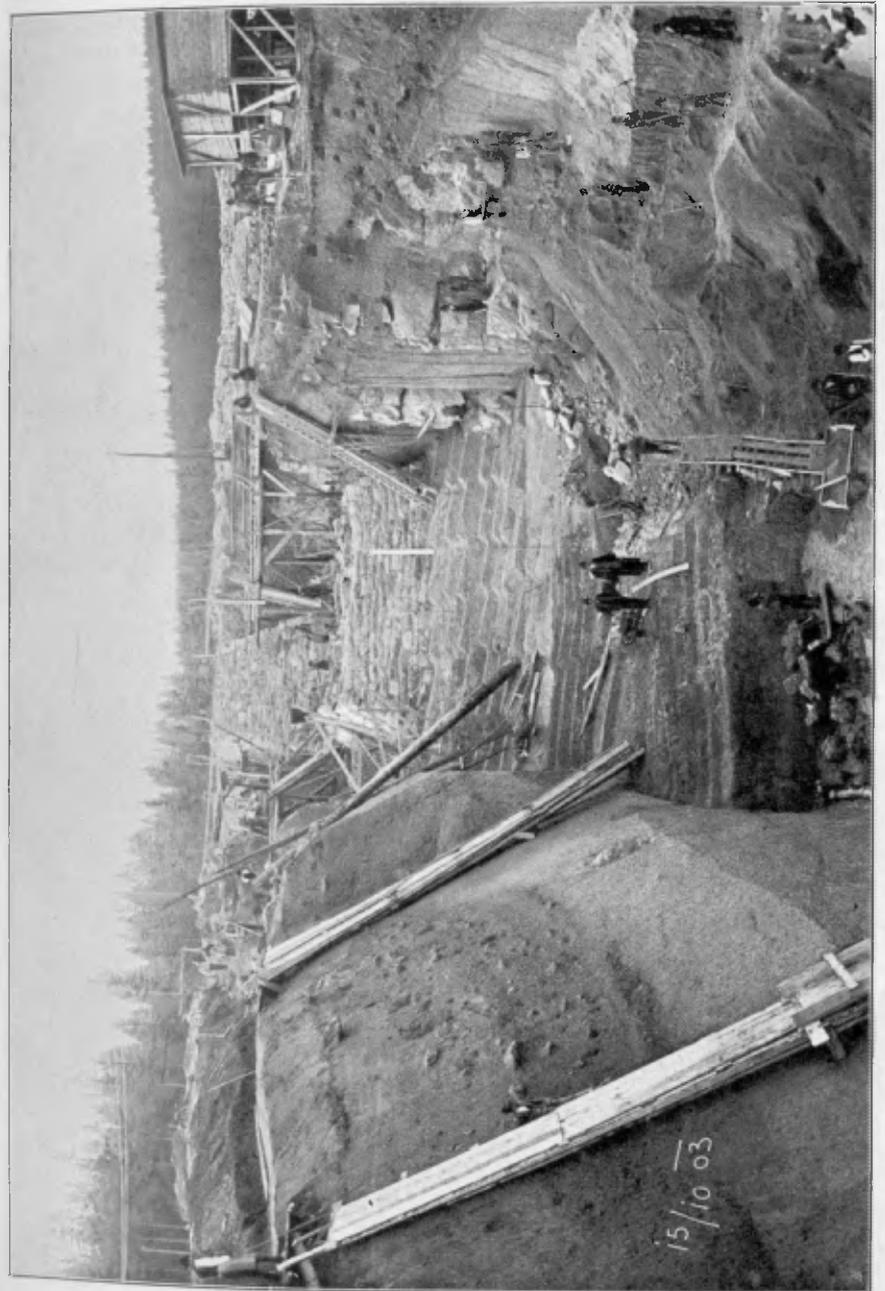
Außer dem Keith-Denkmal, rechts vom Altare in der Kirche stehend, welches dem im todesmutigen Kampfe Gefallenen ein Verwandter bereits am 23. November 1776 setzen ließ, ist wohl der interessanteste Zeuge des Überfalles die noch erhaltene von den österr. Kugeln siebartig durchschossene Kirchentüre. Verschiedene Kanonenkugeln findet man eingemauert an der Kirche und deren Turm, an Schießschang's Restaurant und am Heinrich'schen Gasthose. Hier umgeben die Kugeln die Inschrift: Krieg und Brand, segnet Gott mit milder Hand. Über der Tür des Pfarrhauses besagt eine Tafel: 1758. Im Kriege brandt ich nieder. Der Frieden baut mich wieder 1764. Diese Gedenken und das am 18. Oktober 1903 durch die großen Mühen des Pfarrers Kubitz zu Hochkirch geschaffene Langen-Denkmal finden Besucher dieses denkwürdigen Ortes dortselbst vor, welcher von Jahr zu Jahr mehr Aufnahme in touristischen Kreisen als Ausflugsziel findet.

Die Beerdigung der vielen tausend Toten war dem österr. General Graf von Colloredo und zwei Kompanien seines Korps übertragen und hierzu außerdem Landleute aus der ganzen Umgebung requiriert. Die Zahl allein der preussischen Gefallenen betrug nach offizieller Angabe 3509 Mann! Ihre Beerdigung erfolgte in Massengräbern. Auf den Leichdämmen bei Wurschen und Vauske lagen die Gefallenen in ganzen Reihen, ausgeplündert und fast nackt! Noch am 18. Oktober war man mit dem Begraben nicht zu Ende. Alle diese vielen Gräber sind eingesunken und somit unerkennbar geworden. In den letzten Jahren stieß man aber wiederholt auf derartige Massengräber, z. B. in Drehfa und in Pommritz, außerdem auf ein solches in Hochkirch selbst bei der Zehr'schen Schmiede. (Möschkau, Denksteine von 1813, S. 11 und gesl. briefl. Mitteilung des Herrn Pfarrers Kubitz.)

Da u quartierte seit 7. Oktober im Schlosse zu Mittlis bei Löb u. In der dortigen Kirche ließ er am 15. Oktober „ein solennes Dankfest zelebrieren.“

Möchten die Hinweise dieses Abschnittes zur Ferienzeit recht viele österreichische Patrioten und Schulanstalten veranlassen, die Sieges-

²⁾ Übrigens gebührt dem Leutnant von der Marwitz der Mitanteil an der tapferen Verteidigung des mauerumfängenen Friedhofes zu Hochkirch. Hier kämpften 18 Bataillone Esterreicher gegen 1 Bataillon Preußen — das 2. Bat. Markgraf — mehrere Stunden, bis zu dessen fast völligen Aufreibung. Bei dem Versuche des Restes sich durchzuschlagen, kam es zur Vernichtung der letzten Braven. Die Wenigen, die dem Tode entgingen, wurden gefangen, darunter Major v. Langen. Neben Langen wird Marwitz mit genannt bei Barnhagen von Ense, Leben des Generals v. Seydlitz, Berlin 1834, und er lobt beider „unbezwingliche Hartnäckigkeit“ bez. der Friedhofverteidigung! P. Kubitz in seiner Schrift „Ein Denkmal für Major Langen“ Hochkirch 1897, erwähnt Marwitzens Anteil nicht.



Die Callspere an der Schwarzen Reihe bei Friedrichswald.

stätte Hochkirch aufzuzuchen, die von Reichenberg über Löbau und Pommitz in reichlich 2 Stunden Fahrzeit bequem erreicht wird und mit einer Partie nach dem turmbekrönten, aussichtsreichen Czornebog sich zu einem sehr genussreichen Tagesausfluge gestalten läßt. Der Küster der Kirche führt Besucher auf den Kirchturm, den auch Daun mit Gejolge am Schlachttage mittags als Observatorium benützte, um den Rückzug der Preußen zu beobachten. Von hier ist der beste Überblick über das ganze Schlachtfeld. Vielleicht erwärmen sich dann opferwillige Herzen, damit e n d l i c h an oder bei der Kirche zu Hochkirch auch den siegreich gewesenen österreichischen Heldenkämpfern das verdiente Ehrenmal gewidmet wird.

3. Nach Hochkirch.

Und was wurde aus den tausenden Verwundeter?

Laut einer Liste lagen deren in Bautzen gegen 6000, auf den Dörfern zwischen Hochkirch, Löbau und Herrnhut über 10.000! Starf belegt waren damit besonders die Umgebung Löbaus, Ebersbach, Neu-Gersdorf, Kunnersdorf, Kengersdorf bei Herrnhut und andere Orte. In der handschriftlichen Chronik von Löbau, verfaßt von Belz, heißt es hierzu: nach Bautzen und Löbau wurden die meisten Blessierten geschafft, welche sich hier lange aufhielten und der Stadt viele Unkosten verursachten, deren auch viele hundert hier gestorben sind.

Für die verwundeten Österreicher und Preußen hatte Daun ein Hauptlazarett in Schloß L ä m b e r g bei Gabel, kleinere Lazarette in den Schlössern W a l t e n und W a r t e n b e r g herrichten lassen, wohin die Offiziere in Tragbetten, die Mannschaften aber, soweit im Stande, zu Fuß, im übrigen auf Wagen oder durch requirierte Landleute auf Schiebefahren, nach und nach und von Ort zu Ort transportiert wurden. Man brachte sie über Löbau, Herrnhut und Zittau über das Gebirge. Durch Herrnhut kamen am 16. Oktober 1400 preußische Kriegsgefangene, gleich darauf 54 erbeutete Kanonen und anderntags noch 40 Kanonen, je nach Kaliber sechs-, vier- oder zweipferdig bespannt, außerdem zahllose Munitionswagen — ebenso in diesen Tagen Verwundete in großer Zahl auf dem Weiterwege nach Zittau. (Rorschelt, Gesch. v. Herrnhut, S. 144.) Am 27. Oktober übernachtete der seither in Löbau gelegene, verwundete General Brown im Schlosse Großhennersdorf. Derselbe starb 1794 als österr. Feldzeugmeister und ruht an Lasch's Seite im Park zu Neuwaldegg bei Wien. R e i c h e n b e r g hatte auf seine Bitte, „von einem neuerlichen Militärspitale verschont zu werden“, bei Daun Gehör gefunden. Doch ließen sich eine Anzahl verwundeter österreichischer Offiziere dorthin transportieren, von denen zwei Gestorbene — leider werden deren Namen nicht genannt — in der Gruft der Kreuzkirche ihre letzte Ruhe fanden. Die Särge sind daselbst noch vorhanden! (Hoffmann o. D., S. 226.) Die letzten starken Verwundeten-Transporte von Hochkirch her, passierten Herrnhut am 8., Zittau am 9. November. Auch diese schaffte man meist über Gabel in die gedachten böhmischen Schlösser.

Von hohem Interesse ist ein Manuskript im Archiv des Dybia-Museums, ein kleines Oktav-Büchlein, worin ein Augenzeuge — zwar nicht genannt, aber zweifellos der verdiente Lokalkronist Lehrer Anton Lehmann in Neuland — über das Schicksal der in dem Lazarett des Schlosses Lämberg untergebrachten beiderseitigen Verwundeten ausführliche Kunde bringt. So betäubende Bilder der Inhalt dieses dokumentarischen Festhaltens vor unserer Seele aufrollt, so beruhigend wirkt der Umstand, daß in den Kriegen neuerer Zeit die kriegerischen Sanitätsverhältnisse große Fortschritte zum Besseren gemacht haben.

Als ein treues Bild von traurigem Soldatenlose, mag hier erstmalig der Inhalt dieses Büchleins im Wortlaute folgen.

Die Blessierten auf dem Lämberger Schlosse im Jahre 1758.

Anno 1758 am 26. Juli, da der König von Preußen aus Böhmen zurück in seine Staaten gezogen war, brachte Feldherr Daun seine Armee den 15. August über Reichenberg auf Görlitz zu, in der Absicht, die sächsische Hauptstadt Dresden von der preussischen Garnison zu befreien. Zu diesem Ende zog auch ein k. k. Korps an der Elbe hinab, beschloß und eroberte 2 Meilen ob Dresden die schöne Stadt und Schloß Pirna, wo es die preussische Garnison zu Gefangenen machte.

Aber nicht so leicht fand es Daun bei Dresden, das nicht nur sehr fest, eine gute Garnison zugleich eine starke Deckung von außen unter Kommando des Prinz Heinrichs, Bruders des Königs von Preußen, hatte. Daun ließ einige Wochen hin und her Bewegungen machen, ohne den Prinz Heinrich anzugreifen, bis der König selbst mit seiner Armee im Oktober wieder in die Lausitz kam. Daun hatte sogar von seinem Hofe Befehl erhalten, tätiger zu sein, und der König von Preußen war zum Gespött geworden. Daun stellte am 13. Oktober seine Armee bei Rittlitz auf, und an eben diesem Tage stellte der König die seine bei Sohlfirke der Dänischen gegenüber. Daun bediente sich der finsternen Nacht, ließ seine Armee in 3 Abteilungen links und rechts ausrücken, mit dem Befehle, daß jede am 14. früh um 5 Uhr das preussische Lager im Rücken angreife, da er dann Fronte tournieren würde. Alles war im preussischen Lager — der König selbst — noch im besten Schlafe, von allen Seiten überfallen, zudem noch in der Finsternis, blieb kein General ohne Kontusion, einige blieben tot und der sämtliche Verlust belief sich auf 10.000 Mann, 130 Kanonen, alles Gepäck und alle Belie. Daun hatte seinerseits an 1000 Tote und 4000 Verwundete. Die Blessierten wurden nun, auch die preussischen, die nicht vom Schlachtfelde konnten, zu uns herauf gebracht, alle Häuser damit belegt, das Gabeler, Waltener und Wartenberger Schloß damit angefüllt, das Lämberger Schloß aber hatte das Hauptspital. Da sah man Elend, da hörte man Jammer! Wer mit seiner Wunde noch gehen konnte, war noch gut daran; wer aber auf den harten Bauernwägen liegen mußte, der schrie allemal furchtbar, wenn das Rad an einen Stein stieß. Diese armen Verunglückten litten so viel während dem Fahren, und dann erst war ihr Schreien jämmerlich, wenn sie abends

vor die Quartiere kamen, von den Wagen herabgezogen und in die Stuben getragen werden mußten, und ebenso am Morgen, wenn sie wieder aufgeladen wurden. Noch eine üblere Lage hatten jene, die nur auf Schubkarren geführt wurden, indem unmöglich so viel Bauernwagen aufzutreiben waren, um alle Transporte, Vorspanne, Kranken- und Blessiertenzuführen zu bestreiten. Diese Schmerzensvollen lagen zwar in den Zimmern auf elendem Stroh voller Flöh und Läuse, jammerten aber Tag und Nacht; und man hörte ein unausgesetztes Jesus Maria! Andere, die noch Kräfte hatten, heulten, tobten, verfluchten die Stunde ihrer Geburt, selbst ihre Eltern, die sie erzeugt hatten. Am elendsten waren jene, denen beide Beine, noch obendrein durch Kanonen weggerissen waren, und doch lebten; diese waren dick geschwollen, hatten bis in die Schöße eine ganz braune Farbe, und da, wo sie abgerissen waren, war alles so schwarz wie Kohle. Und in solchen Schmerzen wurden sie alle 24 Stunden einmal durch einen Feldscheer besucht, der den stärksten Eiter abwusch und neuen Verband machte. Nur einmal habe ich 24 Stunden so in einem Zimmer des Spitals aufwarten müssen und werde nie vergessen, was ich gesehen, vernommen und gefühlt, empfunden habe.

Die in Häusern starben, wurden am nächsten Ort begraben, die aber in Schlössern hinscheideten, in Gruben zusammen geworfen. Im Waltener Schlosse warf man sie nur zum Fenster in den Graben herunter und dennoch kroch ein Steiner noch davon! Im anderen Schlosse schleppte man sie wenigstens die Stiegen herab, daß die Köpfe auf jedem Staffel klingend aufschlugen. Dabei ward den armen Preußen noch das wenigste Gute getan, denn diese nannten selbst die gelehrten Herren Feldschern unsere Feinde und preussische Raders. Man hat Beispiele, daß sie an 7 Tagen lang ohne Verband lagen und daß nur Wirtleute endlich (auf vieles um Gotteswillen-Bitten der Unglücklichen) den Grausen überwunden, ihre Schädel reinigten und vor die Hitze Umschläge machten. Und dies dauerte hier bis 22. November.

Da nun die Dänische Armee zurück kam, um Winterquartier in unserer Gegend um Gabel zu machen, mußten die Spitäler weiter rückwärts geschafft werden. Es war schauderhaft, da am 22. November Bauer und Tagelöhner, diese mit Schubkarren, jene mit Wagen, abführen, um aufzuladen, noch schauderhafter, da die armen Leidenden, der Kälte ausgesetzt, auf Wagen und Karren gelegt wurden, am schauderhaftesten aber noch im Hauptspitale zu Lämberg, wo man den Auflagern sagte, sie müßten noch eine Stunde warten, bis an 300 Elende gestorben wären. Da standen die Fuhrleute, sahen einander an und fragten sich: Woher wissen denn die Narren, daß in einer Stunde 300 Personen sterben werden? — Aber sie sahen sich bald überzeugt, daß Feldschere auch Propheten wären, denn nach Verlauf einer Stunde brachte man der Toten sovielen über die Stiegen geschleppt, daß nicht alle Schubkarren Ladung von Krüppeln mehr bekommen konnten; und man lernte aus derlei Betragen, welche Menschenliebe Chirurgen für Verunglückte hätten.

Der Ekel vor den Blessierten, der üble Geruch des Eiters und anderes mehr, hierzu der neblichte Herbst und zu nasse Winter, führte allgemeine hitzige Fieber, Friesel u. s. w. ein, und so wie der Herbst aus jeder Stube ein Soldatenhospital gemacht hatte, so ward auch vom November den ganzen Winter durch jedes Haus ein Lazarett seiner eigenen Einwohner. Die Sterbsucht herrschte allgemein, hauptsächlich starben die Älteren hin, die um die Blessierten das Meiste getan hatten und die meisten Häuser hatten junge Wirte, oder die Wirtschaften kamen in fremde Hände, wenn die Kinder zum Heiraten nicht fähig waren.

NB. Binnen 24 Stunden mußten auf der Herrschaft Gabel gegen 200 teils 4spännige Wagen verschafft werden, welche zum Fortschaffen der Blessierten zu Lämberg gegen 3 Tage aufzuladen hatten.

Jeder Zusatz würde den Eindruck dieser erschütternden Schilderung aufheben. Gott sei Dank, der Mensch ist seitdem merklich im Werte gestiegen und furchtlos dürfen sich unsere Krieger der Lazarettbehandlung, im Frieden und Kriege, letzteren Falles Freund wie Feind, anvertrauen.

Daß die in gedachten Schlössern verstorbenen Helden nicht unvergessen bleiben, mögen folgende, gleichzeitig wie lindernder Trost erscheinende Nachrichten bezeugen.

In Schloß L ä m b e r g, wo fast alle Zimmer mit Verwundeten belegt waren, befand sich in dem sogenannten „Fabelsaale“ der Amputationssaal. Vor noch nicht ferner Zeit zeigte man hier den Besuchern die von jener Zeit her blutgetränkten Dielen und blutbespritzten Wände. Etwa 10 Minuten vom Schlosse, südöstlich davon in der bewaldeten Talmulde, bezeichnete seit Alters her ein einfaches, hohes, rotangestrichenes Kreuz die gemeinsame Ruhestätte der in Lämberg Verstorbenen. Dank dem patriotischen Eintreten des Erforschers der Soldatengräber in Nordböhmen, des Herrn Eduard Lehmann in Kreibitz, zierte seit 18. August 1901 das Eingangstor zum Schlosse Lämberg eine Gedenktafel mit nachstehender Inschrift: Zum ehrenden Gedächtnis der österreichischen und preussischen Krieger, welche in der für Österreich siegreichen Schlacht bei Hochkirch i. S. am 14. Oktober 1758 verwundet, in diesem Schlosse untergebracht wurden und bei dem sogenannten Totenkreuz ruhen. Gott segne ihre Andenken. Von gleicher Hand am selben Tage erfuhr auch das obgedachte Totenkreuz auf dem Massengrabe eine völlige Erneuerung. Das jetzige Kreuz ist 6 Meter hoch, mit gemaltem Christuskörper und folgender Tafelinschrift: Gott schenke den hier ruhenden Kriegern den ewigen Frieden. Der Herrschaftsbefitzer Herr Franz Graf Clam-Gallas Erz. hat diese friedfame Grabstätte mit ansprechenden parkartigen Anlagen umzieren lassen und den geweihten Raum in seinen besonderen Schutz genommen.

Die im Schlosse zu G r o ß - W a l t e n bei Gabel verstorbenen Krieger, deren Gräber bei der dortigen Schloßkapelle sich befanden, aber längst eingesunken und vergessen waren, erhielten am 11. November 1900, ebenfalls durch die edle Tatkraft des Herrn Eduard Lehmann, Kreibitz, eine Ehrentafel, welche ihren Platz an hervorragender Stelle der Außenwand der Kapelle fand. Dieselbe hat folgende Inschrift: „Den im Schlosse zu Groß-Walten gestorbenen, in der siegreichen Schlacht bei

Hochkirch i. S. am 14. Oktober 1758 verwundeten österreichischen und preussischen Kriegern zum ehrenden Gedächtnis. Gott segne ihr Andenken.“

Ob die Stelle, wo die im Schlosse W a r t e n b e r g verstorbenen Krieger beerdigt wurden, noch bekannt, oder ob die Hügel noch sichtbar sind, ist uns ebenso wenig bekannt, als ob die Kriegergrabstätte irgend durch ein Kreuz oder Stein geehrt worden ist. Gälte es hier Versäumtes nachzuholen, wird sich in dem aufblühenden Wartenberg bestimmt ein Kreis patriotischer Männer oder der dortige Veteranenverein gern bereit finden, die Ehrenschuld jetzt noch bereitwilligst abzutragen. Vergeßt die treuen Helden nicht! —

Haben diese drei Schlösser mehr wehmütige Erinnerungen an die Zeit nach der Schlacht bei Hochkirch, so birgt dagegen die Kirche zu G r o t t a u eine Reliquie von geradezu unschätzbarem Werte, bezüglich welcher nur zu bedauern ist, daß sie nicht von Anbeginn ihres Erhaltes in eine Pflege genommen wurde, die ihr gebührte und die sie anderwärts auf jeden Fall gefunden hätte. General Laudon schenkte dieser Kirche, aus besonderer Zuneigung für die Stadt Grottau, eine der von ihm bei Hochkirch erbeuteten preussischen Fahnen. Feldmarschall Laudon scheint sehr leutseligen Charakters gewesen zu sein. Man lese in Schuberts Kaiser Josef II. in Grottau (S. 17 ff.) sein drohliches Liebesverhältnis zu der dortigen „Anton Malchers Babel“ und deren Vorstellung beim Kaiser im Herrenhause. Ebenso interessant ist folgende noch gänzlich unbekanntete Stelle eines Briefes des berühmten Lieber- und Fabeldichters Christ. F. G e l l e r t an seine Freundin Karoline Schlegel, geb. Lucius, vom 25. August 1763, worin derselbe sein Zusammentreffen mit Laudon in Karlsbad mit folgenden Worten beschreibt: „Morgens 5 Uhr sei er aufgestanden, habe sich zur Quelle begeben und hierauf habe er reiten müssen, wobei ihn der General Laudon mit seinem Schimmel, den er in der Schlacht bei Hochkirch geritten, zuweilen begleitete. Auch er rühmt die Person und den Charakter des großen Feldherrn in warmen Worten (D. A. Schulz, Autogr. Katal. N. XXIV. S. 39). Diese „Fahne von Hochkirch“, inzwischen „schadhaft geworden und durch abgerissene Stücke stark beschädigt“, hat eine besondere, nachträglich — 1835 — angebrachte Erläuterungsinschrift. Was davon noch lesbar, folgt hier nach einer uns von Herrn Markscheider und Chronist Josef Schubert in Grottau gütigst übermittelten Aufzeichnung. Die fehlenden und fraglichen Worte sind in Paranthesen angedeutet. Also: Post conflictum ad Hochkirch 1758 generosissimus D. Generalis Laudon infractis (— eiro b —) hic circiter tribus septimanis Grottavia (— tit) et ecclesiae ad manus Dni (parochii?) Josephi Schöpfer obtulit, hoc praesens vexillum Borussi (— m) quod vi temporis et indolentiae (— — laca — in usus?) inferias (— iver — sum) esse (desi — nih — 6/3) reliquum est quam (— pertic —) in (—?) ostrum hac schedula distinguere et a sacerdotibus praeservari fecit. d. 20. Juli 1835 Lang (— aesos).

Was würde manches Museum für diese denkwürdige Trophäe von Hochkirch zahlen? Wie würde man daselbst diese Reliquie hüten. Möge sie wenigstens, soweit sie noch erhalten, einer sachgemäßen Prä-

paration unterzogen und derart fortan aufbewahrt werden, daß sich Grottau noch in fernster Zeit des rühmlichen Besizes dieses weltgeschichtlich-denkwürdigen Wertstückes zu erfreuen vermag. Der Beachtung und Beaufsichtigung des k. k. Konservators für den Bezirk Reichenberg sei dieselbe höflichst anempfohlen.

Einen freundlichen Nachklang an den Siegestag der Oesterreicher bei Hochkirch dürfen wir schließlich auch den Besuch dieses Schlachtfeldes durch Kaiser Josef II. am 29. Juni 1766 bezeichnen. Kaiser Josef II. war vom 24. bis 28. Juni in Dresden auf Besuch beim damals noch kurfürstlich sächsischen Hofe gewesen. Am 29. früh kam der Kaiser in Baugen an, besah sich zu Fuß die Stadt, stieg vor dem Reichtore zu Pferd und ritt nun nach Hochkirch, um das dortige Schlachtfeld zu besichtigen. In seiner Suite befanden sich Feldmarschall Graf Moritz Lasch, Feldzeugmeister Laudon, die Generäle Witt, Colloredo, Löwenstein, Graf von Nostiz u. s. w. alles Helben, welche den Sieg bei Hochkirch mit erkämpften und somit ihrem kaiserlichen Herrn die besten Führer auf dem denkwürdigen Schlachtgefilde waren. Im Auftrage des kurfürstlichen Hofes war der kaiserlichen Suite auch der kurfürstliche General Freiherr Hermann von Niesefel beigegeben. In Hochkirch besigt man über diesen denkwürdigen Besuch keinerlei Aufzeichnungen! Wohl aber berichtet die Tradition, daß Kaiser Josef II. den Kirchthum bestieg und sich von dem Ortslehrer B. Schmied Erläuterungen über den Schladhttag und die Schicksale des Ortes und seiner Umgebung „gefallen ließ“. Jedenfalls besuchte der Monarch auch sonst alle für die österreicherische Armee denkwürdigen Punkte in der Umgebung, denn erst nachmittags gegen 6 Uhr traf derselbe in Löbau ein, wo nur eine Stunde Aufenthalt stattfand. Nach 7 Uhr abends erfolgte von hier der Aufbruch nach Herrnhut, wo der Kaiser um 9 Uhr anlangte und unter dem Namen eines „Grafen von Habsburg“ mit seinem Gefolge im Gasthose Nachtruhe hielt. Am 30. früh ging die Weiterreise zunächst nach Wittchendorf und Eckartsberg, um die Fluren kennen zu lernen, auf denen im Juli 1757 die österreicherische Armee gelagert und von wo aus die Beschießung Zittaus erfolgt war. In Ober-Seifersdorf erwartete den Kaiser eine österreicherische Ehren-Eskorte von 40 Mann Raundorfischer Husaren, welche ihn fortan begleiteten. Josef II. Reise ging diesen Tag noch über Zittau nach Grottau, wo im Herrenhause Mittagstafel stattfand, von hier nachmittags 3 Uhr über Spittelgrund und Paß unter Führung des beritten gemachten Kantors Habenicht aus Grottau nach Finkendorf und Schloß Lämberg. Dann, nachdem der Kaiser von der Johannis Kapelle aus das Gabeler Talbecken besichtigt, durch den Johanswald nach Christophsgrund und Schönbach. Hier im Kretscham genoz der Kaiser ein aus Butterbrot und Milch bestehendes einfaches Mahl, während dessen der Weißkirchner Förster König des Kaisers Pferd hielt. Am Kretscham, an der Stelle vor dem Hause, wo Josef II. sich labte, errichtete der damalige Besitzer Ferdinand Pietsch einen Denkstein mit Adler als Bekrönung. Die vierzeilige Inschrift lautet: Joseph Vs 2 | IMperator hIC | LoCI se | DetInVI. (In diesem Orte verweilte Kaiser Josef II.) Die Ziffernbuchstaben ergeben genau

die Jahreszahl 1766. Das Denkmal wurde zuletzt am 15. Juli 1883 renoviert. Nachdem der Kaiser, welcher über Neuland und den Jeschen geritten war, noch das Terrain bei Oberberzdorf besichtigt hatte, wo am 21. April 1757 das für die österreicherische Armee unglückliche Gefecht stattgefunden, traf derselbe abends um 10 Uhr über Rosental in Reichenberg ein, um im dortigen Schlosse nach der langen, anstrengenden Tagestour zu rasten. (Schubert, Josef II., S. 15 ff.)

Die Daunsche Armee, welche bis zum 25. Oktober in und bei Hochkirch kampiert hatte, zog sich später zu einem Teile in die Gegend von Görlitz, um von hier aus die Straße nach Zittau zu decken, rückte dann gegen Lauban vor und marschierte Mitte November über Nitritz und Sirschfelde nach Zittau, um von hier aus, am 20. November, entlang der Grenze in Böhmen Winterquartiere zu beziehen.

Reichenberg war in der Zeit seit Hochkirch wiederholt durch militärische Lasten bedrückt worden. Wie Hoffmann a. D. S. 227 vermeldet, zogen am 13. Oktober 160 Feuerwerker vom Daunschen Korps durch die Stadt nach Neiße in Schlesien und blieben eine Nacht hier. Am 20. folgten ihnen in gleicher Richtung durch Reichenberg die vier Regimenter Pallavicini, Alt-Wolfenbüttel, Moll und Mercy mit 16 Kanonen. Diese nächtigten in einem Lager, welches sich von der Stadt bis gegen Röchlitz zog. Am 28. Oktober kamen von Görlitz her die vier Kavallerie-Regimenter Altheim, Portugall, Karl Palfsy und Birckenfeld und die Infanterie-Regimenter Deutschmeister, Sincere, Plaz, Leopold Palfsy und Bayreuth. Sie übernachteten in der Stadt und auf den nahen Dörfern und nahmen ihren Weg über Turnau ebenfalls nach Neiße. Das ganze Jahr und den kommenden Winter über hatte die Stadt eine kaiserliche Besatzung und ein Magazin. Die Kriegskosten, welche Reichenberg in den Jahren 1757 und 1758 aufzubringen hatte, waren enorme. Zu ihrer Abtragung mußte ein Kapital von 12 Tausend Gulden aufgenommen werden — gewiß ein großes Opfer und doch wie gering gegen das Elend, welches Hochkirch und seine Umgebung zu erdulden hatte. Mit diesem Orte lagen zehn Dörfer in Schutt und Asche und in weitestem Umkreise war kein Dorf, welches nicht durch Raub und Plünderung für Jahrzehnte der Verarmung seiner Bewohner zugeführt worden war.

Reichenberg hatte die schwerste Zeit des siebenjährigen Krieges nun zum Glück hinter sich. Freudig wurde auch hier der Subertusburger Frieden vom 15. Februar 1763 begrüßt.

Spaziergänge eines Naturschwärmers.

Von Gustav Lentelt.

Behrtester! Sie denken gewiß nicht im Ernst daran, die Existenz des Naturgenusses überhaupt in Frage zu stellen, gleich jenem N. Laubert, dessen ergötzliche Auseinandersetzungen in dem Grundirrtum wurzeln, daß unter Naturgenuß bloß der Genuß des Natur-

schönen zu verstehen sei. Es wäre ferner überflüssig, Ihnen davon zu sprechen, daß hierbei auch das Naturleben, wie es jedem ohne eigenes Zutun oder persönliche Mithewaltung in die Seele gesenkt wird, in Frage kommen muß. Gleichwohl will es mich bedünken, als ob aus der Art, wie Sie die beiden Worte „Naturfreund“ und „Naturwärmer“ gegeneinander abwägen, die leise Andeutung einer Mißbilligung herauszuhören sei, und dies zwingt mich zu dem offenen Geständnis, daß ich auch an die Daseinsberechtigung des gefadelten Schwärmer's glaube. Gestatten Sie mir, das näher zu begründen:

Sie erinnern sich wohl noch unseres letzten Beisammenseins am Schneeegrubengrat, der wunderbaren Ruhe jenes Abends, an dem nur ein sanftes, kühlendes Wehen an Gesicht und Händen war. Weit draußen flossen zwischen grauen Wolkenschwaden die Purpurbäche des Abendrotes, über uns aber war der Himmel lichtblau mit einzelnen brennenden Fackeln, und im Ost schwebte die Traumgestalt einer Wolke. Wir genossen schweigend und hätten das noch länger getan, wenn jener kleine Däbe mit seiner so unendlich schwachhaften Naturbegeisterung nicht an uns geraten wäre. Es hat uns damals auch nichts geholfen, daß wir ihm gegen das Hohe Rad zu entrinnen wollten.

Sie mußten am nächsten Morgen wieder herunter. Ich blieb und habe darauf das Seitenstück zu unserem Störenfried gesehen. Lang, hager, norddeutsch in jeder Faser, stand er wie ein Mastbaum da am Schneeegrubengraben und eine Karte von ungeheuerlichen Dimensionen blähte sich wie ein Schiffssegel in seinen Händen. Jedesmal, wenn der weichende Frühdunst draußen einen Zacken oder einen Bergwall freigab, duckte er sich über sein Instrument und murmelte Worte, — Namen. Draußen lag die einschmeichelndste Lieblichkeit vor seinen Augen; ihn klümmerten nur die Namen und das war sein Naturgenuß.

Über die beiden lächelt man schließlich, nicht wahr? Aber wir haben uns mit der Tatsache abzufinden, daß auch sie Naturfreunde sind. Freilich ist bei dem einen der Naturgenuß nicht tief genug in die Seele gedrungen, um eine Unterhaltung entbehrlich zu machen und ebenso ist der andere noch nicht zum eigentlichen Genuß der Natur gekommen; aber das sind doch nur Gradunterschiede. Gibt es jedoch Grade unter den Naturfreunden, so erscheint auch der gesteigerte Naturfreund oder -wärmer daseinsberechtigt und man könnte dazu kommen, in jener leicht ironisch angehauchten Bezeichnung einen Ehrentitel zu erblicken.

Im Ernst! Es gibt ein Fortschreiten im Naturgenuß und — sonderbarerweise! — wie der Anfänger durch das Naturschöne für denselben erst eingefangen werden muß, so wird dieses hinwiederum dem Naturgenußkünstler, dem Schwärmer, gleichsam zum Kunstgenuß.

Jeder kann einen Naturvorgang sehen, aber nicht jedem wird er ein Erlebnis. Wen Ruhebedürfnis zur Einsamkeit geführt hat, der ist auf dem besten Wege dahin. In der Einsamkeit erst stellt sich jene Heiterkeit ein, die nichts unbeachtet und ungenossen läßt, und wer durch sie reifte, dem ist der Genuß der Natur nicht mehr von ihren zufälligen Schönheiten bedingt, sondern er findet in der betrachtenden Umgebung an das gesamte Naturleben seine höchste Befriedigung.

Wer auch nur als Empfangender bis hierher gelangt, ist ein wahrer Naturfreund zu nennen. Ist ihm jedoch noch eine gewisse, schaffende Kraft zu eigen, dann erhebt er sich wohl zum Naturgenußkünstler. Seinem Auge bleibt der seelische Gaud in der Natur, den man Stimmung nennt, nicht länger verborgen. Er erkennt, daß die Natur Physiognomie hat und nicht in zwei Augenblicken die gleiche. Aus der Fülle der Einzelheiten hebt sich für ihn das Charaktergebende hervor und es ist ihm gegönnt, dieses in seinem Innern zum künstlerischen Bilde zu formen.

Bin ich klar genug gewesen, Verehrtester? Wenn ja, dann werden Sie es auch verstehen, warum ich mir von meinen Waldbergen die Welt da draußen zudecken lasse und mich beschränke. Habe ich ja doch mehr auszukosten, als ich erschöpfen kann.

Es wird Sie nun auch nicht mehr befremden, daß ich die Verkleinerer eines Stifter, eines Storm belächle. Minderwertig sollten deren Werke sein, weil sie einfach die Natur abgeschrieben hätten? Ihr Loren! Den Stimmungszauber der Natur zu erfassen und ihn so künstlerisch gerundet wiederzugeben, daß im Leser die gleichen Empfindungen ausgelöst werden, wie bei dem Schaffenden, das ist ebenso schwer und ist so große Kunst, als das Gestalten von Menschenjackfalen, das hohe Kunstwächter einzig gelten lassen wollen.

Dies meine Gegenwehr, die Verteidigung des Naturwärmer's. Sollte ich jedoch nur gegen eingebildete Vorwürfe auf den Plan getreten sein, so bitte ich recht sehr, meine Fehtherstellung nicht belächeln zu wollen.

Nun zu anderem. Wir sind in der Zeit Blätter in die Hände geraten von Einem, der in der Gegend hier sein Wesen getrieben haben muß: Bruchstücke von Aufsätzen, Tagebuch-Fragmente, Briefreste u. s. w. Der Mann war nun kein Stifter und auch kein Storm, nicht einmal ein Jens Peter Jacobsen, aber in seinen Zeilen ist doch das Streben unverkennbar, dem seelischen Gaud in der Natur gerecht zu werden. Ich bringe weiter unten einige Proben seiner Stimmungsbilder. Sollten Sie sich für die Niederschriften erwärmen können, will ich Ihnen das übrige nicht vorenthalten.

Beabsichtigen Sie sodann, das Ganze einer Veröffentlichung zu würdigen, so mag das sein, wäre es auch nur zu dem Zwecke, damit der oder jener die Örtlichkeiten zu diesen Schilderungen zu entdecken unternähme.

Ihr ergebener

N u t o r.

1.

Die Wiesen sind um einen großen Teil ihrer Ruhe gekommen, freilich nach Waldwinkel- und nicht nach Stadtbegriffen gemessen. Das breite, graue Wegband liegt nun einmal auf ihnen und die Möglichkeit seiner Benützung läßt jenes Sicherheitsgefühl der Einsamkeit nicht mehr auskommen, trotzdem oft tagelang kein Rad rollt und Schritte selten genug bleiben. Die Eingeborenen gehen noch immer die kürzeren Fußsteige und der Verkehr von auswärts läßt alles zu wünschen übrig;

wenig fehlt, und die berasteten Böschungen jenden ihre verwegensten Gräser bis in den Fahrdamm hinein.

Oben an der Brücke ist der Sammelplatz aller Fußsteige, die über den Straßenplan hin auf- und abwärts zielen. So langsam sie von unten her einander nähergerückt sind, so schnell fahren sie jenseits des Weges wieder auseinander, über die Raine hin, in die Schluchten und unter die Wipfel des Waldes.

Wer nach der letzten Richtung geht, dem schauen die gelbgrünen, frischgemähten Wiesen noch eine Weile nach, dann lugt eine Zeitlang der Spiegel des Baches durch die Stämme und zuletzt sind nur die Töne hinterdrein: Die Geräusche vom Bache, von den Häusern unten, von irgendwoher. Wenn auch diese Talboten den Wanderer nicht mehr ereilen, dann blickt von oben schon wieder der Blauhimmel herein und es schimmern die besonnten, weißen Wölkchen. Die Lichtinseln des Waldgrundes werden größer und zusammenhängender und darauf tritt man hinaus ins volle Sonnenlicht, das den Wangen schmeichelt, in die Heidelbüsche kriecht, daß sie grün flammen, Stämme erklettert, auf Spinnenfäden tanzt, und die Schmetterlinge fürwitzig macht, die leuchtende Pracht ihrer Flügel auszubreiten.

Dann ist die Bergwiese da mit ihren grauen Steinhaufen. Einsam liegt die und die große Ruhe ist auf ihr und nur die Schatten der Ebereschbüsche wandern über sie unmerklich weiter gegen Osten.

2.

Mittagssonnenhitze, einlullend für den Menschen, wohlthuend für die rastlosen Scharen des Kleingetiers. Ein schwarz-gelber Segelfalter ist Gentleman unter ihnen. Er tänzelt zwischen den Wipfeln hin, brüstet sich auf manchem Ebereschblatte und scheint die Bewunderung herauszufordern. Hummeln dröhnen, Fliegen summen, Käferlein ziehen mit weitgespreizten Flügeldecken lautlos vorüber.

Wie Verkürzung liegt es auf den Bergen. Über dem Riesengebirge bauen sich hellglänzende Wolkenburgen, auch von den Nierkämmen steigen feig zarte Dunstgebilde empor. Vereinzelt schwimmen im Himmelblau schneeig strahlende Wölkcheneilande, gleich Inseln seliger Geschlechter. Traumstimmung sinkt hernieder — der große Pan schaukelt sich in den Wipfeln . . .

* * *

Wie die Sonne sinkt! Der Schatten der Anhöhe lehnt bereits an der jenseitigen Talwand und ich bin kindisch genug, mich her und hin zu wiegen und den Hut zu schwenken, gleiche Bewegungen von drüber erhoffend. Als ob so ein Menschenwurm auf diese Entfernung hin noch in Betracht käme.

Nun bildet sich längs des Feschkenzuges ein roter Saum: Das Abendrot scheint dort hervorzusteigen. Zur sinkenden Sonnenscheibe aber ziehen Wölklein und erglühn vor Freude, in die Nähe der Gewaltigen zu kommen.

3.

Waldestrauschen und die weichen Laute des Wassers. Auf der gleitenden Fläche waart das Sonnenbildchen glühend, blendend, und zwingt, den Blick abzuwenden. Weiterhin liegt Goldgezzter, ruhen blaue und grüne Reflexe zwischen den Spiegelbildern der jenseitigen, lichtumflossenen Wipfel. Sandbänke, Lachen mit allerhand Pfützen, gesindel breiten sich zwischen dem zarten Grün sprossenden Waldgrases und den weißen Sternlein der Windröschen.

Auf den grauen Steinen zucken die Schatten schwankender Äste und gleich eigenwilligen Gedanken huschen die dunkelrückigen Forellen aus ihren Schlupfwinkeln her, leise, jedoch wirksam gegen die Strömung ankämpfend. Da aber der Wind seine Schnörkelzüge über die kristallene Fläche wirft, wandeln sich alle diese gestreckten Fischgestalten in dunkle, sich windende Schlangenseiber.

Wie von unten her der gehaltene Ton des Wassersturzes lockt! Der gießt in ein Felsbecken und blendende, glühweiße Ringe treiben von ihm weg, reißen in Stücke und zerstreuen sich als Goldfunken über das mählich ruhiger werdende Element. Und dann ist man unten und das glänzende Becken mag mit einemal nicht mehr leuchten, sondern scheint eher eine grüne Dämmerung; nur über die Steine des Grundes huscht es wie verschlungene Lichtgewebe, wenn all das Wellengefräusel vorüberflutet.

Und die Reizen der großen Schaumblasen. Wie die spiegelnd einerschwimmen und hoffnungsreich, und doch bereits von der kommenden Welle zerschlagen werden, oder am Ufer zertrieben. Glückselig schon, wenn eine den nächsten Wassersturz erreicht: ihr Grab.

Wie das vorbeihastet, immer wieder aus dem Mark des Gebirges hervorgelockt durch die Kraft der eigenen Schwere, immer fluchtbereit, immer flüchtend, kaum daß am Stein der verspritzte Tropfen länger ausharrt. Mitunter wankt auf den Wellchen ein Stück Himmelblau, ein Glanz, ein Schatten, ein Schaum. Eine Spur rinnenden Lichtes, dehnt sich weiterhin der wiederberuhigte Spiegel zwischen den Steinblöcken.

Und das Tongewimmel des Bachrauschens! Hör ich recht? Heißt es fro—oh! was die eiligen Wellen singen, oder ruft schon aus ihnen die wegmüde Sehnsucht: Ru—u—uh! Ru—u—uh?

4.

Die alte, zerzauste Fichte dort oben hat mich angezogen, wenn ihr struppiges Haupt schwarz gegen den blankgeputzten Abendhimmel stand, wenn der Nachtdunst in ihrem Gezweige schlief und wenn das erste Frührot ihren knorrigen Leib in Rosenschimmer tauchte. Heute schüttelst sie der Wind gewaltig und in all das Sausen hinein höre ich den Baum sprechen:

„Höhenluft — Höhenluft! Da beneidet Ihr die Großen, die Höhenmenschen. Warum steigt Ihr nicht nach den Höhen? Die alten Feudalen waren andere Leute, die bauten ihre Nester hoch oben, so es irgendwie anging. Nicht eben, daß idealer Sinn sie hinaufgetrieben

hätte; sie wollten nur herrschen mit möglichst wenig Kraftaufwand und das konnten sie am sichersten von oben. Die Höhe aber tat ihre Schuldigkeit an den Leuten und sie wurden in Generationen großherzig, weitblickend, so daß sie nicht einmal die kleinliche Weise befiel, Gewissensbisse zu empfinden, wenn ihr Geheiß Menschenscharen in den Tod trieb irgend eines Zweckes wegen. Warum auch nicht? — Ihr klettert eure Häuser in die Niederungen, kauft Euch in den Stuben ein und knabbert an dem Bißchen Alltagsleben dort unten.“

Der Wind hatte einen Schreck bekommen und setzte aus. Darüber hörte ich auch den Baum nicht mehr und fing selber an, von meiner großen Verehrung für die Natur im allgemeinen und seine Person insbesondere etwas zu stammeln; aber da kam ich schon an.

„Hat sich was mit Deiner Verehrung! Du trägst immer nur Dich in die Natur hinein und siehst nur Dich in ihrem Spiegel. Komm einmal herauf in meine Arme, ich werde Dir die Rücken aus Deinem Menschenschädlein herausbeuteln.“

Ich schickte mich an, der Einladung Folge zu leisten, aber da winkte jener heftig mit den Armen, ich solle nur machen, daß ich fortkäme und da bin ich denn auch wirklich gegangen.

War es Spechtslachen, was hinter mir herklang?

5.

Der Nieselvorhang des Regens ist eben im Abziehen. Es hüpfet und freiselt noch auf allen Nachen und die Spiegelbilder der Alleeebäume in ihnen zeigen schwankende Umrisse. Alles sprüht, trieft, spritzt. Die Dächer und die Wege glitzern und an den Scheiben rinnen die kristallhellen Tropfen nieder.

Schon regnet es auch nicht mehr, aber die Gesträuche sprühen bei der leisesten Berührung Wasserperlen. Von den übernassen Bäumen fallen die Tropfen, zertrieben an vorgestreckten Astzacken oder klopfen vernehmlich auf Schultern und Gutfrempe, und in dem Wasser der Gräben ragen die Spiegelbilder der Bäume in einen grauen Himmel hinunter.

Und dann steigt über den Abendbergen wieder die Helle empor, und die langen Wolfschichten werden gegen die blauen Wände des Niesengebirges getrieben, auf dessen Kamme sie sich türmen. Das dauert an, bis der Westwind nur noch einzelne, helle Wölkchen schiebt und reines Blau herniederläßt.

6.

Es gibt Augenblicke, in denen wir das marternde Gefühl einer inneren Leere nicht los werden können. Man wünscht dann wohl, es möge ein Blitz vom Himmel niederschmettern, uns aus dieser Stumpfheit zu erlösen. Und man schaut nach jenem Hausdach und gegen diesen Turm mit einer sträflichen Ungeduld von wegen des Ausbleibens der Feuerlohe, findet auch nichts dabei, den lieben Mitmenschen Not und Tod an den Hals gewünscht zu haben, bis man mit einmal erschauert und die Spannung sich löst. Dann schließt man wohl die Augen und

entläuft, aber nach wenig Schritten bleibt der Enteilende bereits stehen und — lächelt, lächelt über sich selbst.

Treulich erstirbt das Lächeln über einem Achselzucken und die Welt ist wie vordem. Grau stehen die Baumstümpfe dahin zwischen den grauen Steinblöcken und den grauen Holzstöcken. Graue Rotschwänze wirbeln zwischen den Meterlagen umher, oder schlüpfen durch deren Zwischenräume. Fahles Gestrüpp splittert unter dem schreitenden Fuße.

Aber der Wanderer ist unsterblich; denn er legt sich eben die Frage zurecht, ob in dieser Einöde noch ein jungfräulich Plätzlein übrig sei, auf dem der Menschen Zorn noch nicht getobt oder deren Haß nicht vergiftet habe.

Dann geht wohl auch die Furcht an seiner Seite und haucht ihn an, daß er erzittert. Und in die Bangnis seiner Seele tönt plötzlich ein Klang, eine Stimme, die er kennt, und die ruft wie in höchster Angst seinen Namen. Schon treibt es ihn zurück, aber er zieht alle Vernunftgründe zu Hilfe und geht weiter. Und wiederum, weit und breit ist niemand zu sehen, ruft ihn die Stimme an und er fühlt deutlich, daß nicht in ihm selber etwas erklingt, sondern daß es von weither weht, als ein grauenhaft deutliches Schrecknis . . .

Flüchtet er? Flüchtet er nun aus der Einöde zu den Menschen?

Die Talsperre an der „Schwarzen Meise“ bei Friedrichswald.

Von Ingenieur Schwenk.

(Mit einer Abbildung.)¹⁾

Die größte und höchst gelegene, künstliche Teichanlage, welche die Reichenberger Wassergenossenschaft durch die Erbauung von 6 Talsperren im Fsergebirge, dem Quellengebiet der Görlitzer Meise, schaffen wird, ist diejenige im Tale der Schwarzen Meise. Die Anlage wird oberhalb des Ortes Rudolfsstal in der Gemeindefmarkung Friedrichswald, Bezirk Reichenberg, erbaut; die Sperrmauer wird unmittelbar beim Ursprung der Schwarzen Meise in den Erzellenz Graf Clam-Gallas'schen Revieren Friedrichswald und Boigtsbach errichtet. Die Mauer wird nach ihrer Vollendung einen Teich mit dem Fassungsvermögen von 2 Millionen Kubikmeter Wasserinhalt abgrenzen. Diesem großen Stauinhalt steht ein verhältnismäßig geringes Niederschlagsgebiet von nur 4,1 Quadratmeter gegenüber. Für die Absperrung kommt die verhältnismäßig günstige Talform, gebildet durch die Hänge folgender Berggründen zu statten: Im NO. begrenzt der auf zirka 791 m hoch gelegene Gändorfer Weg, als Wasserseide; im NW. und SW. sind es die Abhänge der 877 m hohen Langefarbe und der 827 m hohen Pilzeberg, welche das Staubecken abgrenzen, während östlich und südöstlich die bis

¹⁾ Das Klischee wurde von der Baufirma bereitwilligst zur Verfügung gestellt.

810 m hohen Bergrücken vor dem Neuwiesener Jagdschloß zur Bildung der Talform beitragen.

Die zukünftige Tal Sperre ist eine der höchsten gelegenen des Monats. Die Mauerkrone kommt auf die Höhe von 776'65 m, der zukünftige Stauwasserspiegel auf die Höhe von 775'65 m, während die Talsohle 762 m über der Adria liegt.

Die Wassertiefe beträgt somit in Zukunft 13'65 m.

Die Tal Sperre dient, abgesehen von dem Schutz gegen die bedeutenden Hochwasser, zur Steigerung der Wasserkräfte für die im Reife-tale gelegenen industriellen Anlagen.

Mit dem Bau der Tal Sperre wurde im vergangenen Frühjahr begonnen; bei der Ausschachtung des Mauerfundamentes hat sich herausgestellt, daß es nicht möglich ist, die Sperrmauer, wie im Projekt allgemein angenommen war, durchwegs auf fest geschlossenem Granitfelsen zu fundieren. Der geschlossene Felsen war nur an den Talhängen zum Teil vorhanden, während, namentlich in der Mitte der Sperrmauer, nur fest und dicht gelagertes granitisches Sedimentgestein für die Mauerfundation zur Verfügung stand. Durch diese geologischen Verhältnisse ist man gezwungen worden, das Fundament der Sperrmauer durch eine große Betonplatte in der Stärke von 1--2 m und in der Breite von 20--28 m herzustellen. Während im Projekt die größte Länge für die größte Fundamenttiefe mit 20 m angenommen wurde, wird durch die gegebenen Verhältnisse diese Länge auf 140 m vergrößert und dadurch die projektierte Mauerwerks Kubatur von 36.000 Kubikmeter auf zirka 43--45.000 Kubikmeter erhöht. Die größte Länge der Sperrmauer beträgt rund 342 m, während unter den gegebenen Verhältnissen die größte Mauerbreite 26 m und die größte Mauerhöhe 23'5 m werden wird. Die Mauerkrone wird 4'5 m breit und als Fahrbahn abgeplästert. Zur Regulierung des Wasserabflusses werden in die Sperrmauer auf der Talsohle zwei Entleerungsstollen mit je 0'80 m lichter Weite eingebaut, während für den Abfluß derjenigen Wassermengen, welche nach Füllung des Staubeckens demselben noch zufließen, ein Überfall von 17 m Lichtweite und eine Kaskade mit 12 Abstürzen dient. Diese Kaskade ist 4 m breit und gegen 90 m lang. Als Steinmaterial für die Mauerung wird Granitstein verwendet, welcher am nordöstlichen Abhange des 822 m hohen Himbeerberges bei Friedrichswald gewonnen wird. Zum Mörtel kommt der granitische Sand, welcher am Bauplatz gewonnen wird, Tschischkowitzker Portlandzement, Rettekthaler Traß und Oberkaufunger Marmoralkali zur Verwendung.

Im verfloßenen Baujahre wurden die Ausschachtungsarbeiten nahezu vollendet und wurden 44.000 Kubikmeter Erdmaterial und 7000 Kubikmeter Felsenmasse ausgeschachtet; an Mauerwerk wurden bis zur Baueinstellung in diesem Herbst 3000 Kubikmeter an den Gängen fertiggestellt, während im Fundament der Sperrmauermitte ungefähr 4500 Kubikmeter Beton eingebracht sind. Die Kaskade und das zukünftige Reifebett unterhalb der Sperrmauer sind bereits in Beton fertiggestellt. Für die bauausführende Unternehmung H. Ackermaier, Plagensfurt-Wien-Reichenberg, waren im vergangenen Jahre schwierige Aufgaben zu lösen; die exponierte Lage des Baues und die mißlichen

Witterungsverhältnisse, die an der Baustelle bereits das ganze Jahr hindurch vorhanden waren, erschwerten die Lösung dieser Aufgaben und das Fortschreiten des Bauwerkes in hervorragender Weise.

Die Hauptaufgabe stellte die Material-Transportfrage. Für den Material- und Steintransport wurde eigens eine schmalspurige Bahn mit Lokomotivbetrieb von dem Ort Friedrichswald bis zur Baustelle selbst in einer Länge von nahezu 4 Kilometer gebaut. Für die Unterbringung der Arbeiter mußten an der Baustelle mehrere Wohnbaracken, Küchen und Kantinen errichtet werden; für den Baubetrieb am Bauplatz selbst, wie zur Mörtelbereitung, Wasserbewältigung u. s. w. mußten verschiedene Kraftmaschinen, welche elektrisch betrieben werden, erstellt werden.

Interessant ist noch die Überführung der Reife über die Baugrube in einem Holzgerinne von 40 m freitragender Spannweite.

Für den Touristen dürfte der Bau in der kommenden Bauzeit ein hochinteressantes Reizeziel bieten; führen doch zur Baustelle von allen Seiten her wunderbar angelegte Wege und Bergsteige.

Der Bauplatz liegt gegen 20 Minuten von Neuwiese in nordwestlicher Richtung.

Die Ortsnamen im Reichenberger Bezirke.

Von Anton Kessel.

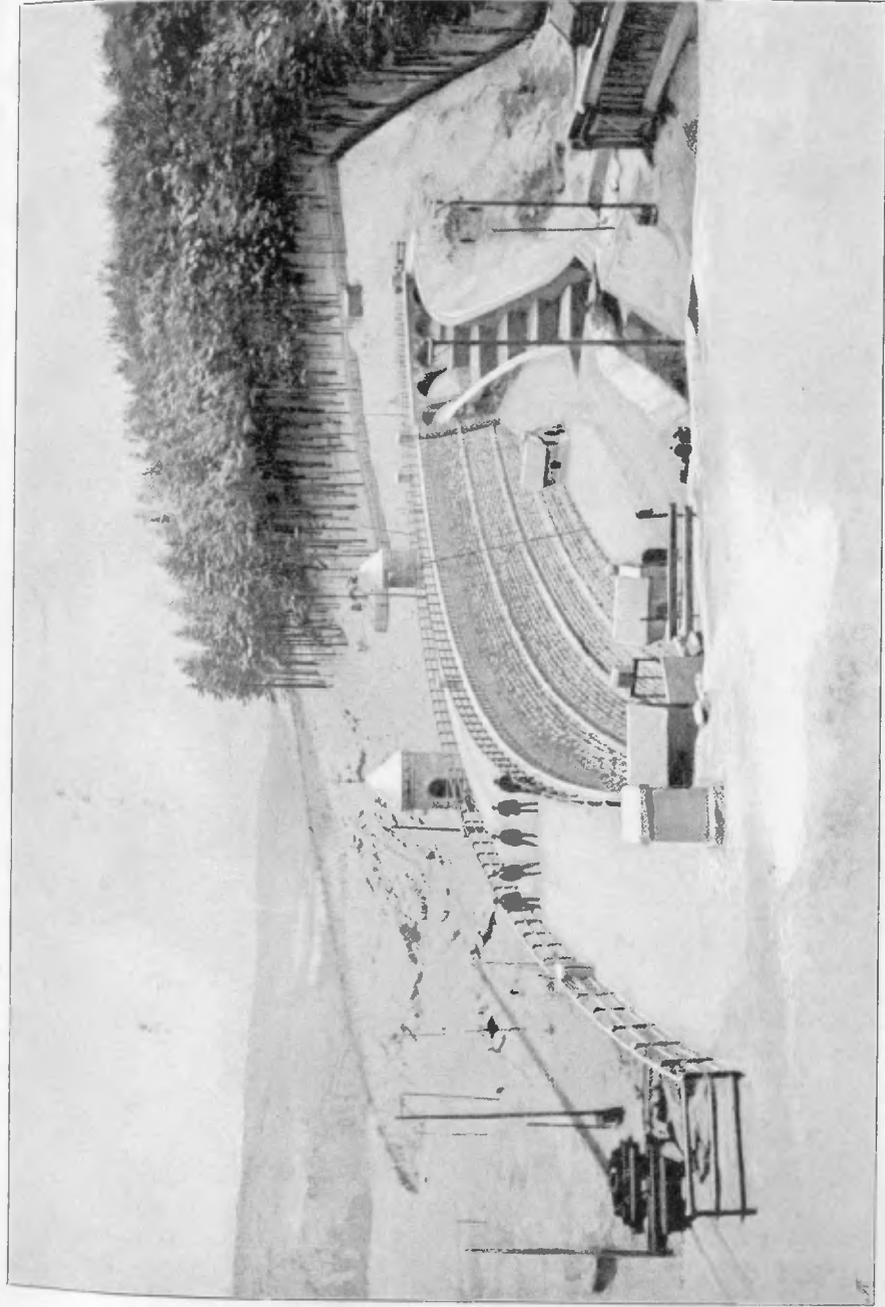
Die Ortsnamen im Reichenberger Bezirke sind der großen Mehrzahl nach deutschen Ursprunges; nur ein kleiner Bruchteil zeigt slawische (teils sorben-wendische, teils tschechische) Herkunft. Namhafte Historiker und Ortsnamenforscher, so Fr. Bernau, J. C. Smoler, N. Hoffmann u. a., zählen zu den sorbenwendischen Namen auch die Stadtnamen Krakau und Grottaw. Eifriges Studium der heimischen Geschichte hat die Glaubwürdigkeit dieser Behauptung bestätigt und dieser Umstand bewog mich, dieselbe Ansicht auch in meinem ersten Aufsatz über die Ortsnamen des Reichenberger Bezirkes zu vertreten.¹⁾ Die Besprechung meiner Arbeit in den Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs durch den geschätzten Schriftleiter Herrn Prof. A. Paudler in Böhm.-Leipa veranlaßte mich, an der Hand der Besiedlungsgeschichte unserer Gegend die vertretene Ansicht zu begründen.²⁾ Bezugnehmend auf diesen meinen zweiten Aufsatz schreibt nun Prof. A. Paudler in den Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs (Jahrgang 1903, Heft 4): „... Wenn auch aus Sage und Geschichte nachgewiesen werden will, daß die Wenden in jene Gebirge gezogen kamen, so ist damit doch noch nicht bewiesen, daß sie gerade in Grottaw und Krakau gewohnt haben müssen. 1367 heißt der Ort Krakau in lateinischer Urkunde Cracaw, also nicht Cracow, auch nicht Chrasawa, wie die Tschechen schreiben. Der Name klang also damals genau wie heute: Krakau; denn aw ist wie ‚au‘ zu lesen. Im folgenden Jahre

¹⁾ Jahrbuch 1901, S. 13--45.

²⁾ Jahrbuch 1903, S. 56--66.

(1368) lautete der Name lateinisch: Cracania. Ich habe schon bei anderen Gelegenheiten dargetan, daß die lateinische Endung *ania* insgemein der deutschen Endung *au* entspricht, mit *ow* aber wenig Zusammenhang hat. Der Namenteil *Kraz* kann niemanden befremden. Man denke an *Krazbeere*. Nehmen wir an, daß die Krazauer Gegend bei der Besiedlung viel Stechapfel- oder Krazbeerkraut führte, so dürfte man sich nicht wundern, wenn die Ansiedler die neue Stadt *Kraz-Au* genannt hätten. Übrigens gibt es auch einen Personennamen *Krazhart*, nach welchem ein Dorf benannt wurde. *Krazmann* ist auch bekannt. Besonders lehrreich ist der Name des Dorfes *Krazdorf* bei Gühnerwasser. Die Silbe *Kraz* wurde also von unseren Vorfahren sicherlich zur Namenbildung verwendet, nicht nur für Personennamen, sondern auch für Ortsnamen. Warum soll es gerade bei *Krazau* untunlich und unzulässig gewesen sein, da doch das *au* auf eine solche Deutung wie mit Fingern verweist? Es ist daher sicherlich sehr bescheiden ausgedrückt, wenn ich sage, daß ich an der slawischen Erklärung des Namens *Krazau* zweifeln muß. — Was *Grottau* anbelangt, so ist es wohl allgemein bekannt, daß dort im Jahre 1391 eine Burg mit einer Burgkapelle erwähnt wird. Aber ebenso sicher dürfte es sein, daß diese (geschichtliche) Burg von 1391 der Stadt ihren Namen (*Hrad*, *Grad*) nicht gegeben hat. Es müßte dort eine vorgeschichtliche Umwallung bestanden haben, was ich weder behaupten noch bestreiten kann. Von einer solchen müßte *Grottau* den Namen haben, wenn die wendische Erklärung Bestand haben soll. Es fällt mir nicht ein, zu behaupten, daß alle *au* aus dem Deutschen kommen müssen, oder daß *nie-mals* in *tt* übergegangen sein könne. Überall gibt es Ausnahmen, namentlich bei *au*. Aber wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so macht eine Ausnahme noch keine Regel und ein einzelner Beweisgrund noch keinen unumstößlichen Beweis. Jedoch jeder Beweis gibt Gelegenheit zu Erwägungen.“

Zu diesen Ausführungen Prof. A. Baudlers lasse ich hier einen Auszug aus zwei Briefen folgen, die mir Herr Prof. Dr. P. Neefe in Bittau, ein äußerst verdienstvoller Forscher auf dem Gebiete der heimischen Geschichte, zugehen ließ; derselbe schrieb mir am 24. Oktober 1903, also noch vor dem Erscheinen des 4. Heftes des Jahrganges 1903 des Nordböhmisches Erkursionsklubs: „Für mich, wie wohl für die Mehrzahl der Forscher steht unumstößlich fest, daß sämtliche an der Reihe liegenden Ortschaften von Görlitz bis hinauf in die Gegend von Reichenberg slawische, und zwar sorbenwendische Siedlungen sind“; in einem Schreiben vom 7. Januar 1904 sagt derselbe Forscher: „Nach meiner Ansicht kommt es hier (bei der Erklärung der Namen *Krazau* und *Grottau*) zunächst auf die Ansiedlungsgeschichte an. Da stimmen alle Forscher, Knothe, Hübler u. a., darin überein, daß das obere Reißetal von Görlitz her über Ostrik, Bittau, Grottau bis nach Krazau von Sorbenwenden . . . besiedelt worden ist; ob die Ankömmlinge auch durch den Reißedurchbruch (bei Hammerstein) hindurch bis in die Gegend von



Die Callipere im Harzdorfer Tale bei Reichenberg (Luftheite, rechtes Ufer).

Reichenberg (Röchlitz u. s. w.) vorgedrungen sind, wage ich nicht zu entscheiden.³⁾ Keinem Forscher wird es einfallen, den heutigen Städten Görlitz, Ostritz und Bittau als sorbenwendischen Dorfanlagen ihren Charakter abzusprechen; warum soll das mit den Städten jenseits der heutigen (Landes-)Grenze mit einem Male anders sein? Ich kann das bei bestem Willen nicht einsehen.⁴⁾

Als zweiten Beweisgrund für die sorbenwendische Herkunft der Namen Grottau und Kratzau stellt Prof. Dr. Neefke neben der Besiedlungsgeschichte die Ergebnisse der Sprachwissenschaft hin. Seinen Ausführungen zufolge liegt die Etymologie von Grottau auf der Hand. Kirchenslawisches gradu bedeutet soviel als Mauer, FÜRde, Stadt, Haus, der heutige slawische Name Hradek: kleine Burg, von Hrad = Burg, Schloß. In einer am 6. September 1288 in Bittau ausgestellten Urkunde des Marientaler Klosters erscheint ein „Henricus de Grat“ als Zeuge; eine Urkunde vom 23. November 1331 nennt einen „Thilo de Grot“ als Hospitalvorsteher in Bittau. Sonst wird der Name Groth noch vielfach in den Libris Confirmatum erwähnt, erstmalig am 20. Oktober 1365.⁵⁾

Die ursprüngliche Form des Namens Kratzau war zweifellos Khrostawa = Laubbusch, Strauchdorf, heutige Form Chrastawa, von tschechisch Chrast = Gebüsch. In den Libr. confirm. wird der Name am 20. September 1367 Craczaw, am 8. August 1356, 23. Juni 1368 und 13. Januar 1384 Craczavia und 1392 Craczonia geschrieben.⁶⁾

Die Ausführungen des Herrn Prof. Dr. Neefke, die — wie er ausdrücklich bemerkt — auf langjährigen und eingehenden Studien geschichtlicher und sprachlicher Art beruhen, stimmen also vollauf mit meinen früheren Darlegungen überein, so daß ich denselben nichts beizufügen habe.

Der Name Ratschen Dorf ist sowohl nach den Ausführungen des Prof. A. Paudler als auch nach denen des Prof. Dr. P. Neefke deutscher Herkunft. Prof. Paudler sagt: „Meine Meinung ist, daß ‚Ratschendorf‘ ursprünglich ‚Ratgendorf‘ oder ‚Ratschindorf‘, welches von einem Personennamen kommt, geheißen haben dürfte, woraus durch Erweichung und Verschmelzung ‚Ratschendorf‘ wurde, in welchem wir also ein gutes und echt deutsches Wort zu begrüßen haben.“ Er beruft sich hiebei auf Radgendorf bei Bittau, das nach Pastor Sauppe in Rüdendorf früher Ratschindorf und Rattigendorf hieß, und begründet seine Ansicht in nachstehender Weise: „Bei uns in Nordböhmen kommt es häufig vor, daß in der Mundart ein g oder ch zu sch erweicht und

³⁾ Vgl. Jahrbuch 1903, S. 58 fg.

⁴⁾ „Die spätere Erhebung zu Städten dürfte deutschem Einflusse zuzuschreiben sein, doch ist das eine ganz andere Frage.“ (Dr. Neefke.) — Vgl. Jahrbuch 1903, S. 61.

⁵⁾ Die alte Form Groth ist nach dem Sprachforscher J. E. Smoler richtig wendisch vokalisiert. Dies als Berichtigung des Druckfehlers im Jahrbuch 1903, S. 60.

⁶⁾ Im Jahre 1383 lautet der Ortsname in den Libr. conf. Kraczwow. — Hinsichtlich des Namens Schwarzau bemerkt Dr. P. Neefke: „Am meisten wäre ich geneigt, den Namen mit dem heutigen sorb. Svar = Wortstreit, Zant in Verbindung zu bringen; die Bedeutung Svárow wäre dann Zankort, Streitdorf. Andererseits liegt aber auch das Adjektiv svárny = rein, hübsch, schön — nicht fern; besser paßt hier das anlautende s, während das im Namen fehlende n stirbt.“

dann mit d oder t zu tsch verschmolzen wird, z. B. mountsch = Montag, freitsch = Freitag, suntsch = Sonntag, wintsch = windig, mötsch = madig u. a." In einem gewissen verwandtschaftlichen Zusammenhange mit Radgen, Rattigen, Ratchin, Radeckin kann nach seiner Meinung der Personennamen Rattig stehen.

Prof. Dr. Neeße schreibt: „Unser sächsisches Radgendorf bei Zittau ist entschieden gleichen und zwar deutschen Ursprungs mit dem böhmischen Ratschendorf bei Reichenberg; der Name kommt entschieden von einem altdeutschen Personennamen her; sollte man dabei nicht an Ratho oder Racho denken?“⁷⁾

Der Name Wittig wie nach Prof. Paudler und Prof. Neeße wohl gleichen Ursprung wie der Name Witgendorf bei Zittau (früher „Witichendorf“ und „Witigonis villa“ geschrieben), der nach Pastor Sauppe deutscher Herkunft ist. An die Ableitung des Namens Wittig vom wendischen Personennamen Vitek ist nach Prof. A. Paudler aus verschiedenen Gründen nicht zu glauben, einestheils weil dieser Name aus christlicher Zeit stammt, andererseits die heidnischen Wenden eine Neuan siedlung schwerlich nach einem christlichen Namen benannt hätten.

Hiemit schließe ich meinen diesjährigen Aufsatz über die Ortsnamen des Reichenberger Bezirkes.

Die Quellen des Iser- und Jeschkengebirges.

Von U. Huber, b. a. Bauingenieur.

Es ist eine allbekannte Erscheinung, daß das Isergebirge weitaus regenreicher als das Jeschkengebirge ist, und daß dasselbe auch von zahlreichen Bächen und Quellen durchschnitten wird, was bei dem Jeschkengebirge nicht der Fall ist, weil es hier verhältnismäßig wenig Bäche gibt. Unzweifelhaft gibt es im Isergebirge Erklärlichkeiten, welche zu den regenreichsten in ganz Böhmen gehören, und daß der Waldreichtum desselben ein Hauptfaktor für seinen Wasserreichtum ist, ist zweifellos.

Ich muß hierüber einige Worte verlieren, um dem geehrten Leser verständlich zu werden.

Vor Eintritt eines Gewitters kann man es beobachten, wie der dem Gebirge sich nahende klare Luftstrom von diesem gezwungen wird, an ihm in die Höhe zu steigen und wie dadurch Anlaß zur Wolkenbildung gegeben wird. Das Aufsteigen bedingt eine Ausdehnung nach vorangegangener Verdichtung, daher ein Sinken der Lufttemperatur und damit steigt die relative Feuchtigkeit der emporgetriebenen Luft. Erreicht letztere einen bestimmten Prozentsatz, so beginnt die Ausscheidung des Wasserdampfes in Form von Tröpfchen, deren Vereinigung Tropfen und schließlich den Regenfall herbeiführt. Dasselbe geschieht auch, wenn eine feuchte Luftströmung sich mit einer kalten begegnet und vermischt, also abkühlt; erreicht, bezw. überschreitet dann der Grad der Feuchtig-

⁷⁾ Im vorjährigen Jahrbuche soll es auf S. 64, Zeile 15 und 25 v. o. statt Ratschendorf heißen: „Ratschenhof“ und auf S. 66, Zeile 5 und 6 v. o. „Gradsin“.

keit die Sättigungsgrenze, so tritt der Regenfall ein. Anlaß zu vermehrten Niederschlägen geben aber auch bewaldete Gebirge, unbewaldete nicht, wie dies leicht am Karstgebirge zu beobachten ist; ja es sind die Wälder geradezu Regler des Wasserkreislaufes, und sie vermindern Hochwasserberührungen in ganz außerordentlicher Weise. Weil die Sonne den Boden des Waldes nicht unmittelbar bescheint, außerdem die Waldstreu und das Waldmoos in hohem Grade befähigt sind, Wasser aufzunehmen und längere Zeit in sich zu erhalten, so sind die im Walde befindlichen Luftmassen sowohl nach ihrer Temperatur als nach ihrem Feuchtigkeitsgehalte verschieden von jenen vor dem Walde; sie geben ebenfalls Anlaß zu vermehrten Niederschlägen, indem sie die Windströmungen stauen und hierdurch eine Mischung verschieden temperierter und verschieden wassergesättigter Luft herbeiführen.

Der Wald selbst, als auch die Waldstreu, verdunsten eine ungleich größere Wassermenge, als dies eine gleich große Acker- oder Wiesenfläche vermag. Darum ist die Waldluft wasserreicher, als jene der Umgebung, und darum beobachtet man in der Nähe von Waldungen stets häufigere und ausgiebigere Niederschläge, als in größerer Ferne von denselben. Ein kaltes, nachtes Gebirge wird daher auf den Regen keinen Einfluß nehmen können, weil es dem Sonnenbrand ausgelegt, keinerlei die Luft abkühlende Wirkung haben kann; diese Wirkung kommt nur dem Walde zu.

Die Wasserabgabe der warmen Äquatorialströmungen wird dadurch bewirkt, daß die Temperatur der Süd- und Südwestwinde bei ihrem Vordringen nach Norden sinkt, oder, daß sie kalten Nord- und Nordostwinden begegnet. Wo Wald und Gebirge fehlen, geben die beiden letztgenannten Erscheinungen allein Veranlassung zur Regenbildung. Daher wird in solchen Gegenden im Sommer der Regen nur dann erzeugt, wenn kalte Nord- und warme Südströmungen mit einander im Kampfe liegen. In Gegenden mit Waldgebirgen bedarf es aber nicht erst des Erscheinens von abkühlenden Nord- und Nordostwinden, sondern hier zwingt das Waldgebirge allein schon den warmen Luftstrom zu der vor jeder Regenbildung notwendigen Abkühlung und damit zu häufigeren, nutzenbringenden Niederschlägen. Der Wald übt also auf das Entstehen von Quellen einen bedeutenden Einfluß aus. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß nach der Entwaldung Quellen, welche vorher regelmäßig und reichlich flossen, verschwanden und daß sie bei Wiederbewaldung wiederkehrten. Dies erweist also das Wasserzurückhaltungsvermögen der Wälder völlig zutreffend.

Es ist ebenso leicht einzusehen, daß das Verschwinden des Waldes die Verdunstungs- und Abflußverhältnisse völlig verändert, denn beide werden dadurch sehr zu ihrem Nachteil beschleunigt.

Von größtem Einfluß auf die Abflußverhältnisse der Niederschläge ist also ein gut gepflegter Wald. Dadurch, daß jeder Waldbaum mit seiner großen Oberfläche einen bedeutenden Regenanteil vorübergehend zurückhält, daß die Waldstreu und das Waldmoos ein ganz bedeutendes Wasseraufnahmevermögen besitzen, daß aber auch dem Abfluß des Regenwassers auf der Oberfläche des Waldbodens unzählige Hindernisse entgegenwirken, ist der Waldboden befähigt, eine große

Menge Niederschlagswassers vorübergehend zurückzuhalten und dessen raschen Abfluß zu Tale zu verhüten. Damit wird aber das Einsickern des Wassers in die Bodenschichten des Waldes ungemein gefördert und daraus erklärt sich die Ausdauer von Quellen, welche in Wäldern entspringen. Hierin liegt die Erklärung für den Wasserreichtum des Isergebirges und auch dafür, daß, wenn dieses Gebirge einmal vom Wald entblößt würde, eine außerordentliche Wasserarmut in demselben Platz greifen müßte, denn dann würden die Niederschläge den Fels gar bald seiner Humusdecke berauben, die Regenmassen müßten über die nackten Felsen verderbenbringend ohne Aufenthalt in die Tiefe stürzen und die heute sichtbaren Quellen würden nur eine kurze Zeit nach dem Regen Wasser bringen, um rasch zu versiegen.

Das auf die Erdoberfläche niederfallende Meteorwasser wird nun teils wieder verdunsten, teils oberflächlich in die fließenden Wasserläufe ablaufen, und teilweise einsickern. Mit dem letzteren Teil allein will ich mich befassen, da er quellenbildend auftritt. Das versickernde Wasser nimmt nun den Gesetzen der Schwere folgend seinen Weg in die Tiefe, und zwar so lange, bis es eine wasserundurchlässige Schichte oder eine schon vorhandene Wasseransammlung antrifft, wodurch es gezwungen wird, einen von der Vertikalen abweichenden seitlichen Verlauf zu nehmen, sich also den Gesetzen des Fließens anzupassen.

Das Wasser bedarf als flüssiger Körper für seine Erscheinungsform eines Gefäßes, und dieses bilden nicht nur die zwischen den einzelnen Trümmergesteinen der Oberfläche befindlichen Hohlräume, sondern auch die Risse, Sprünge, Klüfte und Höhlungen im Felsgerippe der Erde, deren Gesamthalt man als das Porenvolumen des Untergrundes bezeichnet. Sind diese Hohlräume wassererfüllt, so nennt man dieses Wasser Grundwasser, und zwar insoweit es nicht durch die Kohäsion oder Adhäsion festgehalten wird, sondern die Gesetze des Fließens befolgen kann. Ist der Gesamthalt dieser Hohlräume bedeutend, so kommt es zur Ausbildung ausdauernder Quellen; ist er gering, so versiegen die Quellen bei längerem Regenmangel bald.

Das Isergebirge ist nun durch Eruptivgranit aufgebaut, neben welchem die kristallinischen Schiefer nur eine geringe Bedeutung erlangen. Der Granit unterliegt dem Einfluß der Verwitterung sehr bedeutend und zwar in der Art, daß die Zersekung und Auflockerung der Felsmasse selbst 6—8 m Tiefe erreicht. Da sie nicht gleichmäßig erfolgt, sondern den Klüften und Rissen des Gesteines folgt, so verwandelt sie deren Nachbarschaft in mulmigen Grus, innerhalb dessen als Kerne ründliche Blöcke von noch festem Gestein übrig bleiben. Nach und nach wird der mulmige Grus auf geneigtem Untergrunde weggespült, und es bleiben jene mitunter gewaltigen, ründlichen Blöcke auf der Oberfläche liegen, welche dem Isergebirge ein charakteristisches Gepräge geben. Ist die Oberfläche wenig geneigt, so bleibt Grus, grandiger Lehm, sandiger oder kaolinischer Ton auf ihr liegen, und insbesondere ist es der letztere, welcher infolge seiner Wasserundurchlässigkeit die Ursache für das Auftreten der zahlreichen Moorablagerungen im ganzen Gebirge ist. Diese letzteren, welche stellenweise eine Mächtigkeit von bis zu 5 m erreichen, sind die hauptsächlichsten Rezi-

ipienten des Meteorwassers, indem sie sich anlässlich der Schneeschmelze und bei starken Regengüssen mit Wasser geradezu anfaugen und es dann in die Quellsbäche langsam wieder ablaufen lassen, ebenso wie ein Teil desselben in den lockeren Verwitterungsschichten des Granites seinen Weiterlauf sucht.

Die Wasserführung unter der Oberfläche des Isergebirges beschränkt sich daher vornehmlich auf die in mulmigen Grus verwandelten Klüfte und auf die Schuttablagerungen in den Talmulden, sie ist jedoch in größerer Tiefe, in noch unwittertem Gestein, eine sehr geringe, denn die meisten dieser Klüfte sind geradezu tonig eingeschwenmt und besitzen ein nur geringes Wasserdurchlassvermögen. Daher findet man in diesem ganzen Gebirge keine an einem Orte hervorbrechenden starken Quellen, die bei langer Dürre nicht fast gänzlich versiegen, sondern zahllose kleinere Quellsäden, die erst durch ihre Vereinigung einen Quellsbach gestalten.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse im Jeschengebirge vor. Hier hat man es mit einem geschichteten älteren Gebirge zu tun, das wesentlich aus Tonglimmerschiefer, Urkalk, Diabas- und Quarzitschiefer aufgebaut ist, zu welchen Gesteinen sich hinter Ekersbad noch kambrische Schichten gesellen und dessen einzelne vielfach miteinander wechsel-lagernde Schichten steil nach Innen einfallen. Man bezeichnet solche Schichten als auf den Kopf gestellt.

Infolge der Abkühlung und Zusammenziehung der Erdrinde haben nun vielfältige Störungen in der Lagerung des Felsgerüsts der Erde stattgefunden, welche naturgemäß gegenwärtig fortschreiten; dieselben machen sich infolge des gebirgsbildenden Druckes und der geringen Elastizität der Gesteine bis in das innerste Gefüge derselben bemerkbar, so zwar, daß dieselben von einer Unzahl von Rissen, Sprüngen und selbst größeren Klüften durchsetzt sind, welche das Eindringen des Wassers in die Tiefe fördern. Auf Grund einer eingehenden Untersuchung der Klüftigkeit dieses Gebirges, anlässlich welcher ich 232 Schürfergruben auf dem Ramme des Gebirges bis auf den jeweiligen festen Fels habe ausheben lassen, ergab sich eine ganz außerordentliche Zerarbeitung der einzelnen Schichten als Resultat, so daß es nun klar wird, daß dieses Gebirge mit seinen nicht sichtbaren Hohlräumen ein außerordentliches Wasseraufnahmevermögen für einsickernde Meteorwässer besitzt, und deshalb auch seine Quellen in ausdauernder Weise zu speisen vermag.

Die ausdauerndsten Quellen findet man, aus dem Urkalk brechend, vor und zwar deshalb, weil der Kalk vom Wasser leichter aufgelöst wird, als die anderen Gesteine — Zeugnis dessen, daß schon wiederholt grottenartige Hohlräume in den Kalksteinbrüchen aufgeschlossen wurden — weshalb er den besten Grundwasserrezipienten unseres Gebirges darstellt.

Den Herren Mitgliedern des Gebirgsvereines ist es nun bekannt, daß die Stadt Reichenberg für ihre Wasserversorgung eine Reihe von Quellen von der Herrschaft gekauft hat; es sind dies der Reihorn, das Zechwasser, das Brettjägerwasser in Wachendorf und die Zuselwiese und der Dreihorn in Oberhanichen. Alle diese Wässer entstammen Kalklagern. Dazu gesellten sich noch die Quellen „in den Aspen“ bei dem Wachendorfer Meierhofe, welche aus dem Schuttkegel des Markloffes, und zwar am Fuße desselben, zum Austritte gelangen. Ganz dasselbe

wiederholt sich auf der südlichen Abdachung des Jeschfengebirges, woselbst auch wieder aus den Kalkschichten die konstantesten Quellen dieser Seite hervorbrechen. Abgesehen von der Nachhaltigkeit der Jeschfenquellen sind aber noch ganz wesentliche Unterscheidungsmerkmale zwischen den Quellen unserer Gebirge. Das erste betrifft die Temperatur, und zwar hat es sich im Verlaufe der Messungen gezeigt, daß es im ganzen Isergebirge keine Quellen gibt, deren Temperatur nicht von der Lufttemperatur beeinflusst würde, so zwar, daß sie im Sommer warm, im Winter kalt werden; die meisten derselben erreichen bei strenger Kälte eine Temperatur nahe dem Nullgrade, während die konstanten Jeschfenquellen in ihrer Jahrestemperatur nur um 1 bis 2 Grade schwanken. Rückichtlich der Farbe und des Geschmacks zeigen die meisten Isergebirgsquellen einen gelblichen bis bräunlichen Stich und einen mehr oder minder ausgeprägten moorigen Geschmack, wogegen die Jeschfenquellen kristallklar und von ausgezeichnet reinem Geschmacke sind.

Die Härte der aus den Kalklagern brechenden Quellen ist eine verhältnismäßig geringe und erreicht nur in einem Falle 7 deutsche Härtegrade; die übrigen Quellen dieses Gebirges sind sehr weich und enthalten sehr wenig gelöste mineralogische Stoffe. Die trefflichen Resultate der chemischen und bakteriologischen Untersuchung an den Jeschfenquellen im Zusammenhang mit ihrer Beständigkeit führten nun logischerweise zu deren Heranziehung zur städtischen Wasserversorgung; weil aber die größere Zahl derselben so tief gelegen ist, daß ihr Wasser nur den tiefgelegenen Stadtteilen hätte zugeführt werden können, ja eine derselben sogar 25 m tiefer, als der tiefste Punkt der Stadt liegt, so mußte ein Hebungsprojekt entwickelt werden, damit alles Wasser auch dem höchsten Punkt der Stadt zugeführt werden könne.

Der freundliche Leser kennt die Ortslage der Ruine Hammerstein viel zu gut, als daß ich sie hier beschreiben sollte. Die Reize beschreibt um dieselbe eine große Schleife; zwecks Ausnützung des Reizegefälles wurde unterhalb der Ruine ein Stollen durch den Berg geschlagen und mit Hilfe eines längeren Unterwassergrabens ein nutzbares Gefälle von 10 m gewonnen. Das Reizewasser wird nun zum Betrieb von Turbinen benützt, deren Kraft, in elektrische Energie umgewandelt, mittelst Hochspannungsleitungen nach 4 je 2 bis 3 km entfernte und weit auseinanderliegende Pumpenhäuser übertragen wird, woselbst die Pumpen mittelst Elektromotoren betrieben werden. Das von den Pumpen aus den Quellen gesaugte Wasser wird in ein gemeinsames Rohr gepreßt und in diesem der Stadt Reichenberg zugeleitet. Der Hochbehälter am Königsbusch liegt am Ende dieses Zuleitungströhres und wird alltäglich vollgepumpt, um bei ruhenden Pumpen die Stadt zu versorgen. Da er 22 m höher, als der höchste Punkt der Stadt gelegen ist, so kann das Wasser in die höchsten Stockwerke eingeleitet werden und die Feuerwehr jeglicher Spritze entraten.

Die Güte des Wassers dankt Reichenberg nur dem Jeschfengebirge, aus dem Isergebirge war sie nie zu erreichen.¹⁾

¹⁾ Die tatsächlichen Kosten der Reichenberger Wasserleitung belaufen sich auf 1,855.428 Kronen, mit anderen Auslagen auf 2,188.546 Kronen.

Das Isergebirge im Reichen des Verkehrs.

Von L. Sturm.

Wenn wir die gegenwärtigen Verkehrswege des Isergebirges mit denen der Vergangenheit vergleichen, so müssen wir bekennen, daß ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist. Mit der Entwicklung der Verkehrswege hat sich auch der Fremdenverkehr gehoben. Vor 40 Jahren mangelte es in dem preußischen Teile des Isergebirges noch an Straßen und jetzt schon führen Eisenbahnen von allen Seiten in das Gebirge hinein. Im Jahre 1902 wurden zwei wichtige Bahnlinien eröffnet, die von Petersdorf über Schreiberhau nach Grünthal und die Strecke von Friedland über Neustadt an der Tafelsichte nach Heinersdorf zum Anschluß an die Strecke Friedeberg-Greifenberg. Das auf der preußischen Seite noch fehlende 9 Kilometer lange Stück Friedeberg-Heinersdorf wird ja nun auch gebaut, so daß durch dieses Verbindungsglied eine wichtige Bahnverbindung von Liegnitz nach Zittau vorhanden ist. Durch diese beiden erwähnten Bahnlinien sowie durch die Bahn Lauban-Marklissa ist der preußische und der daran anstoßende böhmische Teil des Isergebirges dem Weltverkehr erschlossen worden und die Touristen werden nun nicht zögern, sondern herbeieilen, um die Schönheiten des Isergebirges kennen zu lernen und zu genießen.

Aber kaum sind diese Strecken fertiggestellt, so wird bereits ein neuer Plan mit aller Entschiedenheit verfolgt. Man hätte geglaubt, bei dem Bau der Strecke Friedeberg-Heinersdorf würde man Hlinsberg mehr berücksichtigen und eine Haltestelle in Ullersdorf, nahe an Hlinsberg, einrichten. Dies ist aber nicht der Fall. Aber vielleicht ist dies gerade gut; denn man tritt jetzt für einen Plan ein, dessen Durchführung sonst nicht erfolgt wäre und der Hlinsberg mehr Nutzen schaffen wird, als eine Haltestelle in Ullersdorf in der Gegend der Ullersdorfer Brauerei. Diese Angelegenheit ist bereits in einer Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses zur Sprache gebracht worden. Der Bericht darüber lautet:

Friedeberg — Schreiberhau.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 28. März 1903 hat sich Herr Graf Strachwitz (Zentrum) auf Bertelsdorf bei Lauban durch folgende Rede um unsere Gebirgsgegend hohes Verdienst erworben.

„Ich glaube, daß ich der Königl. Staatsregierung eine Bahn nachweisen kann, die eine größere und sichere Rentabilität aufweisen würde, obwohl sie im Gebirge liegt, und ich möchte mir erlauben, dem Herrn Minister dringend ans Herz zu legen, eine Bahn zu erbauen, welche eine Verbindung des Isergebirges mit dem Riesengebirge darstellen würde. Ich meine eine Bahn von Friedeberg aus über Egelsdorf, Ullersdorf, Hlinsberg, am Queisflusse entlang, Ludwigsbaude, nach Schreiberhau.

Die schlesische Gebirgsbahn sollte anfangs der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts über Greiffenberg, Friedeberg, Hlinsberg, Petersdorf gehen und deshalb wurde dieselbe Gebirgsbahn genannt, es fehlte aber damals an Lokalinteressenten. Dem Herrn Minister will ich kurz

die Unterschiede mir erlauben vor Augen zu führen, die zwischen der von mir in Vorschlag gebrachten Bahn und den jetzigen Verkehrsverhältnissen bestehen.

Es würde die Linie eine Länge haben von Friedeberg nach Flinsberg 8 km, nach Ludwigshau 10 km, nach Schreiberhau 10 km, im ganzen 28 km und zuzüglich der vorhandenen Strecke Greiffenberg-Friedeberg mit 9 km = 37 km, während jetzt die Entfernung von Greiffenberg nach Schreiberhau über Girschberg: Greiffenberg-Girschberg 38 km, Girschberg-Schreiberhau 32 km = in Summa 70 km beträgt. Es würden also durch die Erbauung dieser neuen Bahnlinie, welche nur 37 km beträgt, über 30 km erspart werden. Die Höhenlage beträgt in Friedeberg, wo bereits eine Bahn endigt, 325 m, in Flinsberg 520 m, in Ludwigshau 765 m, Schreiberhau 700 m. In Prozenten ausgedrückt würde also die Steigung betragen nach Flinsberg $2\frac{1}{2}$, von da nach der Ludwigshau $2\frac{1}{4}$ Prozent, während nach Schreiberhau schon wieder ein Fall von 0'6 Prozent vorhanden ist. Die Bahnlinie würde in einem sehr langen Teile sich auf einem Terrain bewegen, welches voraussichtlich ohne große Kosten oder vielleicht ganz ohne Kosten zu erwerben sein würde. Die Abkürzung von über 30 km für alle Passagiere und Frachten, welche von Görlitz, von Berlin, von Posen, von Dresden, also eigentlich von ganz Norddeutschland ins Riesengebirge reisen oder dahin zurückreisen, gibt doch zu denken, und es können Hindernisse, Schwierigkeiten der Bahn eigentlich nicht entgegengestellt werden. Die Steigungsverhältnisse sind gleichmäßige und keine unnatürlichen, nicht andere, als wie die Bahntechniker sie bereits bei den im Vorjahre beendeten Bauten durchgeführt haben. Große Dammschüttungen dürften kaum irgendwo notwendig werden und ebensowenig bedeutende Sprengungen festen Gesteins. Die Linie läßt sich wahrscheinlich auch so legen, daß keine einzige große Brücke gebaut zu werden brauchte, sondern nur die Überbrückung einer Anzahl kleiner Nebenbäche des Queis geboten wäre. Zur Zeit ist auch für einen Bahnhof Flinsberg inmitten des Ortes und ganz nahe dem Mittelpunkt jetzt noch geeignetes, hinreichend großes Terrain vorhanden.

Ich glaube, der Herr Minister kennt persönlich den Ort Flinsberg und hat gesehen, welche großen Aufwendungen von der dortigen Kurverwaltung für eine Gestaltung des Ortes und damit für die Erschließung des ganzen Sjergebirges gemacht worden sind.

Die Vorteile, welche die an sich kurze Bahn Friedeberg-Schreiberhau bringen würde, lassen sich kurz in folgenden Punkten zusammenfassen: Erschließung des großen Konsumtionsgebietes Flinsberg-Schreiberhau-Riesengebirge für die produzierenden Landwirtschafts-, die Gewerbe- und Handelskreise von Löwenberg, Rauban, Bunzlau, Görlitz; Näherrückung der zwei größten Sudeten-Sommerfrischen, Schreiberhau und Flinsberg, die bei 20 Kilometer Luftlinie jetzt nur mit Not in einer ganzen Tagestour gegenseitig erreichbar sind; Abkürzung der Bahnlinie um über 30 Kilometer für alle Gebirgsreisenden; in Erschließung des Sjergebirges mit seinen herrlichen Naturschönheiten und seltenen Waldfrischen; in Erschließung der kolossalen Waldkomplexe des Sjergebirges für Gewerbe und Industrie, Ausnützung des Reichtums an Steinen,

Wasserkräften; in Hebung der Natur- und Vaterlandsfreude bei der Bevölkerung der Großstädte, der Industriezentren.

Ich glaube also, es würde nicht nur für den Staat sich die Bahn als rentabel erweisen, sondern es würde die königliche Staatsregierung sich auch den sehr großen Dank aller der zahlreichen Riesengebirgs- und Sjergebirgsbesucher erwerben, welche jetzt zum Teil mit recht großen Schwierigkeiten immer noch in unseren schönen schlesischen Bergen zu reisen gezwungen sind, und nicht nur ich, sondern ich glaube, ein großer Teil Deutschlands würde dem Herrn Minister außerordentlich dankbar sein, wenn eine leichtere und angenehmere Verbindung und damit eine neue Erschließung unserer schönen schlesischen Berge geschaffen würde.“ (Bravo!)

(Nachschrift.)

Am 27. März hat der Abgeordnete für Girschberg, Herr Landgerichtsrat Seydel, gelegentlich der Nebenbahn-Vorlage für den Bau einer Bahn Löwenberg-Bahn-Girschberg gesprochen, dabei u. a. gesagt: „Der südliche Teil des Kreises Girschberg (d. i. doch Schreiberhau und Riesengebirge!) ist infolge des starken Fremdenverkehrs auf Import landwirtschaftlicher Erzeugnisse angewiesen (!) und könnte dieses Bedürfnis (!) mehr als bisher aus den landwirtschaftlichen Betrieben des Kreises Löwenberg decken, wenn eine Bahn diesen wirtschaftlichen Ausgleich erleichtern würde.“ — Diese Worte von berufenster Seite lassen sich verbotenus erst recht für eine Bahn vom Sjer- nach dem Riesengebirge anführen. Jede Förderung der Sjergebirgsgegend ist um so nötiger, da ein Handwerkszweig für sie, die Handweberei, jetzt gänzlich zu Grunde geht.

Die Pflege der Ortsgeschichte im Reichenberger Bezirke.

Von Anton Kessel.

Das Bestreben, orts- und weltgeschichtliche Ereignisse und Vorgänge aufzuzeichnen und der Nachwelt zu übermitteln, machte sich in unserer engeren Heimat schon frühzeitig geltend. Ursprünglich geschah diese Aufzeichnungen vorwiegend in den Kirchenschriften, namentlich in den Kirchenrechnungen u. s. w. Das Niederschreiben derselben war hauptsächlich eine Arbeit des Kirchenschreibers, welcher bekanntlich damals zugleich auch den Schuldienst versah.

Auch in Stadt- und Herrschaftschroniken wurden oft geschichtliche Vorkommnisse verzeichnet. Kirchenschriften und Stadtbücher sind somit als die ältesten einheimischen Geschichtsquellen zu betrachten. In einzelnen Orten gab es auch Familienchroniken, die neben Familiennachrichten auch anderweitige wichtige Begebenheiten aufzeichneten. Die ältesten Aufzeichnungen dieser Art wurden teils zur Zeit der Gegenreformation von den Schreibern mit ins Exil genommen, teils gingen sie in den Wirren des dreißigjährigen Krieges zugrunde. Erhalten

blieb u. a. die Familienchronik des Reichenberger Bürgers **Christoph Lügemann** (geb. 1638), welche eine schätzenswerte Quelle der Reichenberger Stadtgeschichte bildet.

Gedruckte Ortsgeschichten gab es bis in das 18. Jahrhundert in unserem Bezirke keine. Die erste derartige Arbeit war die Geschichte der Städte Friedland und Reichenberg von dem Prager Kreuzherrn **P. Johann Karl Rohn** (geb. 1711 in Reichenberg, gest. 1799).¹⁾ Die Anregung zur Abfassung dieser Ortsgeschichte verdankte Rohn der Bekanntschaft mit mehreren Stadt-Chronisten Böhmens, so Paul Mischkowitz, M. Georg Bidzow u. a. Bei Abfassung seiner Chronik hat Rohn alle ihm zugänglich gewesenen Quellen eifrig benützt, freilich einige derselben ohne kritische Prüfung. Letzteres gilt besonders von den Schriften des Fabelchronisten **Wenzel Hajek**, Edlen von Libocan, des Geschichtsschreibers **Karl Stransky** und des Jesuiten **Bohuslav Balbin** (geb. 1621 zu Königgrätz, gest. 1688 in Olmütz). Die den genannten Schriften entnommenen Aufzeichnungen über Reichenberg und das umliegende Gebiet gehören fast durchgängig in das Bereich der Fabel. Von Wert sind dagegen jene Aufzeichnungen, die er den einheimischen Kirchenbüchern sowie den Schriften der herrschaftlichen Archive entnommen hat. In konfessionellen Angelegenheiten zeigt die Rohn'sche Chronik zu wenig Objektivität.

In der Folgezeit wurde der Lokalgeschichte immer größere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Gebrauch, Familienchroniken anzulegen oder in Kalender merkwürdige Ereignisse einzuschreiben, wurde allgemeiner und hat erst in neuerer Zeit wieder nachgelassen.

Als recht verdienstvolle Privataufzeichnungen aus der Wende des 18. Jahrhunderts müssen bezeichnet werden die von dem Reichenberger Syndikus und bürgerlichen Räte **Leopold Richter** um 1790 gesammelten und niedergeschriebenen „Denkwürdigkeiten aus Reichenberg“ und das von dem Reichenberger Oberamtmann **Johann G. Sagaber** im Jahre 1801 angelegte „Gedächtnisbuch über die geschenehen Merkwürdigkeiten“. Erwähnung verdient auch die von dem Bädener Weber **Josef Sterz** angelegte dicke Handschriften-Chronik, die gegenwärtig im Besitze des Gastwirtes **Franz Mitter** in Weißkirchen ist. Diese Chronik enthält wertvolle Nachrichten über Bergwerksfachen, Frohndienst, Grenzarrondierungen u. s. w.; in derselben ist auch die Rede von einem Riesen-Skelette, das man angeblich zu Kratzau in einem Sarge aufgefunden haben soll. (?)

Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts entstanden in vielen Pfarrgemeinden eigene Zeit-, Gedenk- oder Memorabilienbücher, welche auf Grund eines Erlasses des hohen k. k. Landesguberniums vom 31. August 1835 auch in jenen Orten, wo es solche noch nicht gab, eingeführt und vom 1. Januar 1836 angefangen auch geführt werden mußten. Das Reichenberger Memorabilienbuch legte 1835 der Magistratsrat **Franz Appeltan**.

In vielen Orten gingen diese damals geschaffenen Gedenkbücher später wieder ein. In den Pfarrorten dienen gegenwärtig die Pfarr-

¹⁾ Dr. G. Hermann, Geschichte von Reichenberg, 1860, S. 1—8.

Memorabilienbücher, in den Schulorten die Schul-Chroniken der Aufzeichnung wichtiger Vorkommnisse.

In beiden seien hier einige Worte verloren. Die Pfarr-Memorabilienbücher geben besonders verlässliche Nachrichten über die Kirche und die bei derselben bestellte Geistlichkeit, über Stiftungen u. s. w. Auf die Aufzeichnung sonstiger geschichtlich denkwürdiger Vorkommnisse im Kirchensprengel nehmen sie aber vielfach zu wenig oder mitunter gar keine Rücksicht, was im Interesse der späteren Geschichtsschreibung zu bedauern ist. Daß es einzelne rühmenswerte Ausnahmen gibt, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Das Gleiche gilt auch von den Schul-Chroniken. Dieselben enthalten oft nur die auf die Schule bezüglichen Nachrichten, die fast alle Jahre gleich oder doch ähnlich lauten. Eine Erweiterung der Pfarr-Memorabilienbücher und Schul-Chroniken zu wahren Ortsgedenkbüchern ist anzustreben und die dazu berufenen Organe sollten es als eine ihrer Mitaufgaben betrachten, in dieser Hinsicht aufmunternd und anspornend zu wirken. Es gilt doch, der Nachwelt verlässliche Nachrichten und Berichte über die Gegenwart zu übermitteln.

Besondere Ortsgeschichten, in denen die Quellenforschung Berücksichtigung fand, gab es außer der 1763 erschienenen R. Rohn'schen Chronik von Friedland und Reichenberg bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts in unserer Gegend keine. Erst in dieser Zeit gab die ebenerwähnte Schrift den Anstoß zur Abfassung mehrerer geschichtlicher Arbeiten, die aber zum Teil von geringerer Bedeutung sind. Der Kriesdorfer Pfarrer **Karl Felgenhauer** (geb. 28. Januar 1751 zu Reichenberg, zum Priester geweiht 22. September 1779, gest. 28. Juni 1815) schrieb im Jahre 1812 eine „Zeitgeschichte der hochgräflichen Clam-Gallas'schen Fabrikstadt Reichenberg“; dieselbe zeugt aber, wie ein bewährter Historiker der neueren Zeit betont, „von großer Unwissenheit, Rechtshaberei und trotz der Versicherung des Gegenteiles von schriftstellerischer Eitelkeit.“²⁾ Bedeutend wertvoller als diese Arbeit ist die von dem Grottauer Bürgermeister **Johann Josef Niederle** (gest. 28. Oktober 1821 im Alter von 73 Jahren) verfaßte ziemlich umfangreiche „Chronik von Grottau“, die im Zittauer Stadtarchive liegt.

Das erste gediegene, echt wissenschaftlich abgefaßte Geschichtswerk über die Stadt Reichenberg lieferte **Karl Czörnig Freiherr von Czernhausen** (geb. am 5. Mai 1804 in Tschernhausen bei Friedland, gest. am 5. Oktober 1889 in Görz); derselbe schrieb gelegentlich eines längeren Besuches in Reichenberg eine „Topographisch-historisch-statistische Beschreibung von Reichenberg“, die 1829 im Verlage von Friedrich Volke in Wien im Drucke erschien.³⁾

²⁾ Dr. Hermann, Reichenberg, S. 11 fg.; vgl. auch „Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung 1850—1900“, S. 250.

³⁾ Czörnig ist bekanntlich der Begründer der neueren österr. Statistik; seine zahlreichen Schriften zeugen von großen Kenntnissen und fanden allseitigen Beifall. Infolge seiner Verdienste, die er sich als Direktor der administrativen Statistik und als k. k. Hofkommissionsrat erworben hatte, wurde er in den erblichen Freiherrnstand erhoben. Vgl. N. Hoffmann, Alte Häuser, 89 fg.

In der Folgezeit wuchs die literarische Produktion auf dem Gebiete der heimatlichen Geschichte von Jahr zu Jahr. Med. Dr. Leopold Fischer (geb. 1812 in Böhm.-Mitsch, gest. 1857 als praktischer Arzt in Reichenberg) schrieb „Topographische Notizen über Reichenberg“, die ungedruckt blieben. Der bekannte Schulmann und Pädagoge Franz Josef Herrmann (geb. 1811 in Kunnersdorf, gest. 1892 als k. k. Bezirksschulinspektor i. R. in Reichenberg) gab 1844 eine „Geschichte der Reichenberger Schützengesellschaft“ heraus.⁴⁾ Von Bedeutung sind die lokal- und kulturgeschichtlichen Abhandlungen des Reichenberger Arztes Med. Dr. Gustav Adolf Bonté (geb. 18. Nov. 1807 in Reichenberg, gest. 25. März 1868⁵⁾; dieselben erschienen vorzugsweise in seinem 1850 herausgegebenen „Kalender aus Reichenberg“ und seinem „Ersten Jahresberichte über die Wirksamkeit des Stephanshospitals in Reichenberg“ (1852); eine Sammlung zahlreicher „Abschriften von Urkunden aus dem Reichenberger Stadtarchiv“ blieb Manuskript. Der Reichenberger Handelskammer-Sekretär Anton Anschiringer (geb. 1812 in Wien, gest. 17. September 1873), verfaßte ein „Album der Industrie des Reichenberger Kammerbezirkes“ (1858—1860), welches über die Industrieunternehmungen der Heimat vorteilhaften Aufschluß gewährt; er ist auch der Verfasser des ersten „Adreßbuches der Stadt Reichenberg“.⁶⁾

Die einheimische Geschichtsforschung förderte wesentlich das 1863 unter dem Titel „Geschichte der Stadt Reichenberg“ erschienene, leider aber nicht beendete Werk des Historikers Ph. Dr. Gottfried Josef Herrmann (geb. 1829 in Rosental 1. Teil, gest. 31. Mai 1883 in Reichenberg).⁷⁾ Diese auf Quellenforschung beruhende Schrift fand eine vorteilhafte Ergänzung durch die vorzüglichen Werke der bekanntesten Geschichtsforscher Ph. Dr. Hermann Hallwich (geb. 9. Mai 1838 zu Telnitz, derzeit k. k. Hofrat in Wien⁸⁾) und Anton Hoffmann (geb. 13. Juni 1826 in Reichenberg, gest. 30. März 1896 als inf. Erzdechant in seiner Vaterstadt.⁹⁾

Von den äußerst gründlichen Arbeiten Dr. Hallwich's seien an dieser Stelle hervorgehoben: „Reichenberg vor 300 Jahren“ (1868), „Die erste Fabrik in Reichenberg“ (1869), „Zur Geschichte der Görlitz-Reichenberger-Straße“ (1870), „Der Reichenberger Bezirk“ (1873), „Reichenberg und Umgebung, eine Ortsgeschichte mit spezieller Rücksicht auf die gewerbliche Entwicklung“ (1871—1874) u. a. m.

A. Hoffmann galt als der beste Kenner der Geschichte von Reichenberg und Umgebung; aus der großen Anzahl der von ihm erschienenen Schriften seien genannt: „Geschichte der Kreuzkirche in Reichen-

⁴⁾ Hoffmann, Haupt- und Mädchenschule, S. 148 fg.; Reichenberger Kalender v. J. 1893, S. Helbig, Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Friedland, Bd. I, S. 314 fg.

⁵⁾ Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung, S. 249.

⁶⁾ Vgl. Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung 1850—1900, S. 246.

⁷⁾ Ebenda, S. 258.

⁸⁾ Ebenda, S. 254 fg.

⁹⁾ Ebenda, S. 258; Reichenberger Zeitung v. 31. März 1896. Hübler's Führer, 2. Aufl., S. 138 fg.

berg“ (1868), „Die Geschichte der Haupt- und Mädchenschule“ (1868), „Geschichte des ersten österr. Militär-Veteranenvereines“ (1871), „Die Gedenkurfunden der Erzdekanalkirche“ (1880), „Die Gräfte der Reichenberger Erzdekanalkirche“ (1881), „Geschichte der alten Markthäuser in Reichenberg“ (1888) u. a. Verschiedene Abhandlungen von ihm erschienen in Tages- und Fachblättern; erwähnenswert ist hier noch der Aufsatz „Beiträge zur ältesten Ortskunde der Herrschaften Reichenberg, Grafenstein und Lämberg“ in dem 11. Jahrgange der Mitteilungen des Vereines der Naturfreunde in Reichenberg.

Außer den bisher aufgezählten Historikern betätigten sich auf dem Gebiete der heimischen Geschichte noch viele andere einheimische und auswärtige Forscher. Die namhaftesten seien hier in alphabetischer Reihenfolge verzeichnet.

Baier Benjamin, Tuchmachermeister in Reichenberg, geb. 1. April 1830, gest. 14. Februar 1881, hat sich nicht nur als Mundartdichter, sondern auch als Verfasser mehrerer lokalhistorischer Schriften hervorgetan. Er war auch Mitarbeiter der von Ludwig Hübler herausgegebenen „Geschichte der Reichenberger Tuchmacherzunft“ (1879). Eine von ihm verfaßte „Geschichte der Stadt Reichenberg und deren bedeutende Familien“, die von seinem Sohne Karl Baier (geb. 1861) bis zum heutigen Tage fortgeführt wurde, blieb Manuskript.¹⁰⁾

Brausemutter Arthur, geb. 1849 in Boberzdorf, N.-B., Architekt und Professor an der Staatsgewerbeschule in Reichenberg, derzeit in Brünn, veröffentlichte als k. k. Konservator verschiedene kunstgeschichtliche Aufsätze über unsere Gegend in den Mitteilungen der Zentralkommission zur Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

Bürger Josef, geb. 31. Mai 1865 zu Ringelshain, gest. als Lehrer in Reichenberg, ist Verfasser einer Geschichte der Herrschaft Lämberg (1886).

Bernau Friedrich, geb. 1849 in Prag, gest. 2. Januar 1904 als administrativer Verwalter der Aktien-Zuckerfabrik in Planian, Verfasser des umfangreichen Werkes „Schlösser und Burgen Böhmens“ (1881), der Schrift „Studien und Materialien zur Spezialgeschichte und Heimatskunde des deutschen Sprachgebietes in Böhmen und Mähren“ (1902—1903) und der „Daubaer Heimatskunde“ (1888), schrieb in den Mitteilungen des „Nordböhmischen Exkursionsklubs“ (B.-Leipa) über „Grafsensteiner Bauernruhen“; für die im Erscheinen begriffene „Reichenberger Heimatskunde“ stellte dieser Forscher äußerst wertvolle Beiträge aus der böhmischen Land- und Lehenstafel über die ältesten Besitzer der im Bereiche des dermaligen Bezirkes ganz oder teilweise liegenden Herrschaften bei.¹¹⁾

Feistner Wilhelm, Ph. Dr., geb. 16. November 1855 in Wartenberg, Chef-Redakteur der „Reichenberger Zeitung“, veröffentlichte bisher verschiedene lokalgeschichtliche Studien über die Wartenberger und Reichenberger Gegend. Von seinen größeren Arbeiten seien genannt: „Geschichte der königl. Stadt Auffig bis 1547“ (1884), „Ge-

¹⁰⁾ Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung, S. 247.

¹¹⁾ Vergleiche Nordböh. Ex.-Bl., 1904, S. 92.

schichte von Wartenberg“, „Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung“ und „Geschichte des Hauses Stiepel in Reichenberg“.¹²⁾

Frind Anton Ludwig, geb. 1823 in Gainspach, gest. am 28. Oktober 1881 als Bischof von Leitmeritz, bespricht in seiner „Kirchengeschichte von Böhmen“ auch die früheren kirchlichen Verhältnisse unserer Gegend.

Gantjchel Franz, Med. Dr., geb. 4. Oktober 1844 in Rottowitz, Arzt in Prag-Smichov, schrieb u. a. das Werkchen „Kronprinz Rudolf in Nordböhmen“ (1889) und einen „Reichenberger Touristenführer“ (1895).

Gelbig Julius, geb. 12. April 1831 in Friedland, Geschichtsforscher in seiner Vaterstadt, schrieb in der „Reichenberger Zeitung“ über „Friedrichswald, die erste Glashütte der ehemaligen Herrschaft Reichenberg“ (1896) und „Die Besitzer des ehemaligen Lehen-gutes Neundorf“ (1897). Auch seine größeren Arbeiten: „Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Friedland“ (1892—1894) und „Regesten zur Geschichte des Lehenadels der Herrschaften Friedland und Seidenberg“ (Neues Lausitzer Magazin, Bd. 75) u. a. enthalten bemerkenswerte Notizen zur Geschichte unserer Gegend.

Gübler Franz, geb. 25. Februar 1845 in Komotau, Professor an der Staatsrealschule in Reichenberg und Schriftleiter des „Jahrbuches des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschen- und Sfergebirge“, schrieb topographisch-historische und biographische Aufsätze für die „Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ (Jahrg. 24 und 25: Beiträge zur Geschichte der deutschen Industrie Nordböhmens“ — behandelnd die Großindustriellen Johann und Franz v. Diebzig und Ignaz Ginzke), für das Jahrbuch des Gebirgsvereines (Jahrg. 3: „Das Treffen bei Reichenberg 1757“) und für den „Zittauer Gebirgsfreund“. Im Jahre 1883 erschien von ihm ein „Führer durch Reichenberg und Umgebung“, der im Jahre 1902 unter dem Titel „Führer durch das Jeschen- und Sfergebirge, Teile des Lausitzer- und Mittelgebirges, durch Reichenberg und Umgebung“ in zweiter Auflage in die Öffentlichkeit trat. Aus seiner Feder stammt auch die Schrift „Über die sog. Opfersteine im Sfergebirge“ (1881).¹³⁾

Gübner Ludwig, geb. 11. April 1839 in Reichenberg, seit 1867 Sekretär der Reichenberger Tuchmachergenossenschaft, verfaßte eine „Geschichte des Reichenberger Männergesangsvereines“ (1870), eine „Geschichte der Reichenberger Webeschule“ (1873), eine „Geschichte der Reichenberger Tuchmacherzunft“ (1879, gemeinschaftlich mit dem Tuchmachermeister und Mundartdichter Benjamin Baier, gest. 1881), eine „Geschichte des Rathausbaues der Stadt Reichenberg in den Jahren 1599—1604“ u. s. w. Von ihm erschienen auch zahlreiche historische Aufsätze in der Reichenberger „Deutschen Volkszeitung“ so: „Aus Alt-Reichenberg“, „Aus Reichenbergs Vergangenheit“, „Vor fünfzig Jahren“, (1898), „Zur Geschichte der städtischen Anlagen“, „Zudenverbote des Grafen Clam-Gallas (1900—1901) u. s. w.“¹⁴⁾

¹²⁾ S. 250.

¹³⁾ Ebenda, S. 260 fg.

¹⁴⁾ Ebenda, S. 259.

Gutter Theodor, geb. 20. Sept. 1860 zu Hermsdorf bei Gabel, besuchte durch sechs Jahre das Jesuitenkollegium in Mariaschein, trat 1881 in Prag in den Orden der reformierten Benediktiner ein, verließ aber bald nachher wieder die engen Klosterräume, war hierauf kurze Zeit Lehrer im Friedländer Bezirke, verlegte sich seit 1883 auf die Schriftstellerei, trat 1891 in die Dienste der Stadtgemeinde Reichenberg, die er 1899 wieder verließ, um sich ausschließlich dem alten Berufe zu widmen. Gutter schrieb zahlreiche kulturhistorische und historisch-politische Aufsätze und betätigte sich mit Vorliebe auch auf dem Gebiete der schönen Literatur. Von seinen historischen Veröffentlichungen seien hervorgehoben: „Geschichte der Gegenreformation in Deutschböhmen“ (1886), „Die Schweden in Reichenberg“ („Reichenberger Zeitung“, 1895), „Das schwarze Buch von Reichenberg“ (1897), „Burg Hammerstein bei Reichenberg“ (Friedland, 1900) u. s. w. Zur Aufzeichnung nordböhmischer Sagen hat Gutter Wesentliches beigetragen; 1884 erschien von ihm in Warnsdorf eine Sammlung: „Nordböhmische Sagen“.¹⁵⁾

Jäger Anton, Mühlenbesitzer in Neuwald-Wassersdorf, geboren am 14. April 1817, gestorben am 19. November 1872, war eine durchaus ungewöhnliche Erscheinung. Ohne die Anleitung einer höheren Schule oder die Anregung durch bevorzugten Umgang zu genießen, arbeitete sich Jäger aus den kümmerlichsten Verhältnissen empor zu den Anschauungen, wie sie nur den wahrhaft Gebildeten eigen zu sein pflegen. Unendlich mühsames Selbststudium, wozu die schmale Zeit der harten Handwerksarbeit abgestohlen werden mußte, ersetzte die Schule. Herangewachsen war die Heimatgeschichte sein Lieblingsstudium. Von seinen zahlreichen Schriften seien hervorgehoben: „Dorfchronik von Wassersdorf, Proschwitz und Neuwald“ (1866), die nicht nur in Böhmen, sondern allenthalben unter die besten lokalgeschichtlichen Darstellungen eingereicht werden muß, weiter „Erlebnisse während des Krieges im Sommer des Jahres 1866“ (Manuskript von 40 Bogen), „Josef Wehl, genannt Mühlseffel, Proben von Wehls Aussprüchen und Geschichten“ (Manuskript, 11 Bogen), „Lebensgeschichte meines Vaters“ (Mskpt., 24 Bogen), „Von der Fabrik“ (Mskpt., 17 Bogen), „Vom Bruder Franz“ (Mskpt., 1½ Bogen), „Die Familie Feig“ (Mskpt., 9 Bogen), „Meine Bildungsgeschichte“ (Mitt. des Vereines für Geschichte der Deutschen im Böhmen, Jahrg. 12). In den ebengenannten Mitteilungen erschien auch der interessante Aufsatz „Das Revolutionsjahr 1848 in Wassersdorf und den umliegenden Ortschaften“ (Jahrg. V) u. s. w. Jäger bewährte sich als feinsinniger Beobachter und liebenswürdiger Erzähler, namentlich auf dem Gebiete der Kulturgeschichte.¹⁶⁾

Jahnel Anton, geb. am 1. Mai 1825 in Schwaden bei B.-Leipa, studierte am Gymnasium in Leitmeritz und an der Universität in Prag Jus, kam 1851 als Aushilfs-Referent zur Bezirkshauptmannschaft in Reichenberg, führte daselbst das Referat über die damals noch der Reichenberger Bezirkshauptmannschaft unterstehenden Distrikte

¹⁵⁾ Ebenda, S. 262.

¹⁶⁾ Mitteilungen d. Vereines f. G. d. D. i. B., XII, 1—41, 97—137.

Gablonz und Lannwald, trat am 1. Juni 1854 in städtische Dienste, führte vom 1. Januar 1871 an den Titel eines Magistratsrates und starb am 20. April 1896. Im Jahre 1867 gab Zahnel eine „Chronik der preussischen Invasion des nördlichen Böhmens 1866“ heraus. Im Jahre 1868 und seitdem wiederholt bekleidete er auch das Amt eines Landtagsabgeordneten; als solcher verfaßte er u. a. den Entwurf der Feuer-Polizeiordnung für Böhmen.¹⁷⁾

Knothe Hermann, Ph. Dr., geb. 9. Oktober 1821 zu Hirschfelde bei Zittau, gest. 8. Februar 1903 als Professor i. R. und geheimer Hofrat in Dresden, schrieb in den Mitteilungen des „Nordböhmisches Exkursionsklubs“ äußerst gründliche Abhandlungen über „Die ritterliche Familie Dachs auf Hammerstein“ (1887), „Die Burg „Kohnungen“ (1890), „Zur Geschichte der Pfarrei Grottau“ (1891) u. s. w.; seine umfangreiche Arbeit „Geschichte des Adels der Oberlausitz“ enthält u. a. authentische Nachrichten über die Burggrafen von Dohna auf Grafenstein, die Freiherren von Wiberstein, die Freiherren von Rädern u. s. w.¹⁸⁾

Krause Stefan, Med. Dr., geb. in Ober-Kragau, Distriktsarzt in Obergrafendorf bei St. Pölten in N.-Österr., schrieb u. a. in den „Mitteilungen des Nordböhms. Exkursionsklubs“ über „Die Familie von Feistern auf Neundorf“ (1903).

Klindert Karl, geb. 5. Oktober 1862 in Brüx, Schriftleiter der „Reichenberger Zeitung“, arbeitet an einer quellenmäßigen Geschichte des freiherrlichen Hauses Rädern.

Kumpert Karl, geb. 1858 in Kragau, Volksschullehrer in seiner Vaterstadt, veröffentlichte bisher zahlreiche geschichtliche Aufsätze über Kragau und Umgebung, besonders im „Zittauer Gebirgsfreunde“, in der „Deutschen Volkszeitung“ u. s. w.

Langenbäcker Ernst, geb. 20. Juli 1862 in Reichenberg, Pfarrer in Grottau, arbeitet auf dem Gebiete der heimischen Kirchengeschichte.

Lichtner Josef, geb. 25. Dezember 1791 in Kragau, gest. 7. April 1876 als Erzdechant in Friedland, schrieb 1854 eine historische Arbeit, betitelt „Mitteilungen über das Eindringen des Luthertums und die Dauer seines Bestandes in Friedland“, welche Dr. G. Hallwich bei der Ausarbeitung des Werkes „Reichenberg und Umgebung“ benützte, gegenwärtig aber nicht mehr auffindbar ist.¹⁹⁾

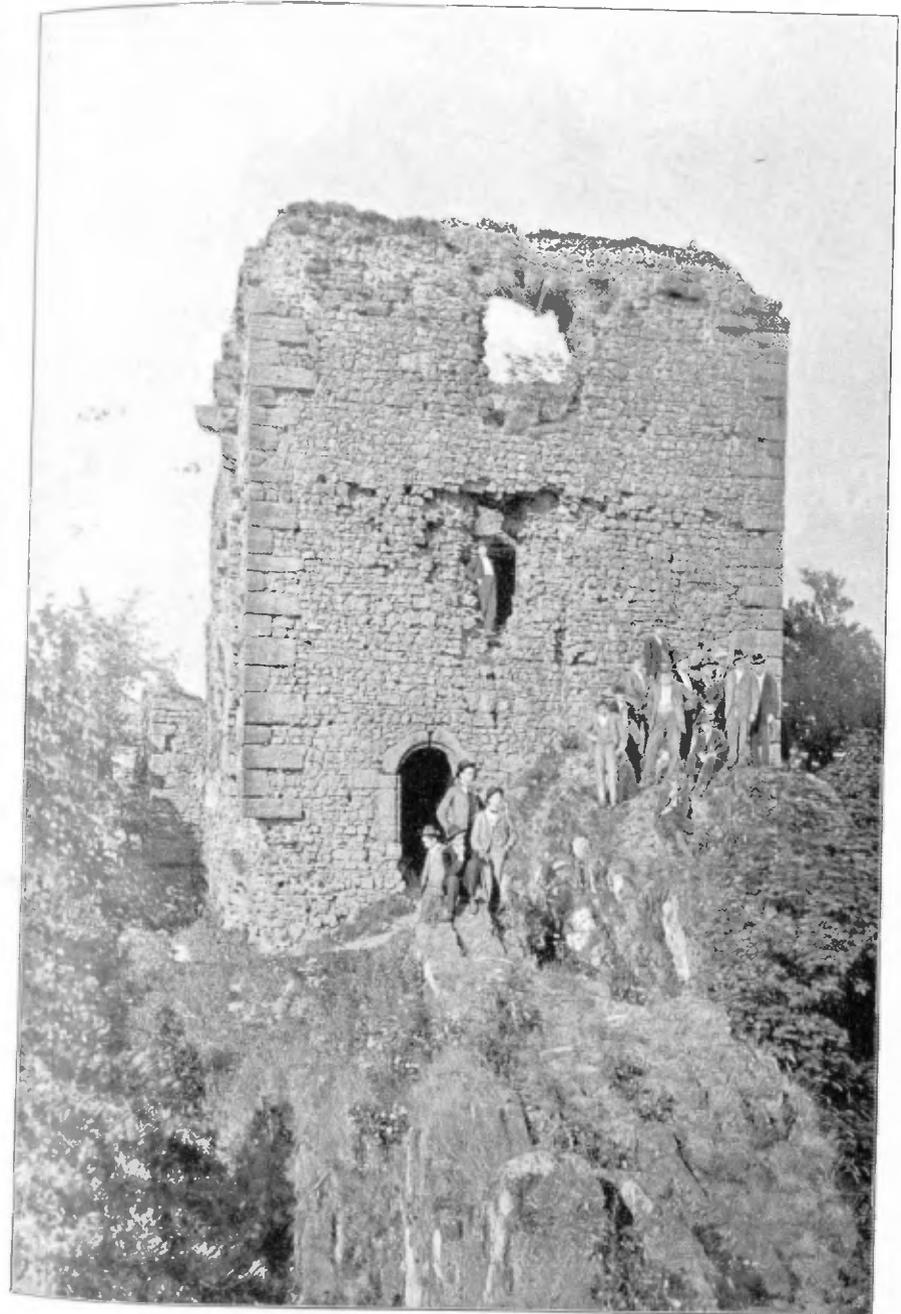
Lilie Adolf, geb. 1851 in Ober-Kragau, Bürgerschullehrer in Gablonz, verfaßte eine „Geschichte des Gablonzer Turnvereines“ (1887) und die „Gablonzer Heimatskunde“ (1895).

Maschek Friedrich, geb. 6. November 1849 in Stecken bei Sglau, gest. 8. Juni 1895 als f. f. Professor i. R. in Reichenberg, schrieb 1893 einen kurzen „Abriß der Geschichte Reichenbergs für Schule

¹⁷⁾ Reichenberger Ztg., April 1896; Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung, S. 262 fg.

¹⁸⁾ Mitteilungen des Nordböhms. Exkursionsklubs, XXVI, S. 79.

¹⁹⁾ Vgl. Helbig's Beiträge I, 181—190.



Die Ruine Ralsko auf dem Roll.

und Haus" und einen Führer, betitelt „Reichenberg und der Zerschekengau".²⁰⁾

M o s c h k a u Otto Alfred, Med. Dr. in Dybin bei Zittau, geb. 24. Januar 1848, veröffentlichte wiederholt geschichtliche Aufsätze über unsere Gegend, vornehmlich im „Zittauer Gebirgsfreund" (über Grafenstein) und in den „Mitteilungen des Deutschen Gebirgsvereines".

M ü l l e r Rudolf, geb. 28. Dezember 1816 in Reichenberg, Gymnasialprofessor i. R. in seiner Vaterstadt, gest. am 6. März 1904, hat sich in seinen jüngeren Jahren als hervorragender Historienmaler einen bekannten Namen gemacht. Während der letzten Jahrzehnte widmete er sich vorzugsweise den Forschungen über nordböhmisches Kunstgeschichte, wozu er als k. k. Konservator vielfach Veranlassung und Gelegenheit hatte. Seine kunsthistorischen Aufsätze erschienen namentlich in den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, in den Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen i. B. (u. a. „Die Kapelle des gräfl. Clam-Gallas'schen Schlosses in Reichenberg, Jahrg. 20), in den Mitteilungen des Nordböhmer. Exkursionsklubs (wie: „Die Mariensäule in Reichenberg", Jahrg. 23, u. f. w.), in der „Deutschen Volkszeitung" (so: „Zur Kunstgeschichte in Reichenberg und Umgebung", „Eine eiserne Urkunde über das Ende der Katharina von Nädern" u. a.), im „Reichenberger Kalender" (Maler Jakob Ginzl zc.) u. f. w. Auch als Lokal- und Kulturhistoriker hat sich Müller betätigt; aus seiner Feder stammen die Schriften: „Josef Tagesblätter zwischen Krieg und Frieden, Gedenkbuch aus der Kriegsperiode 1866", „Geschichte der k. k. priv. Reichenberger Schützengesellschaft" (1895), „Josef Profsch, ein biographisches Denkmäl" (1874), „Reichenberger Leben und Streben vor siebzig Jahren" (Mitteilungen des Vereines zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag) u. v. a.²¹⁾

M i c h l e r Josef, geb. 1850 in Garzdorf, dzt. Bürgerschuldirektor in St. Joachimsthal, veröffentlicht u. a. eine Abhandlung über Liebenau, betitelt: „Aus dem Gebiete der Liebenauer G h o d e n" („Nordböhmisches Touristenzeitung", 1887).

P a u d l e r A m a n d, geb. 8. Oktober 1844 in Rannitz-Neudörfel, Augustiner-Ordens-Priester und Professor am Staatsgymnasium in Böhmer-Leipa, Schriftleiter der Mitteilungen des Nordböhmisches Exkursionsklubs, schrieb u. a. über „Musik und Gesang im nördlichen Böhmen" (1881) und brachte auch in den vorgenannten Mitteilungen wiederholt Nachrichten aus der Reichenberger Gegend.

P a z a u r e k Gustav E., Ph. Dr., geb. 21. Mai 1865 in Prag, seit 1892 Kurator des „Nordböhmisches Gewerbe-Museums" in Reichenberg, arbeitet als Kunsthistoriker in hervorragender Weise.²²⁾

R e s s e l Anton, geb. 1873 in Rüdersdorf bei Friedland, derzeit Lehrer in Voigtsbad, schrieb außer kulturgeschichtlichen Studien und

²⁰⁾ Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung, S. 207 fg.

²¹⁾ Ebenda, S. 241 fg. u. 269 fg. Vgl. Exkurs.-Klub, XXV, 250—254.

²²⁾ Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung, S. 271.

einer Geschichte des Friedländer Bezirkes (1901—1903) kleinere Orts-
geschichten über Boigtsbach, Ratschendorf, Katharinberg u. a. D. Zahl-
reiche historische Aufsätze aus seiner Feder erschienen in der „Fried-
länder Zeitung“ u. s. w.

Kessel Anton G., geb. 28. April 1837 in Reichenberg,
Herausgeber der Fachschrift „Der Kaufmann“ (Teplitz), war mehrere
Jahre Schriftleiter der „Nordböhmischen Courierszeitung“ und schrieb
1886 einen „Illustrierten Führer auf der Böhmisches Nordbahn“ u. a. m.

Kessel Josef, geb. 1844 in Schönwald bei Friedland, gest.
16. Januar 1892 als Pfarrer in Gablonz, behandelt im 6. Hefte seiner
„Geschichte der Kirchen und Schulen von Gablonz und Umgebung“ die
Geschichte von Christianstal.²³⁾

Richter Jgnaz, geb. 1848 zu Weißwasser, k. u. k. Rat und
Direktor der Reichenberger Handelsakademie, verfaßte eine „Geschichte
des Gewerbevereines der Stadt Reichenberg“.²⁴⁾

Schiller Karl, geb. 1835 in Altenbuch, gest. im Juli 1903
als Volksschullehrer i. R. in Böhm.-Mitsch, veröffentlichte 1898 umfang-
reiche Beiträge zur Geschichte der Stadt Böhm.-Mitsch und ihrer Um-
gebung, betitelt: „Böhm.-Mitsch“.

Schlesinger Ludwig, Ph. Dr., geb. 1838 zu Oberleutens-
dorf, gest. 24. Dezember 1899 als Direktor des Mädchen-Gymnasiums in
Prag, Verfasser der bekannten „Geschichte von Böhmen“, schrieb mit Be-
nützung der „Christianstaler Hauschronik“ in den Mitteilungen des
Vereines für Geschichte der Deutschen i. B. (Jahrg. 25) einen längeren
Aufsatz über Christiansstal, ferner ebendasselbst (Jahrg. 26) eine Bio-
graphie des einheimischen Historikers Zacharias Kessel.

Schubert Josef, Marktscheider in Grottau, gab 1888 eine
Gedenkschrift „Zur Erinnerung an die Anwesenheit Kaiser Josef II.
in Grottau und Umgebung“ und 1889 eine „Geschichte der Schützen-
gesellschaft in Grottau“ heraus.

Schwertner Franz, geb. 1826 in Nieder-Wittig Nr. 3,
Pfarrer in Einsiedel, gest. 1896, schrieb verschiedene ortsgeschichtliche
Aufsätze, namentlich über Orte des Krapauer Gerichtsbezirkes, die aber
ungedruckt blieben.

Thomas Ferdinand, geb. 15. März 1854 in Johnsdorf,
dtz. Bürgerschuldirektor in Ruppertsdorf, schrieb wiederholt geschichtliche
Aufsätze über unsere Gegend, so über „Die Glasindustrie im Iser-
gebirge“ („Reichenberger Zeitung“) u. a. Eigene Broschüren gab er
heraus über „Wallenstein“ (1888), „Kaiser Josefs II. Reisen in Nord-
böhmen“ (1879). Bekannt sind auch seine Jugendschriften, die durch-
gehends Stoffe aus unserer Heimat enthalten.

Tobias Karl Anton, Dr., gest. 10. Okt. 1872 als Gym-
nasial-Oberlehrer in Zittau, veröffentlichte 1868 „Beiträge zur ältesten

²³⁾ Vgl. A. Kessel, Geschichte von Ruppertsdorf und Schönwald, S. 102 fg.;
Litte, Bezirkskunde v. Gablonz, S. 363 fg., Reichenberger Ztg. v. Jänner 1892,
Exkurs.-Klub XV, 111.

²⁴⁾ Reichenberg in der Zeit der Selbstverwaltung, S. 275 fg.

Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche und deren Diener in den
Pfarrihaften Reichenberg, Friedland, Grafenstein zc.“

Wunsch Karl, geb. 1822 in Gablonz, Pfarrer in Christophs-
grund und Weßwalde, gest. als Pensionist in Gablonz; schrieb ortsg-
geschichtliche Aufsätze über Weßwalde und mehrere andere Orte unserer
Gegend, die aber meist ungedruckt blieben.

Verschiedene geschichtliche Mitteilungen über die Reichenberger
Gegend enthalten auch nachstehende Werke: A. F. Remethy, Schloß
Friedland (1818), Georg Wirkner, Schloß Friedland (1842), Dr. Chr.
Reschek, Geschichte der Stadt Zittau (1835—1838) und Geschichte der
Reformation in Böhmen, E. Mende, Chronik von Reichenberg (1857),
F. G. Sommer, Der Bunzlauer Kreis (1834), F. Schaller, Topographie
von Böhmen, Frz. Alex. Heber, Böhmens Burgen, A. Schimon, Der
Adel von Böhmen, Mähren zc., F. Swatek, Kulturgeschichtliche Bilder
aus Böhmen, Dr. W. Hamburger, Lämberg und Gabel, ferner die
Carpatow'schen und Korschelt'schen Schriften über Zittau, die
Geschichten von Böhmen von Frz. Pelzel, F. Palacky und L. Schlesinger,
weitere die Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in
Böhmen (Prag), die Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs
(V.-Leipa), das „Neue Lausitzer Magazin“ (Görlitz), der Gebirgsfreund
(Zittau), die Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie
(herausgegeben vom Vereine „Herold“ in Berlin), dann die Reichen-
berger Tagesblätter: „Reichenberger Zeitung“ und „Deutsche Volks-
zeitung“, die „Friedländer Zeitung“ u. s. w. u. s. w.

Die Harzdorfer Talsperre bei Reichenberg.

Von W. Streißig.

(Mit zwei Abbildungen.)¹⁾

Die umfangreichen Verheerungen der Hochflut, die im Jahre 1897
alle Täler des Rieser- und Isergebirges in Böhmen und im besonderen
das Reifetal heimsuchten, gaben Veranlassung, in den in Betracht kom-
menden Tälern des Gebietes der Görlitzer Neiße, Sperrmaueranlagen
großer Dimensionen zu erbauen, um damit die verwüstenden Natur-
kräfte zu bannen und ihre zerstörende Wirkung in Nutzen zu verwandeln.
Auf Grund einer Versammlung der Besitzer der an der Görlitzer Neiße
gelegenen Wasserwerke und Grundstücke, sowie der Vertreter der Bezirke
und Gemeinden wurde „die Wassergenossenschaft zur Regulierung der
Abläufe und zur Erbauung von Talsperren im Flußgebiete der Gör-
litzer Neiße“ gegründet und zum Obmann derselben Herr Karl Zimmer-
mann, Fabrikant in Althabendorf, gewählt. Unter Oberleitung des Ge-
heimrats Herrn Prof. Dr. D. Inke, der zur selben Zeit bei Renscheid,
Eingese im Bewertal und an verschiedenen anderen Orten Talsperren
ausführte, wurden die Vorarbeiten in Angriff genommen, auf Grund
der österreichischen Karten 1 : 75.000 und 1 : 28.000, und neuer Auf-

¹⁾ Die Klischees wurden von der Baufirma in zukünftiger Weise zur
Verfügung gestellt.

nahmen einzelner Täler und Beobachtungen des Hochwassers vom Herrn Ingenieur U. Huber durchgeführt und unter Verwendung einheimischer Ingenieure und Firmen tatkräftig gefördert. Die Detailpläne wurden vom Herrn Professor Dr. Inge bis zum Oktober 1901 fertig ausgearbeitet und mit der Ausführung nach vielfachen Verhandlungen und Kommissionen und erfolgter Zuschlagserteilung an die einheimische Firma — W. Streitzig & Co. und N. Kella & Neffe — Anfangs Oktober 1902, übertragen und sofort mit dem großen Bauwerke begonnen. Die vorhergegangenen Schürfungen gaben nach dem Gutachten des deutschen Landesgeologen Dr. Leppla in einer Tiefe von 4'5 m unter der Talsohle hinreichend geschlossenes Gestein, und es wurde zur Vorsicht die abgetrepte Fundamentsohle noch um 2'0, stellenweise bis 3'5 m tiefer in das Gestein verlegt. Die Form des Tales oberhalb der Sperrmauer ist für die Anstauung des Wassers verhältnismäßig günstig, so daß bei einer Wasserspiegelhöhe von 12 m über der Talsohle ein Inhalt von 630.000 m³ erzielt wurde. Die Mauerkrone ist 1'0 m höher angelegt als der höchste Wasserspiegel, und es beträgt die gesamte Höhe der Staumauer mit Zurechnung der Fundamenttiefe 19 bis 20'5 m. Das Profil der Mauer ist graphisch und analytisch nach den besten Erfahrungen konstruiert und berechnet, so daß die Sperrmauer auch noch im ungünstigsten Falle mit größter Sicherheit den Hochwasserfluten Widerstand zu leisten im Stande ist. Zur Erhöhung der Stabilität wurde die Staumauer gewölbeartig in die beiden seitlichen Felswiderlager eingebaut und erhielt für dieses stehende Gewölbe eine Kreissegmentform von 120 m Halbmesser. Der verwendete Granit wurde oberhalb der Mauer im Reizegebiet selbst an drei Stellen in einem Ausmaße von zirka 20.000 m³ gebrochen. Der Mauerfundament für Erzeugung des Portlandzement- und Traß-Mörtels, sowie für die großen Betonmassen und die sehr bedeutenden Verputzherstellungen wurden aus vorhandenem Flußsand und gewaschenem schärfsten Grubenmaterial gewonnen. Zur Erzielung vollkommener Wasserdichtigkeit erhielt die Wasserseite der Staumauer einen 4 cm starken dichten Mörtelputz von besonders sorgfältiger Mischung von Portlandzement, Traß, Weißkalk und feinem scharfen Sand, dessen Oberfläche spiegelglatt verrieben wurde. Hierauf gelangte ein zweimaliger Anstrich von Siderolithen, einem Dichtungsmittel vorzüglichster Art, und zum Schutz über Wasser noch eine Werksteinverblendung. Bis zur Wasserhöhe im Innern reicht ein mäßiger Erdschutzkegel, dessen Oberfläche durch Steinpackung noch gesichert wird. Zur Ableitung des noch etwa eindringenden Siderwassers sind im Abstände von 1'50 m von der wasserseitigen Begrenzung der Mauer Drainröhren angelegt, welche eine Ableitung in die beiden Rohrstollen der Hauptmauer vermitteln. Die großen Stollenöffnungen dienen bei der Ausführung der Mauer als Flutöffnungen für etwa eintretendes Hochwasser. Nach Fertigstellung der Mauer wurde je ein schmiedeeisernes 20 mm starkes verzinktes Rohr von 800 mm Durchmesser in jedem Stollendurchlaß dicht eingemauert und an der Innenseite mit kräftigem Flachschieberverschluß versehen, die durch ein Gestänge und Triebwerk von dem auf der Mauerkrone angebrachten Schieberhaufe durch den Einstiegschacht beliebigen Rohrquerschnitt öffnen oder

schließen. Wasserseits stehen die schmiedeeisernen Röhren mit Stollen in Verbindung, die unter der Anschüttungsböschung nach der tiefsten Stelle des Tales führen und beim Einlauf mit einem Schutzgitter versehen sind. Zur Ableitung des Wassers sind die Röhren luftseits mit gußeisernen Flanschrohren von 800 mm Lichtweite in Verbindung und können durch einfachen Rohrschieber vom unteren Schieberhaufe aus bedient werden. Zur Entlastung des Talbedens bei Hochwasser sind am linken Talabhange Überläufe großer Dimensionen mit fünf Öffnungen von je 5 m Lichtweite angeordnet. Die Mauerkrone ist daselbst gegen den übrigen Teil der Mauer um 20 cm erhöht, so daß eine leichte Durchflußöffnung im Scheitel der Überwölbung von 90 cm verbleibt, und dadurch die Möglichkeit der Ableitung größter Hochwassermengen vorhanden ist. Das zur Zeit der größten Stauung überfließende Wasser stürzt in die 5 m breiten, zirka 16 m hohen Kaskaden am linken Talhang, die mit betonierten und hart gemauerten Sohlen und Seitentwänden versehen sind und das Wasser in das Bachbett unterhalb der Sperre ableiten.

Die feierliche Grundsteinlegung für sämtliche sechs Talsperrn im ganzen Gebiete fand am 27. Juni 1903 auf der bereits im ganzen Fundament fertig gestellten Garzdorfer Talsperrre, unter Teilnahme Delegierter der politischen Behörden des Königreiches Böhmen, Preußens und Sachsens, einer bedeutenden Zahl von Großgrundbesitzern, Großindustriellen, der Vertreter der Bezirke, Magistrate und Gemeinden und der vollzähligen Mitglieder der Wassergenossenschaft statt.

Seit dieser Zeit wurde der Bau durch die Besuche Sr. königlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer, durch den Prinzen von Schaumburg-Lippe, durch hervorragende behördliche und private Ingenieure und Techniker, durch Exkursionen von Hochschülern vielfach ausgezeichnet.

Die Vollendung ist für Ende des Jahres 1903 vorgeesehen und wird durch stetige Arbeit der Firma W. Streitzig & Co. und N. Kella & Neffe, welche ununterbrochen seit dem Herbst des Jahres 1902 mit Aufwand von elektrisch betriebenen Maschinen verschiedener Art, Aufzügen, Sortier- und Mischvorrichtungen mit durchschnittlich 360 Mann, aus Deutschen, Italienern und Kroaten zusammengesetzt, tätig gewesen ist, auch mit Sicherheit gelingen, so daß die Übergabe des vollendeten Bauwerkes Ende Jahres 1903 erfolgen kann.²⁾ Die Baukosten wurden mit 530.000 K veranschlagt.

Unsere Bilder.

Von Franz Hübler.

Die Ruine Kalsko auf dem Roll.

Zu den schönsten und bemerkenswertesten Ruinen der weiteren Umgebung von Reichenberg gehört unstreitig die Ruine Kalsko auf

²⁾ Diese erfolgte tatsächlich zur Zeit des Weihnachtsfestes des genannten Jahres.

dem Koll, die von Wartenberg, Hammer und Rabendorf bei Niemes in ungefähr $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ Stunden erreicht werden kann.¹⁾ Der schöngeformte Bergkegel des Koll, vom Jeschken aus leicht erkennbar, 694 m hoch, mißt an seinem Fuße $2\frac{1}{2}$ Stunden im Umfange und überragt als einzelner Bergkegel seine Umgebung um 409 m. Der untere Teil, mit dichtem Fichtenwalde bedeckt, besteht aus Sandstein, der obere aus Basalt, der den Sandstein durchbrach und jetzt einige kahle Stellen abgesehen, prächtigen Buchenwald trägt. Für Naturkundige ist er insofern noch bemerkenswert, daß auf ihm seltene Pflanzen (5 Alpenpflanzen, darunter die schöne Alpen-Nister) wachsen. Auf der etwas unebenen Plattform des Gipfels befinden sich die Trümmer der mächtigen Burg Kalsko, die aus einem gewaltigen, zweistöckigen Mittelbau besteht, welcher im Osten und Westen von zwei Türmen, noch 7 und 14 m hoch, flankiert wird. Der erstere besaß 2, der letztere 3 Stockwerke. Der mächtig große Burghof liegt auf der Ostseite. Der westliche Turm weist noch eine ziemlich gut erhaltene romanische Rundbogen-Pforte auf.²⁾ Das Mauerwerk besteht aus Basalt, die Eck- und Wölbungssteine aus Sandstein. Eine Ringmauer mit Schießscharten umgibt die ganze Burg. Nach Westen läuft vom Berge ein 30 Schritte langer, stellenweise nur 2 m breiter Basalttrüden aus, welcher in einer Plattform im sogenannten „Schaubügel“ endet. Da seine beiden Seiten jäh in die Tiefe abstürzen, so kann ein Ausgleiten vom schmalen Grate verderblich sein. Man beobachtet hier ferner eine sehr bedeutende Abweichung der Magnetnadel.

Wer die Burg Kalsko, eine der ersten in Böhmen errichteten Steinburgen, erbaute, ist nicht bekannt. Der Ursprung derselben kann bereits in das 11. Jahrhundert versetzt werden. So befand sich bei dem von Kaiser Heinrich III. abgehaltenen Turniere zu Halle im Jahre 1042 im Gefolge Vratislavs von Böhmen ein Wenzel von Kalsko. Hermann von Kalsko erbaute im 12. Jahrhunderte das Schloß Wartenberg, von welchem das später entstandene Städtchen den Namen bekam und wornach sich auch die Besitzer selbst nannten. Im Jahre 1175 wird die Burg urkundlich genannt. Das Geschlecht des erwähnten Hermann von Kalsko teilte sich später in viele Linien, die sich aber insgesamt von Wartenberg bezeichneten und von welchen heutzutage nur noch der Zweig Waldstein-Wartenberg übrig ist. Als während der Hussitenzeit (1426 wurde sie von den Hussiten vergeblich belagert) die Herren von Kalsko die Lausitz arg bedrückten, zogen im Jahre 1468 die Lausitzer Sechsstädte vor sie, eroberten und zerstörten sie. Die Sage erzählt, daß 12 Söldner sich mit dem abends heimgetriebenen Vieh in die Burg eingeschlichen und diese genommen hätten. Später wurde sie wohl wieder in bewohnbaren Zustand versetzt, aber sie verödete seit 1491 doch immer mehr, und im Jahre 1517 war sie bereits Ruine und unbewohnt. Gegenwärtig gehört sie zur Herrschaft Niemes.

Von verschiedenen Punkten, so vom freien Platze vor dem Burgtore, von der Höhe der östlichen Mauer des Burghofes (gegen den

¹⁾ Siehe den „Führer durch das Jeschken- und Isergebirge“ Seite 383 u. f. w.

²⁾ Siehe die Abbildung, die nach einer photographischen Aufnahme von Bruno Mahla bei einem Schillerausfluge am 22. Juni 1901 hergestellt wurde.

Jeschken), vor allem aber von dem erwähnten „Schaubügel“, der von unserem Bilde aus im Beginne zu sehen ist, gewährt der Koll eine prächtige Rundsicht. Im Süden gegen die Böhme erblicken wir Weißwasser und Jungbunzlau, Girschberg, Alt-Perstein, weiterhin in grauer Ferne den Georgsberg bei Raudnitz und den Gelsch bei Luscha; ferner die Hajenburg mit 2 Türmen und den Willechauer. Gegen Nordwesten folgen hintereinander zahlreiche Ortschaften, ferner der Kleis bei Röhrsdorf, dann der Lannenberg und am äußersten Horizonte der Rosenberg und der Schneeberg bei Tetschen. Gegen Norden und Nordosten erhebt sich rechts vom Lannenberge die Lausche, im Vordergrunde hinter Neuland der Rimberg und weiter der Tolzberg, in der Richtung des Hammerteiches sehen wir den Jeschken, hinter welchem die Gipfel des Isergebirges auftauchen: Im Einschnitte links vom Jeschken die Gemurichberge, rechts die Tafelsichte, ferner den Siechhübel, links davon das Taubenhauß und die Mittagssteine; gegen Osten erheben sich aus dem ausgedehnten Waldgebiete im Vordergrunde die beiden Girschberge, weiter rückwärts das Dewiner Raubschloß, und gerade darüber hinaus im entferntesten Hintergrunde und bei günstiger Beleuchtung das Riesengebirge mit der Kesseltöpfe und Schneetöpfe, noch mit Schnee bedeckt, wenn die Buchen aus schlagen. Gegen Südosten ist die weite Fläche vom Jeschken bis gegen den Böhig mit einer Anzahl von Weilerhöfen, Dörfern, Städtchen und Städten besät — ein farbenhaftes, schönes Gemälde! Die Schönheit des Koll und die Aussicht von seinem Gipfel ist hier viel zu wenig bekannt. Es sollte niemand versäumen, ihn kennen zu lernen und ihm namentlich im Mai, wenn die Buchen ihr herrliches Grün entfalten, einen Besuch abstaten.

Engelsberg im Jeschkengebirge.

Das freundliche Engelsberg, das sich am Abhange des Gebirgsrückens sanft hinlagert, im Tale unspannt von der Reichenberg-Zittauer Eisenbahnlinie und dem gewundenen Flußbette der Neiße, ist von Machendorf aus in 30 Minuten durch das schöne Engelsberger Tal zu erreichen, dessen Lehnen mit herrlichem Walde bedeckt sind. Engelsberg hat 642 Einwohner und 2 Baumwoll-Abfallspinnereien. Lieblich gelegen könnte es leicht zu einem Sommeraufenthalte ausgestaltet werden. In der jüngsten Zeit ist hier eine Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines entstanden.

Nach der Sage soll Engelsberg bereits im 10. Jahrhunderte von Bergleuten gegründet worden sein. Die Gemeinde besitzt auch noch ein altes sich auf den Bergbau beziehendes Wappen (14. Jahrhunderte). In den Hussitenkriegen zerstört, verfielen die Bergwerke gänzlich. Im Jahre 1512 wurde der Ort, nachdem er 93 Jahre wüst gelegen, vom Burggrafen Nikolaus von Dohna wieder aufgebaut, doch kam der Bergbau zu keiner Miite mehr und ging bald ein.

Abrechtsdorf im Isergebirge.

Von Reichenberg aus ist dieser schön gelegene Ort, der sich am Fuße des Spitzberges hinzieht, am besten mit der Zweigbahn Mordchenitzern-Josefstal der Reichenberg-Gablonzer Bahn zu erreichen.

Die Ansichten rechts, u. zw. das untere Bild, stellen den Ort vom Rammnitzale aus dar, mit der Einsenkung von Lichtenberg, das obere Bild den Ort auf der Rammhöhe mit einem Teile des rechts emporziehenden Spitzberges, das Bild links aber zeigt den ganzen Spitzberg 809 m, von dessen Höhe man eine umfassende und sehr lohnende Aussicht auf die Rämme des Fier- und Riesengebirges genießt.

Albrechtzdorf liegt in einer 1 km breiten Einsenkung des Grobkammes, im Norden vom Lichtenberg, im Süden vom Spitzberg eingeschlossen, an den Abhängen dieser Berge und am linken Ufer der Rammnitz. Die Ortsteile heißen: das Waberloch am Gittflössel, so genannt, weil früher durch die Schlucht der Weg zu den „Webern“ in Marienberg führte; Unter-, Mittel- und Oberdorf, dann Lichtenberg, das eigentliche Albrechtzdorf am Drahtflössel, endlich gegen Dessendorf zu das „Schnabellösch“. Es hat mit Marienberg 2266 Einwohner (allein: 1612 Einwo.) und wurde im Jahre 1670 vom Grafen Albrecht Mar Desfours begründet, nach dem es auch den Namen trägt. Etwas unterhalb der Rammhöhe erblicken wir die 1784 im Rundbogenstile erbaute hübsche Pfarrkirche; sie besitzt eine schöne Orgel von dem aus dem Ort gebürtigen berühmten Orgelbauer Josef Prediger († 1891). Im Mitteldorfe befindet sich außerdem eine fünfklassige Schule, vom Jahre 1887 mit gewerblicher Fortbildungsschule, ferner ein Post- und Telegraphencamt. Als Sommerfrische wäre Albrechtzdorf und Marienberg wegen der schönen Lage geeignet, doch fehlt es, trotz einiger ganz guter Gasthäuser, noch an Unterkunft. Die Einwohner sind hauptsächlich mit der Glasdruckerei, Glasschleiferei und Perlenbläserei beschäftigt (14 Druck-Hütten, 34 Schleifereien). In Albrechtzdorf hat sich die jüngste Ortsgruppe des D. S.-B. gebildet, die es jedenfalls als ihre Hauptaufgabe ansehen wird, den schönen Spitzberg zugänglich zu machen und die früheren Schaugerüste wieder herzustellen. Der Besuch dieses schönen Berges ist allen Mitgliedern und Freunden des Gebirgsvereines sehr zu empfehlen.

Der Teufelsfelsen (Gipfel) des Fier-Schwarzenberges im Wälſchen Ramme.

Der Fier-Schwarzeberg, zum Unterschiede vom Schwarzenberge (1084 m) beim Taubenhause und Siechhübel so genannt, weil an seinem Nordfuße die Kleine Fier entspringt, und die Fierstraße sich hinzieht, hat eine Höhe von 1034 m, ist also um 50 m niedriger als der erstgenannte und ist ferner der höchste Berg des Wälſchen Rammes, der, südwestlich vom Mittleren Fierkamme, in südöstlicher Richtung sich hinzieht und im Nordosten von der Kleinen Fier und einem Teile der Fierstraße, im Osten von der vereinigten Fier, im Westen von der Schwarzen Desse bis Tiefenbach und im Süden von der west-östlichen Einsenkung, welcher die Straße von Wurzelzdorf bis Unter-Polaun—Tiefenbach folgt. Der genannte Schwarzeberg liegt im nördlichen Teile des Wälſchen Rammes, im südlichen erheben sich als zweithöchster Punkt die „Schlöſſerſteine“ mit 1004 m. Der Gipfel des

Berges, Teufelsfelsen genannt, setzt sich aus einer übereinander gestürzten Masse mächtiger Granitblöcke zusammen, die ringsum von üppig grünem Nadelwald umgeben sind.¹⁾

Die Aussicht vom Teufelsfelsen ist sehr lohnend: in nächster Nähe fällt der Blick auf den gegenüberliegenden Grünen Hübel, ferner auf den breit und mächtig hingelagerten Siechhübel, auf das in das Waldesgrün eingeschnittene gelbe Band der Darrestraße, auf den Ramm Börner-Kasperbruch, auf den spitzen Buchberg und eine weit ausgedehnte Waldlandschaft. Zu erreichen ist der Teufelsfelsen, der nur wenigen Touristen bekannt ist, in mühseliger Wanderung von dem Reitsege, der von der Darrestraße nach Wilhelmshöhe führt, indem fast auf der Rammhöhe, in der Nähe einer Felsgruppe (50 Minuten von der Straße) eine Schneise zur Linken in nordwestlicher Richtung verfolgt wird. Sie führt fast eben in ungefähre 50 Minuten zum Gipfel des Schwarzenberges. Zu diesem selbst, dem Teufelsfelsen, muß man sich von der Schneise aus zur Linken den Weg durch dichtes Gebüsch und Gras bahnen. Der Abstieg erfolgt sodann nach Wittighaus (in 50 Min.) auf der in derselben Richtung fortführenden Schneise, die sich bald darauf senkt und in eine neue Straße einmündet, welche zur Darrestraße führt. — Außer dem genannten Fier-Schwarzenberge gibt es noch einen Schwarzenberg im Hohen Fierkamme und im Fieschengebirge.

Hat Voigtsbad früher Voigtsdorf geheißt?

Ein Nachwort zu meinem diesbezüglichen Aufsatze im vorjährigen Jahrbuche.

Von Anton Kessel.

Die Erforschung der ältesten Geschichte unserer engeren Heimat jähretet rüstig vorwärts; manche Nachricht, der man bisher vollauflauren geschenkt hat, erscheint nun als Unwahrheit, als Fabel. Die neuere Geschichtsforschung hat über die älteste Zeit so manche Aufklärung gebracht. Nicht nur über die Besiedlung unserer Gegend, sondern auch über die älteren Besitzer derselben liegen gegenwärtig schon verlässlichere Daten vor — Dank der unermüdlchen Arbeit einzelner bewährter Forscher und Chronisten. Wesentliche Verdienste in dieser Hinsicht haben sich namentlich die Historiker Dr. G. G. Hermann, Dr. G. Hallwich, H. Hoffmann, Dr. G. Knothe, Fr. Bernau, Julius Selbig, Prof. Dr. P. Neefe u. a. m. erworben.

Mit Freude ist es auch zu begrüßen, daß die einzelnen Forschungen von hervorragenden Fachmännern stets einer neuerlichen kritischen Prüfung unterzogen werden, die einerseits oft wesentliche Ergänzungen bietet, andererseits noch nicht völlig klar gelegte Ansichten und

¹⁾ Das Bild wurde nach einer Aufnahme des Ober-Ingenieurs Herrn P. Hanner in Görlitz ausgeführt.

Meinungen durch Beibringung authentischer Belege ganz oder teilweise abändert und aufklärt.

Eine derartige Abänderung erfuhr auch mein Aufsatz „Der Voigtsbach früher Voigtsdorf geheißten?“ durch die Studien des Herrn Prof. Dr. P. Neeße in Zittau. Diese erbringen den Beweis, daß das alte Voigtsdorf gewiß nicht unser Voigtsbach ist; aus ihnen geht aber auch hervor, daß dasselbe auch nicht, — wie der verstorbene Hofrat Dr. S. Knothe vermutet — ein ehemaliger Vorort der Stadt Zittau war, der später mit dieser Stadt verbunden wurde. Das alte Voigtsdorf lag auf böhmischem Boden. Dies geht aus einem vom 6. Oktober 1900 datierten Schreiben des Herrn Prof. Dr. Neeße an mich hervor. Prof. Neeße schreibt: „Voigtsdorf muß bereits im Jahre 1384 eine Gemeinde gewesen sein mit selbständiger Pfarrkirche, sonst würde es nicht in der Matrikel der Prager Erzdiözese angeführt sein. Diese Annahme wird durch Emler, Libri confirmationum ad beneficia ecclesiastica per Pragensem archidioecesem bestätigt. Hier wird im Lib. primus II. T., Seite 15, am 17. Aug. 1360 ein Pfarrer in der Kirche von Advocati villa angestellt und der, welcher diese Anstellung im höheren Auftrage ausführte, war der Pleban, der Weltgeistliche des benachbarten Warnildi villa (Warnsdorf). Ferner kommt bei Emler L. IX., Seite 148, noch am 7. März 1429 ein Pleban von Fogthsdorff vor. Dieses Vogtsdorf ist das in der Matrikel erwähnte, zum Dekanat Zittau gehörige Dorf; dasselbe ist im Jahre 1866, als Warnsdorf zur Stadt erhoben wurde, mit vorhandenen vier Ortsteilen zu diesem zugeschlagen worden“.

Hiermit ist endgültig der Standort des alten Voigtsdorf ausfindig gemacht.

Verschiedenes über das Riesengebirge.

Zusammengestellt von Franz Matoušek, Reichenberg.

Die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag hat im Jahre 1786 beschlossen, mit einer Reise in das Riesengebirge den Anfang zu machen bei der Erfüllung ihrer ersten Pflicht vorzüglich „für die Aufnahme vaterländischer Kenntnisse“ zu sorgen. Aus den ordentlichen Mitgliedern wurden hiezu gewählt: der Kameralbau- und Bergbau-Direktor Abbe Gruber und Franz Gerstner¹⁾ damals zweiter Astronom an der kgl. Sternwarte zu Prag, später Professor der höheren Mathematik und Astronomie an der Prager Universität, aus den außerordentlichen Mitgliedern Johann Kirasch, kgl. Landesingenieur

¹⁾ Franz Josef Ritter von Gerstner, am 23. Februar 1756 in Komorn geboren, am 25. Juli 1832 in Mladiegora bei Zittau gestorben, ist der geistliche Urheber der Linz-Budweiser Pferdeisenbahn (von 1827–33 erbaut), der ersten europäischen Festsandbahn. Er verfaßte die älteste Schrift über das Eisenbahnwesen (Prag 1813) auf dem Festlande und bestrich die allgemeine Einführung von Eisenbahnen. Er war auch der erste Leiter des Prager polytechnischen Institutes.

später Oberwaldkommissär in Salzburg und Thaddäus Haenke²⁾ der schon 1785 mit Professor Mikán das Riesengebirge besucht hatte. Damit diese naturwissenschaftliche Expedition wohl vorbereitet sei, ersuchte die böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag den Ökonomedirektor der Graf Rudolph Morzin'schen Güter zu Domnitz (bei Semil), Franz Fuß, seine topographischen und physikalischen „Notizen“ der Gesellschaft mitzuteilen. Er tat es im Jahre 1787 und benützte hiebei die Anmerkungen, die er von den Reisenden in Betreff der „Quellenerzeugung, der Gebirgsarten und ihrer Schichtenrichtung“ gehört hatte. Doch gab F. Fuß auch seine eigenen Erfahrungen³⁾ zum besten, so daß die Schrift 1788 unter dem Titel: „Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges mit physikalischen Anmerkungen“ im Drucke veröffentlicht wurde. Im Jahre 1791 erschien dieselbe Abhandlung nochmals in Dresden. — In dieser Schrift betitelt Fuß den fünften Abschnitt mit den Worten: „Auch etwas vom Rubezahl.“

I. Über Rubezahl.

Da das Werk wenig bekannt zu sein scheint, werden uns die hier angeführten Deutungen des Wortes Rubezahl umso mehr interessieren. Hierbei empfiehlt es sich, den Abschnitt wörtlich zum Abdruck zu bringen.

„Es sollte zwar dieser Abschnitt, nach Art der französischen Feenmärchen: Es war einmal ein Gespenst — sich anfangen; allein, da ich von meinem angenommenen System, alles in der Ordnung, nämlich von dem Ursprunge einer Sache, bis zu ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit zu beschreiben, nicht abgehen will, so soll auch dieses so berühmte und berufene Gespenst meiner Bemerkung nicht entgehen. Freilich könnte ich mit kurzen Worten die Beschreibung davon also machen: Es war einmal und ist ein Nichts, und wird ewig ein Nichts verbleiben. Um aber doch mein Werk nicht unvollkommen zu lassen, so will ich meine Bemerkungen, die ich hierüber gesammelt habe, kürzlich mitteilen. Über den Ursprung der Benennung sind die Autoren niemals übereingekommen; der schlesische Frenzelius meint, daß dieses Wort von dem böhmischen Magister Johann Rodikan hergeleitet worden sei. Carolus Stephanus sagt in seiner Geographie, daß dieses Wort von dem lateinischen Rubi galliam herstamme, oder daß dessen Benennung von dem griechischen Eryphila Bel⁴⁾ hergeleitet sei. Prätorius, gleichfalls ein Schlesier, vermutet, daß der Name Rubezahl von einem Italiener, namens Ronzeval, welcher in diesem Gebirge sein Leben verloren haben sollte, abzuleiten sei. Noch andere sind

²⁾ Haenke wurde am 5. Oktober 1761 zu Kreibitz in Nordböhmen geboren und studierte in Prag. Er bereiste schon vor dem Jahre 1789 das Ries- und Riesengebirge, auch die Alpen und wurde im Alter von 28 Jahren vom Könige von Spanien berufen, Südamerika zu durchforschen. Er bereiste die Länder von Buenos Ayres bis Valparaiso, besuchte das ganze westliche Amerika bis zum Eismeere und bestieg sogar den Chimborasso. 1817 starb er in Buracacay (Cochabamba).

³⁾ Fuß bereiste das Riesengebirge einigemal, so z. B. im Jahre 1780, 1786.

⁴⁾ Eryphila ist eine der Aeolischen Inseln, wo der Abgott Bel verehrt wurde.

der Meinung, daß dieser Name von dem französischen Worte Roy de Valle entstanden ist. Ein anderer Autor verfällt auf den Gedanken, daß dieses ganze Märchen von einem gewissen Gebirgsbewohner, Rupertus Zehe genannt, welcher ein sehr drolliger Mann gewesen, herrühre; und dieses ist der einzige Gedanke, der etwas passendes in sich enthält, weil noch einige Denkmäler, als der Ruperts-Stein, dieses Rätsel unterstützen, und das ist es alles, was von der Herleitung dieser Benennung gesagt werden kann. Doch will ich Rubezahl's Geschichte nicht ganz übergehen, weil doch wirklich etwas daran sein muß, da sich die Tradition in dem Gebirge auch bis jetzt getreulich erhält. Um aber nicht für einen schwachen, und an die Gespenster glaubenden Mann angesehen zu werden, will ich meine Gedanken nur mutmaßlich erörtern. Vielleicht war dieser von mir angenommene Gebirgsbewohner, Rupertus Zehe, ein mehr denkender Mann, als die damaligen Menschen, so mit ihm zugleich gelebt haben; aus Eigennutz angetrieben, und von der Furcht der durch dieses Gebirge Reisenden überzeugt, hat derselbe sich vielleicht diese ganze Gegend zu Nutzen gemacht und sowohl von den dahin gekommenen Kräutersammlern und Steinuchern einige Abgaben erzwingen wollen, welches er nicht besser, als durch verschiedene schreckhafte Verkleidungen hat erreichen können, und dieses ist das Ganze, was sich von diesem so berühmten Gespenst bei gegenwärtiger Zeit denken läßt. Wo eigentlich sein Aufenthalt war, ist bis jetzt unbestimmt, doch glauben die mehresten Autoren, daß dessen Wohnsitz der Teufelsgrund war, woher auch, weil ein Gespenst jederzeit mit dem Teufel selbst verglichen ward, die Benennung seinen Ursprung haben kann. Der berühmte schlesische Poet Opitz dichtet von ihm folgendes, welches als eine Citation anzusehen ist:

„Du Geist, der du allhier bewohnst den öden Plan,
Du seist auch wer du willst, wenn ich vollbringen kann,
Was mein Gemüthe sucht, durch deine Kunst und Rath,
So will ich dir allhier an dieser grünen Statt
Erhöhen ein Altar, darauf zur Dankbarkeit,
Ein Opfer, das du liebst, soll brennen jederzeit.
Du Riesen-Herr, du Arzt, Du Vergott, komm herfür,
Derjenige so dich ehrt, erwartet deiner hier.“

Wie weit diese Fabel durch die Schlesier erweitert worden, davon könnte man ganze Folianten verschiedener Autoren anführen, die davon handeln, worunter Praetorius in Daemonologia rubenzalii silesii besonders drollig ist. Es ist auch die alte Sage, daß er im Jahre 1668, damals, als die Kapelle auf der Schneekoppe erbauet worden, sich aus dem Gebirge verloren habe . . .“

II. Erklärung des Wortes „Riesengebirge“ und „Sudetisches Gebirge“.

In der oben erwähnten Abhandlung, u. zw. im 1. Abschnitte, Seite 5—7, erläutert Franz Fuß die zwei Worte wie folgt:

„Die allgemeine Sage bewährt, daß die Benennung: Riesengebirge daher rühre, weil dieses Gebirge vormals von Riesen

bewohnet worden sein soll. Dieser Satz ist freilich in Böhmen unläugbar angenommen, da die mehresten Böhmisches Geschichtsschreiber uns in ihren alten Folianten aufbewahrt haben, daß in Böhmen wirklich Riesen gewohnt haben; und der Geschichtsschreiber Sagek bekennt selbst als ein Augenzeuge, daß in der schon längst verwüsteten Stadt Tetin¹⁾ Menschenknochen von ungeheurer Größe gefunden worden sind, und dieses ist der Beweis, welcher die angeführte Sage unterstützt. Ein schlesischer Autor²⁾ führt aber dieser Benennung wegen ganz andere Bewegsgründe an und meint, daß die Benennung: Riesengebirge nicht daher ihren Ursprung habe, sondern daß so, wie ein übermäßig großer Mann unter einem Haufen kleinerer Menschen hervorrage, eben so auch dieses Gebirge, wegen seiner übermäßigen Höhe hervorrage, und über die es umgebenden Berge, sowohl hier in Böhmen, als in Schlesien, gesehen werden könne. In gegenwärtigen Zeiten, wo man von Riesen keine andern Begriffe hat, als daß sie Menschen von übermäßiger Größe waren, stimmt die Meinung des Autors mit dem wirklichen Dasein des Riesengebirges ganz gut überein.“³⁾

„In Ansehung der zweiten Benennung

Sudetisches Gebirge

läßt sich vermuthen, daß diese aus den zwei Wörtern Süd und öde zusammengesetzt worden, aus der Ursache, weil dieses Gebirge in Ansehung des Herzogthums Schlesien, eine hohe Wand von Bergen von der Südseite dahin vorstelle, und der größte Theil desselben eine Oede oder Wildniß sei.“

III. Erklärung des Namens „Arkonosch“.

In derselben Abhandlung, 1. Abschnitt, Seite 7—8, gibt der Verfasser von obigem Worte folgende Erklärung:

¹⁾ Bei Braunau gelegen.

²⁾ David Zeller, zweiter Kollegial in der evangelischen Schule zu Hirschberg (in seinem 2. Teile der Hirschbergischen Merkwürdigkeiten) ist hier gemeint.

³⁾ Der oben genannte Abbé Gruber schreibt über die Ableitung des Wortes Riesengebirge folgendes: „Das Riesengebirge mag wahrscheinlicher seinen Namen von den altschwäbischen Wörtern Riese (ein Hügel), riesen (sich erheben), wie Adelung dafür hält, als von Riesen, ungeheuren Menschen, erlangt haben, zumal da die Riesenmärchen, womit man sich noch hie und da herumträgt, allem Ansehen nach jünger als die Benennung des Gebirges sind. Wenn man die großen Steinbussen, die durch gewaltige Ausbrüche und Abstürze der großen Felsenberge geöffnet worden und einige von den höchsten Scheiteln gerade herunterlaufende Schlunde betrachtet, sollte man mit den im Oberdeutschen gewöhnlichen Ausdrücken, Schneeriesen, Bergriesen, die durch das Herabrollen des Schnees und Gesteins entstehen, oder mit Holzriesen, worin man gefälltes Holz herabgleiten läßt, große Ähnlichkeit finden, und den Namen Riesengebirge von solchen Riesen abzuleiten umsomehr geneigt sein, als die deutschen Oberländer vieles in ihrer Sprache miteinander gemein haben und das diminutive rieseln noch sehr deutlich auf seinen Ursprung von riesen Riesen, rollen hinweist.“

Die Ableitung des Wortes Riesengebirge von „Holzriesen“ gilt gegenwärtig als die richtige. Vergleiche auch die Namen: Riesloch, Riesberg, Riesenberg im Böhmerwalde und ähnliche Bezeichnungen in den Alpen.

Die Schriftleitung.

„In der böhmischen Sprache ist die Benennung dieses Gebirges¹⁾ Kirkonosky Hory.²⁾ Von dem Ursprung dieser Benennung ist es sehr schwer, etwas Bestimmtes zu sagen, weil erstlich diese Benennung mit der Lage und Gestalt des Gebirges keinen Zusammenhang hat, und zweitens, es um so zweifelhafter wird, daselbst ein Theil dieser Berge auch in der deutschen Sprache den Namen Krkonos führt; um aber auch diesen Gegenstand nicht ohne Beurteilung zu übergehen, äußere ich meine Meinung: Daß diese Benennung nicht sowohl von dem Gebirge, als von den Bewohnern selbst den Ursprung habe; aus folgender Ursache: Die hier wohnenden Gebirgsbewohner bedienen sich, aus guten mechanischen Gründen, gewisser Tragen, die sie Krafen oder Sufen nennen; diese sind so geformt, daß der Kopf und die Achseln von der tragenden Last zugleich beschweret werden; durch welche Einteilung der Schwere, ihnen mehr Kraft zum Anstemmen für ihre Arme übrig bleibt; nebst diesem gewinnen sie auch dies dabei, daß der Druck der Last den ganzen Körper perpendicular durchgehet, und also dieselben in gerader Stellung die steilsten Anhöhen und Tiefen, viel bequemer als mit gekrümmten Leibe, wo die Schwere nur einen Theil des Körpers drückt, auf- und absteigen können. Da nun, dem ersten Ansehen nach, man nicht anders vermeint, als daß diese Menschen die ganze Last auf dem Kopfe oder Halse tragen, so bin ich der Meinung, weil mir kein anderer Beweggrund einleuchtet, daß diese Benennung mehr von den Bewohnern, welche man in der deutschen Sprache Salssträger, und böhmisch Krkonosy³⁾ mit gutem Grund nennen könnte, als von dem Gebirge selbst hergeleitet worden ist.“

IV. Erklärung des Wortes „Elbe“.

Im 3. Abschnitte des oben genannten Werkes behandelt der Verfasser die im Riesengebirge entspringenden Flüsse und deren Benennung. Die Hauptrolle spielt naturgemäß die Elbe. In recht breiter und gewissenhafter Weise führt F. Fuß die in alten Werken genannten „Herleitungen der Benennung Elbe“ an. Er schreibt:

„Cornelius Tacitus meldet: In dem Hermondurer Lande entstehe der berühmte Fluß, die Elbe genannt, zwischen zweien hohen Bergen. Dieser so uralte Schriftsteller mag immer das Wahre geschrieben haben, aber seine Bestimmung ist hier zu einfach, um einen sicheren Schluß aufs einzelne hieraus ziehen zu können, weil er weder den Namen der Berge noch die Gegend bemerkt. Der böhmische Geschichtschreiber Sajeł erweitert und erklärt zwar die Beschreibung des erstern, und bestimmt, daß: Einer von diesen Bergen nach Schlesien, und der andere nach Böhmen gehört, und setzet hinzu, daß einige der Meinung sind: die Elbe entspringe aus bloßem „Schneewasser“. Diese

¹⁾ Des Riesengebirges.

²⁾ Nach der jetzigen tschechischen Schriftsprache richtig: Krkonoské hory ober krkonose.

³⁾ Tschechisch: krk, der Hals, nositi = tragen; krkonosy = krkonose. — Das Wort wird abgeleitet von den ehemaligen keltischen Bewohnern dieses Gebietes: den Korkontiern. Die Schriftleitung.

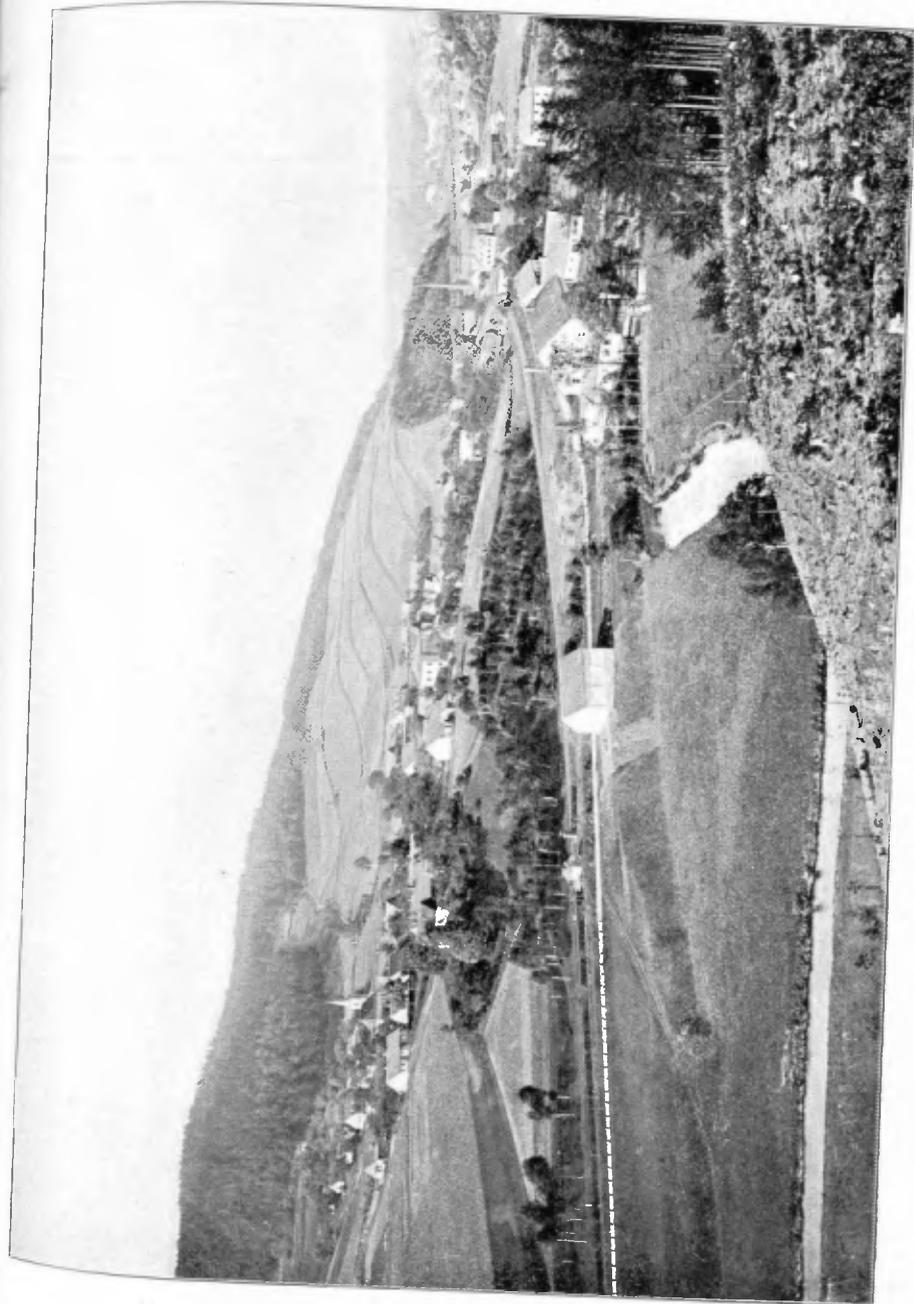
Bestimmung kann ebenfalls nicht für hinlänglich überzeugend angenommen werden, weil in diesem Falle die Elbe in einer der Schneegruben entspringen müßte. . . . Die uralte Tradition und Sage der hiesigen Gebirgsbewohner bestimmt den Ursprung auf der Naborer Wiese, zwischen dem Krkonosch und der großen Sturmhaube; und das deswegen, weil hier gerade elf Quellen sein sollen, und der Name Elbe von Gilfe herrühre. Allein, wenn man sich die Mühe nimmt, diese elf Quellen aufzusuchen, und derselben nicht so viele findet, so ist, auch in der nassesten Zeit, des gemeinen Mannes gewöhnliche Entschuldigung, daß solche nun ausgetrocknet wären. Da sich also hier weder elf Quellen zusammen finden lassen, noch die Herleitung der Elbe von Gilfe für richtig angenommen werden kann, weil die alten Bewohner von Böhmen, Sachsen, Mecklenburg und um Hamburg eben diesen Fluß Laba nannten, ohne seine Quellen gezählt zu haben: so kann die uralte lateinische Benennung: Albis oder Alba mit diesem Worte Labe oder Laba viel bequemer verglichen werden, da es bei den Böhmen etwas angeborenes ist, den hinter einem Selbstlauter stehenden Mitlauter demselben vorzusetzen, und selbst die Benennung der jetzigen Bewohner bestätigt diesen Satz, weil im Gebirge dieser Fluß nicht anders als Albe genannt wird. . . . David Zeller bestätigt gleichfalls die erwähnte allgemeine Sage, nur daß er, um solche wahrscheinlich zu machen, anstatt, daß der Gebirgsmann auf einem Flecke diese 11 Quellen herzählen will, dieselben auf einer Fläche von ohngefähr 2 Quadratmeilen zusammensucht.“ Auch diese Erklärung hält F. Fuß für eine falsche, und das mit vollem Rechte. Fuß fährt nun fort: „Doktor Schwendfeld (in Silesia antestipes) ist dagegen anderer Meinung und behauptet, daß die Elbe ihren Namen nicht von Gilfe (11), wohl aber von Alba habe und bestimmt zu ihrer Urquelle den auf der weißen Wiese befindlichen Weizenbrunn. Johann Hübner in seinem herausgegebenen Lexikon bestimmt den Ursprung der Elbe folgendergestalt: Elbe, Albis, großer Fluß in Deutschland, welcher in Schlesien im Riesengebirge, beim Teufelsgrunde, auf der gräf. Schafgotisch-Dynastischen Herrschaft, hart an der böhmischen Grenze, entspringt. Anfangs sind es zwei Bäche, da einer die große Elbe, welche sich aus sechs Brunnen entspringt, genennet wird, beide aber kommen bei Gendorf — jetzt Hohenelbe genennet — zusammen. Auch diese Beschreibung ist deswegen unvollkommen: weil erstlich im ganzen Riesengebirge man von der kleinen und großen Elbe nichts weiß und dieses nur als eine willkürlich angenommene Benennung angesehen werden muß, und zweitens bei Hohenelbe die Elbe nicht Gilf, wohl aber mehr als Hundert Brunnen vermehren; so wie auch die Lage der Urquelle ganz irrig angegeben wird. In der im Jahre 1781 von der v. Schönfeldischen Buchdruckerei herausgegebenen geographischen Beschreibung der im Königreiche Böhmen befindlichen Städte und anderer Merkwürdigkeiten wird der Ursprung der Elbe folgendergestalt angegeben: Er (die Elbe) entspringt auf der gräf. Schafgotischischen Herrschaft Kienast, Tausend Schritt vom Gipfel des berühmten Riesengebirges oder der sog. Schneefoppe und versammelt sich ganz beim Hügelstein (vielleicht Weidensteinen); die eigentliche

Quelle desselben befindet sich auf der Mehdelwieje zwischen zwei hohen Bergen u. s. w. Diese Beschreibung ist aber auch unvollkommen und zweifelhaft, denn auf der gräfl. Schafgotschischen Herrschaft Kienast ist keine einzige Quelle, die nach Böhmen hinein ihren Gang nimmt, sondern alle fließen gegen Schlesien zu; tausend Schritte von der Schneekoppe ist kein Brunn, der die Elbe vermehren könnte, sondern etwas über 1000 Klaftern davon ist der weiße Brunn.“ Franz Fuß ist, wie er des weiten und breiten erzählt, mit all den angeführten Erklärungen des Wortes Elbe nicht einverstanden. Nur die Äußerung des Doktor Schwendfeld sagt ihm zu und er gelangt zu folgendem Ergebnisse: „Da nun nach meiner Meinung für ganz ohnfelbar angenommen werden kann, daß die Benennung Elbe nicht von Else (11), sondern von Alba herzuleiten, und daß der wahre Ursprung der Elbe nicht unter der großen Sturmhaube, sondern auf der weißen Wieje, der weiße Brunn, oder Fons albis sei: so will ich auch meine Bemerkung nicht übergehen, warum dieser Gedanke nicht ehender einem anderen beigefallen und an das Licht gebracht worden ist. Ganz richtig ist es, daß man von Hoheneibe aus neber dem Fluß Elbe bis in den Spaltegrund¹⁾ zu dem sogenannten Mehdelsteig²⁾ mit einer mittelmäßigen Bequemlichkeit aufwärts gehen kann; hier teilet sich derselbe in zween Arme; nämlich: bei der Festung³⁾ unter der großen Sturmhaube und bei der kleinen Sturmhaube in den Teufelsgrund hinein. Da nun gleich bei diesem Zusammenflusse dieser zwey Wässer, der nun sogenannte Elbegrund mit seiner bewunderwürdigen Höhe, die allda gethürmten Felsen, und der so sehenswürdige Wasserfall in das Auge fällt; das jenseits herkommende Weißwasser oder die Alba hingegen, — ob sie gleich bei dem Zusammenfluß dieser zween Bäche viel beträchtlicher als jener ist — durch ein düsteres und zum Gehen ganz unbecommes Thal, nämlich unter der Teufelswieje, ganz öde daher strömet: so mag dieses die ersten Forscher dieser Seltenheit dahin verleitet haben, sich lieber in diese allerdings romantische und an sich immer bewundernswürdige Gegend, als in diese äußerste und wirklich schreckbare Wildniß zu versügen, und allda die ursprüngliche und am weitesten entfernte Quelle hervorzufragen, da denn, um den Ursprung glaubwürdiger und mit der Benennung etwas passender zu machen, die Fabel von den eilf Quellen entstanden ist.“ Mit anderen Worten: Fuß hält das Weißwasser für die Elbe, wegen der oben angeführten Ansicht, daß das Wort Elbe vom lateinischen Worte albus abzuleiten ist. Darnach muß die „Elbe“ aus dem Weißbrunn auf der weißen Wieje kommen, sie durchfließt den Weißwassergrund und endigt beim Wädelfteig in die eigentliche Elbe. Doch nicht nur F. Fuß, sondern auch der scharfsinnige Botaniker Th. Haadäus Haenke gibt Doktor Schwendfeld in Bezug auf die Erklärung des Wortes Elbe recht. In dem Werke „Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge“, von J. Girafel, Th. Haenke, Abbé Gruber und Franz Gerstner, veranstaltet und heraus-

1) Das Elbtal um Spindelmühle.

2) = Wädelfteig.

3) Berg bei den Dastebauden unterhalb der Peterbaude.



Engelsberg im Jeschkengebirge.

gegeben von der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Dresden 1791, schildert *Saenke* die botanischen Beobachtungen auf der Reise nach dem böhmischen Riesengebirge. Er schreibt: „Der häufige Schnee, der diese Gegend [die weiße Wiese] erst sehr spät, schon gegen den Sommer zu, verläßt, mag wohl Stoff zur Benennung der weißen Wiese gegeben haben: zumalen da sie gar nicht selten selbst im hohen Sommer bey stürmischer und kalter Witterung wider alles Vermuthen dicht mit Schnee bedeckt wird. . . . Wir eilten . . . auf einem anderen Wege, der sich beynahe in der Mitte der weißen Wiese durch das Knieholz hindurchwindet, nach: und auf diesem Steige hatten wir Anfangs das Vergnügen, jenen merkwürdigen Bezirk zu sehen, dem der Elbstrom sein Daseyn zu verdanken hat: wenn man ja mit einigem Rechte eine einzige Quelle und nicht die Sammlung unendlich vieler Quellen ganzer Gebirge als den Ursprung eines Stromes angeben darf. Denn hier und nicht in der Gegend der großen Sturmhaube oberhalb des sogenannten Elbgrundes, wo man sich vergebens bemühen würde, die 11 fälschlich angegebenen Elbbrunnen aufzusuchen: hier auf dieser Stelle, die der Angabe aller alten Schriftsteller vollkommen entspricht, und durch die einstimmige Aussage der Einwohner bestätigt wird; hier, sage ich, sind die ersten ursprünglichen Quellen der Elbe, aus der ich auf dieser Reise manchmal meinen Durst löschte, die Quellen eines der beträchtlichsten Ströme Deutschlands. . . . Sie [die Elbe] rauscht mit lautem Getöse von ihrem Geburtsorte durch eine Reihe enger Täler hinab. Ihre Wassermasse nimmt . . . sehr schnell zu, . . . bis sie endlich unter dem bekannten Namen des Weiswassers oder Weisbachs jene zwar ansehnliche, aber mit sich selbst verglichen, weit mindere Wasseransammlung aufnimmt, die aus dem sogenannten Elbgrunde herströmt . . .“

Abbe Gruber gibt in demselben Werke, Seite 217, *Abelung* recht, der das Wort Elbe für ein altfächsisches Kenntwort hält, weil im Dänischen *Elbe* und im Schwedischen und Isländischen *Elf* einen jeden großen Fluß bedeutet. „Daß die Lateiner“, sagt *Gruber*, „diesen Fluß *Albis* nannten, wenn selbiger gleich jetzt *Elbe* heißt, wird keinen, der den Gebirgsdialekt hört, befremden; denn in diesem wird er zur Stunde noch *Albe* ausgesprochen.“⁴⁾

Die Ergebnisse der Reise, welche die in der Einleitung genannten Männer der Wissenschaft im Jahre 1786 auf Kosten der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften unternommen haben, wurden zusammengefaßt und unter dem Titel: „Beobachtungen auf Reisen nach dem Riesengebirge von *Johann Zirasek*, *Thaddäus Saenke*, *Abbe Gruber* und *Franz Gerstner*“ von der Gesellschaft herausgegeben (Dresden, 1791). Die erste Abtheilung beschäftigt sich mit Mineralogie, die zweite Abtheilung mit Botanik, die dritte mit Physikalischem und Oryktologischem, die vierte mit Beobachtungen über den Gebrauch des Barometers bei Höhenmessungen. Der zweite Teil rührt von dem Botaniker *Saenke* her. Trotzdem dieser eigentlich eine wissenschaftliche Abhandlung

⁴⁾ Die Ansicht *Abelungs* und *Grubers* gilt als die richtige. Vergleiche im Schwedischen: Dal-Elf = Talfluß, Klar-Elf = klarer Fluß, Öster- und Wester-Dal-Elf = Ost- und Westfluß.
Die Schriftleitung.

ist, die sehr ausführliche lateinisch verfaßte Beschreibungen von Pflanzen umfaßt, so gibt sie doch eine recht klare Übersicht der Reise. Sie begann am 27. Juli 1736 von Prag aus und ging über Lissa, Titschin nach Romnik bei Semil. 28. Juli: Besuch des Berges Labor bei Romnik; Fortsetzung der Reise über Tschista und Kalna nach Hohenelbe. — 29. Juli, 30. Juli: Besichtigung von Hohenelbe. Vorbereitungen zur eigentlichen Gebirgsreise. — 31. Juli: Langenau-Schwarzenthal. — 1. August: Besuch des Schwarzenberges, der Spiegelbauden, der Bahnwieje (Bodenwieje), der Bauden des Fuchsberges. — 2. August: Besteigung des Fuchsberges, des Brumberges, Besichtigung des Teufelsgärtchens, Weiße Wiese, 1. Besuch der Schneekoppe. Zurück zur Wiesenbaude. — 3. August: Regnerisch. Ausflug zu den Teichen. — 4. August: Ordnung der gesammelten Pflanzen. Regnerisch. 5. August: 2. Ausflug auf die Schneekoppe; hinab in den Riesengrund und hinauf zum Teufelsgärtchen. Zurück in die Wiesenbaude. — 6. August: In der Wiesenbaude verblieben. — 7. August: Von hier auf den Regenrücken, Abstieg gegen das Weißwasser, Siebengründe. — 8. August: Zu den Schlüsselbauden und auf den Kesselberg, von da gegen die Sturmhaube, Schneegruben, Abstieg in den Elbgrund. Von da zurück ins Nachtlager in den Siebengründen. — 9. August: Ausflug in den Peter- und Langengrund; Wiesenbaude. — 10. August: Botanische Excursionen auf der weißen Wiese. In der Wiesenbaude übernachtet. — 11. August: Sturm und Nebel. — 12. August: Das Gebirge verlassen. — 13. August: über Branna, Starckenbach, Liebstadt nach Romnik. — 14. August: über Titschin, Roždalowitz nach Krínez bei Rimburg, — 15. August: In Prag angekommen.

Einiges wenige aus der Beschreibung der Reise soll hier mitgeteilt werden:

I. Der Elbgrund. „Nun ward beschlossen, von hier [der großen Sturmhaube] in den tiefen Elbgrund hinabzusteigen. Da selbst die Gebirgsbewohner keinen ordentlichen Ein- oder Ausgang kennen, so mußten wir es uns gefallen lassen, über die unwegsamsten Abhänge, über Windbrüche und Abhänge, mit tausend Unbequemlichkeiten hinabzuklettern. Noch ehe man die völlige Tiefe des Tales erreicht, hört man in der Ferne schon das Rauschen der vereinigten Quellen des Baches, der sich im Hintergrunde über die senkrechten und himmelanstiegenden Felsenwände herabstürzt, die, ohne unterbrochen zu sein, auf der einen Seite den ansehnlichsten Teil dieses Abgrundes mit einer sanften Krümmung einschließen. Überall, wo man nur hinblickt, träufelt alles von der Menge des Wassers, das in dem ganzen Ansfange des Grundes aus den höheren Gegenden in die Tiefe herabfällt, und sich unten bald in einem reißenden Strom sammelt. Die Aussicht ist von dem hohen Felsenkranze so eingeschränkt, daß man aus der Tiefe nur einen sehr kleinen Teil des Himmels erblickt. Auf der anderen Seite und selbst in der Mitte des Grundes ist dichtes und bejahrtes Gehölz, in dem vielleicht seit Jahrhunderten kein Stamm fiel, außer den ein brausender Sturm umstürzte. Nirgends, wo man nur immer hinblickt, entdeckt man eine Spur von Menschen, deren nur sehr wenige im Jahre in dieses öde und verlassene Tal hinabsteigen, das vielleicht ehemals die Heimat

der Bären oder anderer reißender Tiere war. Dieses alles, die feierliche Stille, die nur das Geräusch des Wassers oder bisweilen das Geschrei eines Adlers oder einer Nachttaube unterbricht, erhöht die Rauheit und das Schauerhafte dieser Wildnis, die, wenn sie nicht Furcht und Schrecken erregt, doch Bewegungen in der Seele hervorbringt, welche nahe an dieselben gränzen. . . . Endlich fing ich, auf die wiederholte Warnung meines Führers, an, auf den Rückweg zu denken, der mir die Entfernung aus dieser Wildnis ungewöhnlich größer schilderte, als ich mir aus der Lage der Gegend vorstellen konnte. Allein der gute und der Gegend kundige Mann hatte nur allzusehr Recht, und meine übertriebene Neugierde, alles zu sehen, wurde durch das mannigfaltige Ungemach, das wir auf diesem Rückwege erdulden mußten, nur zu sehr bestraft. So eine beschwerliche und unwegsame Gegend, in der man nicht einen Fuß breit von einem gebahnten Pfade antrifft, sah ich in diesem ganzen Gebirge und in meinem Leben noch nicht; und ich muß gestehen, daß wir mit Lebensgefahr aus dieser Wildnis heraustraten. Denn hier gieng von Windbruch auf Windbruch, wir hatten gar keinen Mangel an Gelegenheit, uns zu speizen oder die Knochen zu brechen. Dort war man in Gefahr, im Sumpfe zu versinken, und wieder anderwärts bei den immerwährenden Abwechslungen der Ufer in dem reißenden Strome zu ertrinken. Und wenn wir so mit Schweiß im Angesichte einige Stunden auf geradem Wege herumgekrochen waren, und die Entfernung des zurückgelegten Weges an den steilen Felsenwänden maß, so hatten wir das Vergnügen, zu sehen, daß wir nun schon ohngefähr fast eine ganze Viertelstunde fortgerückt waren. . . .“

II. Ein je ltsamer Brauch. „In der Nähe der sogenannten Spiegelbauden sammelte ich auf den Steinhäusen, mit denen die Einwohner ihre Gärten einzuschränken pflegen, *Sempervivum hirtum*.“) Diese in uneigentlichem Verstande sogenannten Gärten nennen sie diejenigen ebenen, steinfreien und grasreichen Plätze, von denen sie ihr Vieh abwehren, und die ihnen das Winterfutter für ihre dürftige Haushaltung liefern. Ich muß hier jenes unschuldigen Scherzes erwähnen, den sich die Gebirgsbewohner mit den Schößlingen der letztern Pflanze oder der ihr verwandten machen. Man sammelt ihrer an Zahl soviel, als Personen von der nämlichen Familie in einer Baude beisammen wohnen und man bemühet sich, dieselben soviel als möglich alle gleich auszusuchen. Nun wird jedem im Hause, dem Wirte, der Hausmutter, der Magd und so weiter ein bestimmtes von diesen Schößlingen zugeteilt. Man befestigt sie alle an ihrem Grunde mit einem Stückchen spitzen Holze, und steckt sie in einer gewissen Ordnung nebeneinander in die Spalten der Seitenwände oder eines Balkens. Und was erwartet man nun von ihnen für einen Ausgang, für einen Erfolg? Er ist nicht gering, nicht gleichgiltig; denn er entscheidet über Leben und Tod der Einwohner. Wessen Schößling am frühesten verwelkt, der stirbt noch in dem nämlichen Jahre. Es trifft aber allezeit die, deren Sprößlinge aus übermäßiger Wärme in solchen Bauden, aus ihrem Mittelpunkte proliferieren und durch eine zu vorreilige Entwick-

*) = Hauswurz.

lung und heftige Ausdehnung ihrer Teile, der Wärme nun eine größere Oberfläche darbieten, und daher auch um soviel eher von ihr zerstört werden. Aber zum Glück quält sich derjenige nicht darüber, dem in dieser Probe die Parze wider Vermuthen den Lebensfaden abfürzt . . .

Franz Fuß, Oeconomiedirektor der gräfl. Rudolf Morzin'schen Güter in Comniß bei Semil, betitelt in seiner Schrift: „Versuch einer topographischen Beschreibung des Riesengebirges mit physikalischen Anmerkungen“, Dresden, 1791, den vierten Abschnitt (Seite 49—59) mit den Worten: „Von den Gebirgsbewohnern, ihren Gebäuden, ihrer Nahrung und anderen Gegenständen.“

Einige Stellen aus dieser ebenso interessanten als auch ergötzlichen und merkwürdigen Schilderung sollen hier wörtlich zum Abdruck gelangen.

„Was die Bewohner selbst anbelangt, so ist dieses Volk [des Riesengebirges] überhaupt von starken Gliedern, etwas mehr als mittelmäßiger Größe, von besondern Kräften, und hat meist einen schnellen Gang. Ihre Gesichtsfarbe fällt mehr in das Bleiche, jedoch ohngeachtet dieser bleichen Farbe genießen sie eine gute Gesundheit, und ich habe beinahe durchaus wahrgenommen, daß die mehresten von ihnen das sechzigste Lebensjahr überleben. Ihre Gesundheit kann von nichts anderm, als von ihrer mäßigen Kost und der einatmenden reinen Luft hergeleitet werden. . . . Ihr Trank ist entweder das reinste Quellwasser oder Ziegenmolken. Seliges Volk, das seinen Magen nicht mit unverdaulichen Speisen und die Speisen nicht mit übermäßigem Gewürze vergiftet! . . . Der Gang dieser Bewohner ist meistens hüpfend und teilet sich nach ihrer eigenen Bestimmung in 3 Abteilungen, nämlich gehen, laufen und springen. . . . Ihre Kraft und Stärke erkennt man größtentheils in der Tragung der schweren Lasten; öfters habe ich mit Augen gesehen, daß ein Jüngling von 16—18 Jahren eine Kuffe Salz oder einen böhmischen Strich Mehl, welches jedes immer für einen Niederösterreichischen Zentner angenommen werden kann, auf den hier gewöhnlichen Kracksen im schnellsten Laufe fortgetragen, wobei er noch sein deutliches Gebirgslied forttrillert und so, ohne die drückende Last an ihm zu bemerken, in der geradesten Stellung seinen Weg fortgesetzt hat. . . . Vor 6 Jahren, als ich das erstemal¹⁾ dieses Gebirge bereifte, fand ich, daß Knaben und Mädchen von 12 und mehr Jahren ganz nackend und bloß daher giengen: und man konnte sich einen Begriff von der ersten Unschuld des Paradieses machen, wenn man diese Kinder gesehen und betrachtet hat, wie das männliche und weibliche Geschlecht gleich Nymphen und Faunen entweder im hohen Gras oder im dichten Knieholz hintereinander daher hüpfen. . . . Das bewog mich, den vermöglicheren Altern das unschuldliche Nackendgehen ihrer Kinder begreiflich zu machen; nun regt sich in mir öfters der innere Vorwurf, ob ich auch wirklich durch meine wohlmeinende Absicht etwas Gute gestiftet habe und ob es nit besser gewesen wäre, ihnen diese Unwissenheit, die bey ihrer Unschuld denselben zu keiner Sünde angerechnet werden konnte, zu lassen. . . . Die Jungen, welche über das zwölfte Jahr hinaus ist,

¹⁾ 1780.

und selten aus dem Gebirge kömmt, sieht etwas schlichtern aus; ihre Erziehung erhalten sie meistens von ihren Ältern und können beynahe alle lesen und schreiben. Gegenwärtig sind in dem Riesengebirge der gräfl. Morzin'schen Herrschaft Hohenelbe durch die Vermittelung des jetzigen hochgräflichen Besitzers zwey Normalmäßige Lehrer angestellt, welche die Jugend zweckmäßig unterrichten, und da die Kinder wegen der Unbequemlichkeit des Weges besonders zur Winterzeit nicht alle eine Schule besuchen können, so ist die Veranstellung getroffen, daß jeder Lehrer täglich 2 Bauden besucht, wohin die Kinder aus der nächsten Gegend zusammen kommen, und ihren Unterricht empfangen. . . . Die Kinder machen sich ein besonderes Vergnügen daraus, denen Reisenden eine Kurzweil zu machen, da sie in dem sogenannten Radjchlagen sehr geschickt sind und hiemit manchen Zeitvertreib veranstalten. Ihre Sprache ist deutsch, nach dem Schlesi'schen Dialekte, doch hat man Mühe, sie zu verstehen, weil ihnen die Wörter sehr geschwind vom Munde gehen. Sie machen sich aber ein besonderes Vergnügen daraus, wenn man sich die Mühe nimmt, ihre Sprache nachzuahmen. Doch muß man auch öfters auf die beste deutsche Frage mit der Antwort: „Herr, ich versteh nicht bhmisch“, vorlieb nehmen. . . . Das Zurücken [des Holzes] hingegen erfordert eine ganz besondere Geschicklichkeit; wenn der Schnee ohngefähr eine Elle hoch im Gebirge gefallen ist, so versammeln sich die darzu gedungenen Gebirgsbewohner mit ihren Hörnerschlitten, der herzhafte und stärkste unter ihnen macht den ersten Versuch und ladet ohngefähr ein Drittel einer Niederösterreichischen Mafster Holz auf diesen Schlitten auf, setzt sich vorne zwischen die Hörner und fährt über die steilste Abdachung des Berges hinunter; die Richtung giebt er mit den Füßen und weicht dabei jeder Gefahr, wo der Schlitten anstoßen könnte, sehr geschickt aus; ihm folgen die übrigen mit der nämlichen Vorsicht. Ist nun die Bahn endlich glatt geworden, so verdoppeln sie die Ladung und das folgendergestalt: sie hängen hinten an den Schlitten eine starke Kette an, legen Holz darauf und machen einen festen Bund damit, welchen sie Schweiß nennen und fahren abermals so damit den Berg hinab. Sie haben noch einen Vorteil erfunden, den sie die Sperre nennen, und zwar folgendermaßen: wenn sie über eine gar zu jähe Abdachung abwärts fahren sollen, so bedienen sie sich zweyer kleiner Ketten, welche an den Kuffen befestigt sind; sobald als ihnen eine solche gefährliche Fahrt vorkömmt, so lassen sie diese Ketten in der größten Geschwindigkeit unter die Kuffen fallen, wodurch eine Reibung entsteht und der Schlitten nicht so geschwind hinabfahren kann. Der Winter ist für diese Bewohner besonders beschwerlich, und sobald als der Schnee eine Elle hoch diese Gegend deckt, so kommen die wenigsten aus ihren Bauden heraus; in diesem Falle bedienen sie sich der Schneereifen, mit welchen sie sich den Weg bahnen; wird aber der Schnee von größerer Höhe, so bedienen sie sich der Vorsicht, den Weg mit Stangen auszuzeichnen, und wenn diese endlich ganz verschnehet sind, so wird zu jeder noch eine Stange gesteckt, welche manches Jahr dreymal erhöht werden müssen. . . . Die Wohnungen oder Bauden sind größtentheils geräumig und von Holz aufgeführt. . . . Sie bestehen aus einer großen Stube, einer Kammer, Küche, dem Kuhstall und dem oberen Heuboden.

Man bewundert besonders die Reinlichkeit in den Stuben, wo man alles Geräte in der besten Ordnung zusammen geräumt, Tische und Bänke auf das reinlichste abgewaschen findet: die innere Einrichtung besteht in einem Geschirr-Gestelle, einem ungeheuren Butterfaß, dessen Stöber mittelst einer hebelartigen Maschine bewegt wird, einer Käspresse, einer Menge Käzformen, so sie Käz-Mappeln nennen, einem Tisch und einigen Bänken. Beynahe in jeder Baude trifft man eine besondere Art von Wiegen an, welche, oben an der Decke befestigt, pendelmäßig herabhängen und unten einen Sitz formieren, wohin das Kind gesetzt, und vor dem Herabfallen durch einen Schieber geschützt wird; nach Erhaltung eines Stoßes bewegt sich das Kind öfters eine Viertelstunde lang; ob aber diese so vehemente Bewegung dem Kinde an seiner Gesundheit nicht nachtheilig seyn sollte, ist immer noch einigen Zweifeln unterworfen Besonders sind die Viehställe sauber; denn da sie kein Stroh zur Unterstreue besitzen, und auch von dem Dünger keinen Gebrauch machen können, so ist es beynahe allgemein, daß eine Quelle durch die Stallungen geleitet wird. Ist das Vieh auf der Weide, so wird der gesammelte Unrath vor dem Stalle auf einen Haufen geworfen; der Boden mit dem durchfließenden Wasser benetzt und auf das sauberste abgerieben; und da diese fleißigen Menschen nichts vernichten lassen, ohne es zuvor hinlänglich zu benutzen, so ist ihre Art, daß sie das durch den Stall fließende Wasser in den vor dem Stalle liegenden Misthaufen hineinleiten, und dann mittelst vieler kleinen Gräben die tiefer liegenden Wiesen damit bewässern. Für jeden Reisenden finde ich hier eine Anmerkung zu machen nöthig; denn ob zwar diese Misthaufen durch die Wirkung der Sonne und Luft von außen sehr hart zu seyn scheinen, so rathe ich doch niemanden, einen solchen Haufen zu betreten; denn, als ich einmal mit einem Freund das Gebirge durchkreifte, und derselbe, ohngeachtet aller meiner Warnung, den Haufen aus Vorwitz zu betreten wagte, so wurde er dadurch bestraft, daß er sogleich bis über den halben Leib darinnen einsank, und ohngeachtet aller angewendeten Mühe und Waschens, sein vorwitziges Experiment mit einem lange anhaltenden übeln Geruche bezahlen mußte . . . Die Religion in Ansehung Böhmens, ist durchaus Römisch-Katholisch . . . Wie finster war es hier vor etwa 30 Jahren, besonders bey bejahrten Leuten, in Religions-Kenntnissen! Von einem würdigen Priester, welcher um diese Zeit in Hohenelbe Kaplan war, und der durch seinen unermüdeten Fleiß zur Aufklärung des Gebirg-Volks in diesem Fache das mehreste beygetragen hat, habe ich glaubwürdig vernommen: Daß, als er einst zu einem mit dem Tode ringenden Greise berufen worden, und er denselben den Seyland am Kreuze figurlich vorstellte, mit dem Zusatze, daß er getrost in die Ewigkeit übergehen solle, weil dieser am Kreuze gestorbene Erlöser seine Sünden durch seinen Tod vernichtet habe, er zur Antwort hören mußte: „So ist das arma Marla gestorbe, schaut lieber Gotts-Anacht, ar wird jo nicht biso seyn, weil mann in den wilden Gebürg nicht erfährt, daß ich nicht auf sein Begräbniß gegangen bin.“ — Trauriger Gedanke! Daß ein neunzigjähriger Greis nicht einmal wußte, daß schon vor fast achtzehn Jahrhunderten sein Seyland für ihn gestorben und ihn erlöset hat“

Totenschau.

In seiner Villa zu Sachsenhausen bei Frankfurt ist am 5. April 1. J. der Großindustrielle und Chef der Firma Johann Liebieg & Co. in Reichenberg, Herrenhausmitglied **Heinrich Freiherr von Liebieg**, nach langem schweren Leiden im Alter von nahezu 65 Jahren verstorben.

Mit ihm ist ein begeisterter Freund und Verehrer der landschaftlichen Schönheiten unseres heimatlichen Bodens, ein eifriger Gönner des Deutschen Gebirgsvereines, ein Förderer alles Guten und Schönen dahingegangen. In ihm verliert auch die österreichische Industrie einen ihrer hervorragendsten Vertreter, der nicht nur die Entwicklung und Blüte seines eigenen Hauses förderte, sondern auch den Ruf der deutschen Textilindustrie Nordböhmens wesentlich erhöhte.

Vor allem hat er durch Anregung, Förderung und durch eigene Schöpfung zur Verschönerung Reichenbergs und seiner herrlichen Umgebung außerordentlich viel beigetragen und damit das Streben des Deutschen Gebirgsvereines auf das Kräftigste gefördert. Der prächtige, weithin sichtbare Burgbau der **Sabzburgswarte** wird die Erinnerung an ihn dauernd der Nachwelt überliefern, damit hat er der landschaftlichen Schönheit Reichenbergs einen neuen Reiz verliehen. Das Wohlwollen für den Gebirgsverein zeigte er ferner dadurch, daß er den **Karolinenweg** im Stadtwaldchen schuf und daß er dem Vereine die Einnahme der Sabzburgswarte zukommen ließ, wodurch der Bau neuer Wege ermöglicht wurde.

Ein leuchtendes Beispiel echten deutschen Bürgerinnens und wahrer Heimatliebe, wie es bisher in der Geschichte Österreichs nur äußerst selten zu verzeichnen ist, gab Heinrich Freiherr von Liebieg jedoch durch seine Vermächtnisse an seine Vaterstadt Reichenberg, die einem Betrage von fünf Millionen Kronen gleichkommen. Damit kann mit Recht sein Name neben die eines Carnegie und Peabody in den Vereinigten Staaten gestellt werden, damit hat er sich die Bewunderung, die Anerkennung und den Dank der Mit- und Nachwelt gesichert. Möge sein Beispiel unter den Bewohnern Reichenbergs Nachahmung finden!

Heinrich Freiherr von Liebieg wurde am 29. April 1839 in Reichenberg geboren. Er war der zweitälteste Sohn des Begründers dieser Weltfirma, des am 16. April 1870 auf seinem Schlosse zu Smirschitz in Böhmen verstorbenen Großindustriellen Johann Liebieg, aus dessen Ehe mit Maria Theresia Münzberg. Er erhielt gleich seinen beiden Brüdern, Johann und Theodor, eine sehr sorgfältige Erziehung, die daheim der gebildete und erfahrene A. Anschiringer leitete und überwachte und welche in vorzüglich eingerichteten Schulen des Auslandes ihre Vollenbung erhielt. Im Jahre 1856 trat Heinrich Liebieg in das väterliche Geschäft ein, um sich unter Anleitung seines praktischen und außerordentlich tätigen Vaters selbständig weiter zu bilden. Im Jahre 1863 erhielten die drei Söhne die Prokura und im Jahre 1866 traten sie als öffentliche Gesellschafter in die Firma ein. Da Johann

Liebig sen. sich 1868 infolge eines erlittenen Schlaganfalles vom Geschäfte zurückziehen mußte, so fiel den drei Brüdern noch in jungen Jahren die ganze Leitung des großen Unternehmens zu, das sie seither wesentlich ausgestalteten und vergrößerten. Nach dem Austritte seines älteren Bruders Johann aus der Firma (1887) und dem Tode des jüngeren Bruders Theodor (1891), stand Baron Heinrich Liebig mehrere Jahre hindurch dem Unternehmen allein vor; erst in den letzten Jahren, seit 1. Januar 1897, stand ihm in der Leitung des Geschäftes sein Neffe, Baron Theodor, tatkräftig zur Seite, der mit seinem Bruder Dr. Gisbert von Liebig in die Firma eingetreten war.

Seit 1901 hatte sich Baron Heinrich Liebig infolge andauernder Kränklichkeit vom Geschäfte fast vollständig zurückgezogen und er überließ die uneingeschränkte Leitung seinem Mitheß, dem Herrn Baron Theodor Liebig.

Baron Heinrich Liebig ist im öffentlichen Leben wenig hervorgetreten; die Leitung des großen Fabrikunternehmens nahm seine Zeit fast vollständig in Anspruch; doch konnte man sicher auf ihn rechnen, wenn es sich um die Förderung deutscher Interessen handelte. Seit 1897 zählte er zu den Mitgliedern des Herrenhauses, in welches er in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste auf industriellem und kunstgewerblichem Gebiete berufen worden war. Er schloß sich der Verfassungspartei dieses Hauses an, beteiligte sich jedoch an den Sitzungen desselben sehr selten. Ein um so größeres Interesse brachte er allen Bestrebungen entgegen, welche auf die Förderung der Kunst und des Kunstgewerbes hingingen. Er war nicht bloß ein verständnisvoller Sammler, sondern auch ein kunstsinziger Mäcen. Sein Heim in Reichenberg, seine Villa in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M., bilden für sich allein Museen mit wertvollen Sammlungen; seine Bildergalerie in Reichenberg, welche er seiner Vaterstadt vermachte, kann wohl als die beste Privatgalerie in Österreich angesehen werden. Sie enthält u. a. Prachtstücke von Gabriel Max, Defregger, Pettenkofer und Charlemont. Damit erhält Reichenberg einen neuen Anziehungspunkt und eine Kunstsammlung, wie sie nur wenige Städte Österreichs und Deutschlands vom Range Reichenbergs aufweisen können. Hervorragend sind seine Verdienste um das Nordböhmische Gewerbemuseum, zu dessen Gründern und Schöpfern er gehört und dessen Sammlungen er durch reiche Geschenke vermehrt hat. Sichert ihm dieses Werk allein schon ein ehrenvolles Gedenken, so wird die Erinnerung an ihn dauernd festgehalten werden, durch die weithin sichtbare „Saxburgswarte“, die er auf einem Lieblingsplätzchen seines verbliebenen Vaters vor wenigen Jahren mit großem Kostenaufwande errichten ließ und die er gleichfalls der Stadt Reichenberg vermachte. Unterhalb des Aussichtsturmes wollte er sich eine Villa bauen, hier gedachte er seinen Lebensabend zuzubringen; von hier aus, wo man eine weite prachtvolle Aussicht genießt in das reiche, dichtbevölkerte Reizetal und auf den Felschen, wollte er täglich seine Blicke schweifen lassen auf die Stätte seines langjährigen fleißigen Schaffens und Wirkens und auf seine geliebte Vaterstadt, zu deren Verschönerung er so viel beigetragen hatte. Die Vollendung dieser Villa, die heute im Rohbau fertiggestellt ist und

die gleichfalls später der Stadt Reichenberg als Eigentum zufallen wird, sollte er nicht mehr erleben.

Unter großartiger Beteiligung der Bevölkerung Reichenbergs fand am 11. April vormittags sein Reichenbegängnis statt.

Die Stadtvertretung von Reichenberg hat beschloffen, in dankbarer Erinnerung dem Verbliebenen im Stiegenhause des Rathauses ein Standbild mit einer entsprechenden Gedenktafel zu errichten und den Längenweg, der zur neuen Villa führt, Heinrich von Liebig-Strasse zu nennen.

Das Kuratorium des Nordböhmischen Gewerbemuseums hat seinem Andenken ähnliche Erinnerungszeichen gewidmet.

Durch den unerbittlichen Tod verlor der Gebirgsverein ferner zwei seiner Mitarbeiter am Jahrbuche: Gustav Jäger und Professor Rudolf Müller.

Gustav Jäger, geboren in Katharinberg bei Reichenberg im Jahre 1859, starb am 9. Dezember 1903 in Berlin im 44. Lebensjahre. Seine Leiche wurde zur Verbrennung nach Hamburg überführt. Gustav Jäger studierte mehrere Jahre am Gymnasium in Zittau und trat nachher in das Geschäft seines Vaters ein. Seine Vorliebe für die Literatur, das Theater und die Kunst veranlaßte ihn jedoch, nach Berlin zu übersiedeln, wo er bei dem „Freien Verlage“ Anstellung nahm. Er war seither auch mit Erfolg schriftstellerisch tätig. Er schrieb Novellen und Erzählungen, die von entschiedenem Talente zeugten, verfaßte ein „ethisches Gedicht“, das vor Jahren in der Zeitschrift „Für Nord und Süd“ erschien und versuchte sich auch auf dramatischem Gebiete. Für die Reichenberger Zeitung schrieb er humorvolle „Aussätze aus dem Berliner Leben“, die sehr viel Anklang fanden. Daß er die heimische Mundart trefflich zu behandeln verstand, beweisen seine zwei im Jahrbuche 1903 erschienenen Gedichte: „Der Lichtmacher“ und „Die Teuerung“.

Professor Rudolf Müller wurde am 28. Dezember 1816 in Reichenberg in dem Hause Nr. 17 in der Giselgasse als Sohn des Tuchmachermeisters Anton Michael Müller geboren und begann seine Studien im Jahre 1831 in Prag unter dem Akademiedirektor Waldherr. Seit 1834 setzte er dieselben an den Akademien in Wien und München fort. Auf Wunsch des Prager Akademiedirektors Stadlik nahm er dann seinen ständigen Aufenthalt in Prag und wurde der Hauptvertreter der Schule desselben. Hier heiratete er auch in zweiter Ehe eine Tochter des Bildhauers Josef Max. Im Jahre 1872 nahm er die Stelle als Zeichenlehrer an der Reichenberger Staats-Ober-Realschule an, die er bis 1887 bekleidete. Seitdem lebte er in Reichenberg im Ruhestande, größtenteils mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt und starb am 6. März l. J. im 88. Lebensjahre. „Seine Gemälde“, bemerkt das „Künstler-Verikon“, größtenteils während des Prager Aufenthaltes ausgeführt, teils historische Darstellungen, zum größeren Teile Altarblätter und Bildnisse, „tragen das Gepräge edlen Ernstes, sind gewählt in den Formen und gewinnend durch die belebende Wärme der Empfindung, die Technik ist vollständig.

frisch und schön.“ Zu nennen sind: Siegfried und Kriemhilde; Dante, die göttliche Komödie dichtend (für den Kunstverein ausgeführt): Karl IV. am Baue der Prager Hungermauer; die Grundsteinlegung der Karolinentaler Kirche, im Besitze des Kardinals Schwarzenberg; der hl. Johannes (Hochaltarbild zu Frauenberg im südlichen Böhmen); die Auferstehung, sowie die Seitenbilder in der Borromäuskirche zu Salzburg; der hl. Franz von Assisi, im Besitze der Erzherzogin Sophie von Oesterreich; die Bildnisse der Kaiserin Maria Anna und des Kaisers Ferdinand, ausgeführt für weil. den Kaiser Maximilian von Mexiko, das Bildnis der Königin Christine von Neapel und des Kardinals Schwarzenberg, das Bildnis von Josef Proksch und des Bürgermeisters Ludwig Ehrlich von Reichenberg. In der hiesigen Kreuzkirche befindet sich von ihm ein „Christus am Kreuze“ (Jugendarbeit); außerdem enthält von ihm das Nordböhmisches Gemerbe-Museum einige Studienköpfe und sonstige Zeichnungen und Verbielfältigungen seiner Werke.

Als k. k. Konservator widmete er sich in den letzten Jahren hauptsächlich den Forschungen über die nordböhmisches Kunstdenkmäler und veröffentlichte eine Anzahl kunstgeschichtlicher Aufsätze in den „Mitteilungen der k. k. Zentralkommission“, ferner in den Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, in den Mitteilungen des Nordböhmisches Erkursionsklubs, in einigen Tagesblättern und in unserem Jahrbuche. Professor Müller hat sich auch um die Ortsgeschichte Reichenbergs verdient gemacht, durch seine Schriften: „Josef Tagesblätter“ (1866), „Geschichte der Reichenberger Schützengesellschaft“ (1895), „Josef Proksch“ (1874) und „Reichenberger Weben und Streben vor siebenzig Jahren“, erschienen in den „Mitteilungen des deutschen Vereines zur Verbreitung gem. Kenntnisse“ in Prag.¹⁾ F. S.

Reime, Sprüche und Rätsel.

Ans der Gablonzer Gegend.

Von Franz S. Poffelt (Gablonz).

Was Madl böste?
Battlmons von Möße.

Laf! Laf! —
Ladrne Housn und an Fract.

Johann vo Nepomuk,
Dard' ai de Löpfe fucht.

Kaufanslehr'r, schworze Mähre,
Gib mr a Bößl Stieffschmere.

Kock-lock-kockraß,
Ich bins ne gewast.

Enn, tenn, torß,
Dr Taisl lies an F . . . ;
A liesn ai de Housn,
Dou wurn Apritousn.

Wenn dos meine Muttr wöste,
Wie mirsch ai dr Fremde gieht,
Schuh und Strömpe sein zurößn,
Durch de Housn pfaßt dr Wind.

Muttr! Muttr!
S Kolb sch . . . ai's Futtr.

¹⁾ Vergleiche auch in diesem Jahrgange den Aufsatz von A. Kessel „Die Pflüge der Ortsgeschichte im Reichenberger Bezirke.“

's Sähl und 's Sähl
Gingn minandr an Duant;
's Sähl fond a Arbel;
's Sähl fond a Duul;
's Sähl fot: ich sek' mr mais,
's Sähl fot: ich frake mais.

Solot! Solot! —
Om an Groschn a Blot.

Lange Lettr übrsch Hans,
Puß'n Paur d' Sch . . . hött' aus.

Dr Mountn schant, dr Mountn schant,
De Kocke houtsch'n D . . . vrbraunt.

Mabl von Mabl du pußliches Ding,
Häste ne geheirod dou häste lej Kind.

Zwee moull zwee ös Biere —
Worzl moschiere.

Wahrsagen unter Kindern:

Ich sage dir wahr,
Auf dem Kopfe hast du Haar,
Ich sage dir dies,
Auf dem Kopfe hast du Rüß',
Ich sage dir weise,
Auf dem Kopfe hast du Käuse,
Ich sage dir das,
Die Hand hast du naß.

(Beim Aussprechen der letzten Worte
sprucht der Wahrsager schnell in die ihm
zuvor dargereichte Hand.)

Bauer (nachdem er seinen Bestizstand verkrumten hat): „So wenn ich dos
orichtu gwosst hätte, doß 's Wosfr ou urn Dorcht hößt, dou hät' ich öke meine
Wortschott noch.“

„Dos ös Gewounheit“ hotte dr Fockß gesot, wie 's'n hottn 's Ladr
übr d' Uhrn gezoun.

Schätzbarer Beitrag zur Lösung der Frage, ob das Schnarren erblich sei.
(In schnarrenden Tone zu lesen): „Mai Botrschnorrt, meine Muttr schnorrt,
obr ich rede rejne raus.“

Auf der Wallfahrt. Der Vorbeter, beim Gesange das Lied vorsagend,
bemerkt, wie sich bei einem seiner Vorgänger die Hode aufgelöst hat. Er glaubt ihn
doch verständigen zu sollen und ruft laut im selben Reimausmaße:

„Hons mach du dann Schnoppfad zu, —
Sunst verlierst du Strömp' und Schuh!“

Was ihm seine Gefolgschaft ahnungslos und pünktlich nachgesungen haben soll.

Die Grenze der Entrüstung bei unzähligen Streitigkeiten und Vorwürfen
bildete sehr häufig der Zuruf: „Mai laß doch du mich!“ — Darauf erwiderte
mancher noch kampffähige Gegner: „Ane rennliche Saue laßt sich salbr!“

Rätsel.

Wu schnatt mr de Hindr nf? —
Es und eis und andrtholb, zwee und drei und dröttholb, wivl ös dos?
Warum schobt mrn Kase? Antw.: Wenn a Fadrn hätte täte mrn roppn.
Warum macht dr Hohn de Dugn zu wenn a träht? Antw.: Wallas halt schunt
auswentsch kon.

Wie weit komr an Pusß nei gien? Bis ai de Mätnd, drnou giet mr wieder naus.
Wos ös fra Undrschied zwöschn an Däin und zwöschn an Nachtwächtr?
Antw.: Dr Döße schtußt mid'n Horne und dr Nachtwächtr schtußt ai's Horn.

Kopprsch Mod und Kopprsch Knacht,
Schubn minandr Rechl (Regeln),
A schubr ane Rechl on D . . . ,
Se hiesn an groubn Flechl.

Eins, zwei, — Polizej,
Drei, Bier, — Offizier,
Fünf, sechs, — alte Her,
Siebn, acht, — gude Nacht,
Neun, zehn, schlafn gehn,
Elf, zwölf, — aufstehn,
Dreizn, vorzn, — bloue Schorzn.

Pater noster
Of'n D . . . a Flostr.

Entr, Pentr, Eintesoß,
Sie ai d' Schul' und Iarne wos,
Kumm heim so (sage) wos,
Konnte nischit su blous dr druf.

Eine Witzeprobe zu Zweien:

Ich ging ofn Formrt, — ich ou,
Ich toust' a Schwein, — ich ou,
Ich bond's o an Boum, — ich ou,
Ich steig nuff, — ich ou,
Ich sch . . . rundr, — ich ou,
's Schwein froß, — ich ou!
(Wer witzig war, sagte zuletzt:
„ich ne!“)

Potschanlei, Potschanlei,
Bach'n Kind' a Sammlerlei.

's giet öms Haus, teist Korfchn auß, woß ös dos? Antw.: De Ziege wenn se lorbru tuit.

Wiol Klüße gien of a Lut? Antw.: Kennr, denn die hoppn jo od druf.

Wie komr an Forts komfnis brejtn? Antw.: Wemrn ai a Sieb läd, walla dou ne weß zu wech'n Böchl os a sol nausfohn.

Woß ös schwerner? a Pfund Fadn obr a Pfund Blei.

Sprichwörter und Redensarten.

Ware wie wolle. — An gefchanktu Pfare dorf mr ne an Holz sahn. — War ne worbt, dar vrtorb. — Dobln ös lachtr os besr machn. — s ös ös mit Schied- undr. — Grufe Pölze fölln de Losche. — Fohre hie, 's göbtr noch nie. — Imnr raus mit dr Zieche of'n Morcht. — Dr Beste (Gast) an Wortshause ös dr Schledchte an eign Hause. — 's Maul ös a klej Pouch, 's vrfröht Haus und Houf. — s ös saldn a Unglöcke, wu ne noch Glöcke drbeine ös. — Zwiene Döfn ziehn immer mie wie ennr. — Mr ton doch ne olln Gänfn Schuße machn. — s giet moichmoul eun a Madl an Dracke. — Warsch glejbt word selich, warsch ne glejbt kömmt ou an Himml. — Lange gutt fr die ale Zieche, se hout su od noch ej Horn. — War weiß wu ne wiedr Hufe lejft. — „s ös Zufol“ — wie bei an Mejskofn. — Gatt anandr ai gudn a por. — Gfortt word ne, ehndr word ausgeröhn. — Mr dorf ne glei de Hacke ai's Kraut schmeißn. — Ale Hojfr homn ou moichmoul an Alfol. — Warde ne muß, dar sol ne jun Hunde ai de Hötte frichn. — A Haus vrlöft nisch. — „Dr g'schan Ding ös kej Mout, — Muttr hult de Wieche rei.“ — Mountsch ös Sunntsch Bndr. — Gerott dr Mountsch, vrtorb de Woche. — Mitwoche, fällt dr Boudn aus dr Woche. — Ane Prufe (Probe) drährts. — Spaf bei Seite, Ern kunn du har. — „Kömmertsch od öm Döfnpott, doß se dr ne schimlich word.“ — s ös kej klej Ding, wenn a Gruftr sch . . . — Woß a Ludr ös, bleibt a Ludr. — „Siste wie de böst, tanzn konnst' ou ne!“ — „Dar hout's hindrn Uhrn söhn, wie d' Schweine de Loise.“ — „Louch wie Louch, wenns od worm ös.“ — Schmert od fort mit dar Solbe. — „Aßt, ast, ihr Aßtr!“ — Woß Hansel ne larnt, larnt Hous nimmermih. — „Lott's od geroutn,“ hotte Dischpiechl gefoht. — „Geschoffu homie, sollst Stäppl lasn kumm!“ — „De Kornis ös unse, trempin tun mir!“ — „Dar fuchd en o, wie dr Döse 's noie Tur!“ — „Kummt m'r ne ai d'r Woche mit Kuchn.“ — Also hat Gott die Welt geiebt, — und dr Pforr de Köchn. — Wenn unjr Herrgout will an Norrn hon, dou läd a eun Monne 's Weib wagtstarbn. — Dmsunt ös dr Lud und dar will Urjache hon. — Punktum! Streefand druf.

Von Eschernhausen und Niederberzdorf.

Von Josef Schubert (Eschernhausen).

1. Stunde: Lesen, Rechnen,
 2. Stunde: Kopferbrechen,
 3. Stunde: Dividieren,
 4. Stunde: Heimmarschieren.
- Als ich aus der Schule kam,
Bissen mich die Hunde an.
„Hunde laßt das Beißen sein,
Ich will in das Haus hinein!“
Als ich in das Haus nein kam,
Brüllte mich der Vater an.
„Vater laßt das Brüllen sein,
Ich will in die Stube nein!“
Als ich in die Stube kam,
Brüllte mich die Mutter an.
„Mutter, laßt das Brüllen sein,
Ich will in die Küche nein!“
Als ich in die Küche kam,
Brüllte mich die Köchin an.
„Köchin, laßt das Brüllen sein,

Ich will in die Kammer nein!“
Als ich in die Kammer kam,
Brüllte mich der Bruder an.
„Bruder, laßt das Brüllen sein,
Ich will in das Bett hinein!“
Als ich in das Bett kam,
Bissen mich die Flöhe an.
„Flöhe, laßt das Beißen sein,
Ich will in den Strohsack nein!“
Als ich in den Strohsack kam,
Bissen mich die Wanzen an.
„Wanzen, laßt das Beißen sein,
Ich will in das Grab hinein!“
Als ich in das Grab nein kam,
Bissen mich die Würmer an.
„Würmer, laßt das Beißen sein,
Ich will in den Himmel nein!“
Als ich in den Himmel kam,
Lachten mich die Englein an.

's ging a Madel Blümel pfluck'n
Of de sach'sche Granze.
Kom a Bauer und schlug f' an D . . .
Saprrment, wie sprang se.

Ich hott' d'r 's schon vielmol gefot,
Sollst m'r ne zum Noppr giehn.
A is m'r zu ungesund,
A hat an D . . . vo 100 Pfund.

„Wo giehst denn hie?“
„An Busch noch stift'n Klie.
Wend' mitgiehn willst, 's stiechts 'n mieh!“

Hod'rump von Lichtenberg,
Wenn m'r dich warn Krieg'n,
Do war'n die Fegen stieg'n.

Drakelspruch beim Zupfen von
Wucherblumen oder Maßliebchen:
„Edelmon, Battelmon,
Schulmeißtr, Scholz.“ (Wird wiederholt).

Nachten, wu d'r Monden schien,
Do rumpelts of der Brücke.
Hansel hult sei Kath'l heim
Mit d'r li'nkrücke.

Wenn ich war an Himmel sitzen,
Krieg' ich weiße Zippelmitzen.
Wenn ich war Trumpeten bloß'n
Krieg ich weiße Bauerhof'n.

Aus dem schlesischen Isergebirge und dem angrenzenden Riesengebirge.

Von Siegfried Beck (Hirschberg i. Schl.).

Kinderreime.
(Zum Feuer schlagen mit Stahl und Stein.)
Pink, pink Feuer,
Sungen sind teuer,
Mädel sind wohlfeil,
Zwangig um ein Strohseil,
Hundert um ein' Taubendreß,
Gehn die Mädel alle weg.

6 × 6 ist 36;
Wenn der Mann ist noch so fleißig
Und die Frau ist lieblich,
Gehd die Wirtschaft hinter sich.

(Zu einer Schnecke in der Hand, welche
ihre Fühler zeigen soll.)
„Schneck', Schneck', Bierohr,
Zeig' mir deine vier Dhr,
Wenn d' sie nicht willst zeigen,
Werf' ich dich in Graben,
Fressen dich die Raben,
Kommen die tollen Fleischerhunder,
Ziehn dir's Fell vom Buckl runter.

Maitäfer stiege,
Boater is im Kriege,
Mutter is im Pummerland (Pommern)
Durr hot se sich den D . . . verbrannt,
Uf ollen beeden Seiten.
Maitäfer stiege!

(In die geöffnete Hand des Kindes.)
Do host' an Taler,
Geh' uf a Moarch,
Kauf der anne Kuch
Un's Kalbel dazu!
(Bei den letzten Worten wird die Hand
gefigelt.)

Adam und Eva
Gingen 'm Hefa,
Eva hot a Krug zerfcho'u,
Und Adam muß' de Scherba tro'n.

Edward, was machste denn?
Voter, ich studiere!
Edward, das sullste nie!
Voter, ich probiere!

Ich ho der doch schun oft gefot,
Nimm der keene Bauernmod (Bauernmagd)
Nimm der eene aus der Stoadt,
Die anne lange Tallje hot.

Genz, zwee Zwiern,
Drei gebadene Birn,
Vier gebadene Appel,
Du aler schworzer Steppel!

(Zum kleinen Kinde, während dieses mit
den Händen klatscht.)

Backe, backe Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen,
Der Teig ist in der Beute,
Backe Kuchen heute,
Backe Kuchen morne,
Daß sie nicht verdornne.

Ländlicher Hochzeitsbrauch im
Isergebirge.

Bei Ankunft der Hochzeitsgesellschaft vor
dem Hause der Brautwohnung, die ver-
schlossen ist, wird gerufen:

„Rau's, Madel, rau's!
De gude Zeit es' aus!
Hoast am längsten beim Ufa (Ofen) gefassen
Und der Mutter de Kliesel gefrasen!
Rau's, Madel, rau's!

Dr Inschpektr, dar de Schteuern nimmt,
 Dar weiß a Lied zo singn,
 Wie jedr Schteuerzuahlr schimpft,
 Su muanchu muß a zwingn. —
 Dr Peterjusl kömmt amou
 Of Frieland mit dr Schteuer,
 Dr Inschpektr macht a Gschicht duas hejßt,
 Duas wuar ne grnad geheuer. —
 Denn Peterjusl wuar a Höjns,
 Dart nischd tuat reschpektiern,
 Be jedu Kreuzer, dan a quab,
 Drei Schtondn tuat rejsniern.
 Doa duasmou lacht a wie ha kömmt,
 On meint: „Doaß ses oaf wößn,
 A Ostreich hoan mr's Paradies,
 Mir könn's orndlich gnößn!“ —
 Dr Inschpektr frojt ganz wunderlich:
 „Wie so denn, möcht ich bittn? —
 Nu, lacht dr Peterjusl druf,
 Ich lüg ne, Gott behittn. —
 An Paradies, dou gingn se naecht,
 Be ons wörds au bahl warn,
 Ihr dörfst oaf nou an Weil su fort,
 Ons Bauern s' Häutl scharn!“ —

De Geschöchte vun Jaschken.

Von Julius Batten, Reichenberg.

1. Dr Jaschken, dar bleibt uns ömmer getroi
 Wenn olls ou anders wrd bale;
 De ale Krche, die wrd wieder noi,
 Dr Jaschken of, dar bleibt dr ale.
2. A trät nou san Hockuf bis hoitigen Tag,
 Mr merkt ne, doß dar 'n siehr droekte;
 Wie lange a ou of san Buckel schun lag,
 Dr Jaschken ne ejmoul nou rockte.
3. A reecht sei Hejt a de bloue Loft,
 Sei Fuß stiecht feste of Aren,
 Om de Achseln a grouer Mantel leit of,
 Wenn schlaichthes Water wöll waren.
4. Und sezt a sich gur seine Schloufkoppe uf,
 Seine groue, bis über de Uhren,
 Dos schinste Water — vrloßt oich of druf —
 Of lange Zeit ös vrluren.



Der Teufelsfelsen (Gipfel) des Jfer-Schwarzenberges 1034 m im Wällchen Kamme (Jfergebirge).

5. Su òs a dr rajchte Watermon,
Dròm halen mr'n ou su a Jhren;
A wrd ou, 's dunne, wos dunner kon,
Niemouls san Koup ne vrlieren.
6. A bleibt unfer aler, getroier Komrod,
Vu Kindsbenn uf, dan mr kannten,
Und, hon mr uns nou su weit römgejot,
Zun Fäschten mr gerne uns wandten.
7. Und, hon mr of wieder san Koup drblödt
Mit san lieben, alen Geföchte,
Bull Freiden hon mr'n dou zugenödt —
Bun Fäschten òs dos de Geföchte.

Auf den Heimatbergen.

Von Ferdinand Thomas, Kupfersdorf

Wenn der Schnee zerrinnt
Und der Lenz beginnt,
Wenn im grünen Wald
Vogelsang erschallt:
Regt sich in der Brust
Frohe Wanderlust.

Und gar mancher flieht
Nun sein Haus und zieht
Mit vergnügtem Sinn
Zu den Bergen hin;
Ist's doch einzig schön
Fest auf unsern Höh'n!

Hier sieht man die Welt
Wundersam erhellt,
Hier weht Gottes Hauch
Leis' um Baum und Strauch,
Drum wird nirgendwo
Mehr das Herz so froh!

Bücherschau.

Heimatskunde des Reichenberger Bezirkes Stadt und Land.

Anhang: Aicha und Bösching. Unter Mitwirkung der Bezirkslehrerschaft und vieler Förderer des Unternehmens verfaßt von Anton Fr. Nessel. Herausgegeben von den Lehrervereinen des Stadt- und Landbezirkes Reichenberg (1903). 1.—4. Lieferung.

Die Bearbeitung hat Anton Fr. Nessel, Lehrer in Voigtzbach, übernommen, der bereits unseren Lesern durch mehrere Beiträge im Jahrbuche vorteilhaft bekannt ist und der ähnliche Aufgaben mit gutem Erfolge bewältigt

hat. Die erste Lieferung beginnt mit dem allgemeinen Teile in üblicher Anordnung, von Dr. F. Gränzer und A. Nessel in Reichenberg bearbeitet. Auch die Pflanzen- und Tierwelt, sowie die Bewohnerhaft des Bezirkes werden ausführlich behandelt (von R. Stärz, A. Nessel, Fr. Miethig und Prof. F. Matoušek). In der 2. Lieferung werden besonders die Mundart mit ihrer Pflege, das Volkslied mit den Sitten und Gebräuchen, die Sage, das Vereinstwesen und die Landwirtschaft besprochen.

In der 3. Lieferung wird die letztere fortgesetzt, worauf sich die Jagd und Fischerei, die Forstwirtschaft, der Bergbau, Gewerbe und Industrie, der heimische Handel, Straßen und Eisenbahnen anschließen.

Die vierte Lieferung setzt die Besprechung der letzteren fort, schließt das Post- und Telegraphenwesen, die Geld- und Kreditanstalten, das Genossenschafts- und Marktwesen, an und schließt sodann mit der geistigen Kultur: dem Kirchen- und Schulwesen (von Anton Nessel behandelt).

Eine eingehendere Besprechung des Inhaltes soll erst nach Beendigung des ganzen Werkes im nächsten Jahrbuche erfolgen. Bezüglich der Bilder, von welchen sehr viele vom „Deutschen Gebirgsvereine“ zur Verfügung gestellt wurden, kann jedoch ein Wunsch nicht unterdrückt werden, der bei einer zweiten Auflage des Werkes berücksichtigt werden möge: „Lieber wenige aber gute Bilder zu bringen“, als viele aber unschöne. Die Bilder sollen ein Schmuck des verdienstvollen Werkes sein, Fabriken jedoch bilden weder in der Landschaft noch im Wilde einen Schmuck; ihre Zahl sollte auf das allernotwendigste beschränkt werden!

Das ganze Werk soll in 6—8 Lieferungen (jede zu 1 K.) erscheinen. Zu beziehen ist es durch die Buch- und Kunsthandlung von Ferd. Augustin in Reichenberg. Eine rege Beteiligung an der Abnahme dieses für Reichenberg und Umgebung verdienstvollen Werkes, an dessen Herstellung bewährte Kräfte sich beteiligt haben, ist sehr wünschenswert!

Der neue Kammtweg vom Jeschken zum Rosenberge. Von A. Faudler. Mit 32 Initialen und einem Vollbilde vom Maler Aug. Frind in München samt einer Kammtwegkarte von Hugo Schwarz in Leipzig. Leipzig 1904. Im Selbstverlage. 249. Seiten. Bezugspreis: ungebunden 4 K., gebunden 5 K.

Nicht zum Reisen, sondern zum Lesen ist dieses Buch geschrieben. Es soll zum Wandern reizen und anregen, es soll nach der Wanderung lebenslang eine Fülle lieber Erinnerungen wecken, aber es ist kein Reiseführer im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes. Der Zweck des Kammtweg-Buches ist die Verherrlichung der uralten Waldmark zwischen dem Jeschken und dem Rosenberge. Eine Reihe der lieblichsten Landschaftsbilder entrollt sich vor den Augen des entzückten Wanderers. Die Jeschkenkoppe, deren überaus schöne Aussicht seit mehr als einem Jahrhunderte von den angesehensten Kennern landschaftlicher Schönheit mit den größten Lobspüchen gerühmt wird, bildet mit Reichenberg, der ersten Stadt Deutschböhmens, das Anfangsziel für den Wanderfreund, der sagenreiche und liebliche Rosenberge bildet sein Endziel. Der Wanderer genießt die herrliche Aussicht vom Tannenberge, vom Tollenstein, vom Kaltenberge, von der Lausche und vom Hochwald. Auch die Ohbin-Landschaft, die nur wenige ihres Gleichen finden dürfte, bildet für das Kammtweg-Buch einen Gegenstand der Verherrlichung. Auf Schritt und Tritt begleitet den Wanderer nicht nur die Gegenwart und die Vergangenheit, sondern auch die Sage und die Dichtung.

Eine besondere Zierde des Buches, welche von den Schilderungen fast unzertrennlich genannt werden muß, bilden die liebevoll gezeichneten Initialen des Malers August Frind in München. Sie werden dem Buche einen bleibenden Wert verleihen.

Inhaltsangabe: Einleitung. 1. Reichenberg. 2. Zum Ausgespann. 3. Auf der Jeschkenkoppe. 4. Am Jeschkenbach. 5. Um den Hammerteich. 6. Neuland. 7. Freudenhöhe. 8. Grafenstein und Grottau. 9. Paß. 10. Eine uralte Straße. 11. Durch den Johnswald. 12. Zur Tobiasstiefer. 13. Ringelshain. 14. Der Falkenberg. 15. Das böhmische Tor. 16. Rüdendorf. 17. Auf dem Hochwald. 18. In der Eishöhle. 19. Auf der Lausche. 20. Burg Tollenstein. 21. Auf dem Tannenberge. 22. Bei der Kreuzbuche.

23. Auf dem Kaltenberge. 24. Über die Wolde. 25. Über die Dörfer. 26. Ein Zagenabend. 27. In der Grieselmühle. 28. Schimmel. 29. Über die Folgen. 30. Der Rosenberge. — Nachwort.

Es sind also insgesamt dreißig Kapitel mit einer Einleitung und einem Nachworte. Jedes Kapitel (auch die Einleitung) hat eine Initiale, das letzte Kapitel (Rosenberge) überdies eine Schlussignette. Das Titelbild bringt ein Vollbild: „In der Grundmühle“.

Der Name A. Faudler hat über die Grenzen seiner deutschböhmisches Heimat hinaus einen wohlverdienten guten Klang. Er ist derjenige eines redlichen und unermüdbaren Forschers auf dem Gebiete der nordböhmisches Landes- und Volkskunde, und das vorliegende Buch gibt wiederum Zeugnis von dem Fleiß und Eifer, wie von dem großen Geschick seines Herausgebers, das Interesse an den deutschen Gebieten Böhmens zu wecken und zu beleben. Jeder einzelne Artikel ist durchweht und belebt von einem warmen Heimatsgefühl, die Schilderungen der Örtlichkeiten sind geschmückt mit geschichtlichen Hinweisen und fesselnden Sagen, auch die Dichtung wurde mit herangezogen, das Ganze abwechslungsreicher zu gestalten. Trotz der hier angeführten Vorzüge des schönen Buches muß auf einige Mängel hingewiesen werden, welche bei einer Neuauflage zu beseitigen sind.

So heißt es auf Seite 23 „den größten Teil des Jeschkengebirges bildet grobkörniger Granit“. Dies ist richtig bezüglich des Jeschkengebirges, aber im ganzen Jeschkengebirge findet sich bekanntlich kein grobkörniger Granit vor; es besteht größtenteils aus Urtonschiefer oder Phyllit, Quarzitschiefer, Kalkstein, Silur und in geringer Menge aus Gneißgranit bei Kráupau-Frauenberg-Görzdorf. Hätte Herr Faudler statt Dr. Hantschels Touristenführer, der ohnehin für unser Gebiet in vielen Stücken veraltet und ziemlich fehlerhaft ist, den neuen „Führer durch das Jeschken- und Jesergebirge“ von Fr. Hübler benützt oder hätte er noch die geologische Karte von Böhmen von Dr. A. Friß und Laube, oder die „Geologische Karte des Deutschen Reiches“, Sektion 20, Görlich, seinen Reiseausrüstungen beigelegt, so wäre ihm dieser Irrtum nicht unterlaufen. Bei der Besprechung einer Wanderung muß man mit der neuesten Literatur bekannt sein.

Nicht ganz einwandfrei ist auch bezüglich der Anordnung des Stoffes die Aufnahme und Besprechung von Gebieten, die, wie der Hortaberg, die Teufelsmauer, Detwin, Hammer, die Wöfge u. s. w. weitab vom Kammtwege liegen. Da hätte eher der Titel lauten müssen „Wanderung durch Nordböhmen und auf dem neuen Kammtweg“. Von Einzelheiten seien nur herausgehoben, daß (S. 60) der Kalk der Zittauer um 1550 nicht vom Kleinen, sondern vom großen Kalkberge genommen wurde. Die Rabensteine und die Ruine Rohnungen, ferner der Ohbin, die schönste Ruine des ganzen Gebietes, hätten eingehender besprochen, der Ohbin auch bildlich festgehalten werden sollen. Wäre es nicht angezeigt gewesen, vom Jeschken und vom Rosenberge, dem Anfangs- und Endpunkte der Wanderung, Vollbilder zu bringen?

Urteile der Presse über den „Führer durch das Jeschken- und Jesergebirge“. II. Auflage. Von Franz Hübler.

Als Ergänzung zu den im Jahrgange 1903, S. 88, angeführten Urteilen der Presse seien noch zwei hinzugefügt:

Petermanns Geographische Mitteilungen von 1904, Heft 11, Literaturbericht S. 36, enthält unter Nr. 106 folgendes Urteil von F. Partsch: „Der beste Kenner des Jesergebirges und der Gebirge im Westen von Reichenberg, Prof. Hübler, gibt (für die Botanik von Prof. Matoušek unterstützt), als Einleitung zu seinem trefflichen Führer eine recht beachtenswerte Schilderung der Natur, der Bevölkerung und der Geschichte des Gebietes: Besondere Aufmerksamkeit verdienen das Wirtschaftsleben des Reichenberger Industriezentrums und die liebevolle Beschreibung Reichenbergs, des wichtigsten deutschen Kulturzentrums in Nordböhmen.“

Die „Vierteljahrsschrift für den geographischen Unterricht“ von Dr. F. Heiderich, Wien, Gölzel, 1903, enthält auf S. 267

der Besprechungen von Büchern folgendes Urteil von „Brünn“: „Dem „Führer“ ist ein ungewöhnlich reicher, allgemeiner, wissenschaftlicher Teil beigegeben. Er beruht auf einer großen Zahl von besonderen Untersuchungen, die namentlich in den Jahrbüchern des Deutschen Gebirgsvereines veröffentlicht wurden. Dem Verfasser, der durch seine Schriften schon längst als einer der besten Kenner dieser Gebirge bekannt ist, wurde es so ermöglicht, eine vortreffliche Monographie des nordöstlichsten Böhmens zu liefern. Die eingehende Beschreibung der Gebirge, dann die Kapitel über die Bevölkerung und die Stadt Reichenberg sind als vorzüglich zu bezeichnen. Die geologischen Verhältnisse sind kürzer besprochen.“

Bericht über die XX. Jahreshauptversammlung,

abgehalten im Hotel „Reichenberger Hof“, Sonntag den 27. März 1904.

Anwesend sind einschließlich des Hauptausschusses 75 Mitglieder.

Von den Ortsgruppen sind vertreten: Abrechtsdorf, Christophsgrund, Engelsberg, Johannesberg, Oberes Rannitzthal, Liebenau, Ober-Magdorf, Morchenstern, Wiesental, Wurzelzdorf. Als Vertreter der Mitglieder in Neustadt a. T. ist Herr Felix Hub zur Versammlung erschienen.

Der Vorsitzende, Herr Obmann Josef Beuer, eröffnet nach Festsetzung der Beschlussfähigkeit um halb 4 Uhr Nachmittag die Versammlung und begrüßt zunächst mit herzlichen Worten die anwesenden Mitglieder des Stammvereines, sowie die zahlreich erschienenen Vertreter der Ortsgruppen. Sodann wirft der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf den mit dem abgelaufenen Vereinsjahr vollendeten zwanzigjährigen Bestand des Gebirgsvereines, der sich aus kleinen Anfängen zu einer achtunggebietenden, weitverzweigten Körperschaft entwickelt und in seiner Geschichte manch schönen Erfolg zu verzeichnen hat. Weiters gedenkt der Vorsitzende unter Worten der Dankbarkeit des Entgegenkommens, das dem Gebirgsverein seitens der Erzellenz Graf Clam-Gallas'schen, Reichsgräflin Desjours Walderode'schen und Erzellenz Fürst Rohan'schen Herrschaftsverwaltungen bisher jederzeit entgegengebracht worden ist und spricht ferner auch allen übrigen Förderern, insbesondere der löbl. Reichenberger Sparkassa, der verehrl. Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines und Herrn Baron Heinrich Liebig für die dem Verein gewidmeten bedeutenden Spenden den herzlichsten Dank aus.

Sodann wird zur Erledigung der Geschäftsordnung geschritten.

I. Von der Verlesung der Verhandlungschrift der letzten Hauptversammlung am 28. März 1903 wird über Antrag des Herrn Weiß Abstand genommen, da dieselbe vollinhaltlich im letzten Jahrbuch enthalten war. Da gegen die Fassung dieser Verhandlungschrift seitens der Anwesenden keine Einwendung geschieht, wird dieselbe genehmigt.

II. Erstattet der II. Schriftführer, Herr Robert Planer, den Tätigkeitsbericht des Hauptausschusses für das abgelaufene Vereinsjahr 1903/04 wie folgt:

Hochgeehrte Versammlung!

Das zwanzigste Lebensjahr des Deutschen Gebirgsvereines für das Feschtän- und Fsergebirge hat seinen Lauf beendet und wiederum ist der Hauptausschuß satzungsgemäß verpflichtet, der heutigen Hauptversammlung über seine Tätigkeit während desselben Rechenschaft zu legen. Da ich mit dieser Aufgabe abermals betraut worden bin, bitte ich nachstehende Ausführungen gütigst zur Kenntnis nehmen zu wollen.

In der Hauptversammlung vom 28. März v. J. wurden die notwendigen Ergänzungswahlen in den Hauptausschuß vorgenommen und in der am 1. April abgehaltenen 1. Sitzung erwählte derselbe aus seiner Mitte die Herren: Josef Beuer als Obmann, Richard F. Richter als Stellvertreter, Prof. Leop. Tertsch als I. Schriftführer, Rob. Planer als II. Schriftführer, Franz Steffan als Zahlmeister, Adolf Weiß als Stellvertreter, Josef Matouschek als Zeugwart, L. Sweceny als Bücherwart, Prof. Franz Hübler als Schriftleiter des Jahrbuches.

In die einzelnen Sonderausschüsse wurden gewählt: I. Für Wegbau die Herren Matouschek als Obmann, Dr. Ahtner, Hoffmann, Klingner, Ferd. Leubner, Jos. Leubner, Planer, Sweceny, Steffan, Prof. Tertsch, Weiß. II. Für die Ausflüge die Herren Matouschek als Obmann, Dr. Ahtner, Hoffmann, Prof. Hübler, Klingner, Ferd. Leubner, Josef Leubner, Planer, Richter, Sollors, Sweceny, Steffan, Prof. Tertsch, Weiß. III. Für die Ferienkolonie die Herren Josef Beuer als Obmann, Klingner, Richter, Sweceny. IV. Für die Studentenherberge die Herren Paul Sollors als Herbergsvater, Ferd. Leubner, Matouschek.

Im Schoße des Hauptausschusses vollzog sich insofern eine Änderung, als im Mai v. J. Veranlassung genommen wurde, Herrn Prof. Dr. Andreas Rebhann demselben beizuziehen. Leider aber mußte er bereits im August infolge Verletzung nach Leitmeritz zu unserem großen Bedauern wieder aus dem Hauptausschuße ausscheiden. Herr Prof. Dr. Rebhann hat während dieser kurzen Spanne Zeit eifrig an den Arbeiten unseres Vereines teilgenommen und besonders im Wegbau- und Markierungsomitee eine emsige Tätigkeit entfaltet. Wir gestatten uns deshalb auch an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. Rebhann für die dem Gebirgsvereine geleisteten Dienste wärmstens zu danken.

Die laufenden Geschäfte und Angelegenheiten des Vereines wurden nach dem regelmäßig geführten Sitzungsbuch in 25 Sitzungen erledigt; außerdem hielt das Wegbauomitee einigemal Sonderberatungen ab.

Zur eigentlichen Berichterstattung übergehend, bemerke ich zunächst, daß die Feschtentelephonstelle, infolge der großen Wichtigkeit dieser Verbindung, auch im verfloffenen Jahr beibehalten worden ist und erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit alle Feschtänbesucher um recht eifrige Benützung derselben zu bitten, denn die bisher eingekommenen Sprechgebühren reichen durchaus nicht zur Deckung der hohen Erhaltungskosten.

Der Aussichtsturm auf dem Feschtän, der im Laufe der letzten Jahre einigemal ausgebessert worden ist, war unter dem Einfluß der

Witterung endlich derart schädhaft geworden, daß er im Juli v. J. im Interesse der allgemeinen Sicherheit und über Aufforderung der k. k. Bezirkshauptmannschaft gesperrt werden mußte. Eine neuerliche Reparatur war keinesfalls durchführbar und beschloß daher der Ausschuß in seiner Sitzung vom 11. November, den Turm dem Deutschen Turnverein zur Veranstaltung des nächstjährigen Sonnenwendfeiers zu schenken, unter der Bedingung, daß er dessen Niederreißung sofort veranlaßt. Der Turnverein war hiemit einverstanden und am 29. November wurde der Feschkenturm durch die persönlichen Arbeitsleistungen der Mitglieder der Verbindung „Scharfe Ecke“ niedergelegt. Wegen eines entsprechenden Neubaus wurde vorläufig nichts unternommen, da derselbe seinerzeit, sobald der Bau eines Unterkunftshauses am Feschkenturm spruchreif werden sollte, mit diesem Projekt in Einklang gebracht werden soll.

Der im Vorjahr wegen Bauälligkeit gesperrte Turm auf der Humboldts Höhe wurde im verflossenen Sommer ebenfalls abgetragen. In eine vollständige Auffassung dieses schönen Punktes in unierer unmittelbaren Nähe konnte der Ausschuß auf keinen Fall denken; verweisen doch alle in diesem Gebiet befindlichen Wegweiser auf die Humboldts Höhe und auch im Führer durch das Feschkent- und Fsergebirge und in anderen Reisehandbüchern ist derselben mehrfach Erwähnung getan. Außerdem befindet sie sich in nächster Nähe der aufblühenden Sommerfrische Reichenberg, für deren Besucher derartige bequem erreichbare Punkte unbedingt vorhanden sein müssen. Von diesen Erwägungen geleitet, beschäftigten wir uns eingehend mit der Frage der Errichtung eines entsprechenden Neubaus und fanden in Herrn Fabrikanten Jos. J. Salomon, Katharinberg, einen wohlwollenden Förderer in dieser Angelegenheit, mit dessen kräftiger Unterstützung bereits in diesem Frühjahr an derselben Stelle ein neuer Turm entstehen wird.

Im Gebiete der Hohenhabsburg sind im verflossenen Jahr zwei Wegbauten vorgenommen worden. Zunächst wurde der alte Köhrweg, welcher unterhalb der Hohenhabsburg vom Faulenzertweg abzweigt und entlang der alten, zum Meierhof führenden, herrschaftlichen Wasserleitung auf den Langen Weg führt, in einer Länge von 620 m bei einer Wegbreite von $2\frac{1}{2}$ m, vollständig neu gebaut. Der Kostenaufwand hierfür belief sich auf 804 K. Der zweite neugeschaffene Weg ist der sogenannte Talsperrweg; er beginnt beim Langen Weg, dort, wo die Birken-Mlee von Siebenhäusern herüberkommt und führt gegen die Garzdorfer Straße, in welche er beim Durchlaß einmündet. Dieser Weg ist 320 m lang, hat eine Breite von 2 m und beanspruchte einen Betrag von 370 K. Beide Wege wurden mit Genehmigung der Excellenz Graf Clam-Gallas'schen Herrschaftsverwaltung gebaut. Die übrigen im Stadtwald befindlichen Wege waren im Laufe der letzten Jahre ebenfalls schädhaft geworden und mußten infolgedessen der Annenweg, Karolinenweg, Baiersbachweg, Humboldtsweg, Rudolfs-taler Steilweg und der Faulenzertweg im verflossenen Herbst einer gründlichen Reparatur unterzogen werden, wobei die beiderseitigen Gräben neu ausgehoben, die Abschläge hergerichtet und auch die nötigen Gruben aufgemacht wurden. Die Gesamtkosten für diese Ausbesserungen

beliefen sich auf 625'30 K. Sämtliche vorewähnte Beträge wurden aus der Hohenhabsburgkassa gedeckt, über welche später ein besonderer Bericht folgt, aus dem Sie auch die Besuchsdaten ersehen werden.

Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm lag im verflossenen Jahr in Bezug auf durchzuführende Wegmarkierungen vor. Zunächst war es der auf uns entfallende Teil der großen Stamm-Markierung Feschkent-Rosenberg vom Feschkent bis zur Lobiaskiefer, in der Nähe des Lückendorfer Forsthauses, der in den ersten Frühlingstagen die Komiteemitglieder beschäftigte. Nachdem am 3. Mai die ganze Strecke, von der Freudenhöhe ab unter Führung des Herrn Prof. Lambrecht aus Zittau abgegangen und die einzuhaltende Route festgelegt worden war, wurde unverzüglich mit der Ausführung der erforderlichen Arbeiten begonnen und schon Mitte Mai war der auf uns entfallende Teil vollständig durchmarkiert. Die zu dieser Markierung verwendeten Zinkblechzeichen mit dem vierzackigen blauen Kamm sind von großer Deutlichkeit und ist bei denselben auch eine bedeutend größere Haltbarkeit als wie bei gewöhnlichen Farben-Marken vorauszusetzen. Auf der ganzen, von uns markierten Strecke sind außerdem noch 47 Zinkgußtafeln zur Aufstellung gekommen, und da auch die Blechzeichen sehr reichlich angebracht worden sind, ist ein Fehlgehen an dieser Markierung einfach ausgeschlossen. Die Markierung vom Feschkent bis zur Freudenhöhe hat der Berichterstatter unter Mit Hilfe der Herren Willy Ginzl, Adolf Rahl, Arnold Weinert und Eduard Wolleschaf durchgeführt, während die Markierung der zweiten Strecke Freudenhöhe—Lobiaskiefer Herr Prof. Dr. Rebhann übernommen hatte.

Im Feschkentgebirge wurde weiter durch den Berichterstatter unter abermaliger Mit Hilfe vorewählter Herren der Weg Freudenhöhe—Großer Kalkberg—Rosenbank, hier in die Feschkent-Rosenberg-Markierung einmündend, markiert.

Außerdem hat Herr Heinrich Walter die Neumarkierung folgender Wege vorgenommen: Bahnhof Kriesdorf—Ob. Kriesdorf—Ausgeipann—Feschkent; Bahnhof Kriesdorf—Nabensteine—Schönbach; Bahnhof Christophsgrund—Rotes Kreuz—Gaudorf; Christophorus-Kapelle—Nabensteine; Bahnhof Reichenberg—Berzdorf—Sawplatsche—Neuland.

Ferner hat Herr Walter die auf den Wegen Reichenberg—Schöne Aussicht—Feschkent; Reichenberg—Letzter Pfennig—Feschkent und Christophsgrund—Rehberg—Karlswald schon bestanden Markierungen erneuert.

Zur Vervollständigung der neu geschaffenen und auch schon bestanden Markierungen im Feschkentgebiete gelangten außerdem noch 75 Zinkgußtafeln zur Aufstellung. Hiebei wurden 52 Tafeln an eigens hiezu gesetzten Pfählen befestigt, während die übrigen an geeigneten Bäumen angebracht werden konnten.

Neu markiert wurden ferner noch durch Herrn Prof. Rebhann die Wege: Freudenhöhe—Weißkirchen, Köhlig—Raisenstein und Einsiedel—Hängeberg—Semmricher Spitzberg—Kammhübe. Die noch fehlenden Wegtafeln auf letzterwählter Strecke kommen in diesem Frühjahr zur Aufstellung. Der Berichterstatter hat den Weg von der Station Schönborn—Ratschendorf zum Drachenberg markiert und gleichzeitig auf dieser Strecke 7 Zinkgußtafeln aufgestellt.

Im Wittiggebiete wurde ferner durch Vermittlung unseres Ausschußmitgliedes des Herrn Adolf Hoffmann durch unsere Mitglieder in Neustadt a. T. die Markierung des Weißbach—Neustädter Weges vom Weißbacher Wild bis Neustadt fertiggestellt und schließlich sind auch noch in diesem Gebiete an sämtlichen Wegmarkierungen die notwendigen Ergänzungen vorgenommen worden.

Allen Herren, die sich an vorstehenden Markierungsarbeiten beteiligt haben, sei hiemit im Namen des Hauptausschusses der wärmste Dank für ihre Mithewaltung ausgesprochen.

Die schadhafte gewesene Holzleiter auf der Sainskirche ist ebenfalls wieder in Stand gesetzt worden. Den Adolf-Steg in Hammerstein hat die Firma Schwab mit einem neuen Anstrich versehen lassen, wofür wir derselben ebenfalls verbindlichst danken. Auf den 8 Stationen der Aufsig-Teplitzer Eisenbahn von Rosental-Johannestal bis Ringelsheim sind die großen Orientierungstafeln im verflossenen Jahr zur Aufstellung gekommen und sind dadurch die in den letzten zwei Jahren in diesem Gebiet geschaffenen neuen Markierungen erst zum richtigen Abschluß gelangt. Orientierungstafeln wurden ferner noch angebracht in der Station Schönborn-Ratschendorf der S.-M.-D. B.-B., sowie je eine am Bahnhof und Marktplatz in Neustadt a. T. Beim Volksgarten wurde vorläufig an den eisernen Ständer eine große Holztafel mit den nötigen Wegbezeichnungen angebracht; dies gilt jedoch nur als Provisorium, da später an dieser Stelle eine große Orientierungstafel in anderer Form aufgestellt werden soll.

Die alljährliche Seibthübelturn-Kommission hat Ende Mai v. J. Herr Ferd. Leubner unter Hinzuziehung eines Fachmannes vorgenommen und wurde der Turm hiebei vollständig in Ordnung befunden. An die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gablonz ist über das Ergebnis berichtet worden. Das von uns beim Rathaus aufgestellte Wetterhäuschen, welches sich im Laufe der Zeit als eine Notwendigkeit herausgestellt hat, da es täglich an Besuchern gewinnt, mußte im verflossenen Jahr äußerlich ebenfalls neu hergerichtet werden.

Das Jahrbuch ist im Vorjahr in seinem XIII. Hefte erschienen und hat infolge seines gediegenen Inhalts und der trefflichen Bilder überall die beste Aufnahme gefunden. Die Leitung desselben hatte wieder Herr Prof. Hübler inne, wofür ihm seitens des Hauptausschusses der wärmste Dank gebührt.

Bei dieser Gelegenheit will ich abermals Veranlassung nehmen, auf unsere Touristenkarte vom Jeschken- und Tsergebirge sowie auch auf unseren Führer hinzuweisen und alle Anwesenden zu bitten, für diese beiden Werke in ihren Kreisen Stimmung zu machen, alle, welche diese äußerst wichtigen Behelfe noch nicht besitzen, zum Ankauf derselben zu bewegen.

Die Lichtbilder-Serie aus dem Jeschken- und Tsergebirge wurde auch im verflossenen Winter einigemal ausgeliehen. Um deren Vorführung zu ermöglichen, hat der Ausschuß den Beschluß gefaßt, dieselbe künftighin kostenlos nur gegen Vergütung der Spesen zu verleihen und hoffen wir, daß insolgedessen in Zukunft hievon recht eifriger Gebrauch gemacht werde.

Die Sommerferienwende wurde unter tatkräftigster Mitwirkung des Deutschen Turnvereins am 21. Juni am Jeschken durch Abbrennen eines mächtigen Höhenfeuers begangen. Die vorjährige Frühjahrszusammenkunft mit den Hauptvorständen der beiden Riesen-Gebirgsvereine fand in Reichenberg statt und waren wir daher in die angenehme Lage versetzt, am 16. und 17. Mai eine stattliche Anzahl lieberer Gäste in unserer Stadt begrüßen zu können. Der Nachmittag des 16. war der Besichtigung der inneren Stadt gewidmet, während am Abend die geschäftlichen Beratungen im Saale des Hotel „Reichenberger Hof“ stattfanden. Hierbei kamen verschiedene, gemeinsame Fragen zur Verhandlung; den Haupt-Beratungspunkt bildete jedoch der von uns eingebrachte Antrag wegen Weiterleitung der Ramm-Markierung Rosenbergs-Jeschken durch das Tsergebirge und über den Riesengebirgs-Ramm bis zur Schneekoppe, doch wurde die endgiltige Beschlusfassung hierüber bis zur Herbstzusammenkunft belassen. Am Sonntag, den 17. Mai, führten wir unsere Gäste in das Kaiser Franz-Josef-Bad und ins Nordböhmische Gewerbemuseum und wurden beide Einrichtungen eingehendst besichtigt. Sodann wurde der Weg durch die Kaiser-Josef-Straße, den Stadtpark und den Faulenzertweg empor zur Hohenhabsburg eingeschlagen. Hier wurde in dem von Herrn Baron Heinrich Liebig freundlichst zur Verfügung gestellten Jagdzimmer den Gästen seitens des Haupt-Ausschusses ein Frühstück geboten. Nach demselben wurde der projektierte Spaziergang über den Schmiedstein, Marienweg—Baiersbachweg—Stadtwaldchen zum Volksgarten unternommen und waren hiebei unsere Gäste von der Schönheit der näheren Umgebung Reichenbergs sichtlich überrascht. Den Schlusspunkt der Zusammenkunft bildete ein gemeinsames Mittagmahl im Volksgarten, das den besten Verlauf nahm und wonach sich dann unter herzlichsten Dankesworten für das Gebotene unsere Gäste verabschiedeten.

Die Herbstzusammenkunft fand am 6. September, abermals in unserem Vereinsgebiete, in Bad Wurzelzdorf, statt. In derselben wurde nun der einmütige Beschluß gefaßt, die von uns bei der Frühjahrszusammenkunft in Reichenberg angeregte Markierung Jeschken—Schneekoppe durchzuführen. Die Markierung wird folgenden Weg einhalten: Jeschken — Reichenberg — Hohenhabsburg — Rudolfstal — Friedrichswald — Königshöhe — Seibthübel — Bramberg — Mardorf — Josefstal — Abrechtsdorf — Tannwalder Spitzberg — Tannwald — Stephanshöhe — Wurzelzdorf — Kesselfoppe — Schneegrubenbaude und weiter am Riesengebirgskamm bis zur Schneekoppe. Als Wegzeichen wurde der bereits vom Rosenberg bis zum Jeschken führende vierzackige blaue Ramm in weißem Felde gewählt. Die Markierung vom Jeschken bis nach Wurzelzdorf hat unser Gebirgs-Verein durchzuführen, während den Teil Wurzelzdorf—Schneegruben der österreichische und den Rest zur Schneekoppe der Deutsche Riesengebirgs-Verein übernimmt. So ist denn abermals durch dieses freundschaftliche gemeinsame Zusammenwirken mit unseren mächtigen Nachbar-Vereinen ein bedeutames, großes Werk um einen gewaltigen Schritt seinem Ziele näher gebracht.

Mitte März fand in Bittau eine Zusammenkunft mit dem Lüdendorfer Gebirgs-Verein statt. Die Verhandlungen galten der Erzielung

des Pfaffensteines und erklärte sich ein Zittauer Herr bereit, die Kosten dieser Anlage zu decken. Unser Gebirgs-Verein wurde ersucht, die Erlaubnis zu den Herstellungsarbeiten bei der Erzellenz Graf Clam-Gallas'schen Herrschaftsverwaltung zu erwirken. Diesem Ersuchen haben wir sofort entsprochen, und hoffen wir auf eine günstige Erledigung dieser Angelegenheit.

Der Sonderausflug für Ausflüge begann im vorigen Jahr seine Tätigkeit im Monat Mai und veranstaltete 2 Tages- und 6 Nachmittagsausflüge, zusammen 8 Ausflüge; am 10. Mai, Einsiedel—Sängeberg—Spitzberg—Steinerner Pilz—Nannbuche—Hemmrich; am 24. Mai zum Ausgepam und von hier an der neuen Rosenberg-Markierung über die Moiskoppe—Scheuflerkoppe—Kl. Kalkberg—Spitzberg—Seicheweg—Eduardsbuche zur Freudenhöhe und nach Weißkirchen; am 7. Juni, Weißkirchen—Freudenhöhe und an der Rosenberg-Markierung über den Trögelsberg-Paß zur Tobiaskieser und nach Ringelsheim; am 21. Juni, Lammwald—Neustück—Tarre—Hier—Schwarzer-Berg—Wittighaus—Weißbach; am 19. Juli, Weißbach—Quarrehütte—Käuliger Berg—Gegebachtal—Weißbach; am 2. August, Weißkirchen—Freudenhöhe—Großer Kalkberg—Seicheweg—Christophsgrund; am 13. September, Grüental—Karlstal—Weißer Fels—Hinterberg—Blau Kleine—Grüne Koppe—Kammhäuser—Weißbach.

Die stärkste Beteiligung wies der erste Nachmittagsausflug am 10. Mai auf den Hemmricher Spitzberg mit über 100 Teilnehmern auf, während der Tagesausflug am 13. September auf den Hinterberg mit nur 12 Personen als am schwächsten beteiligter erscheint; allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß dieser Ausflug an die Teilnehmer die stärksten Anforderungen stellte.

Den Führern der einzelnen Partien sei hiemit gleichzeitig der beste Dank für ihre Mühewaltung ausgesprochen.

Wie in den vorhergegangenen Jahren, so wurden auch im verfloffenen Winter wieder 3 Vereinsabende veranstaltet und sind in denselben folgende Vorträge gehalten worden: am 30. November durch Herrn Matouschek „Aus dem Dauphiné“; am 21. Dezember durch Herrn Prof. Hübler über „Dalmatien und Montenegro“, und am 21. März abermals durch Herrn Prof. Hübler über „Griechenland (Korfu, Olympia, Athen) und Konstantinopel“.

Genannten Herren sei hiemit der herzlichste Dank für ihre Bemühungen ausgesprochen. Jeden der Vorträge begleitete eine größere Anzahl Lichtbilder, deren Vorführung Herr Gahler übernommen hatte und wofür hiemit ebenfalls bestens gedankt wird.

Der diesjährige Vereinsball wurde am 30. Januar in den Räumen der hiesigen Turnhalle unter dem Titel: „Ein Ausflug in die neue Feschkenbaude“ abgehalten. Derselbe erfreute sich eines sehr starken Besuches aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung, nahm einen außerordentlich fröhlichen Verlauf und kam mit Recht als eine der gelungensten hierortigen Faschingsveranstaltungen bezeichnet werden. Der Sommerfrischchenbewegung widmen wir nach wie vor unsere vollste Aufmerksamkeit und haben wir auch im verfloffenen Jahr keine Opfer gescheut, um durch ständige Ankündigungen in hervortragenden Reisezeitungen auf

unser Gebiet hinzuweisen. Dem Sommerfrischchen-Verband in Aussig gehören wir ebenfalls noch als Mitglied an. Mit Freuden kann behauptet werden, daß unsere bisherigen Bemühungen in dieser Frage ebenfalls auf fruchtbaren Boden gefallen sind; nimmt doch der Zuzug von Sommerfrischlern in den verschiedensten Teilen unseres Gebietes einen stetigen Aufschwung, was mit Recht zum nicht geringen Teil den von uns ergriffenen Maßnahmen zuzuschreiben ist. Anfragen in dieser Hinsicht, die sich während der Reisezeit ebenfalls täglich mehren, finden selbstverständlich rasch und in weitgehendster Weise ihre Erledigung. Die dankenswerte Anknüpfung der Frage der Erhaltung von Naturdenkmälern, die auch anderwärts die günstigste Aufnahme gefunden hat, ist keineswegs fallen gelassen worden, denn es wurden die k. k. Bezirkshauptmannschaften von der Statthalterei angewiesen, in dieser Angelegenheit die nötigen Erhebungen zu pflegen. Auch die hiesige k. k. Bezirkshauptmannschaft hat eine diesbezügliche Eingabe bereits an die Statthalterei gerichtet und sind wir derselben bei der Sammlung des nötigen Materials behilflich gewesen.

Unsere Wohlfahrtseinrichtungen: Ferienkolonien und Studentenherbergen, haben auch im verfloffenen Jahre unter bestbenährter Leitung abermals ihre segensreiche Tätigkeit entfaltet und gestatte ich mir, im übrigen auf die später folgenden Sonderberichte der Leiter beider Einrichtungen hinzuweisen.

Über die Schülerfahrten, die im verfloffenen Sommer, infolge der Opferwilligkeit unserer Bewohnerchaft, abermals durchgeführt werden konnten, folgt später ebenfalls ein eigener Bericht. Desgleichen verweise ich betreffs Gebarung der Hauptkasse, sowie wegen unseres Bestandes, auf die späteren Berichte der einzelnen Amtswalter.

Die im Vorjahr angezeigten Bildungen von Ortsgruppen in Abrechtsdorf und Engelsberg sind inzwischen vollzogen worden und gleichzeitig ist auch in Ober-Mayrdorf eine neue Ortsgruppe entstanden. In Aussicht steht uns noch die Bildung einer Ortsgruppe in Przychowitz. Gegen diesen Zuwachs ist jedoch der Abgang der Ortsgruppe Gablonz zu verzeichnen. Auch die Ortsgruppen haben uns im verfloffenen Jahr in unseren Arbeiten tatkräftig unterstützt und verweise ich in dieser Hinsicht auf die Tätigkeitsberichte derselben.

Der Deutsche Gebirgsverein besitzt gegenwärtig im ganzen 12 Ortsgruppen mit 1008 Mitgliedern; der Stammverein hat 1321 Mitglieder, sodaß sich der gegenwärtige Mitgliederstand auf insgesamt 2329 Personen beläuft. Unsere Ortsgruppen-Zeitungen bitten wir bei dieser Gelegenheit, recht eifrig Mitglieder zu werben, da die Ziffer manderorts eine höhere sein könnte. Auch der Hauptauschuß ist wieder damit beschäftigt, eine größere Anzahl Beitrittsaufforderungen hinauszusenden, um auch für den Stammverein neue Mitglieder zu gewinnen. Die ein- und ausgehenden Kassenstücke des Hauptauschusses erreichten im abgelaufenen Vereinsjahr die ansehnliche Ziffer von ungefähr 1550 Stück.

Ich bin mit meinen Ausführungen über die Tätigkeit des Hauptauschusses zu Ende und dürften Sie aus Vorstehendem gewiß die Überzeugung gewonnen haben, daß derselbe auch im verfloffenen Jahre jeder-

zeit darauf bedacht war, nicht nur für die Erhaltung des bisher Geschaffenen zu sorgen, sondern daß er sich bemühte, seine gemeinnützige Tätigkeit durch Neuschöpfungen weiter auszugestalten. Daß diese Bemühungen in den meisten Fällen vom Erfolg gekrönt waren, ist in erster Reihe dem uns seitens der hochgeborenen Erzellenz Graf Clam-Gallaschen, der Reichsgräflich Desfours Walderode'schen, sowie der Erzellenz Fürst Nohan'schen Herrschaftsverwaltungen in unveränderter Weise entgegengebrachten Wohlwollen und Entgegenkommen zuzuschreiben und gestatten wir uns hiefür an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig müssen wir aber auch allen jenen Wohltätern, die uns materiell unterstützten, vor allem andern der löbl. Reichenberger Sparkasse, der verehrl. hiesigen Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines und Herrn Baron Heinrich Liebig, unseren innigsten Dank aussprechen. Ferner danken wir auch den beiden hiesigen Tagesblättern für die kostenlose Aufnahme unserer Vereinsberichte.

Zwanzig Jahre sind nun im Wandel der Zeiten seit der Gründung unseres Gebirgsvereines dahingeeilt und wenn wir heute auf diesen Zeitraum Rückschau halten, so können wir mit voller Befriedigung feststellen, daß während desselben gemeinsam mit unseren Ortsgruppen emsig und zielbewußt an der Erschließung unserer Heimat gearbeitet worden ist. In dem in Reisehandbüchern früherer Zeiten als unwirtlich und unwegsam geschilderten Jeser- und auch Jeschfengebirge sind herrliche Straßen entstanden, die das Gebiet nach allen Richtungen hin durchkreuzen und deren Benützung von Seite einer einsichtsvollen Herrschaftsverwaltung für den allgemeinen Verkehr gütigst gestattet wird. Zu den schönsten, abseits von diesen Hauptverkehrswegen gelegenen Punkten wurden Wege geschaffen, teils durch uns, teils durch unsere Vermittlung, die hervorragendsten Aussichtspunkte wurden entweder durch Schaffung von Türmen oder bei Felsgipfeln durch deren Zugänglichmachung für die Allgemeinheit erschlossen, ein weitverzweigtes farbiges Markierungssystem im Verein mit den überall angebrachten Wegtafeln und Orientierungstafeln auf den Eisenbahnstationen, leitet gut und sicher durch das Gebirge, über hemmende Ströme wurden Brücken gebaut, kurz wohin auch immer der Wanderer seine Schritte in unserem ausgedehnten Gebiete lenken mag, überall wird er unsere segensreiche und zweckmäßige Tätigkeit erkennen. Durch Schaffung der Ferienkolonien und Studentenherbergen und in jüngster Zeit auch durch die Schülerfahrten, haben wir uns auch bemüht, den mit irdischen Glücksgütern minder Bemittelten lindernd unter die Arme zu greifen und auch hierin sind schöne und große Erfolge erzielt worden. Besonders die seit 17 Jahren bestehende Ferienkolonie, eine der erstgegründeten in Österreich, hat einen ungeahnten Aufschwung genommen und gerade durch sie ist der Name des Gebirgsvereines in die weitesten Kreise gedrungen und nimmt auch insolgedessen heute eine achtunggebietende Stellung in unserer Bewohnerchaft ein. Aber auch nach außen hin wurde während der verflossenen 20 Jahre in schriftstellerischer Hinsicht eifrig gearbeitet, um das große Publikum auf die Schönheiten unseres Gebietes aufmerksam zu machen und den Fremden-

zufluß zu heben. Besonders unser Jahrbuch, das sich im Laufe der Jahre zu einem stattlichen Bande von unschätzbarem literarischem Werte entwickelt hat, ist es, was diesen Zweck in vorteilhaftester Weise erfüllt.

So treten wir denn unter günstigen Anzeichen in das dritte Dezennium unseres Bestandes und lassen Sie mich meinen Bericht mit dem Wunsche schließen, daß ein gütiges Geschick dem Gebirgsverein auch fernerhin beschieden sein möge, daß ihm das von allen Seiten in reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen sowie die verdiente Unterstützung und Förderung auch weiterhin erhalten bleibe, damit es der von der Lieb zur Sache beseelten Vereinsleitung ermöglicht wird, wie bisher so auch für alle Zukunft zu wirken, zum Nutzen und Segen unseres schönen Heimatgaaes!

III. Die Verlesung der Tätigkeitsberichte der Ortsgruppen unterbleibt über Antrag des Herrn Sollors, da dieselben hier erscheinen:

Ortsgruppe: Engelsberg.

(Mitgliederzahl: 22.)

Geleitet von dem Gedanken, mitzuhelfen an dem Werke, unsere Heimat mit all ihrer Schönheit immer breiteren Schichten der Bevölkerung bekannt zu machen, wurde der Beschluß gefaßt, in Engelsberg eine Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines zu gründen. Klein und bescheiden, wie das Ortchen selbst, sind auch die Anfänge der jungen Ortsgruppe. Nur 21 Mitglieder fanden sich, die sich zum Beitritte entschlossen. Den Gründern war es klar, daß es vor allem not tat, Mitglieder in der Umgebung zu werben und dabei richteten sie ihr Augenmerk auf das für die Zwecke des Gebirgsvereines noch wenig in Anspruch genommene K r a z u. Es gelang, die Mitgliederzahl im Verlaufe des Jahres bis auf 34 zu bringen. Leider ist die Zahl mit Beginn des 2. Jahres wieder bis auf 22 gesunken, was seinen Grund in der Erhöhung des Jahresbeitrages von 2 auf 3 Kronen hat. Diese Erhöhung hat unter den Mitgliedern eine Mißstimmung hervorgerufen, welche gar nicht daran denken ließ, über den Jahresbeitrag noch eine Überzahlung zu handlen der Ortsgruppe einzuleiten. So kommt es, daß die Ortsgruppe über keinerlei Mittel verfügt, also eine entsprechende Betätigung nicht entfalten kann. Es hat sich bisher lediglich darum gehandelt, die Mitglieder beisammen zu halten und sie zu verträsten, daß mit einer etwaigen Unterstützung, die uns die heurige Hauptversammlung gewähren soll, bessere Zeiten kommen dürften.

Die Ortsgruppe veranstaltete am 9. August einen Ausflug über den Langen Berg—Eduardsbuche nach Frauenberg. Eine zweite Partie nach dem Hohenwald und Wittig wurde wegen ungünstiger Witterung dreimal verschoben und mußte endlich ganz fallen gelassen werden. Von dem lebenswürdigen Anbote des Hauptausschusses, uns zu einem Skioptikonvortrag die entsprechenden Bilderferien zur Verfügung zu stellen, machte die Ortsgruppe am 20. September Gebrauch. Der Vortrag, welcher auch für die oberste Altersstufe der hiesigen Schulljugend zugänglich gemacht worden war, fand im Gasthause des Herrn Stephan Quaiser in Engelsberg statt und umfaßte im 1. Teile eine

Marienberg; Kassier Theodor Drepler, Perlenlieferant, Stellvertreter Johann Köhler, Kompositb., Marienberg; Beiräte: Heinrich Witlehner, Heinrich Seidel; verstärkter Ausschuß: Guido Babel, Reinh. Umann, Johann Köhler, Jos. Köhler, Andreas Sinun, Reinhold Seidl, Hugo Müller, Julius Knischourek; Kassaprüfer: Franz Noebel, Theodor Sübner, Hugo Müller.

Dr. Eduard Fuchs,
dz. Schriftführer.

Reinhold Endler,
dz. Obmann.

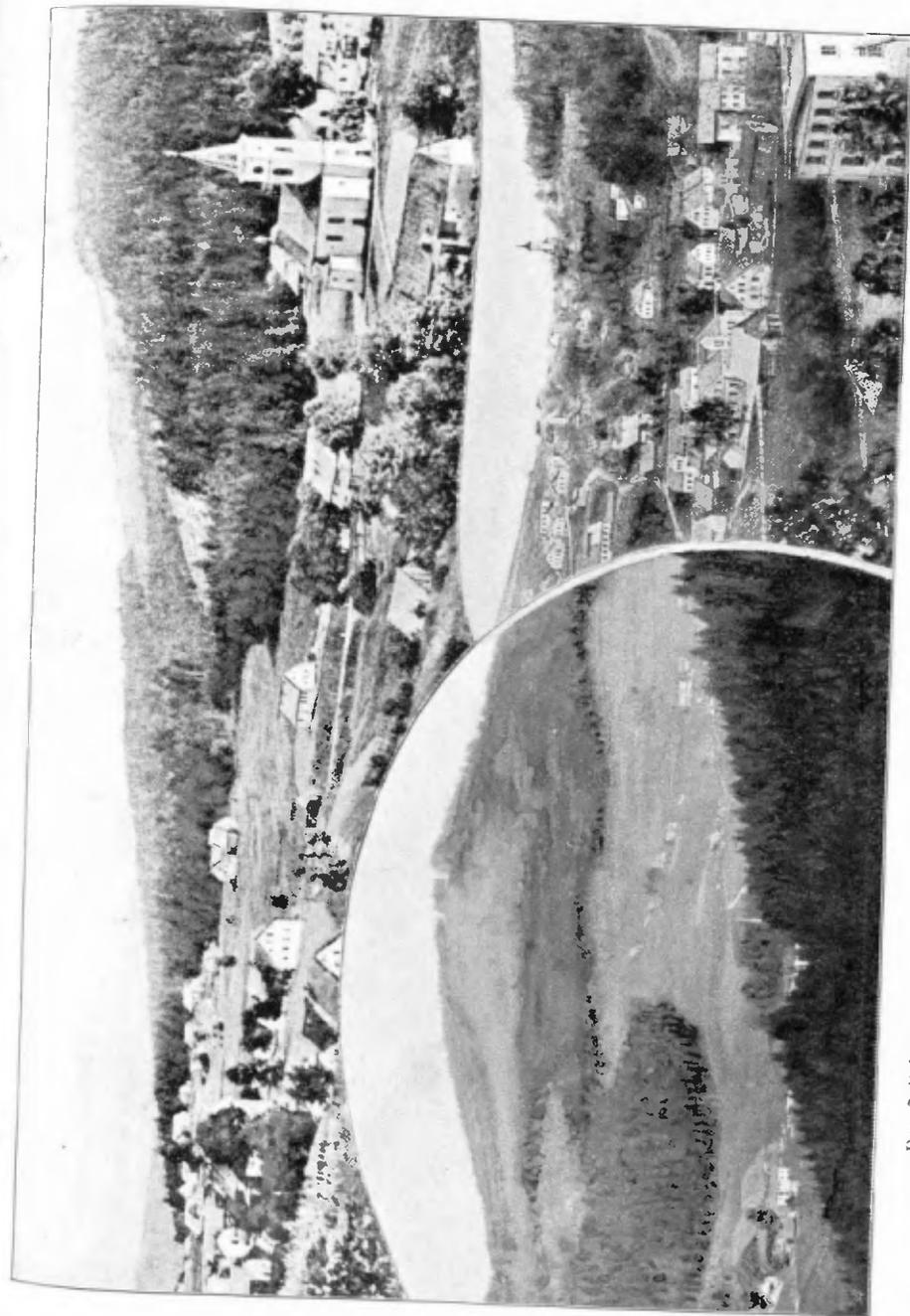
Ortsgruppe: Christophsgrund.

(Mitgliederzahl: 98.)

Am 15. März 1903 fand im Gasthause „Zum goldenen Stern“ die letzte Hauptversammlung statt. Der Herr Vorsitzende begrüßte die Erschienenen aufs freundlichste. Hierauf wurde das Protokoll der letzten Hauptversammlung und der Tätigkeitsbericht verlesen und genehmigt. Der Kassabericht gelangte zur Verlesung und dem Herrn Kassier wurde die Entlastung erteilt. Als Kassaprüfer für das Jahr 1903 wurden gewählt die Herren Bernard Knesch, Josef Richter. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren Adalbert Steffan, Bernard Knesch, Wenzel Günther, Josef Richter, Heinrich Walter, Franz Lutz, Wilhelm Ruffler, Wenzel Michler. In den Sommerfrischenausschuß dieselben Herren, außerdem die Herren Franz Bohl, Franz Walter.

Der Mitgliederstand betrug 103. Abgemeldet wurden 14, angemeldet 9, somit zeigt der Verein einen Stand von 98 Mitgliedern. Die Studentenherberge wurde von 18 Studierenden besucht. Dieselben erhielten Nachtlager und Frühstück. Herbergsvater war Herr Adalbert Steffan, später übernahm die Leitung sein Nachfolger Herr Heinrich Breuer. — Im Verlaufe des Jahres wurden 7 Sitzungen abgehalten. Bevor ich aber über den Verlauf dieser Sitzungen spreche, muß ich gleich zu Anfang noch unseres Herrn Obmannes, des Herrn Adalbert Steffan, gedenken, welcher uns mitten im Jahre verließ, um nach Mährisch-Weißkirchen zu übersiedeln. Derselbe war in jeder Hinsicht ein Förderer des Vereines und sein Bestreben war, daß der Verein blühe und wachse. Darum wurde er auch vor seiner Abreise zum Ehrenmitglied ernannt. Ihm rufen wir an dieser Stelle noch ein herzliches „Lebe wohl“ nach. Die Vereinsarbeiten wurden seit dieser Zeit unter Leitung des Obmann-Stellvertreters Herrn Bernard Knesch in bester Weise weitergeführt.

Wie im Jahre 1902 so gelangten auch im Jahre 1903 wieder mehrere Ruhebänke an geeigneten Orten zur Aufstellung. Zum besseren Verständnis der Orientierungsfarben wurden Orientierungstafeln mit Farbenerklärung angefertigt und in den Gasthäusern der Orte Christophsgrund, Neuland, Ebersbach leicht ersichtlich angebracht. Ebenso wurden diese Tafeln in Kartenformat hergestellt und sind um den Preis von 20 h erhältlich. Ferner wurden im Gebiete der Ortsgruppe gegen 60 Zinkgustafeln angebracht und auf den Bahnhöfen der A. L. E. große Orientierungstafeln aufgestellt. Obwohl im verflossenen Jahre zur



Albrechtstorf im Tiesengebirge.

Hebung unserer Sommerfrische in keiner Zeitung annonciert wurde, war der Fremdenbesuch doch ein ziemlich zufriedenstellender, ein Zeichen, daß unser Tal bei Touristen und Sommerfrischlern schon ein gewisses Ansehen genießt.

Auch für den heiteren Teil wurde in bester Weise Sorge getragen. Am 25. März fand ein Halbtagsausflug zu Fuß nach Ringelsheim statt. Am 16. Juli wurde ein Ganztagsausflug mit der A.-L. E. nach dem romantischen Höllengrunde bei Leipa unternommen, welcher trotz geringer Beteiligung zur allgemeinen Zufriedenheit verlief. — Am 20. Juni wurde gemeinsam mit dem Gesangsverein „Liederfranz“ das Fest der Sonnenwende gefeiert. Um halb 9 Uhr abends zogen die Versammelten von der „Clamschen Schweiz“ nach dem „Kreuzhübel“. Voran schritt die Kapelle des Herrn Bernard Kneisch, welcher seine gütige Mitwirkung zugesagt hatte. Auf dem Plage angelangt, wurde der Holzstoß, welchen die löbliche Gemeindevertretung in liebenswürdigster Weise gespendet hatte, angezündet. Böllerschüsse ertönten, die Musik stimmte an und ein kleines Feuerwerk wurde abgebrannt. Hierauf trug der Gesangsverein die „Wacht am Rhein“ und einige andere Lieder vor. Hierauf erfolgte der Rückmarsch in die „Veteraneneiche“, wo noch einige Stunden fröhlich zugebracht wurden. — Am 6. Dezember fand ein Lichtbildervortrag im Gasthause zur „Clamschen Schweiz“ statt: „Das Jeschken- und Sergebirge in 100 Bildern“, welcher ob der mustergiltigen Vorführung allgemein gefiel.

Zum Schlusse möchte ich noch auf zwei Pläne aufmerksam machen, welche der Verein durchzuführen beschloffen hat: 1. Der Ausbau eines Spazierweges auf der „Bergseite“ und 2. die Einführung eines Lokaltarifses auf der A.-L. E. bis nach Reichenberg. Hoffentlich gelingt die Ausführung dieses Vorhabens schon im kommenden Jahre, was auch im Interesse des ganzen Ortes sehr zu wünschen wäre.

W. Günther,
Schriftführer.

Bernard Kneisch,
Obmann.

Ortsgruppe: Morchenstern.

(Mitgliederzahl: 99.)

Der Mitgliederstand ist im abgelaufenen Vereinsjahre trotz des erhöhten Jahresbeitrages derselbe geblieben.

In der Hauptversammlung erneute sich der Ausschuß und in der ersten nachfolgenden Sitzung wurden zu Amtswaltern berufen: Lehrer Karl Schmidt, Obmann, Gustav Kleinert, Stellvertreter; Raimund Weiß, Kassierer, Raimund Endler, Stellvertreter; Josef Weizner, Schriftführer, Franz Neumann, Stellvertreter; Güterinspektor Hans Hiersche und Heinrich Rosselt als Beiräte. Dem Vergnügungsausschusse gehörten an: Karl Schmidt, Gustav Kleinert, Franz Neumann, Alexander Hartig und Heinrich Müller. Dem Schriftführer Lehrer Johann Hoyer, der infolge seiner Berufung als Oberlehrer nach Seidenstranz aus dem Ausschusse scheid, wurde für die der Ortsgruppe seit ihrer Gründung geleisteten Dienste bester Dank gezollt. Die laufenden Angelegen-

heiten erlebte der Ausschuß in 7 Sitzungen. Mit der Nachbar-Ortsgruppe Wiesental wurde eine gemeinsame Beratung gepflogen.

Über die schadhast gewordene Anlage am Schwarzbrunnfels wurde, um etwaigen Unfällen vorzubeugen, die Sperrung verfügt.

Neu markiert wurde der Weg von Unter-Morchenstern nach den Buchovfelsen; einige andere Markierungen erfuhren Auffrischungen. Das Schutzgelände am Finksteinfelsen erhielt einen neuen Anstrich und zum sogenannten „Teufelsbrunnen“ daselbst wurde behufs sicheren Aufstieges ein eisernes Geländer angebracht. Neue große Wegweiser (Zinkgustafeln) gelangten drei zur Aufstellung: Ende Wiesestraße — Richtung Morchenstern (Hof); Straßenkreuzung bei Theileis — Richtung Wiesestraße, Talstraße, Wiesental, Gablonz; Mittel-Georgental — Richtung Finkstein, Morchenstern (Bahnhof), Josefstal, Antoniwald. An einigen geeigneten Plätzen wurden Ruhebänke aufgestellt.

Das gesellige Leben fand seine Pflege im Unternehmen von Ausflügen und Abhaltung eines Vereinskränzchens. Ausflüge wurden unternommen: Am 17. Mai nach Albrechtstorf bei einer Beteiligung von 32 Personen; am 14. Juni nach Prschichowitz (Teilnehmerzahl 34 Personen); am 6. November über Seibthübel, Königshöhe, Hohenhaszburg nach Reichenberg (12 Teilnehmer); am 6. Januar Rennwolf-Partie nach Girschwinkel (Beteiligung 31 Personen); am 28. Februar bei einer Teilnehmerzahl von 38 Personen nach Albrechtstorf (Rennwolf-Partie). Mehrere andere geplante derartige Unternehmungen scheiterten an der Ungunst des Wetters.

Die Kassagebarung weist an Einnahmen 300 K, an Ausgaben 290'15 K auf. Der Turmbaufond „Kaiserhöhe“ beträgt 282'30 K.

Erfreulicher Weise ist in den letzten Jahren der Fremdenbesuch ein viel regerer geworden. Der Zielpunkt der Ausflügler ist die vom Anpflanzungs- und Verschönerungsvereine erbaute Bergrestauration „Kaiserhöhe“. Diese inmitten hübscher Parkanlagen gelegene Gastwirtschaft sorgt in bester Weise für die leiblichen Bedürfnisse der Besucher und genießt man von hier eine prachtvolle Aussicht auf das Fier- und Riesengebirge. Auch der Finkstein, für dessen leichtere und bequemere Ersteigung die Ortsgruppe keine Opfer gescheut hat, wird zahlreicher besucht. Beide Punkte sind vom Hauptbahnhofe aus 10 Minuten entfernt.

Mögen auch in Zukunft alle Anhänger und Freunde unserer Ortsgruppe treu bleiben, damit dieselbe an der weiteren Erschließung von Natur Schönheiten der engeren deutschen Heimat rüstig weiterarbeiten kann.

Josef Meißner,
bz. Schriftführer.

Karl Schmidt,
Obmann.

Ortsgruppe: Johannesberg und Umgebung.
(Mitgliederzahl: 100.)

Das Vereinsjahr nahm seinen Anfang mit der ordentlichen Hauptversammlung am 2. Februar 1903. In die Vereinsvertretung wurden

folgende Herren berufen: Stanislaus Friebisch d. Ä., Obmann, Dr. Hans Reichel, Stellvertreter; Friedrich Chladek, Schriftführer, Emil Gebert, Stellvertreter; Josef Fischer, Zahlmeister, Anton Schier, Stellvertreter; Gustav Freißler, Herbergsvater; Franz Stumpfe und Julius Pilz, Beiräte.

Die Tätigkeit der Ortsgruppe war eine äußerst rege. Die laufenden Geschäfte und Vereinsangelegenheiten wurden in 13 Ausschusssitzungen erledigt.

Das der Ortsgruppe gehörige „Vereins- und Touristenheim“ auf der Königshöhe wurde durch einen bedeutenden Zubau vergrößert, entspricht nunmehr allen Anforderungen einer zeitgemäßen Baudenwirtschaft und hat seine gastlichen Hallen allen Freunden eines gesunden Bergsportes das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Anlässlich der Eröffnung des vergrößerten Touristenheimes fand am 9. August 1903 auf der Königshöhe ein großes Gebirgsvereinsfest statt, welches einen Reinertrag von 550 K abwarf. Die Sommerfestswoche beging unsere Ortsgruppe unter Teilnahme der Bundesortsgruppe, des deutschen Turnvereines und des Gesangsvereines „Harmonie“ auf der Königshöhe. Bei dem darauf im „Touristenheime“ veranstalteten gemütlichen Beisammensein wurde unserem unermüdlchen Obmann Herrn St. Friebisch d. Ä. eine wohlverdiente Ehrung bereitet. Der Schriftführer-Stellvertreter hob in warmen Worten die Verdienste dieses Mannes um den Gebirgsverein und namentlich um das Zustandekommen des Anbaues an dem „Touristenheime“, hervor, worauf dem unermüdlchen Förderer des Touristenwesens sein lebensgroßes Bild mit entsprechender Widmung überreicht wurde, welches für immerwährende Zeiten einen Ehrenplatz im „Touristenheime“ einnehmen wird.

Das am 1. Februar 1904 im Touristenheime auf der Königshöhe veranstaltete „Touristen-Kränzchen“ nahm einen glänzenden Verlauf. Nicht nur Johannesberg und die umliegenden Ortschaften waren vertreten, sondern auch aus Gablonz und Reichenberg waren bekannte Persönlichkeiten erschienen, um auf dem höchsten Punkte von Johannesberg dem Tanzvergnügen zu huldigen. Unter den flotten Weisen der Vereinskapelle entwickelte sich bald ein Leben und Treiben voll übersprudelnden Humors, wie wir solches nur in den Sommerbauden des Riesengebirges zu finden gewohnt sind. Erst in den frühen Morgenstunden brachten die Sport- und Hörnerschlitten die vollbefriedigten Ballgäste in saujender Fahrt zu Tale. Diese Veranstaltung brachte der Vereinskasse einen Reinertrag von 114 K.

Vereinsausflüge wurden unternommen am 25. Mai nach Proschowitz, am 26. Juni nach Schreiberhau und am 8. September nach Groß-Stein.

Der Verbesserung der Touristenwege und ihrer Markierungen wendete die Ortsgruppe ihr besonderes Augenmerk zu.

Die Zahl der Mitglieder beträgt derzeit 100, durch Tod ging ab Benzel Müller.

Nachdem der Gebirgsverein die Hebung des Fremdenverkehrs, sowie die Verschönerung des Ortes sich zur Aufgabe gemacht hat, so

ergeht an alle dem Vereine noch Fernstehenden das freundliche Ersuchen, als Mitarbeiter in die Ortsgruppe einzutreten.

Emil Gebert, Stanislaus Priebisch d. Ä.,
Schrift.-Stellb. Obmann.

Ortsgruppe: Wurzelzdorf.

(Mitgliederzahl: 104.)

Der Ortsgruppenvorstand erledigte die Arbeiten in 3 Sitzungen, konstituierte sich am 26. Mai 1903 und nahm die Wahl der Amtsverwalter vor.

Der Verkehr, den die neue Eisenbahn unserem Gebirge brachte, entsprach den gehegten Erwartungen. Der Fremdenzuzug war im Sommer, namentlich an den Sonn- und Feiertagen, ein bedeutender, sodaß einzelne Züge öfters 600—700 Personen brachten und abends zurückführten. Obwohl von diesem Verkehr die Orte Neuwelt, Harzsdorf, Kochlitz mehr Nutzen zu haben scheinen, so muß doch auch bemerkt werden, daß viele Ausländer unser heimisches Gebirge besuchten und dessen Bewohnern pekuniäre Vorteile brachten. Dieser Besuch wird sich unjreilich in den nächsten Jahren bedeutend heben und ist es nicht ausgeschlossen, daß das Sommerfrischenwesen, dem sich unsere Bevölkerung langsam zukehrt, an Aufschwung gewinnt. Es fehlt zu- meist noch an den nötigen Wohnungen, Zimmereinrichtungen und auch der richtigen Verpflegung seitens der meisten Gasthäuser. Die Ortsgruppe war bestrebt, von den Bahnhaltestellen aus die Wegmarkierungen in alle Teile des Ortsgruppengebietes zu führen und so den Touristenstrom dahin zu leiten. Wo noch in dieser Beziehung einzelnes fehlt, soll in diesem Sommer und in den folgenden Jahren das Fehlende ergänzt werden. Ebenso ist es mit der Herstellung guter, aussichtsreicher Wege. In dieser Beziehung kam uns die Hochfürstlich Hohansche Forstverwaltung in Polaun bestens entgegen, indem sie gestattete, den Waldweg von Bad Wurzelzdorf zur Stephanshöhe auszubessern und zu markieren, ebenso von Grüntal über den Schafberg einen bestehenden schönen Weg für den Touristenverkehr herzurichten und endlich den oberhalb der Bahnstrecke am Fierberge errichteten Parallelweg durch Erbauung eines Steges aus Holz über das Wazelsloß mit dem bekannten Fierplanwege zu verbinden. Diese Wegherstellungen sollen diesen Sommer zur Durchführung kommen, wenn es gelingt, die hierzu nötigen Geldmittel aufzubringen. Eine ganze Menge Wegweiser aufstellungen werden wieder nötig sein. Durch Sturm beschädigt wurden 2 Wegweiser, durch Feuer 1 Tafel vernichtet. Von der Firma Joh. Stegmann in Budweis wurden 26 Tafeln bezogen, welche im Mai zur Aufstellung kommen; Eisenkänder waren 10 Stück notwendig.

Was den Aussichtsturm auf der Stephanshöhe betrifft, so kam mit Freuden mitgeteilt werden, daß derselbe jetzt vollständig aus- gestattet ist, indem am 26. Mai 1903 die Aussichtstafeln, dank der Fürsorge des Herrn Wilhelm Niedel, Großindustriellen in Unterpolau, aufs Vorzüglichste hergestellt, am Turme Aufstellung fanden. Genannter

Herr verdient auch deshalb unseren besten Dank, weil er an Herstellungs- kosten der 8 Aussichtstafeln 200 K schenkte. Am Turme wurden 3 Warnungstafeln und 1 Tafel, die Eintrittspreise betreffend, angebracht.

Die Einnahmen betragen 964 K 51 h, die Ausgaben 960 K 49 h, was einer Mehreinnahme von 4 K 02 h gleichkommt.

Die Studentenherbergen wiesen zusammen 271 Besuche auf, wo- von auf Wurzelzdorf 208, auf Wilhelmshöhe 63 entfallen. Der Stamm- verein spendete dazu 162'60 K, Herr Wilhelm Niedel für 208 Stu- denten das Frühstück.

Der Stammverein bewilligte für Bauzwecke und Wegweiser auf- stellungen 200 K. Allen Spendern sei der beste Dank ausgesprochen.

Dem Vorstande gehören an: Franz Redziegel als Obmann, Franz Fiedler, Obm.-Stellvertreter, zugleich Herbergsvater für Wurzelzdorf, Ernst Kasper, Schriftführer, Stephan Weiß, Stellvertreter, Reinhold Seyer, Zahlmeister, Heinrich Ruhn, Stellvertreter; als Ausschüßmit- glieder: August Preußler, Anton Porjche, Emil Siegmund, Berthold Bergmann, Anton Preußler, Julius Bosselt. Herbergsvater für Wil- helmshöhe ist Ferd. Kühmann.

Zum Schlusse wird die Bitte ausgesprochen, die Mitglieder, ins- besondere die Vorstandsmitglieder, mögen treu und fest zur Ortsgruppe stehen und mit Tatkraft jeden Angriff auf die Zersplitterung derselben abwehren, stramm an den mit großen Opfern und nach mühevollem langjährigen Ringen und Kämpfen geschaffenen echt deutschen Werken und Einrichtungen festhalten und zum Nutz und Frommen der All- gemeinheit und zum Wohle der Heimat auch fernerhin beizutragen!

Franz Redziegel,
dg. Obmann.

Ortsgruppe: Oberes Rannitztal.

(Mitgliederzahl: 111.)

Seit dem Bestande der Ortsgruppe zeigt dieselbe immer eine recht rührige Tätigkeit. Im verflossenen Jahre wurde wieder ein längst ersehnter Wunsch erfüllt: der Ausbau und die Fortsetzung des schönen Lannwasserfall-Weges: Schlangenfichte—Herrschaftsgrenze. Es ist dies die schönste und lohnendste Wanderung von Josefstal — Duhertwinkel an den romantischen Lannwasserfällen vorüber zur Stolpichstraße. Mit Genugthuung kann die Ortsgruppe Oberes Rannitz- thal auf ihren langjährigen Bestand und auf die geschaffenen Touristen- wege zurückblicken.

Der Touristenklub „Deutsche Einheit“ steht der Ortsgruppe tat- kräftig zur Seite; er war es, welcher die Juselkopppe erschloß und diese am 26. Juli 1903 dem Gebirgsvereine übergab. Bei der Eröff- nungsfeier hielt Herr Franz Scheibler die Festrede über die Be- deutung der Touristik, welche von rauschendem Beifall be- gleitet wurde.

Als sonstige Arbeiten der Ortsgruppe sind noch zu verzeichnen: die Aufstellung mehrerer Markierungstafeln und die notwendigen Ausbesserungen der Wege zum Tannwasserfall, Wels und zur Steinkammer.

Bei der Hauptversammlung des Stammvereins war die Ortsgruppe durch die Herren Franz Schnaderbek und Heinrich Zenkner vertreten. Die Ortsgruppe zählt gegenwärtig 111 Mitglieder. Von denselben entfallen: auf Josefstal 73 Mitglieder, auf Unter-Mayrdorf 16, auf Antoniwald 18 und auf auswärtige 4 Mitglieder. Der Rückgang gegen früher dürfte einesteils in der Erhöhung der Mitgliederbeiträge liegen und zweitens hat Antoniwald einen Verschönerungsverein gegründet und Ober-Mayrdorf hat eine eigene Ortsgruppe.

Der Verein hielt eine Hauptversammlung und 4 Vorstandssitzungen ab. Mögen die Bestrebungen der Ortsgruppe auch weiter Unterstützung bei der Bevölkerung finden!

Heinrich Zenkner,
Dt. Obmann.

Ortsgruppe: Oberwittigal-Raspennau.

(Mitgliederzahl: 118.)

Die Ortsgruppe zählt 118 Mitglieder; durch Tod verlor die Ortsgruppe 2 sehr rührige Mitglieder.

Die Geschäfte wurden in 7 Ausschuß-Sitzungen und in einer Hauptversammlung erledigt. Am 17. Januar 1903 wurde in der Bahnhofrestauration zu Raspennau ein sehr gelungenes Touristenkränzchen, „Weihnachten im Gebirge“, abgehalten, das diesmal dem Vereinsfädel einen namhaften Reingewinn zuführte. Ausflüge wurden in diesem Jahr zwei unternommen. Ferner beteiligte sich der Verein an der üblichen Sommervendfeier.

Ganz besondere Aufmerksamkeit und Pflege schenkte die Ortsgruppe der Studentenherberge. Die Besucherzahl stieg auf 161: Eiterreicher 28, Ausländer 133; alle Besucher erhalten Nachtmahl, Nachtlager und Frühstück. Die Herberge ist im Restaurant „Zentral“ sehr gut untergebracht; Herbergleiter ist Herr Anton Matzig.

Die Zeitschrift „Der Wanderer im Riesengebirge“ wurde mitgehalten. Dem Vereinsvorstande gehörten an, die Herren: Max Richter, Obmann, Emil Jaekel, Stellvertreter; Eduard Gübner, Zahlmeister, Adolf Neumann, Stellvertreter; Karl Sabel, Schriftführer, Gustav Kleinert, Stellvertreter. Moritz Wschke, Rudolf Bubak, Franz Blumrich, Fritz Hoffmann, Anton Matzig, Wilhelm Nicht, Franz Kessel, Heinrich A. Vater, Beisitzer. Den Bergnützungsausschuß bilden die Herren: Gustav Kleinert, Obmann, Moritz Wschke, Rudolf Bubak, Karl Sabel, Fritz Hoffmann, Beisitzer.

Karl Sabel,
Schriftführer.

Max Richter,
Obmann.

Ortsgruppe: Wiesental.

(Mitgliederzahl: 134.)

Auch heuer war die Tätigkeit der Ortsgruppe wie im Vorjahre eine recht rührige. Das Vereinsjahr begann mit der ordentlichen Hauptversammlung am 23. März 1903. Die geschäftlichen Angelegenheiten erledigte die Ortsgruppe in zwei Hauptversammlungen und acht Ausschußsitzungen. Dem unermüden Obmann Franz Mitschner und seinem Stellvertreter Josef Klinger ist es zu verdanken, daß die Ortsgruppe mehr als das Doppelte an Mitgliedern gewann. Von 60 Mitgliedern im Vorjahre ist deren Zahl auf 130 gestiegen. An Unterstützung erhielt die Ortsgruppe vom Stammverein 300 K. Mit Bewilligung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gablonz wurden die alten Straßenbäume an der Krarialstraße gefällt und verkauft. Die Anpflanzung der neu angekauften Bäumchen überstieg den Erlös um mehr als 150 K. Große Auslagen brachte die Zustandhaltung des Turmes und der Baude auf dem Bramberge. Die Ausbesserung des Turmes durch Herrn Zimmermeister Scholze kostete über 200 K. An der Baude traf man verschiedene Verbesserungen. Geplant war auch eine Erweiterung des als zu klein sich zeigenden Gastzimmers; die Ortsgruppe konnte aber heuer zu keinem Beschlusse kommen, da eine solche Vergrößerung an dem Kostenpunkte scheiterte. Die beschädigten Wegweiser wurden hergerichtet, die Schrift an vielen aufgefrischt; jedoch richtete der jümmische Herbst wieder viel Schaden an den wenig widerstandsfähigen Wegzeigern an, und die Ortsgruppe plant im nächsten Jahre die Aufstellung neuer, dauerhafter Wegweiser. Auf die Wegmarkierung verwandte man viel Sorgfalt, indem teils neue Markierungen durchgeführt, teils verbläzte aufgefrischt wurden. Um den Touristen den Aufstieg zum Turme angenehmer zu machen, wurde ein Touristenweg vom Wiesentaler Gemeinewege von beiden Seiten zum Turme teilweise neu angelegt, teilweise verbessert, was eine Auslage von 180 K erforderte. Auch andere Wege fanden die notwendige Ausbesserung.

Die Ausflüge fanden zufolge des schlechten Sommers und anderer Hindernisse nicht die rechte Pflege. Am 17. Mai sollte der Ortsgruppe Ober-Rammnithal ein Besuch abgestattet und die Steinkammer in Josefstal besucht werden; jedoch war die Teilnahme wegen Eintritt eines Gewitterregens eine sehr geringe. Am 6. September veranstaltete die Ortsgruppe auf dem Bramberge ein Waldfest, dessen Verlauf infolge des schönen Tages und des guten Besuches ein recht erfreulicher war. Es brachte der Vereinskasse einen Betrag von über 50 K ein.

Für das nächste Jahr werden Wegverbesserungen, die Aufstellung neuer Wegweiser und die Vergrößerung der Baude die Hauptarbeiten der Ortsgruppe bilden. Möge das Interesse von Seite der Bevölkerung ein recht reges bleiben, zur Verschönerung unseres Ortes und zum Wohle des Vereines!

Die Einnahmen der Ortsgruppe betragen 1688 K, die Ausgaben ungefähr 1680 K.

Rechnungs-Ausweis über die Hohenhabsburg

vom 31. Dezember 1903.

1903		1903	
Jän. 1.	An Saldo	K 1002'51	
" 1.	" Zinsen bis 31. Dezember 1902.	15'84	
Besuche d. Turmes:			
Jän. 31.	52	K 10'40	
Febr. 28.	57	" 11'40	
März 31.	372	" 74'40	
April 30.	218	" 43'60	
Mai 31.	730	" 146'—	
Juni 30.	1253	" 227'70	
Juli 31.	711	" 142'20	
Aug. 31.	1244	" 248'80	
Sept. 30.	610	" 122'—	
Okt. 31.	147	" 29'40	
Nov. —	—	" —	
Dezb. —	—	" —	
		5394	" 1055'90
Erlös aus Postarten			" 190'44
" 31.	Zinsen am 30. Juni 1903	K 20'18	
" 31.	Zinsen am 31. Dez. 1903	16'21	" 36'39
Summa		K 2301'08	

1904	
Jan. 1.	An Vortrag K 322'48
" 1.	" Wert von 22000 Postkarten.

Die Hohenhabsburg-Kassa wurde am 9. März 1904 vom Obmannstellvertreter, Herrn Richard Richter, geprüft und in Ordnung befunden.

VI. Über die Studentenherbergen berichtet der Herbergsvater Herr Paul Sollors wie folgt:

In den zur Hauptleitung Hohenelbe gehörenden 691 Herbergen betrug die Besucherzahl 14.310, wovon auf unser Jeschken- und Fsergebirge mit seinen 13 Herbergen 1469 entfallen. In unserer Reichenberger Herberge mit 10 Betten verkehrten 66 Hochschüler und 214 Mittelschüler, in Summa also 280, von denen 120 aus Österreich und 160 aus Deutschland waren — gegen 247 im Vorjahre.

50 Personen mußten wegen Überfüllung im Hotel „Grüner Baum“ übernachten. Der vorausgabte Betrag pro Kopf war 81 Heller. Die Verteilung auf die einzelnen Herbergen ist folgende:

Jän. 1.	Pacht an Herrn Baron Heinr. Liebieg pro 1904	K 10'—
" 16.	Schneepflug für den Fahrweg z. Hohenhabsburg	16'—
April 15.	Kolorieren von 1000 Postarten nebst Fracht und Zoll	27 20
Sept. 12.	Herstellung des Nährweges	804'—
Okt. 10.	Herstellung des Talsperrnweges	370'—
" 14.	Papiersammeln auf allen Wegen	8'—
Nov. 12.	Ausbesserungen des Annenweges, Hohenhabsburgweges, Karolinenweges, Bayersbachweges, Humboldtweges, Rudolfs-taler Steilweges im Frühjahr u. Herbst	625'30
Dezb. 31.	Kleine Auslagen	5'60
" 31.	Pacht an Herrn Baron Heinr. Liebieg pro 1903	10'—
" 31.	Einkassieren d. Turmgelber	102'50
" 31.	Saldo	322'48
Summa		K 2301'08

Reichenberg, am 24. Februar 1904.

Josef Matouschek.

Im Jeschken- und Fsergebirge.

Herberge	Zahl der		Art der Verpflegung	Besuche zusammen
	Betten	Not-lager		
Christophsgrund	2	—	Nachtlager und Frühstück	30
Flinsberg (Pr. Schl.)	10	n. Bedarf	Nachtlager und Frühstück	301
Haindorf, Bez. Friedland	7	3	Nachtlager und Frühstück	79
Johannesberg bei Gablonz	4	—	Nachtlager und Abendbrot	8
Unter-Maxdorf	3	—	Nachtlager und Frühstück	5
Neustadt bei Friedland i. B.	nach Bedarf	—	Nachtl., Frühstück u. Abendbrot	116
Raspenau (Oberwittigtal) bei Friedland	nach Bedarf	—	Nachtl., Frühstück u. Abendbrot	161
Reichenberg	10	—	Nachtl. u. Frühst. im Café Kronprinz	280
Unter-Lannwald	5	—	Nachtl., Frühstück u. Abendbrot	138
Ober-Lannwald	4	—	Nachtl., Frühstück u. Abendbrot	52
Wiesental	5	—	Nachtl., Frühstück u. Abendbrot	29
Wilhelmshöhe	3	—	Nachtlager und Abendbrot	62
Wurzelsdorf	6	—	Nachtl., Frühstück u. Abendbrot	208
				Sa. 1469

Zu Anschluß an diesen Programmpunkt berichtet Herr Professor Hartl über die im Vorjahre durchgeführten

Schülerfahrten

folgendes:

Schon im letzten Jahrbuche haben wir Zweck und Einrichtung unserer Schülerfahrten eingehend dargelegt, so daß wir uns heuer darauf beschränken können, über den Verlauf derselben im Sommer 1903 kurz zu berichten. Mit Freude können wir da vor allem feststellen, daß sich in mehrfacher Hinsicht ein bedeutender Fortschritt ergeben hat, was auch aus den unten folgenden Zahlen zu ersehen ist.

Der aus Vertretern des Gebirgsvereines und der beteiligten Schulen bestehende Schülerfahrten-Ausschuß nahm in der Sitzung vom 4. Juli 1903 den Bericht des Herrn Zahlmeisters entgegen, welchem nach erfolgter Rechnungsprüfung die Entlastung erteilt wurde. Nach diesem Berichte standen an dem genannten Tage K 1699'43 zur Verfügung, von denen 553 Kronen für die Gewerbeschule und 100 Kronen für die Webeschule gesammelt worden waren. Diese beiden Schulen erhielten aus der allgemeinen Kassa noch 140, bzw. 115 Kronen während an die Lehrerbildungsanstalt 365 Kronen, an das Obergymnasium und die Oberrealschule je 150 Kronen und an die Handelsakademie 85 Kronen überwiesen wurden.

Unter Inanspruchnahme einzelner, noch später eingelaufener Spenden konnten demnach im ganzen 77 Schüler, in 22 Gruppen eingeteilt, auf Schülerfahrten entsendet werden. Die folgende Tabelle gibt über die Verteilung auf die einzelnen Schulen und über den erzielten Fortschritt gegenüber dem Vorjahre Aufschluß.

Schule	1903		1902	
	Gruppen	Schüler	Gruppen	Schüler
Gymnasium	2	8	3	10
Realschule	2	7		
Gewerbeschule	8	28	6	22
Handelsakademie	1	4	1	4
Lehrerbildungsanstalt	6	20	5	15
Webeschule	3	10	2	7

Wenn uns schon der aus diesen Zahlen ersichtliche Aufschwung unseres heimischen, jugendfreundlichen Unternehmens mit Freude erfüllt, so muß es uns ebenso zur besonderen Genugtung gereichen, daß der Gedanke der „Schülerfahrten“ auch anderwärts freundlich aufgenommen und zum teil bereits verwirklicht wurde. So wurde von privater Seite in Innsbruck und ebenso vom Gebirgsverein für das nördlichste Böhmen die Veranstaltung von Schülerfahrten in die Hand genommen, und auch der Deutsche Böhmerwaldbund will seine Tätigkeit dahin erweitern, daß er alljährlich Schülerreisen durch den Böhmerwald veranlaßt.

Der Absicht, auch andere Kreise für die Idee unserer Schülerfahrten zu gewinnen, ist ein kleines Schriftchen entsprungen, welches unter dem Titel „Zwanzig Riesengebirgsnüsse“ eine Reihe von Scherz- und Denkfragen*) samt deren Lösungen enthält. Das Schriftchen, das sich in die Bauden-Literatur des Riesengebirges einfügen will, ist mit einem hübschen Bildchen „Auf der Schülerfahrt“ geziert und enthält an erster Stelle kurze Angaben über die Einrichtung und Durchführung der „Schülerfahrten“. Der Preis des bei Herrn Paul Sollors in Reichenberg erschienenen Büchleins beträgt 35 Heller. Insbesondere den von Touristen stark besuchten Gasthäusern und Bauden sei das kleine Heft zum Vertriebe wärmstens empfohlen. Für solchen Wiederverkauf werden 30 Stück zum Preise von 7 Kronen geliefert.

Über die im verfloffenen Jahre eingelaufenen Geldspenden gibt das folgende Verzeichnis Aufschluß. Hinzuzufügen wäre noch, daß die geehrte Sitogengesellschaft auch im Vorjahre die wandernden Schüler mit Sitogen-Tuben bedachte.

*) Als Beispiel sei folgende Frage aus dem Schriftchen angeführt:

„In der Peterbaude zechten nebeneinander zwei fröhliche Tischgesellschaften. Es wurde Rheinwein, die Flasche zu 3 Mark, Moselwein zu 2 Mark und Sekt zu 10 Mark getrunken. Als die Rechnung gemacht wurde, zeigte es sich, daß jede Gesellschaft im ganzen 16 Flaschen getrunken hatte und dafür gleich viel, nämlich je 60 Mark bezahlen mußte, obwohl an dem einen Tische mehr Rheinwein, an dem anderen mehr Moselwein getrunken wurde.“

Wie viel Flaschen wurden an beiden Tischen von jeder Sorte getrunken?“

Hoffen wir, daß die bisherigen Gönner unserer „Schülerfahrten“ denselben auch in Zukunft treu bleiben und daß sich ihnen immer neue, zahlreiche Freunde unserer wanderlustigen deutschen Jugend zu eifriger Förderung unseres Werkes anschließen mögen!

Verzeichnis der vom 1. August 1902 bis 1. August 1903 für die „Schülerfahrten“ eingelaufenen Geldspenden.

Spender	K	h	Spender	K	h
Abituriententränzchen des Gymnasiums	24	15	Herr Baron Heinrich Liebieg . .	100	
Herr Aubin Karl	20		„ Joh. Liebieg & Komp. . .	100	
Fräulein A. M.	10		„ Liebieg, Ludwig Ritter von	10	
Herr Band Robert	20		Frau Liebieg Anna von	10	
„ Bablich Friedrich	10		Herr Finser Rudolf	7	
„ Bartel Josef	2		„ Ludwig Karl	6	
„ Brey Dr. Max	10		Fräulein M. M.	30	
„ Ehrlich Ritter v. Treuenstätt	10		Frau Drzina Anna	50	
„ Eiselt P. Franz	25		Herr Neumann S. S.	100	
Frau Ertes Rath	5		„ Baron Oppenheimer Ludwig	20	
„ Falcke Anna	5		„ Pilz Dr. Gustav	5	
Herr Frank Gustav	20		„ Polaczek S.	5	
„ G. S.	20		„ Profeld W. F.	40	
„ Geißler Adolf	10		„ R. R.	10	
Köbl. Gemeindeparkassa	20		Pöbl. Reichenberger Sparkassa	50	
„ Tischgesellschaft „Hinter der Glaswand“ bei Plischke . . .	20		Herr Salomon Franz, Berlin . .	11	80
„ Tischgesellschaft in Leimers Weinstube	20		„ Salomon Jof. J.	20	
Herr Ginzley J., Maffersdorf . .	100		„ Schicht Franz	20	
„ Gottlieb Josef	10		„ Schirmer Gustav	20	
„ Grohmann Heinrich	5		Fräulein Schmitt, Helene von, B. Aicha	100	
„ Grötschel Adolf	10		Herr Seidel F. J.	5	
„ Gruner Robert	20		„ Siegmund, Ernst Ebler von	40	
VII. Gymnasialklasse	25		„ Siegmund, Franz Ebler von	20	
Herr Hartl Hans	26		Staatsgewerbeschüler II b . . .	7	
„ und Frau Hauptmann	10		Herr Steinschneider Wilh. . . .	10	
„ Heide Karl	5		„ Stöhr Hugo	20	
„ Herman Franz	20		„ Thyll Dr. Robert	10	
„ Herzig Emil, Braunau	40		Frau Trenkler Leopoldine . . .	20	
„ Hirschmann & Wildner	10		Überzahlung an verkauften „Riesengebirgsnüssen“	7	60
„ Hlasivek Ludwig	20		Überzahlung für Einbruchversicherung	1	
„ Hoffmann Adolf, Görlitz	300		„ Ungenannt	2	
„ Hufsch A.	2		„ Ungenannt	1	
„ Janovsky Jaroslav	5		Köbl. Verein ehem. Gewerbeschüler	25	
„ Kirchof Karl	5		„ Verein deutscher alter Studenten	50	
„ Klinger J. v., Neustadt a. T. . . .	100		Herr Weiß, Robert Freiherr von	10	
„ Klinger Wilhelm	10		„ Weidlich Dr. D. und Frau	10	
„ Kotter Dr. Ferd., Röchlitz	10		„ Zimmermann Karl, Ebler von Reichenau	50	
„ Kraus Jos., München	11	80			
„ Lambrecht Wilh., Göttingen . . .	29	26			
R. I. Lehrerbildungsanstalt	20				

Stelle für die Wiedereinführung dieses, für die Touristik äußerst wichtigen Zuges, verwenden möge. Seitens der Kammer liegt nun die Antwort vor, wonach sie in dieser Angelegenheit die nötigen Schritte bereits unternommen hat. Hoffentlich sind diese beiderseitigen Bemühungen von bestem Erfolge begleitet.

3. Der Vorsitzende bemerkt schließlich noch, daß das diesjährige Jahrbuch bereits in Arbeit ist und ersucht die Ortsgruppen-Vertreter bei der Sammlung von Anzeigen mit behilflich zu sein, da dieselben heuer noch im Rückstande sind.

Da die Tagesordnung hiermit erschöpft ist, dankt der Vorsitzende allen Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und für die Aufmerksamkeit, mit welcher an den Verhandlungen teilgenommen wurde und er schließt hierauf mit dem Wunsche, daß es dem Hauptausschusse vergönnt sein möge, auch in Zukunft an derselben Stelle über gleich günstige Ergebnisse berichten zu können, um $1/26$ Uhr die Jahres-Hauptversammlung.

Unsere Ferien-Kolonien 1903.

Von Josef Bauer.

Der hergebrachten Gepflogenheit nachkommend, unseren zahlreichen Freunden und Gönnern gelegentlich der Hauptversammlung einen, wenn auch kurzen Bericht, über diesen Teil der Vereinstätigkeit zu erstatten, obliegt mir nochmals die Pflicht, in einigen Worten der im Vorjahre durchgeführten Ferien-Kolonien zu gedenken und, wenn ich auch diesmal mit einer gewissen Genugtuung an diese kleine Arbeit gehe, so ist es die Freude über das stetig günstige Ergebnis, dessen diese Einrichtung sich rühmen darf.

O Ferienzeit! Welch' beglückendes Wort für tausende Kinder, welche Fülle von freudigen Hoffnungen auf die langersehnte Freiheit und die durch sie zu erwartenden Genüsse! Selbst die besten und fleißigsten Schüler atmen erleichtert auf, wenn die Glocke die letzten Stunden vor den Ferien anzeigt und der Abschied von der Schule den Beginn der frohen Zeit einleitet. Schule ist Zwang, wenn auch ein wohlthätiger Zwang, dessen vollen Gehalt und Wert die Jugend nicht immer zu ermessen vermag, ebensowenig sie die liebevoll angelegten Fesseln mit besonderer Freude ertragen will; sie durstet nach Freiheit und will am liebsten ohne Gesetz und Pflicht das junge Dasein genießen, beziehungsweise durch die Ferien für den Zwang der Schule entschädigt sein.

Unter jene Kinder, welche goldene Phantasielücken für die Ferienzeit spannen, gehören auch die Kinder der Armut, für die keine Sommerfrische, auch keine Reise mit ihren Eltern in Aussicht steht, in denen einzig und allein die Hoffnung lebt, in die Ferien-Kolonien des

Deutschen Gebirgsvereines aufgenommen zu werden, welche Hoffnung schon für so manches Kind zum Rettungsanker geworden ist, an dem es festen Halt für ein ganzes künftiges Leben gefunden hat.

Lange schon vor Schluß der Schulen wandte sich der Gebirgsverein wieder bittend an seine edlen Gönner, auch diesmal mitzuhelfen und zu unterstützen das Werk der Liebe, welches im vergangenen Sommer zum 17. Male an den lieben Kleinen ausgeübt werden sollte, um ihre Kraft zu stärken, den angekränkelteten Organismus wieder neu zu beleben und dem Ziele zuzusteuern, aus der jungen Saat gesunde, kräftige Sprossen erwachsen zu sehen! Unseren Bitten ward umsomehr Nachdruck gegeben, als wir, einer Anregung aus maßgebender Stelle nachgebend, beschlossen hatten, es doch noch einmal mit einer, wenn auch kleinen Vergrößerung zu versuchen und statt den vorher hinausgesandten 110 Kindern von jetzt ab 120 Kinder an dieser Wohltat teilnehmen zu lassen. Wiewohl wir uns bewußt waren, daß die Mehrbelastung an unsere Kassa durch die notwendige Vermehrung aller Einrichtungsstücke, wie Betten, Matratzen, Wolldecken, Leintücher, Waschtische u. s. w., als auch durch den größeren Aufwand für Nahrungsmittel, Fahrtkosten u. dgl. ganz erhebliche Mehrforderungen stellen wird, vertrauten wir doch hoffend unserem guten Sterne, welcher seit Anbeginn ob dieses Zweiges unseres Schaffens schwebt und sahens uns hierin nicht getäuscht.

Die von den Schulleitungen uns vorgeschlagenen Kinder wurden am 11. Juli in der Altstädter Volksschule einer genauen Musterung unterzogen und deren Würdigkeit an Hand geführter Nachweise überprüft, wobei Herr k. k. Oberbezirksarzt Dr. Josef Müller wieder die Güte hatte, helfend und beratend eingzugreifen, für welche freundliche Anteilnahme und Mühewaltung wir dem Genannten zu vielem Danke verpflichtet bleiben. Die Auswahl ergab die Aufnahme von 66 Mädchen und 54 Knaben. Dank dem Wohltätigkeitsjünne unserer Bewohnerschaft, welche als treue Anhänger des Gebirgsvereines nicht nur Freude an unseren herrlichen Bergen und Tälern hat, sondern sich auch gern und opferwillig an unserer Ferien-Kolonie betätigt, konnten wir an der in Aussicht genommenen Zahl festhalten; die wieder reichlich geflossenen Spenden brachten uns den Beweis aufs neue, daß edle Nächstenliebe eine schöne Eigenschaft der Reichsberger ist, welche in dem Bewußtsein, wie arm an Freuden das Kindesleben der minder Begüterten ist, welche doch auch, gleich allen Blumen, nur im Sonnenschein des Frohsinns und der Heiterkeit, vor allem aber nur im Besitze der vollen Gesundheit gedeihen können, gern unseren Bitten Gehör schenken und mit uns bestrebt sind, soziale Unterschiede möglichst auszugleichen und einer Anzahl Kinder einige glückliche und frohe Tage, sowie Stärkung und Kräftigung zu bereiten.

In allen wohnt die Erkenntnis, daß die Ferien-Kolonien oft in der Wüste eines Kindeslebens, das ohne Freude und Erholung, oft auch in Not und Mangel seine Jugend dahin bringen muß, die einzige Dase der Glückseligkeit sind; welcher endlose Zug des Sammers wäre es, wenn all die bleichen und abgehärmten Kindergestalten an uns vorüberziehen würden, die ohne den geringsten Hoffnungsschimmer dulden und

leiden müssen, wo wir die Überzeugung haben, daß ein armes, kränkliches Kind, welches hilflos und schutzlos sein Dasein ertragen muß, wohl in erster Reihe das größte Mitleid verdient. Was die Ferienkolonien im allgemeinen für solch arme Geschöpfe leisten, ist bekannt; die Triebfeder derselben entspringt reiner Menschenliebe und hochherziger Gesinnung und wenn sie neben dem Werke der Barmherzigkeit auch weiter nichts bezweckten, als Jahr um Jahr einer Schar schwacher Kinder, die in dumpfen, engen Räumen aufgewachsen, eine dauernde, für das ganze Leben anhaftende Sehnsucht nach Luft und Sonne, nach Wäldern und Wiesen, nach Blumen und Pflanzen einzuspflanzen, so würde allein die Erweckung dieses lebengestaltenden Triebes alle Arbeit und alle Opfer, die gebracht werden, reichlich lohnen!

Nachdem alle Vorarbeiten für die Unterbringung der Kinder beendet und die Hauptfrage, die Wiederbenützung der gewohnten Unterkunftsräume, durch die gütige Zusage des Besitzers, Seiner Erzellenz des Herrn Grafen Franz Clam-Gallas, in günstigem Sinne wieder glücklich gelöst war, auch die Räume für die Mehraufnahme von 10 Kindern entsprechende Herrichtung gefunden hatten, konnten die Kinder am 16. und 18. Juli ihren Bestimmungsorten: Christianstal und Tschernhausen, zugeführt werden, wo sie die so heiß ersehnte Erholung und Stärkung finden sollten. Die Leitung der Mädchen-Kolonie hatten wieder die bewährten Kräfte, Fräulein Luise Meißl als Leiterin, und Fräulein Anna Kahl als Stellvertreterin, übernommen und auch die Knaben-Kolonie fand in ihrem langjährigen Führer: Herrn Josef Schubert, Lehrer in Tschernhausen, die beste Leitung, welchem als neue Kraft Herr Lehrer Karl Wunsch helfend zur Seite stand. Es sei gestattet, gleich hier der aufopfernden Dienste, welche beide Leitungen mit ihren Stützen dem guten Zwecke leisteten, mit Anerkennung und gebührendem Danke zu gedenken. Auch die, für die leiblichen Bedürfnisse der Kleinen wichtigen Küchen-Posten fanden die bestmögliche Besetzung, wie auch die Lieferung der Nahrungsmittel wieder in gute Hände gelegt war, und so konnten wir vertrauensvoll und auf guten Erfolg hoffend, dem Schicksale der 17. Ferien-Kolonien mit Beruhigung entgegensehen, wie wohl für den Berichtstatter die eigentliche Beruhigung immer erst dann eintritt, wenn die allerletzte Stunde der Verantwortung und Sorge, die Übergabe der heimgebrachten Kinder am Bahnhofe, für ihn geschlagen hat.

Wie unsere Schützlinge in den fünf Wochen ihre Zeit vertrieben, ist in früheren Berichten schon ausführlich behandelt worden und glauben wir deshalb, lediglich die Aufzeichnungen einer Kolonistin über „einen Tag in der Ferien-Kolonie“ wiedergeben zu sollen, da im großen und ganzen die Tagesbeschäftigungen, Ausflüge, Spiele u. s. w. ziemlich dieselben bleiben und zumeist von der Günstigkeit des Wetters, welches im verflossenen Sommer viel zu wünschen übrig ließ und auch in den Kolonien vielfach zu Klagen Anlaß gab, abhängen. Zuvor möchte noch eines übelstandes Erwähnung geschehen, der zwar jedes Jahr gerügt wird, aber immer wieder in die Erscheinung tritt; es sind dies die, namentlich der Mädchen-Kolonie in Christianstal zu-

teil werdenden vielfachen Besuche der Eltern oder Angehörigen, bezüglich welcher alle Jahre der bestimmte Wunsch ausgesprochen wird, solche im Interesse der Kinder zu unterlassen. Es wird in Zukunft mit größerer Strenge auf die Bedingung der Belassung der Kinder in der Kolonie gesehen werden müssen, da die Besuche zumeist nur Unzufriedenheiten im Gefolge haben.

Die Kleine schreibt:

„Es war wieder einmal ein Regentag, der 6. August, an welchem wir, wie gewöhnlich, nach 6 Uhr Morgens geweckt wurden; trotzdem herrschte bald heitere Stimmung in unserem Zimmer, wo 6 Betten standen. Auch im großen Nebenzimmer der sogenannten Pfarrei, welche wirklich in früheren Jahren, als noch die Glashütte in Christianstal im Betrieb war, diesem Zwecke gedient hatte, und wo 13 Betten standen, wurde es bald lebendig. Eiligst wurde Morgentoilette gemacht, die Betten hergerichtet und die Zimmer sauber gefegt. Beim Ertdönen des Pfeifchen-Signales unserer Kolonie-Leiterin begaben wir uns zum Frühstück in das „Herrenhaus“, dessen großes Zimmer im Erdgeschosse unser Speise- und bei schlechtem Wetter auch Spielsaal war. Gar trefflich mundete uns die gute Milch mit einem großen Stück Brot, nach deren Verteilung einige Kinder nochmals ihre Schlafräume aufsuchten, um daselbst der vielfach notwendigen Kopfreinigung unterzogen zu werden. Wir anderen konnten schon die Freiheit genießen, soweit dies der feine Regen zuließ. Der an das „Herrenhaus“ anschließende Garten ist als Spielplatz hergerichtet und stehen hier Gerüste mit Schaukeln, Ringen und Hängematten; das ist unser Lieblingsaufenthalt, wenn wir, wie heute, feinen Spaziergang unternehmen können. Rasch vergeht die Zeit, es ist 10 Uhr geworden, wieder ruft das Pfeifchen zur Vesper; ein oder auch zwei große Butterbrote mit einem Töpfchen Milch erquickten den hungrigen Magen. Hierauf treten die sich freiwillig zur Hilfe in der Küche meldenden Mädchen ihre Arbeit an, während die anderen sich in Reihen anstellen. Wie das Fräulein uns mitteilt, dürfte heute der Obmann Nachschau halten und sollen wir ihm entgegengehen. Er besucht uns jede Woche einmal, um zu sehen, wie es uns geht, ob alle brav gewesen und wir schon Fortschritte gemacht haben; die ganze Ferien-Kolonie freut sich schon immer auf den Tag, wo wir ihn wieder jubelnd begrüßen können. Richtig traf er auch trotz Regen heute wieder ein; wir waren kaum 300 Schritt im Tiergarten gegangen, war er von uns schon umringt und herzlichst begrüßt. In den Garten zurückgekehrt, brachten wir die noch übrige Zeit des Vormittags unter Spiel und Sang zu, trugen auch Gedächtnis- und das Kolonielied vor und ernteten dafür Beifall beim „Kolonievater“. Die Zeit flog rasch dahin, es war Mittag geworden, das Signal ertönte und im Nu war der Speisesaal mit 66 Kindern gefüllt, wo die großen und kleinen Köchinnen den Mittagstisch vorgerichtet hatten. Nach dem üblichen Tischgebete begann das Essen; ach, wie das schmeckte! Eine kräftige Fleischbrühe mit Gries, dann Rindfleisch mit Erdäpfel und Zwiebelkugeln, alles kräftig und reichlich, so daß manches Kind zum zweitenmale mit dem Löffel bitten ging. Nachdem wir abgeessen,

wurde wieder das Freie aufgesucht, wo unter Aufsicht des zweiten Fräuleins jedes nach Herzenslust spielen oder sich unterhalten konnte, währenddem der Obmann mit Fräulein Meißl die Kassa- und sonstigen Bücher der Kolonie, dann auch unsere Tagebücher prüfte und eingehenden Bericht über alles während seiner Abwesenheit Vorgekommene sich erstatten ließ. Nach 3 Uhr nachmittags mußte er wieder fort und den Heimweg antreten und gaben wir ihm wieder ein Stück Weges das Geleite; noch ein Händedruck, ein letztes „Goch“ und entschwinden war er unseren Blicken. Der wieder eingetretene Regen zwang uns leider zur Umkehr und zum Aufsuchen des Spielzimmers, wo eine Menge schöner Bücher, zwei große Schultafeln mit Gestelle, Baukästen, Gummihälle, Reifen und allerhand sonstiges Spielzeug zu unserer Unterhaltung vorhanden sind. Die Nachmittagsbutterbrote hatten wir mitgenommen und schon im Walde verzehrt. Um 7 Uhr bekamen wir das Nachtmahl, bestehend aus Milch und Brot, brachten noch eine Stunde darauf im Freien zu und begaben uns dann in unsere Schlafzimmer, welche den ganzen Tag gelüftet und von den Kindern tagsüber nicht betreten werden dürfen. Nach dem Abendgebet und der Verabschiedung von den Fräuleins wurde noch im Bett eine Weile geplaudert, Geschichten und Märchen erzählt, in Dankbarkeit noch aller unser Wohltäter gedacht und hierauf die Augen geschlossen. So vergeht ein Tag um den anderen, nur daß bei gutem Wetter vormittags ein kleiner, nachmittags aber ein größerer Spaziergang unternommen wird, von wo wir immer ganz glücklich über das Neue, noch nicht Gesehene heimkehren; da ist der Blattnei-Leich, die Blattnei-Säge, das Jagdschloß Neuwiese, der Friedrichswalder Kamm, die Königshöhe, der Seibthübel, Karlsberg, der Welz, Josefstal oder sogar das Wittighaus, alles so schöne Punkte, die noch lange in der Erinnerung in uns fortleben werden, wenn wir wieder heimgekehrt sind und unseren Eltern von den schönen, unvergeßlichen Tagen unseres Ferien-Kolonie-Aufenthaltes erzählen werden.“

Diesem Berichte haben wir nur noch hinzuzufügen, daß das Verhalten der Kinder bis auf einen vereinzelt Fall, wo zwei allzu verwöhnte Mutterstöhnchen die ihnen zuteil gewordene Wohlthat einfach durch Fortlaufen quittieren zu müssen glaubten, ganz befriedigend gewesen ist; die allwöchentlichen Inspektionen ergaben auch diesmal haltend fortschreitendes Wohlbefinden der Kinder, denen es an nichts fehlte, als daß die fünf Wochen noch einmal Wiederholung finden könnten. Der 20. und 22. August waren die Tage der Heimkehr, für viele die Tage der Tränen, an dem zum Abschiede von den so lieb gewonnenen Stätten recht viele vergossen wurden. Während den Knaben noch kurz vor Schluß die Freude zuteil wurde, über Einladung des Herrn Adolf Hoffmann der Stadt Görlitz und ihrer benachbarten Landeskronen einen Besuch abzustatten, wobei sie von Genantem auf das liebenswürdigste empfangen und bewirtet wurden, vollzog sich in der Mädchen-Kolonie am letzten Sonntage des Aufenthaltes, an welchem der Himmel seine Schleusen ganz besonders weit geöffnet hatte, das so beliebt gewordene „Abschiedsfest“ in der schönsten Weise. Wieder war der Speisesaal mit Blumen und Guirlanden reich geschmückt und

würziger Lannenduft durchströmte den traulichen Raum, in dessen Mitte eine Bühne für die kleinen Künstler errichtet war. Die Vortragsordnung, aus folgenden Nummern bestehend, fand tadellose Durchführung und ernteten sowohl die Darsteller und Vortragenden, als auch die Leiterin Fräulein Meißl, den wohlverdienten Dank aller Anwesenden, welchem der Berichterstatter in einigen Worten Ausdruck verlieh. 1. Willkommgruß, Chorgefang von 20 Mädchen; 2. Loblied von Nageli; 3. Zwei Gedichte „Die geschickte“ und „die kleine Köchin“; 4. Zwiegespräch „Gefälligkeit“; 5. Die Kaffee-Visite, theatrales Scherz für 7 Mädchen; 6. Lied „Muttersprache“ von Manzer; 7. Gedicht „Gut Weiß“, theatrale Darstellung; 8. „Der Lehrer und die schlimmen Buben“, Schwank; 9. Lied „Die Jugendzeit“ von C. M. v. Weber; 10. „Der Kinder Dank“, wurde von der Kolonistin Marie Synonimus mit viel Gefühl und herzlichen Worten gesprochen; nachdem zum Schluß noch das Kolonie-Lied von sämtlichen 66 Kindern gesungen war, folgte der zweite Teil der kleinen Feier, bestehend in Kaffee- und Kuchen-schmaus und darauffolgendem Tanz, wozu ein Leierkasten die Begleitmusik besorgte.

Den Dank der Knaben-Kolonie sprachen in sinnreichen Worten und in gebundener Redeform die Kolonisten Eduard Zantsch, Franz Exler und Adolf Erdina unter gleichzeitiger Überreichung eines Kiefernstraußes frisch gepflückter Wald- und Feldblumen an den Berichterstatter, welcher seinerseits in beiden Kolonien die Kinder beim Abschiede erinnerte, für die genossene Wohlthat dankbar zu bleiben und allen jenen ein freundliches Gedenken zu bewahren, die für sie durch viele Wochen gesorgt und gearbeitet haben. Herr Lehrer Schübert in Tschernhausen gab den Knaben manch' gutes Wort mit auf den Weg und sprach auch die Hoffnung aus, daß es eine Pflicht der Kolonisten sei, wenn einmal groß geworden, sich der schönen Tage jederzeit zu erinnern und gern ihr Scherflein beizutragen zum Wohle anderer bedürftiger Kinder, damit diese einst das Glück eines Ferien-Aufenthaltes ebenfalls genießen können.

Die Wiederkehr der Kinder nach fünfwöchentlicher Trennung ist stets ein Freudentag für unsere Bewohner, die in großer Anzahl sich zu den Eltern der Kinder gesellen, um den Empfangszenen am Bahnhofe beizuwohnen zu können; mit lautem Jubel werden die Heimkehrenden begrüßt und Ausrufe der Bewunderung und des Staunens über das prächtige, gesundheitsstrotzende Aussehen der Kinder werden laut, die so lange fern gewesenen Lieblinge von den glückstrahlenden Eltern stürmisch in die Arme geschlossen und Fragen ohne Ende durchschwirren die Luft, bis der Abschied von den Leitern, herzliche und rührende Dankesausbrüche der Kleinen und der Eltern neue Bilder schaffen. Wer sie auch gesehen, beim Fortgehen in die Kolonie, die zarten schwächlichen Mädchen, oder die stillen, in sich gefehrten Buben und jetzt die munteren Scharen mit den hellblitzenden Augen und den gebräunten, kugelrunden Wangen wieder sieht, der wußte aufs neue, welch menschenfreundliches, aber auch wunderwirkendes Werk hier wieder geschaffen wurde, das nicht genug anzuerkennen ist und trotz noch immer vorkommender Verkennung ruhig und zielbewußt seinen Weg weiter geht. Wenn es auch begreiflich ist, daß der Einrichtung bei der alljährlichen

Durchführung mannigfache Opfer zu bringen sind, so beweiset doch der Anblick der beglückten Kinder jedesmal, daß sie es verdient, sich für diese Schöpfung einzusetzen, sei es in direkter Mitwirkung oder im Bemühen, die notwendigen Mittel aufbringen zu helfen. In allen Fällen folgt der guten Tat auch reichlicher Segen! Dieses Bewußtsein ruft die schönen Worte Carmen Sylva's in Erinnerung, die da sagt „ich meine doch, wir sind so sehr für die anderen da, daß jeder Augenblick Freude, den man anderen gemacht hat, in den Himmel geschrieben ist und jeder Augenblick Egoismus, den man sich gestattet, ein Stück Himmel weniger bedeutet — — — helfen und immer wieder helfen, scheint mir aller Menschen heiligster Beruf zu sein!“ —

Was das Aufbringen der Mittel anbelangt, so haben wir außer der großen Spende der hochgeehrten Reichenberger Sparkasse im Betrage von 800 K auch noch den sehr verehrten Schulvereinsdamen eine ganz ansehnliche Summe zu verdanken, welche auch diesmal uns getreulich zur Seite standen und in ihrem bewährten Sammeleifer unermüdet für die gute Sache wirkten. Auch die sonstigen Spenden flossen wieder ganz erfreulich und mit Dank und Anerkennung sei hier festgestellt, daß die Einwohnerschaft Reichenbergs der Ferien-Kolonie des Deutschen Gebirgsvereines trotz vermehrter und vielseitiger Inanspruchnahme bei den verschiedensten Anlässen immer wieder mit Vorliebe gedenkt. So ist es denn möglich gewesen, von den am Schlusse des Berichtes einzeln aufgezählten Spenden nicht nur das gesamte Erfordernis von 5704 K 40 h für die Aufnahme und Verpflegung der 120 Kinder samt Personal während der Dauer von 35 Tagen, und der Mehreinrichtung von 513 K 10 h zu decken, sondern auch noch einen Überschuß von 738 K 90 h und die Zinsen für 1903 im Betrage von 1373 K 29 h dem Reservecorpus zuzuführen, welcher mit 1. Januar 1904 die immerhin ganz stattliche Höhe von 37.763 K 97 h erreicht hat, worin jedoch das Legat nach dem verstorbenen Herrn Dr. Karl Czörnig vom Vorjahre noch nicht enthalten ist, da es erst im heurigen Jahre flüssig wird.

Die näheren Einzelheiten enthält die folgende Tabelle, woraus nur die Schluszziffern herausgegriffen seien, wonach der Gebirgsverein in den 17 Jahren des Bestehens der Ferien-Kolonien insgesamt 103.922 K 16 h eingenommen und 1339 Kinder in dieselben aufgenommen hat, wo sie mit einem Kostenaufwande von 66.158 K 19 h durch 598 Tage verpflegt wurden und eine Gewichtszunahme von insgesamt 3084 1/2 Kilogramm erzielt haben.

Die weiteren 2 Tabellen bringen die näheren Einzelheiten über die im Vorjahre erzielten Gewichtszunahmen, welche mit denen des Jahres 1902 ziemlich gleich geblieben sind; wiederum haben die Mädchen weit günstigere Ergebnisse erzielt, als die Knaben, bei denen die Mindestzunahme schon bei 0'5 Kilogramm, während sie bei den Mädchen erst bei 2 Kilogramm beginnt und im Durchschnitt 3'25 Kilogramm beträgt; 6 Mädchen haben 2, 19 2 1/2, 11 3, 10 3 1/2, 11 4, 5 4 1/2, 3 5 und 1 Mädchen 5 1/2 Kilogramm zugenommen. Bei den Knaben haben 2 je 1/2 Kilogramm, 6 1, 13 1 1/2, 16 2, 12 2 1/2, 3 3 und 1 Knabe 3 1/2 Kilogramm als größte Zunahme erreicht; alle 66 Mädchen

haben 214 1/2 und 54 Knaben 101 1/2, mithin zusammen 120 Kinder 316 Kilogramm Mehrgewicht mit nach Hause gebracht, oder im Durchschnitt 2'63 Kilogramm auf ein Kind, welche günstigen Erfolge auch in anderer körperlicher und geistiger Beziehung erzielt wurden.

Wie der von Zürich ausgestreute Same immer weitere Früchte zeitigt, beweist die Tatsache, daß überall der Einrichtung der Ferien-Kolonien das größte Wohlwollen und die möglichste Unterstützung entgegengebracht wird; so hat z. B. die Stadt Brünn der dortigen gleichen Einrichtung 2000 K Jahresbeitrag zugesichert und zu Ehren des langjährigen Vorstandes derselben, des im Vorjahre verstorbenen Herrn Dr. Trautenberger, die von ihm bewohnte Straße mit seinem Namen belegt, worin eine Auszeichnung der Sache sowohl, als auch der Person erblickt werden muß. In Teplitz hat sich auch ein Ausschuß gebildet, in der Absicht, für die Schwesterstädte Teplitz-Schönau-Turn eine Ferien-Kolonie ins Leben zu rufen, welchem wir über Verlangen gern mit sämtlichem Material in der Hoffnung an die Hand gegangen sind, daß in der schönen Thermenstadt recht bald das gleiche edle Werk der

Tabelle I. Gewichts-Ergebnisse in der Mädchen-Kolonie.

Kinder		Durchschnittliches Gewicht eines Kindes in Kilogrammen			Gesamt-Zunahme	Einzel-Zunahme in Kilogrammen														
Anzahl	Alter	bei der Abfahrt	bei der Rückkehr	Zunahme		0	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5	5 1/2			
6	8	20 ⁸³	23 ⁵⁸	2 ⁷⁶	16 ⁵					1	4				1					
13	9	21 ⁸⁸	24 ⁸⁴	2 ⁹⁶	38 ⁵				2	4	2	3	2							
16	10	25 ⁸⁴	28 ⁶⁵	3 ⁸¹	53				3	2	4	2	2	1	2					
12	11	27 ⁸³	30 ⁹¹	3 ⁰⁸	37					6	2	1	2	1						
9	12	29 ¹⁶	32 ⁸³	3 ¹⁷	28 ⁵					3	1	3	1	1						
9	13	34 ⁰⁶	38 ¹⁶	4 ¹¹	37							1	1	4	1	1	1			
1	14	27	30	3	3															
66													6	19	11	10	11	5	3	1

Tabelle II. Gewichts-Ergebnisse in der Knaben-Kolonie.

Kinder		Durchschnittliches Gewicht eines Kindes in Kilogrammen			Gesamt-Zunahme	Einzel-Zunahme in Kilogrammen																		
Anzahl	Alter	bei der Abfahrt	bei der Rückkehr	Zunahme		0	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5	5 1/2							
2	7	20	21 ⁷⁵	1 ⁷⁵	3 ⁵		1		1															
12	8	20 ⁸⁰	22 ⁵⁰	1 ⁷⁰	20 ⁵			2	4	4		2												
11	9	23 ⁶⁸	25 ⁵⁰	1 ⁸²	20		1	3	1	2	3		1											
15	10	25 ⁰³	27	1 ⁹⁷	29 ⁵			1		3	5	6												
6	11	25 ⁶⁸	27 ³³	1 ⁷⁵	10 ⁵			1	2	2	1													
6	12	26 ⁹¹	29 ⁰⁸	2 ¹⁷	13				2	1	2	1												
2	13	30 ⁷⁵	33	2 ²⁵	4 ⁶						1	1												
54													3	6	13	15	13	3	1					
66		Mädchen												6	19	11	10	11	5	3	1			
120		Kinder												3	6	13	21	32	14	11	11	5	3	1

Nächstenliebe zum Segen der armen Kleinen erstehen und gedeihen möge, dessen wir uns nun schon durch 17 Jahre erfreuen! Bei Vergleich zweier reichsdeutscher Städte muß es überraschen, daß die sonst so hervorragende Stadt Hannover im Jahre 1902 nur 250 Kinder in ihre Ferien-Kolonien aufnehmen konnte und der Ausschuß für 1903 eine weitere Herabsetzung auf 200 Kinder in Aussicht stellte, falls die Teilnahme nicht eine bessere ist, da der Reservefond von 10.000 Mark nicht angegriffen werden dürfe; dagegen ist es erfreulich, Berliner Berichten entnehmen zu können, daß daselbst an einem Tage, und zwar am 2. Juli v. J., 1160 Kinder die Stadt auf dem Stettiner Bahnhofe auf vier Wochen verließen, wo in drei voll besetzten Sonderzügen die freudig erregten Knaben und Mädchen den Gestaden der Ostsee zudampften. Weitere 3000 Kolonisten wurden in Sool- und andere Bäder, sowie in verschiedene Luftkurorte entsendet.

Bald kehren die Säger des Waldes wieder zurück und mit ihnen die Sehnsucht so manches Kindes der Armut nach den Stätten der Erholung und damit ist auch für uns wieder die Zeit gekommen, an die guten Herzen unserer vielen Freunde mit der alljährlichen Bitte abermals heranzutreten, auch in den kommenden Ferien der armen Kleinen zu gedenken; indem wir hoffen, daß die Überzeugung, wie dringend uns der gesteigerte Existenzkampf der Gegenwart die Pflicht auferlegt, die Widerstandskraft der Kinder möglichst zu heben und zu fördern, eine allgemeine sein werde und unseren Bestrebungen der Erfolg nicht ausbleiben möge, gedenken wir am Schlusse unseres nachmals a II der Wohltäter und sprechen sowohl dem hochherzigen Herrschaftsbefitzer, Sr. Erz. dem Herrn Grafen Franz Clam-Gallas, als auch der sehr verehrten Direktion der Reichsberger Sparkassa, den vielverdienten, geschätzten Vorstandsdamen der Schulvereins-Ortsgruppe, den beiden P. T. Direktionen der k. k. Staats- und Südnorddeutschen Verbindungsbahnen und endlich allen edlen und guten Mitmenschen, welche uns das Werk wieder gegenbringend vollenden halfen, ein aus tiefstem Herzen kommendes, tausendfaches „Vergelt's Gott!“ aus; mögen sie alle das Bewußtsein haben, daß, wenn man auch den Frühling im Jahr so wenig festhalten kann, wie den Mai des Lebens, man aber jung bleiben kann in der Seele bis an sein Ende, wenn man es versteht, die Liebe lebendig zu erhalten in seinem Herzen für die Menschen, die der Liebe würdig sind, und die Augen offen zu behalten für alles Gute, Edle und Wahre!

Erinnerung an frohe Kindertage,
An Anteilsvoller Liebe Sonnenschein —
Sie geben manchem Mut in schlummernder Lage,
Bewahren manches Herz vom Herzen rein.
Gesegnet alle, die für Kinder sorgen,
Verständig, mit Gemüt, mit offener Hand!
Sie sind es, die da bauen an dem „Morgen“,
Den Blick der Zukunft liebend zugewandt!

Tabelle III. Ergebnisse der Ferien-Kolonien von 1887 bis 1903.

Jahr	Aufgenommene Kinder			Dauer des Koloniaufenthaltes in Tagen	Einnahmen		Gesamte Ausgaben einschließlich u. f. m.		Durchschnitt eines Kindes per Tag	Erzielte Gewinns-Zinnahmen			
	Mädchen	Knaben	zusammen		K	h	K	h		im Durchschnitt auf 1 Kind in Silbogram.	Gesamte Gewinns-Zinnahme aller Kinder in Silbogram.		
1 1887	18	—	18	28	—	1277	34	871	42	1	73	1-50	27
2 1888	22	—	22	40	—	1341	60	988	84	1	12	1-90	42
3 1889	33	—	33	40	400	2680	08	1466	88	1	11	1-78	59
4 1890	38	—	38	35	600	4441	14	2757	78	1	59	1-96	104
5 1891	41	—	41	35	600	3912	24	3444	70	1	43	1-96	105
6 1892	45	—	45	35	600	4955	16	3995	76	1	52	1-59	119-5
7 1893	50	—	50	32	600	6150	94	3979	02	1	39	1-79	147
8 1894	55	—	55	35	800	6346	28	3971	66	1	28	2-48	224
9 1895	56	—	56	34	800	5893	52	3549	20	1	13	2-25	225-5
10 1896	60	—	60	35	800	8071	64	4757	58	1	36	2-31	281
11 1897	60	—	60	40	800	7957	70	4851	98	1	24	2-25	225-5
12 1898	60	—	60	35	1000	8634	46	4358	58	1	24	2-01	201
13 1899	60	—	60	35	1000	8921	04	5086	80	1	32	2-26	249
14 1900	60	—	60	35	1000	11279	24	5064	82	1	31	2-46	270
15 1901	60	—	60	35	1000	7350	19	5386	40	1	40	2	270
16 1902	60	—	60	35	1000	7549	90	5915	67	1	53	2-65	291-5
17 1903	66	—	66	35	800	8329	69	6217	50	1	48	2-08	316
Zusammen	839	550	1389	598	11.200	103.922	16	66.158	19	1	37	2-13	3084-5

Tabelle IV. Die Kolonisten von 1903 besuchten folgende deutsche Schulen in Reichenberg.

	Bürger- Schule	Kaiser Franz- Sofie-Schule	Mittlerer Sofieschule	Grund- schule	Mittlere Schule	Christen- lehre-Schule	Mittel an Sohnweibern	Zusammen
Mädchen	10	11	11	9	10	12	3	66
Knaben	—	10	10	9	8	15	2	54
Zusammen	10	21	21	18	18	27	5	120

Kassa-Bericht über die Ferien-Kolonie-Kassa 1903.

Einnahmen:		Ausgaben:	
K	h	K	h
An Reservefond-Vortrag vom 1. Januar 1903	35.651	Für Kosten der beiden Ferien-Kolonien Christianstal und Tschernhausen, 66 Mädchen und 54 Knaben, zusammen 120 Kinder samt Aufsichts-, Küchen- und Bedienungspersonale, Verpflegung durch 35 Tage, Gehalte, Fahrtkosten, Ausrüstung der Kinder, Feuerversicherung u. s. w. laut Kassa-Büchel und Belegen	5.704
" 446 verschiedenen Spenden laut nachstehender alphabetischer Zusammenstellung	4.809	" Vergrößerung der Einrichtungsgegenstände infolge Erhöhung um 10 Kinder und Ergänzung des sonstigen Inventars	513
" Widmung der löblichen Reichenberger Sparkassa	800	" Reservefond-Vortrag	37.763
" Anteil vom Reinertrage des Gebirgsvereinsballes	300		
" Spenden des Herrn Karl Neumann	240		
" Spende des Herrn Adolf Hoffmann in Görlitz	207		
" Spende der P. T. Tischgesellschaft „Alt-Reichenberg“	100		
" Spende des Herrn Ferd. Ulrich	100		
" Spende von Nellie und Daisy	100		
" Spende des Herrn Baron Heinr. Liebig	100		
" Spende des Herrn Wilhelm Kiebel in Posaun	100		
" der P. T. Fleischhauer-Gesellschaft	100		
" Zinsen für 1903	1.373		
	<u>43.981</u>		<u>43.981</u>
	47		47

1904 Januar 1.

K	h
An Reservefond-Vortrag, bestehend in:	
a) Sparkassaeinlage bei der Reichenberger Sparkassa Folio 13.816	12.481
b) do. " 28.176	12.762
c) do. " 33.329	12.420
d) Bar in der Kassa	98
	<u>37.763</u>
	97

Verzeichnis der Spender im Jahre 1903.

K	h	K	h
A. M.	4	Bazant W.	4
A. u. T.	20	Beck Anna	2
A. Z.	12	" Malvine	2
Angestellten d. A. F. Z.-Bades	8	" Wilhelm	10
Appelt Josef F.	2	Bergmann Karl Paul	25
Aubin Karl.	20	" P. F. Johannesberg	5
Augst Wilhelm	10	Billig Felix	10
Bach Ludwig	2	Birner Adolf	5
Band Rosalie	10	Blaha E.	4
Bauer Ed., The. menau	10	Brey Anna	4
Bauer Frida	2	Brunsch Johann	4
Baum & Bürger	10	Burmann Ernst	10
Bayer Elisabeth	10	Büttner Rudolf	10
		Carus Dr. Fritz	5
		Eloin Edit	4
		Christl	4
		D.	2
		Demuth Dr. Adolf	10
		" Amalie	10
		" Johanna	20
		" Rudolf	10
		Deutsch Auguste	4
		Diener der f. f. Staatsgewerbeschule	6
		Dittrich Julius	5
		Dresler Ed. sen.	20
		Gablous	40
		Ehrlich Ernestine von	20

K	h	K	h	K	h
Eiselt P. Prof. Franz	25	Goldene Hochzeit Jakob Salomon	9	Regelgesellschaft „Gumme“	32
Elger Anna	5	Grötschel Adolf	30	Reil Josef A.	10
" Leopoldine	5	Grohmann Prof. A.	5	Rein Martha	6
Endler Emilie	3	Gruner Robert	16	Rickhof Karl	10
Englisch Klub	10	" „Out Wert“	2	" & Stinka	12
Erben Joh., Wien	4	Haller Dr. L.	5	Klamm Wenzel	4
Erinnerung 25. Jan. K. K. L.	10	Hallwich Hofr. Dr. S.	20	Klinger Anna	16
Erkes Kathi	4	Hanisch Johanna	6	" Auguste	5
Effer & Scheider	10	Hartig Abele	8	" Eduard sen.	10
F. M. B.	10	" Dr. Rudolf	6	" Ferdinand	5
F. v. S.	10	Hartl Marie	5	" Hugo	5
Falke Anna	10	Hartmann Marie	5	" Johanna	50
Familie Adolf Jakob	50	Hausler Gottlieb	2	" Franz	20
" Paulus	24	Hausmann Emma	4	" Ottomar von Neustadt	50
" Robert Preuß	50	Havel E.	3	" Wilhelm	20
" Amalie Schmidt	50	Hecke Anna	5	Kiesch Wilhelmine	20
" Seeger-Günörich	12	Hein Marie	5	Koch August	10
Feigl Kamilla	2	Heine Karl, Rothenburg	5	Köhler F. J.	2
" Kamillo	10	Hertner Louise	20	Kohn F.	1
" Marie	3	" Marie	10	König Anna	10
Ferdl-Gesellschaft	2	Herrmann Gustav	20	Konrad Marie, Niebergund	10
Finderlohne 7 x 1 K	7	Hersch Friederike	10	Kranzspende	6
" 4 x 2	8	" Ignaz	30	" für Gust. Jäger	20
Fischer Dr. R. f. f. Kreisger.-Vize-Pr.	5	Hertzog Anna	10	Kraus Ludwig	4
Fleischer Ida	6	Hiller Adolf	5	" & Karl	25
Frank Gustav	20	Hirschmann P. Anton	5	" Paula	2
" Marie	20	Hlasivetz Aurelia	10	Kreschel's Fr. Erben	25
Franz u. Ferdinand	2	Hochzeit Sommer-Kahl	15	Kuhn F.	4
Freunde d. W. F. Hoffmann	50	Hochzeit-Nachfeier	5	Langstein Emilie	2
Freyberg Ida	5	Hoffmann Adolf	10	" J. Söhne	10
" Wilhelm	20	" Eduard	5	" Malvine	4
Fritsch Robert	4	Hofmann Eugenie	3	" Max Sidor	20
G. S.	2	Horn Adolf	5	" Therese	2
Gadebusch Bertha	4	" Auguste	2	Laurenzschütz Ludwig	4
Gaswerk Reichenberger	10	" Wilhelm	6	Lechner Dr. Karl	30
Geißler Adolf	20	Grbina Viktoria	10	Leberer Adolf	4
Gesellschaft Haben-dorf	1	Hübl Lisa	4	Leubner Anna	6
" „Harmonie“	20	J. B.	5	" Auguste	4
Gesellschaft Hohen-habsburg	2	J. G. Maffersdorf	20	" Ferdinand	15
Gesellschaft Jaksch's Restaur.	2	Jahnel Hugo	15	" Gustav	20
Gesellschaft Klammann, Schweizerhaus	8	Jacob Adolf	25	Leupelt Franz	6
Gesellschaft „Körner“	10	" Anna	50	Liebig Anna von	25
Gingel A.	8	" Franz Josef	8	" Bar. Marie	40
Gingel Dr. G.	10	" Karl	5	" Ludw. R. v.	40
Gingkey Hermine	10	Jakowitz Emma	30	Lindinger Marie	4
" Julie	10	Jantsch Ferdinand	10	Linser Karoline	6
" Martha	40	" Gustav	10	" Rudolf	10
" Rosa	20	" Johanna (Keil)	10	Löwy Albert	10
Glucksthal Sofie	4	" (Müller)	10	Ludwig Karl	40
Gogojewitsch Wilhelmine von	10	" Marie	10	M. G. J.	2
Goldberg Marie	5	Johannovsky Dr. J.	10	M. F. & Co.	37
		Kahl Philipp	5	Malata A.	4
		" Stefan	20	Mädchen-Handelsch.	10
		Kammel Johann	3	Malmann Karl	10
		Karrer Heinrich	10	Meißner Jos. E.	30
		Kasper Ferdinand	11	Meller Amalie	2
				" Mathilde	4

	K	h
Roeller Henriette . . .	6	—
Wzina Anna . . .	85	—
Müller A. & Co. . . .	8	—
Müller Dr. Alfred . . .	20	—
Müller Anton . . .	4	—
" Gustav . . .	10	—
" Johanna . . .	10	—
" Dr. Josef . . .	16	—
" Magdalena . . .	6	—
Naglitsh-Gesellschaft . . .	10	—
Neumann Alois . . .	20	—
" " u. Karl . . .	20	—
" Gustav . . .	15	—
" Karoline . . .	4	—
" Louise . . .	10	—
" Dr. Rud. . . .	40	—
Dehrug Marie . . .	4	—
P. J.	4	—
Paul Marie . . .	20	—
Peres Dr. E. . . .	4	—
Perzina Marie . . .	10	—
Pfannkuch Geschw. . . .	3	—
Pischinger Auguste . . .	5	—
Pluharz Eugen . . .	4	—
Podrazil Josef . . .	4	—
Polaczek Berta . . .	10	—
Polak Dr. F. . . .	5	—
" Jda	2	—
" Matvine . . .	5	—
Pompel Franz . . .	10	—
Posselt Eduard's Erb. . . .	30	—
Ernst	10	—
Postbeamten-Unter- haltung	6	54
Priebisch Ed., Wien . . .	10	—
" Eleonore . . .	10	—
Protsch Josef . . .	10	—
Progen Eugen, Berlin . . .	20	—
Rachel Johanna . . .	5	—
Raage Robert . . .	20	—
Ratskeller	3	—
Rau Dr. Richard . . .	20	—
Reichmann A. & D. . . .	10	—
" M.	10	—
" R.	8	—
Reinisch Anna . . .	4	—
" Wilhelm . . .	10	—
Reservisten, Turnau . . .	6	50
Ressel Dr. Josef . . .	3	—
Riepe Marie . . .	10	—
Richter Franz . . .	2	—
" Richard . . .	8	—
Richter Gustav, Mil- denau	10	—
Rohn Anna . . .	2	40
" Marie . . .	20	—
Rosenbaum & Deutsch Leopold	10	—
Rosenbeeger E. . . .	1	—
Rosbach Silvio . . .	10	—

	K	h
Röbker Katharina . . .	2	—
Rudolf Anna . . .	4	—
S. J.	40	—
S. M. A.	20	—
Sachers Gust. Söhne . . .	5	—
Salomon Anna . . .	10	—
" Gisela . . .	10	—
" Josef J. . . .	20	—
Sammelbüchse Christianstal . . .	9	20
Sammelbüchse „Deutsches Haus“ . . .	38	—
Sammelbüchse „Fasan“	23	30
Sammelbüchse „Feimer's Weinst.“ . . .	10	—
Sammelbüchse „Hotel National“ . . .	30	—
Schaurich Albina . . .	4	—
Scheure E. von . . .	4	—
Schicht Franz . . .	10	—
Schiller Johanna . . .	4	—
Schirmer Gustav . . .	20	—
" Heinrich . . .	20	—
Schlurks-Gesellschaft . . .	8	—
Schmidt Adolf . . .	20	—
" Amalie . . .	10	—
" Emil . . .	10	—
" Emma . . .	10	—
" Marie . . .	30	—
Schnabel Albertine . . .	6	—
" Emma . . .	6	—
" Laura . . .	4	—
Scholze Geschwister . . .	20	—
Schulhof Ludwig . . .	2	—
" Dr. E. . . .	30	—
Schulz Richard . . .	20	—
Schütze G.	1	72
Schwab Albert . . .	20	—
" Fanni . . .	20	—
" Felix . . .	20	—
Seblatschek Hans . . .	10	—
Seidel Helene . . .	10	—
Seutter Gotth. von . . .	10	—
" Gretel von . . .	10	—
Sieber Eduard . . .	10	—
" Gustav . . .	10	—
" Jakob . . .	10	—
Siegmond Anton . . .	10	—
" Auguste . . .	4	—
" Brüder . . .	30	—
" Ernst-Ebler v. . . .	30	—
" Rosa . . .	10	—
Silberne Hochzeit Jos. C. Meißner . . .	40	—
Simon Anton . . .	6	—
Soyla Eduard Sohn . . .	5	—
" Ernst . . .	5	—
St. Marie	6	—
Staden Dr. E. . . .	5	—

	K	h
Stammtischgesellschaft Deutsches Haus . . .	15	—
Stammtischgesellschaft Egsterhazy-Keller . . .	10	—
Stammtischgesellschaft Hotel Central . . .	4	—
Stannioshammer . . .	6	—
Steiner Anton . . .	2	—
Stern Heinrich . . .	10	—
" Rosa . . .	3	—
Sternschuß Ottilie . . .	2	—
Stiafsny Ed. . . .	2	—
Stiepel Marie . . .	3	—
" Mimi . . .	1	—
" Wilhelm . . .	20	—
Stöhr Hugo . . .	20	—
Strassache, Dr. Birkl . . .	30	—
Strassache, Dr. Reich- mann	10	—
Streitig Emma . . .	5	—
Streitig Martha . . .	4	—
Strenig Ernestine . . .	3	—
Sühnbetrag ein . . .	50	—
" Dr. Haller . . .	10	—
" Dr. Neustadt . . .	20	—
" Dr. Birkl . . .	5	—
" Dr. Schulhof . . .	50	—
Sylvestertag . . .	4	—
Tisch. J. Schmie . . .	2	—
Tischgef. „Jahn“ . . .	5	—
Tischgesellschaft in Feimer's Weinstube . . .	10	—
Tischgesellschaft im Rest. J. Schmie . . .	20	—
Trenkler Leopoldine . . .	30	—
" Marie . . .	10	—
Tuchmacher- Genossenschaft . . .	60	—
Tugemann Anna . . .	5	—
" Gottfried . . .	4	—
" Wilhelm . . .	10	—
Ungenannt	50	—
"	20	—
" 2 x 10 K . . .	20	—
"	5	—
" 2 x 2 K . . .	4	—
"	1	40
Ulrich Hermine . . .	10	—
Ulrich Auguste . . .	10	—
" Emma . . .	5	—
" Ferd. jr. . . .	5	—
" Martha . . .	10	—
„Urania“ Leseges. Bereinigend ehem. Studierender . . .	10	—
Verlobung Reichshof . . .	10	—
Villa Blafsch, Böhm.-Micha . . .	10	—
Wagner Stefan jr. . .	10	—
Wajlawitz Jda . . .	15	14

Weber C. F. Kraßau . . .	20	—
Weigend Amalie . . .	5	—
Weiseles Berta . . .	6	—
" Jda	4	—
Werner's Bierstube . . .	10	—
J. A. F.	10	—
Weyßlich Dr.	10	—
Wildner Abete	10	—
" Auguste	4	—
Winicky Anny von . . .	4	—
Winterberg Berthold . . .	50	—
Wnuk Franz	2	—
Würfel Josef A. . . .	62	—
" Julie	20	—
J. E. & R.	20	—
Zeitung d. Volks . . .	10	—
Zimmermann Hel. v. . .	20	—
" Karl v. . . .	40	—
" M.	5	—

Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis des Deutschen Gebirgsvereines für das Jahr 1904.

Albrecht Franz . . .	Gottstein J. F., M. Dr.	Krombholz Julius.
Altmann Ferd.	Großmann Richard, Zwickau.	Kropf Ludwig.
Altmann Heinrich.	Großmann Oswald, Zittau.	Kubinger A.
Ander Reinhold.	Gube Eduard, Einsiedel.	Kuchelmeister Rudolf.
Antusch Julius.	Gutscher Jos., Tschernhausen.	Kunze Wilhelm, Rosental II.
Augustin August.	Gürtler Karl.	Kühn Max.
Bail J.	Gruber, Görlitz.	Künel Oskar.
Baier Willy.	Habel Gustav.	Langstein Max.
Bair Franz.	Hantschel Alois.	Lederer Victor.
Bayer Adolf.	Hampel Adolf.	Leupelt Franz.
Barth Max.	Hajek August.	Linke Max, Maffersdorf.
Bartmann Fr., Rosental II.	Hartmann Ferd.	Linzer Rudolf.
Baumgartner Eugen, Dr., Maffersdorf.	Hartstein Alfred.	Löwy Albert.
Baumgartner Hermann.	Haujer Adolf.	Ludwig Gustav, Köchlit.
Benda A., Rosenthal II.	Hausner Anton, Köchlit.	Maly Josef, Dr.
Beneš Franz.	Heidrich Wilhelm.	Manhart Adolf.
Bergmann Karl Paul.	Helbig Franz Josef.	Manara G.
Billig Felix jun., Franzendorf.	Henke Georg.	Menzel Anton, Zittau.
Blaschel Marie, Köchlit.	Henuig Benzel.	Molitor, M. Dr., Maffersdorf.
Bonby Alois, Franzendorf.	Henschel Alfred.	Moshammer Paula.
Böhmer Fritz, Rosental II.	Herbig Ernst.	Möller Aug. jun.
Brosche Josef.	Hermel Franz.	Müller Bedwig.
Buder Gustav, P.	Hersch Julius.	Müller Hugo.
Capillerie, Prof.	Herzog Julius.	Müller Wilhelm.
Dämmrich Emil, Dresden.	Hironymus Ludwig.	Mraz Josef.
Drommer Karl.	Hilbrandt Hugo.	Münzel Eduard.
Ehrlich Rob., M. Dr., Dörfel.	Hochgesandt Anton.	Nevederel Heinrich, J. U. Dr.
Eiger Ernst.	Hoffmann Leopold jun.	Neuwirth Hans.
Ernst Heinrich.	Hoffmann Otto.	Noak, J. U. Dr., Zittau.
Fellner Albrecht.	Hoffmann Josef.	Noskowitz, Ing.
Fischer, Zollassistent.	Honzelt Ernst.	Nettschafel W.
Fellner Lois.	Hübner Rudolf.	Opiš Alois.
Fiebiger Ernst.	Hübner Josef.	Paulus Vinzenz.
Friedrich Hugo.	Hübner Franz.	Pozanret Gustav, Dr.
Freund Siegfried, Dr.	Jahn Stefan.	Perutz Conrad, Dr.
Freundensprung Robert.	Jantsch Josef, J. U. Dr., Lemberg.	Petelka Anton.
Futschit Karl, Rosental II.	Jarisch Paul.	Regold Max, Zittau.
Gahler Benzel.	Jerusalem D.	Rekert Robert.
Gastig Josef, Ebersdorf.	Kasper Eduard.	Rseifer Eduard.
Ginzel Josef jun.	Kiesewetter Rudolf, Freuden- höhe.	Rief Max, Dr.
Glaumann, Liegnitz.	Kleinert Heinrich.	Rischelt Gottfried, Görsdorf.
Glaser Josef.	Klinger Adolf.	Rlescher Vincenz.
Glosz Alexander von.	Kremser Ernst.	Polaczek Alfred.
Gottwald Adolf, f. l. Direktor der Staatsrealschule.	Kretschmer Franz.	Polack Ernst, M. Dr.
		Posselt Erwin, Zittau.
		Posselt Franz.

Vorsche Emil, Rosental.
 Brade Ludwig.
 Brade Julius.
 Protop Lorenz, Zeichken.
 Rauge Heinrich, Röchlitz.
 Reiser Guido.
 Reichmann Hugo, J. U. Dr.
 Renz Ernst.
 Rettus Emil.
 Rezel Emanuel.
 Richter Josef.
 Rolf Josef.
 Roscher Julius.
 Rößler Ernst.
 Sajet Emil.
 Salmann Josef, P., Einsiedel.
 Sattelberger Karl, Maffers-
 dorf.
 Schäfer Max, Maffersdorf.
 Schiebel Willy.
 Schida Josef.

Schier Karl, Röchlitz.
 Schier Robert, M. U. Dr.,
 Ruppertsdorf.
 Schleif Georg.
 Schlenz Johann, P. Dr.
 Schlumps Josef.
 Schnabel Julius, M. Dr.
 Schöbel Anton.
 Schubert Eduard.
 Schütze Carl.
 Schubert Carl.
 Schwarz Hermann.
 Schwertner Wilh., Rosen-
 tal II.
 Senge Josef.
 Seibt Franz, Rosental II.
 Sieber Heinrich.
 Stani Albert, Paß.
 Soukup G.
 Soyta Oskar.
 Steiner Anton.

Sternschuß & Soudel.
 Stransky Line von
 Stepan Karl.
 Stiafny Eduard.
 Sted Bertha.
 Stroner, Ingenieur.
 Sommer J.
 Taufsig Ludwig.
 Teltcher Leopold.
 Thuma Heinrich, Dr.
 Thyll Robert, J. U. Dr.
 Tscheppe Franz.
 Tugemann Gottfried.
 Ufer A. K., Dresden.
 Ulrich Ludwig.
 Ulrich Willy.
 Viertel Anton.
 Wagner Franz.
 Weisjes Rudolf.
 Wildner Emanuel.
 Worf Anton.



Die Auskunftsstelle
 des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge
 befindet sich in der
Paul Sollors'schen Buchhandlung
 am Theaterplatze.

Sammelstellen für die Ferien-Kolonien:

Josef Deuer, Kragauerstraße 265—II,
Ant. Pfeiffer, Verwalter des Stephanshospitales
 und
Gustav Seeger, Altstädter Platz.

Unentbehrlich für jeden Besucher des Jeschken-
 und Iser-Gebirges sind:

Professor F. Hüblers Führer durch das Jeschken-
 und Iser-Gebirge, Teile des Lausitzer- und Mittel-
 Gebirges, durch Reichenberg und Umgebung.

2. gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsvereine für das Jeschken- und Iser-Gebirge.

Preis in Leinwand gebunden, oder in 2 Bänden broschiert
 3 Kronen.

Touristenkarte vom Jeschken- und Iser-Gebirge,

Maßstab 1 : 80.000.

Im Auftrage des Deutschen Gebirgs-Vereines für das Jeschken- und Iser-Gebirge
 auf Grund österr. und preuß. Generalstabskarten und eigener Aufnahmen von

Jos. Wlatowschek und Jul. Straube,
 aufgezogen auf Leinwand, zusammenlegbar in Taschenformat.

Preis 3 Kronen.

Zu beziehen von der Buchhandlung von Paul Sollors, Reichen-
 berg i. Böhmen, Theaterplatz.

Anmeldungen von Mitgliedern

werden jederzeit entgegengenommen von sämtlichen Mitgliedern des Hauptauschusses
 des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg und
 bei den Leitungen der Ortsgruppen.

Adresse für Briefe: Deutscher Gebirgsverein Reichenberg in Böhmen.

Hotel „Zum goldenen Löwen“

Erstes und bestbekanntes Hotel
(im „Bäderer“ empfohlen).
Vornehmste Lage. **Reichenberg.**
Telephon 31.
45 schöne Zimmer u. Salons. * Ausgezeichnete Restauration.
Besondere Säle für kleinere und größere Gesellschaften.
Einzigster Hotelgarten mit Veranda. **Raimund Gaschke, Inhaber.**

Reichenberg.

Reichenberg.

Hotel Reichenberger Hof

(vorm. Union).

Ganz neu eingerichtet. — Altbekanntes Hotel I. Ranges mit
44 eleganten Fremdenzimmern von K 1.60 aufwärts.
Schöne Restaurations-Räume. — Grosser Saal und Sommer-Veranda.
Omnibus an der Bahn. + Kegelbahn. + Mäßige Preise.
Eduard Hatschbach.

Hotel National, Reichenberg

Bahnhof-
straße.

1. Haltestelle Reifebrücke der elektrischen Straßenbahn. **Telephon Nr. 348.**
Vollständig neu und elegant hergerichtet.
Schöne luftige Fremdenzimmer.
ff. bürg. Pilsener und Maffersdorfer Bier und Weine.
Anerkannt vorzügliche Küche zu jeder Tageszeit.
Extrazimmer mit Piano.
Empfiehlt hochachtungsvoll **Ferdinand Besemüller.**

Reichenberg.

Hotel u. Restaurant Central, Theater-Café

feines Familien-Hotel

im Zentrum, direkt beim Theater, Post und Rathaus, sowie elekt. Bahn gelegen.
Vorzügl. Speisen u. Getränke. Spezial-Ausschank von „Pilsner Urquell“
aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen u. Lager-Bier.
Freundliche Fremdenzimmer und Salons.
Bivile Preise. — Hotel-Omnibus am Bahnhof. — **Telephon Nr. 274.**
R. Adamek, Hotelier.

Hotel „Zur Liche“ Reichenberg.

Altbewährtes Hotel im Mittelpunkte der Stadt.
Große Restaurations-Räume.
Bequeme Fremdenzimmer von 1 K 60 h an eingeschl. Beleuchtung.
Telephon-Anschluss. * Vorzügliche Küche. * Omnibus am Bahnhof.
Verschiedene Biere und große Auswahl in- und ausländischer Weine.
H. Pittroff, Hotelier.

„Hotel Reichshof“, Reichenberg.

Neuerbautes, größtes Hotel mit modernster Einrichtung.
Von Touristen und Familien besonders gut besucht.
48 Zimmer und Salons.
Große lustige Speisefestlichkeiten mit Sommer-Veranda.
Anerkannt bestes Pilsner-Bier.
Schmackhafte Speisen bei billigsten Preisen. — (Vereinsheim des Alpenvereins.)
Große Ausspannung. — Stallung für 40 Pferde. — Omnibus an der Bahn.
Franz Fischer.

*****		Für Touristen besonders geeignet.		*****	
Telephon Nr. 364.	<h2>Hotel „Deutsches Haus“ Reichenberg,</h2>				Telephon Nr. 364.
	<h3>am Tuchplatz (Geschäftsmittelpunkt),</h3>				
	empfehlte seine der Neuzeit entsprechend eingerichteten Fremdenzimmer von 1 K 60 h aufwärts, vorzügliche Küche, große Auswahl in- und ausländischer Weine und gut abgelagerte Biere, gute geräumige Stallung, Wagenremise und Hofraum, bequeme Einfahrt. Sitzungs-Lokal des Haupt-Ausschusses des D. G. V. Brüder Manhart.				
*****		In der Nähe des Bahnhofes.		*****	

Hotel „Zum grünen Baum“

Reichenberg

Eck der Wienerstraße und Giselagasse.
Unterzeichneter hält sich den geehrten Herren
Reisenden und Touristen auf's Beste empfohlen.
Bürgerliches Hotel, neu hergerichtet.
Hochachtungsvoll **Wilhelm Fischer, Hôtelier.**

Haltestelle der elektr. Bahn.
Telephon Nr. 413.

Hotel Geling, Gablonz a. N.,

Telephon Nr. 33.

1. Ranges. Elektrische Beleuchtung.

Beste Lage, Hauptstraße, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn, empfiehlt den Herren Reisenden und Touristen seine aufs bequemste eingerichteten Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Küche, in- und ausländische Weine, ff. Biere.
Billigste Preise. Solide Bedienung.

Hochachtungsvoll

G. A. Geling, Hotelbesitzer.

„Hotel Krone“ in Gablonz a. N.

empfiehlt den P. T. Reisenden und Touristen seine neu und bequem eingerichteten

— Fremdenzimmer —

zur gütigen Beachtung. Gute Küche, ff. Getränke, aufmerksame und billigste Bedienung. Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften stehen geräumige Zimmer zur Verfügung. Sämtliche Räume (auch die Fremdenzimmer) sind elektrisch beleuchtet.

Neu hergerichteter, großer, schattiger Restaurations-Garten.

Fahrgelegenheiten stets zu haben.
Geräumige Stallungen.

Achtungsvoll Josef Hub.

Hôtel Arnold, Gablonz a. N.

Gebirgsstrasse
Haltestelle der elektrischen Bahn

empfiehlt seine grossen Restaurations-Lokale, freundliche Fremdenzimmer, gute Küche und Keller.

Elektrische Beleuchtung. Grosse Ausspannung.

Geneigter Beachtung des P. T. reisenden Publikums wird bestens empfohlen:
Buffet u. l. l. Sabat-Trafil am Bahnhof in Morchenstern,
sowie das nur 3 Minuten vom Bahnhof entfernte altbewährte

Hotel „Engel“ in Morchenstern, Desfours-Platz.

Elegante Fremdenzimmer. Speisen und Getränke in nur vorzüglicher Qualität bei mäßigen Preisen und aufmerkammer Bedienung.

Warme Stallung.

Hoteldiener bei jedem Zuge.

Hochachtungsvoll Siegmund Kleinert.

Hotel und Restaurant

„Zur Hüttenschenke“, Unterpolaun

gegenüber der Station der Reichenberg-Tannwald-Grünthaler Eisenbahn empfiehlt den P. T. Reisenden und Touristen seine im altdeutschen Stil eingerichteten Restaurations-Lokalitäten und Fremdenzimmer, vorzügliche Speisen und Getränke bei mäßigen Preisen.

Stallung im Hause.

A. Hoffmann, Hotelier.

TANNWALD

Hôtel „Zur Krone“.

Das in günstiger und schöner Lage gelegene Hôtel bietet einem P. T. reisenden Publikum, Touristen und Ausflüglern angenehmen Aufenthalt.

Station

der k. k. Fahrpost Neuwelt, 5 Minuten zum Bahnhofs, nebenan das k. k. Post- und Telegraphenamts, sowie sämtliche Fabrikgebäude.

Unterzeichneter empfiehlt seine bequem eingerichteten Fremdenzimmer, gute Küche und Keller zu den billigsten Preisen.

Fahrgelegenheiten (Ein- und Zweispänner) sind im Hôtel stets zu haben.

Bahnhofs- Restauration

— neu eröffnet —

allen Touristen und Reisenden bestens empfohlen.

Station

der k. k. priv. Südnorddeutschen Verbindungsbahn (Eisenbrod-Tannwald) und der Reichenberg — Gablonz — Tannwalder Eisenbahn.

Im

Mittelpunkt des Iser-Gebirges.
In hochromantischer Lage.

Julius Rohn,

Besitzer des Hôtels „Zur Krone“ und Restaurateur in Tannwald.

Gasthof „Stadt Prag“ Johannesberg,

beliebter Ausflugsort,

empfehlen den P. T. Touristen, Reisenden schöne Fremdenzimmer, gute Küche, ff. Getränke, aufmerksame Bedienung und billigste Preise. — Für Vereine und Gesellschaften große Zimmer, Tanzsaal und großer schattiger Garten. — Studentenherberge. — Endpunkt der elektrischen Straßenbahn Gablonz—Johannesberg

Hochachtungsvoll Anton Thiel.

Tannwald—Schumburg.

15 Schritte gegenüber dem Hauptbahnhof, schöne freundliche Fremdenzimmer zu den billigsten Preisen. Geräumige, rauchfreie Restaurationsräume, schattige Veranda und herrliche Lage bietet den P. T. Reisenden und Touristen

Hotel und Restauration „Zum Bahnhof“

sehr angenehmen Aufenthalt. Vorzügliche Küche, ff. Pilsner und einfache Biere, verschiedene Weine, guten Kaffee und Mineralwasser.

Fahrgelegenheiten sind stets zu haben.

Sehr gute Bahn- und Postverbindungen nach allen Richtungen. Ausgangspunkt in das herrliche Iser- und Riesengebirge, daher für einen längeren Aufenthalt sehr zu empfehlen

Hochachtungsvoll W. Hasda.

F. Erben, Delikatessen-, Weinhandlung und Frühstückstube in **Johannisbad (Böhm.).**

Filiale: **„Hotel Schneekoppe“** in Freiheit.

Vorzügliche Speisen und Getränke.

Elegant eingerichtete Fremdenzimmer.

Fahrgelegenheiten im Hause nebst großer Ausspannung.

Kausdiener bei jeden Zuge am Bahnhof.

Hochachtungsvoll F. Erben.

Hotel I. Ranges in Liebenau
am Marktplatz.

Gasthaus „Zum Erzherzog Stephan“.

Auskunftsstelle

des „Deutschen Gebirgsvereines“.

Bundeshotel

des „Deutschen Radfahrerbundes“.

für Ausspannung große Stallung.

Tanz-Saal.

Hochachtungsvoll

Adolf Weiß.

Luftkurort Schreiberhau im Riesengebirge.

„Hotel Josephinenhütte“

5 Minuten vom Bahnhof Josephinenhütte gelegen.

Ältestes Etablissement am Orte, der Neuzeit entsprechend eingerichtet.

Herrliche Lage, inmitten dichter Nadelwaldung, vollständig staubfrei.

Sammelplatz aller Fremden.

Hauptausstieg nach dem Hochgebirge, Sackfall und Klamm.

Vorzügliche Restauration bei mäßigen Preisen.

Fremdenzimmer

für Touristen, wie auch für längeren Aufenthalt.

Hygiene-Reform-Betten.

Station für Gebirgsführer, Stuhlträger, Reitpferde und Hörnerschlitten.

Fernsprecher 28.

Inhaber **Paul Scholz.**

„Königs-Hotel.“

Schreiberhau, Riesengebirge.



Schreiberhau, Riesengebirge.

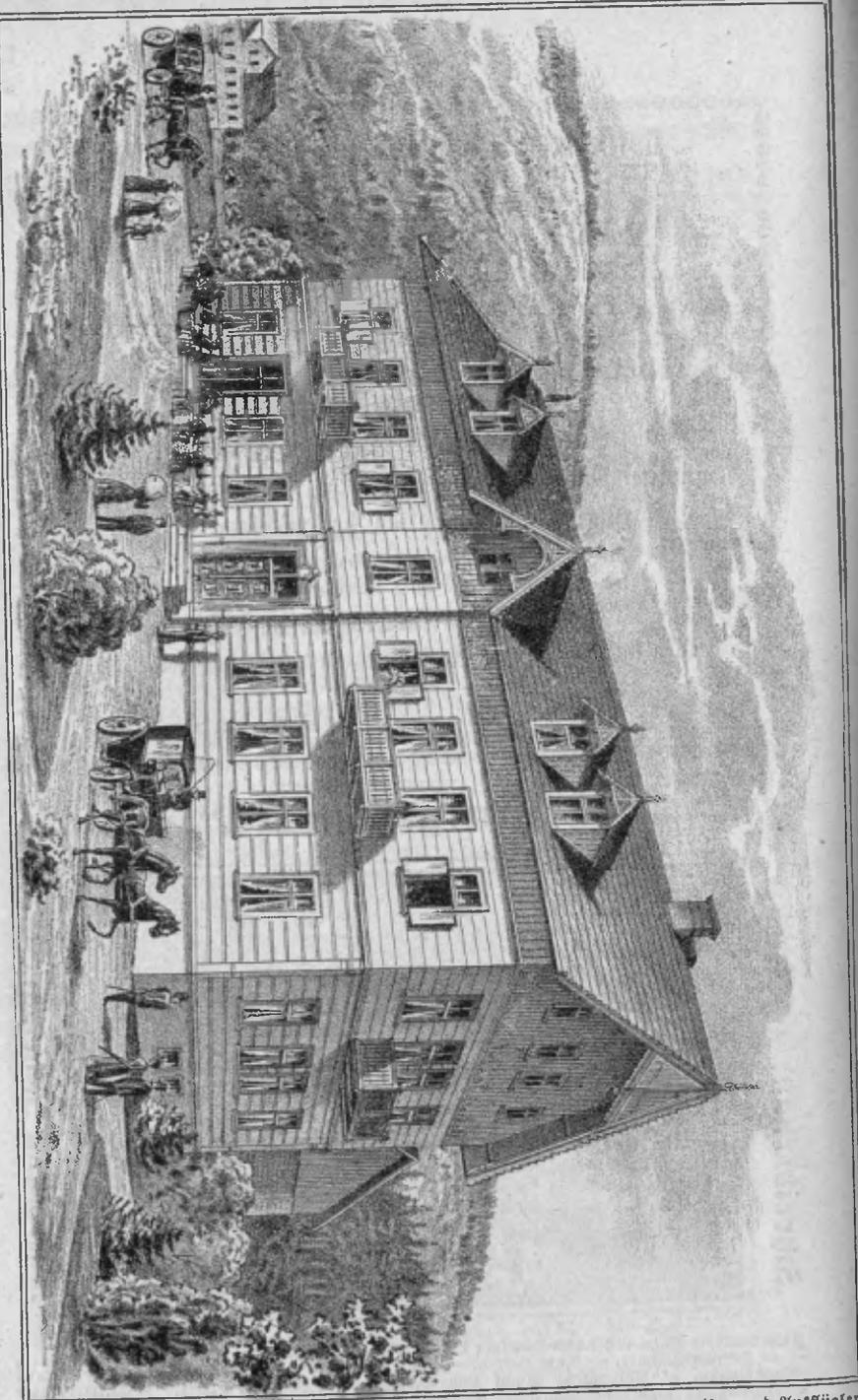
Altbewährtes Haus mit allem Comfort der Neuzeit, neben Post- und Telegraphenamt gelegen. — 40 Fremdenzimmer. — Gute Betten. — Herrliche Lage. — Schöner schattiger Garten und Wandelbahn. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Mäßige Preise. — Aufmerksame Bedienung. — Bäder im Hause. — Telephon-Anschluß Nr. 7. — Ausspannung. — Hauptstation der Gebirgsführer, Stuhlträger, Reitpferde und Wagen. In nächster Nähe (5 Minuten Entfernung) des Hauptbahnhofes Schreiberhau.

Hochachtungsvoll **Franz Lamm, Besitzer.**

„Hotel Erlebach“ in Barrabachsdorf.



(Ziem erbaut.)



Das in günstiger und schöner Lage erbaute Hotel bietet einem P. T. Publikum, Touristen und Ausflüglern angenehmen Aufenthalt. — Vom k. k. Post- und Telegraphenamte in Newwelt 10 Minuten entfernt. Der Unterzeichnete empfiehlt seine gut eingerichteten Fremdenzimmer (15), gute Küche und Keller zu den billigsten Preisen. Fahrgelegenheiten und Reitpferde, Stubsträger und Gebirgsführer sind im Hotel stets zu haben. Auch steht für Vereine und für Ausflügler ein großer Saal mit Nebenzimmer zur Verfügung.
Franz Erlebach, Besitzer.

„Hotel zum Reifträger“

in Schreiberhau,

zeitgemäß eingerichtetes Haus I. Ranges, verbunden mit Pensionat, daher auch für längeren Aufenthalt besonders geeignet.

8 Minuten vom Bahnhofe Schreiberhau, 10 Minuten von Josephinhütte entfernt, in schöner, staubfreier Lage, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Von den zahlreichen Veranden und Balkons prächtigste Aussicht nach dem Hochgebirgskamme.

Schattiger Garten. — Badeeinrichtung.

Gute Verpflegung. — Speisen aus nur bestem Materiale zubereitet.

— Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhofe. —

Hotel Lindenhof in Schreiberhau

Besitzer: Karl Krebs

mit Restaurant, Café und Weinhandlung

im schönsten Teile des herrlichen Marienales.

Die Perle von Schreiberhau

bietet Touristen und länger Weilenden angenehmsten Aufenthalt.

Beste Verpflegung bei zivilen Preisen.

Im Winter: Erholung suchenden und Winterportfreunden behagliches Unterkommen.

Centralheizung u. Beleuchtung.

Schlittschuh-, Schneeschuh- und Sportschlittenbahnen unmittelbar am Hotel.

Hörnerschlittenfahrten: Alte und Neue Schlesiische Baude.

Prospekte frei! Fernsprechanchluss Nr. 3.

Bahnstation: Hauptbahnhof.

Wosseckerbaude im Riesengebirge.

1250 M. Seehöhe.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. **! Herrliche Fernsicht!**
5 Minuten unter dem Haupttouristen-Wege gelegen; bester und bequemster
Aufstieg vom Mummelthal in's Hochgebirge; bietet den P. T. Touristen gute
Speisen und Getränke.

5 Fremdenzimmer mit 12 guten Betten zu mäßigen Preisen.

Hochachtend **Franz Eudler**, Pächter.

Erlaucht gräflich Harrach'sche Restauration „Hofbaude“ in den Sahlensbacher Hofbauden am Kaiser Franz Josef-Wege.

Einer der schönsten Punkte südlich des Riesengebirges, bietet den
P. T. Touristen gute Speisen und Getränke.

Fremdenzimmer mit guten Betten zu mäßigen Preisen.

Hochachtend **Vincenz Kobl**, Pächter.

„Hotel zum Bürgermeister“ in Schaklar,

ältestes und bestrenommiertes Gasthaus, am Ringplatz
gelegen, mit Fremdenzimmern, vorzüglichem Pilsner
und Trautenausener Biere, den möglichst besten Wei-
nen, sehr guter Küche.

Billard * Piano

wird den P. T. Herren Touristen und Reisenden bestens
empfohlen.

Stallungen im Gasthause zur Verfügung.

Die Besitzer:

Ed. u. Betty Sallak.

Hotel „Stadt Wien“ Gaiendorf

(5 Minuten vom Bahnhof)

empfiehlt den P. T. Reisenden, Touristen und Ausflüglern seine durch
Neubau vergrößerten **Gasträume**, sowie **gut eingerichtete Fremden-
zimmer**. — Auerkannt gute Küche. — Pilsner und Maffersdorfer Bier.
— Verschiedene Weine und Erfrischungen.

Hochachtungsvoll

Ernst Zaritzky.

Exzellenz Graf Clam Gallax'sches Bad Lieberwda bei Friedland i. B.

Bahnstation: Gaiendorf-Lieberwda der Friedländer Bezirksbahnen.
(Anschluß der Hauptlinien: Görlitz—Reichenberg, Zittau—Reichenberg.)

„Hotel zum Helm“ (Kurhaus).

Dieses erste u. größte Hotel des Kurortes mit großem schattigen Garten u. neu
erbauten Glas-Veranden (zirka 800 Personen fassend), unmittelbar am Brunnen-
platz, Tennisplätzen und Badehäusern gelegen, in der Nähe der Spazierwege,
Wandebahn und des neuen Freischwimm- und Gondel-Teiches, mit allen
Bequemlichkeiten eingerichtet, empfiehlt sich besonders durch Reinlichkeit, vorzügl.
Küche und erquisten Keller nebst den neu möblierten **Fremdenzimmern**
der Neuzeit entsprechend, bei soliden Preisen und prompter Bedienung.

Wohnung Suchende belieben sich gest. direkt an die Unter-
zeichnete zu wenden.

Hochachtungsvoll

A. E. Schöntag's Witwe.

Bad Lieberwda bei Friedland in Böhmen.

„Hotel schwarzer Adler“

am **Brunnenplatz** gelegen, empfehle meine gut und sauber eingerichteten
Fremdenzimmer, bewährte Küche und Keller, aufmerksame Bedienung, sehr
mäßige Preise. — Wegen Wohnung und Pension wolle man sich gefälligst an
den Unterzeichneten wenden.

Hochachtungsvoll

Gustav Worf.

Erbaut 1900.



Gastwirtschaft „Kaiserhof“

Nächst der Kirche
gelegen.

Haindorf

4 Minuten von der
Station Haindorf entfernt.

Größtes Lokal am Platze.

Konzert-, Ball-, Speise- und Café-Haus.

Besitzer: Jos. Frz. Scholz.

Auskunftsstelle u. Studentenherberge des D. G.-V. f. d. J. u. I.-G.

Restauration und Garten. * 25 Fremdenzimmer.

Prächtiger Ausblick auf das Gebirge (Russichtsturm 25 m).

Sommerfrischlern, Ausflüglern, Gesellschaften, Vereinen etc. bestens empfohlen

Platz für zicka 2000 Personen.

Für Sommerfrischler ganze Pension billigst.

Ausgangspunkt für Gebirgstouren nach beliebiger Zeit.

Auf Verlangen werden Wagen und Bergführer gestellt.

Große Ausspannung. * Zentralheizung.

ff. Maffersdorfer und Pilsner Bier, diverse Weine,
Mineralwässer etc.

Empfehlenswerte Küche.

Aufmerksame Bedienung. * Billige Preise.

ZITTAU in Sachsen.

Hôtel Sächsischer Hof.

Mit Zentralheizung und allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Großes Restaurant. Franz. Betten. Zimmer von Mark 1.50 an.

Omnibus am Bahnhof. Telephon Nr. 320.

Carl Sperlich, Besitzer.

Hotel „Reichshof“, Zittau i. S.

I. Ranges.

Vier Minuten vom Bahnhof, gegenüber der Hauptpost und der
Promenade gelegen, mit prächtiger Aussicht auf das Lausitzer Gebirge.

Von hier bequem Tages-Partien zu machen.

Zimmer von 2 M. an. — ff. Restaurant.

M. Lorenz.

Hôtel und Grand-Restaurant

„Zum Schwane“

in Leitmeritz a. d. Elbe

Neuthorgasse—Stradalgasse nächst dem neuen k. k. Postgebäude

empfiehlt seine komfortabel eingerichteten Fremdenzimmer und die
der Neuzeit entsprechend ausgestatteten hohen und geräumigen
Restaurations-Lokale — Chambre séparés — Vereinszimmer —
Salon mit Vortragsbühne etc.

Im großen, fast 2000 Personen fassenden Schwanengarten mit Glas-
Veranda und Musik-Pavillon finden während der Saison alle
Mittwoche Militär-Konzerle statt. — Küche und Keller vorzüglichst.
— Hochzeitstafeln, Dinners und Soupers werden bestens besorgt. —
Zentral-Niederdruck-Dampfheizung.

Ferdinand Kutscher, Besitzer.

Studentenherberge, Sammelort sämtlicher Touristen.

Hotel „Stadt Wien“ Wiesenthal.

5 Minuten vom Bahnhof.

Neu eingerichtete Fremdenzimmer, für Gesellschaften Vereinszimmer, schöner Tanzsaal mit Theater, schattiger Garten und Ausspannung. Günstiger Ausgangspunkt für alle Partien der Umgebung Wiesenthal's. Anerkannt gute Küche, ff. Weine und Gablonzer Biere, Bürgerliches Pilsener vom Zapfen.

Hochachtend Josef Pössel, Hotelier.

Neues Haus. Habsburger Hof Görlitz.

Reise-Hotel und Restaurant, gegenüber dem Bahnhof.
Hochmodern eingerichtet. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Telephon Nr. 120. Bad im Hause.
Knotenpunkt der elektrischen Straßenbahnen. Hausdiener am Bahnhof.
Logis I. Etage pro Bett Mk. 2.— } incl. Licht, Heizung, Service.
" II. " " " " 1.50 }
" III. " " " " " 1.25 }
Größtes vornehmes Restaurant am Pläke. — Weine und Biere von ersten Häusern.
Gr. Mittagstisch von 12—3 Uhr.
Diners à Mk. 1.50 (5 Gänge) } kein Weinzwang.
" " " " " 1.— (3 ") }
Reichhaltigste Abendkarte. — Soupers in jeder Preislage.
Inhaber: Eugen Kulff.

Ludwig Kropf

hält fein

Bierhaus und Restaurant zur Saazer Urstoff-Halle

den geehrten Touristen zum freundlichen Besuche empfohlen.

☛ Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. ☚

Gastwirtschaft „Zur Sonne“

Reichenberg, Franzendorferstraße 4.

„URSTOFF“

aus der Genossenschaftsbrauerei Saaz.

☛ Warme und kalte Speisen. ☚

Karl J. Kahl.

Allen Touristen, Naturfreunden und Erholungsbedürftigen wird
bestens empfohlen:

„EDEN“,
Ertrgrößtes Abstinenz-
Sommer-Restaurant
Böhmens.

Sommerfrische Groß-Reichenberg.

Richtung:
Kaiser Josefstraße, Gondelstein, Waldzeile, botan. Garten.
Anerkannt fleischlose vegetarische Küche.
Alkoholfreie Getränke.

Hochachtend Josef Beranek, Gastwirt.



Anerkannt geschmack-
volle
hygienische Küche
in größter Auswahl.

Jeden Tag
andere Speisen.

Feinste Bäckereien
eigener Erzeugung.

Stets frisches
Cafelobst.

Neues franz. Billard.
Schachbrett.

Prämiert mit d. Diplom
der goldenen Medaille
Reichenberg 1895 und der
bronzenen Medaille des
Landeskulturrates 1900.

Vegetarisches Speisehaus

„Chalybia“
Reichenberg
Friedländerstraße Nr. 12
(in der Nähe des Altmädler
Plazes).

Preise mäßig.
Angenehme rauchfreie
Räume.

Solide Bedienung.
Große Auswahl polit.
Zeitschriften und hygien.
Fachliteratur.

Ausschank von
Kaffee,
Schokolade,
Kakao, Thee
und verschiedene Sorten
Fruchtweine
besten Qualität.

Beste und billigste
Einkaufsquelle alkohol-
freier
Fruchtweine
und Säfte;
selbe eignen sich als die
besten Getränke für
Hochzeiten, Taufen und
anderen Festlichkeiten.

☛ Bei größerer Abnahme
Rabatt. ☚

Gasthaus „Zum goldenen Hirsche“

Bahnhofstraße 37. Reichenberg Bahnhofstraße 37.

☛ Gute Küche. ☛ Wohlgepflegte Getränke. ☛
Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen.

Stefan Effenberger, Gastwirt.

Reichenberg.



Gastwirtschaft „Volksgarten“.

Schönster Ausflugsort von Reichenberg und Umgebung. — Herrliche Lage inmitten des Stadtparks. — Endstation der elektrischen Straßenbahn.

Aussichtsturm. — Großer, schattiger Garten. — Kinderspiel-Garten. — Jeden Sonn- und Feiertag Nachmittag Militär-Konzert. — Großer Saal für Vereine, Festlichkeiten und Bälle. — Sommer-Wohnungen. — Anerkannt vorzügliche Küche und reine Weine. — Mahlzeiten zu festen Preisen von K 1.70 an. — Beste Einrichtungen getroffen für Mineralwasser- und Milchtrinkuren. — Geöffnet im Sommer Morgens von 5 Uhr ab.

Telephon Nr. 028.

Leopold Echnner, Pächter.

Rathauskeller Reichenberg.

Sehenswürdigkeit
und
Vereinigungsort
aller Fremden.

Ausschank von
Original österr. und ungarischen Weinen.
ff. Pilsner und Maffersdorfer Bier.
Stets frische Küche.

Mittagstisch zu K —.80 aufwärts.

Hochachtungsvoll ergebenst Christian Arzböck.

Restaurant Kurhaus M. Schuh,

Haltestelle der elektrischen Strassenbahn,
REICHENBERG, Siebenhäuser,
empfiehlt seine der Neuzeit entsprechende
Lokalitäten mit grossem
schattigen Garten.

Für Gesellschaften stehen Lokale
frei zur Verfügung.

Wo unterhält man sich am besten?

Nur in

Meiningers Variété

„Kaiser Josef-Park“ in Siebenhäuser
bei Reichenberg.

Schönster Ausflugsort von Reichenberg und Umgebung, herrliche Lage in
Mitte des Parks, gegenüber dem Springbrunnen.

Zwei Minuten von der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Schön ausgeschmückte Fest- und Konzert-Halle.

Jeden Abend: Große Variété-Künstler-Spezialitäten-Vorstellung,
nur erstklassige Kräfte.

Großer schattiger Garten und Veranda, 500 Personen fassend,
große Kinder-Spielplätze mit schönen, eingezäunten Wald- u. Wiesen-Anlagen.

Anerkannt vorzügliche Küche, bester Kaffee.

Spezialität: Gut gepflegte, alte Weine, ff. Biere,
besteingerichtet für alle Milch- und Mineralwasser-Kuren.

10 schön eingerichtete Zimmer für Sommerfrischler.

Eigene Fischzucht.

Hochachtungsvoll

Karl Meininger, Besitzer.

(Früher Pächter im Volksgarten und Schützenhaus.)

Restaurant „Stadtwäldchen“

Haltestelle
der
elektrischen
Bahn.

Inmitten der Baiersbachschlucht gelegen. Beliebtester Ausflugsort Reichenbergs, führt gute Küche zu jeder Tageszeit, vorzüglichen Kaffee, Kulmbacher, Pilsner und Maffersdorfer Biere, Naturweine. Warme und kalte Wannensäuberungen von 6 Uhr früh bis 1/28 Uhr abends.

Sommerwohnungen.

Josef Pietsch.

Gasthaus „Zur deutschen Einheit“, Rudolfsthal.

Ausflüglern und Touristen zum Besuche empfohlen.
 Ausgangspunkt beliebter Gebirgstouren.
 Am nächsten und bequemsten Wege zur Eisperre (schwarze Reife).
 Guten Kaffee. Gesellschaften steht ein freundl. Ertrazimmer zur Verfügung.
 Touristenkarte für das Jeschen- und Isergebirge liegt auf.
 Franz Simon, Besitzer.

Hereinheim „Königshöhe“

der Ortsgruppe Johannesberg des deutschen Gebirgsvereines für das Jeschen- und Isergebirge.



Durch Zubau bedeutend vergrößerte, allen Anforderungen entsprechende Baudenwirtschaft, welche das ganze Jahr geöffnet ist.

Gute Unterkunft u. Verpflegung.

858 m über dem Meere.

Prachtvolle Rundschau.

Hasler's Restauration

in Johannesberg bei Gablonz a. N.

Empfehle dem P. T. Publikum bequem eingerichtete Fremdenzimmer, für Gesellschaften Vereinszimmer und Tanzsaal. Geräumige Stallungen auf 10 Paar Pferde. Gute Küche, ff. Weine und Biere. Aufmerksame Bedienung.
 Günstigster Ausgangspunkt zu den beliebtesten Gebirgstouren in der Umgebung wie: Königshöhe, Luftkurort Karlsberg, Seibthübel, Bramberg, Neuwiese, Christiansthal, Wittighaus, Siebhübel etc.
 Hochachtend
 Leopold Hasler, Besitzer.

Gasthaus zum goldenen Hirsch, Grünwald

— Haltestelle der elektrischen Bahn. —
 Geräumige freundliche Gastlokale und großer Saal.
 Billard und Piano.
 Große Gartenrestauration, zu Ausflügen geeignet.
 ff. Gablonzer und Pilsner Bier, Weine, gute Küche.
 Rudolf Pitz.

Wald-Restaurant „Mosesquelle“.

Halt! Wohin?  Zur Mosesquelle!

Schönster und beliebtester Erholungsort von Maffersdorf und Umgebung.
 Für ff. Maffersdorfer Bier und kalte Speisen ist bestens gesorgt.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Hochachtungsvoll

Josef Lange, Gastwirt.

Gasthaus „Zur Stadt Frankfurt a. M.“

in Albrechtsdorf.

Am Fuße des Spitzberges. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Andreas Simm, Besitzer.

Gasthaus „Zur Stadt Wien“

des Johann Simm in Albrechtsdorf

empfiehlt sich den P. T. Touristen zur gefälligen Einkehr.
 Bequemster Aufstieg zum Spitzberg.

Josef Rösler

hält seine

Restauration in Albrechtsdorf

den geehrten Touristen zur freundlichen Benutzung empfohlen.
Fremdenzimmer.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

✻ Gasthaus ✻

„Zum Touristenheim“ in Josefsthal

(ehemals Anton Dresslers Gasthaus), am Ausgangspunkte des Karlsberger Weges gelegen, Sitz des Touristen-Klubs „Frühau“, Josefsthal, empfiehlt P. T. Touristen, Reisenden, Sommerfrischlern u. seine anerkannt gute Küche, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, ff. Biere und Weine, Fremdenzimmer mit vollständiger Verpflegung, Fremdenbetten, Stallung, Piano, Billard, Kahnfahrt, Kegelbahn u. zur Verfügung.

Hochachtend

Wendelin Benkner, Besitzer,

vormals Pächter des „Deutschen Hauses“ in Antoniwald
Mitgl. d. D. G. V. f. d. J. u. J. G.

Gasthof „Zum goldenen Löwen“

Gablonz a. N., am Kirchberg

empfehlen seine altdeutschen Bier-, Wein- u. Frühstückstuben einer gütigen Beachtung.

Großer schattiger Garten.

Gute Küche. + ff. Biere und Weine. + Fremdenzimmer.

Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Hochachtungsvoll Gustav Scholze.

Schloßberg

bei Tepliz-Schönau (in Böhmen).

392 M. ü. d. Meere.

Vom Mittelpunkt der Stadt in 50 Minuten zu erreichen. Lohnendster Ausflugsort. Prachtvolle Rund- und Fernsicht. Schattige Promenadenwege. Bequeme Auffahrt Logis für Kurgäste und Touristen.

ff. Küche, Bier und Wein. Solide Preise.

Hochachtend

E. Greiner.

Gasthaus „Zum Hirschen“

Gablonz, Hauptstraße

empfehlen schmackhaftes, billiges Frühstück, Mittagessen im Abonnement und Abendessen.

Gut abgelagerte Biere und Weine. — Billige Fremdenzimmer.

—> Stallung für 26 Pferde. <—

Hochachtungsvoll Heinrich Görner,

Besitzer der Kreuzschänke in Wiesenthal.

Morchenstern-Schwarzbrunnkoppe.

Gasthaus „Zum Jägerhorn“

an der Markierung: Morchenstern-Hirschwinkel.

Von hier prachtvolles Gebirgs Panorama.

Allen Gebirgsfreunden empfohlen.

Josef Mähwald, Gastwirt.

Prachtvolle Aussicht auf das Iser- und Riesengebirge.
Vom Anpflanzungs- und Verschönerungsvereine erbaut.

Gastwirtschaft „Zur Kaiserhöhe“

in den Schulbuschanlagen in Morchenstern.

Großer Saal, 2 geschlossene Veranden, Gastzimmer, Sitzplätze im freien. Kinderbelustigungen: Schaukel, Ringwerfen u. s. w.

Zu Schülerausflügen sehr geeignet. 10 Minuten vom Bahnhofe.

Beste Speisen und Getränke.

Um zahlreichen Zuspruch bittet August Posselt, Gastwirt.

Prachtvolle Aussicht auf das Iser- und Riesengebirge.

Gasthaus „Zum Kaiserstein“

in Kohlstatt.

Von den Bahnhöfen Langenbruck oder Proschwitz je 1/2 Stunde entfernt. Empfehle den geehrten Sommerfrischlern, die in reiner, gesunder Bergluft Erholung suchen, meine sehr geeigneten Wohnungen aufs Beste.

Prachtvolle Rund- und Fernsicht nach dem Riesengebirge, Iser-, Jeschken- und Lausitzer-Gebirge.

Den P. T. Touristen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Anton Hiebel, Gastwirt.

Tafelsichte. Königin des Isergebirges.

1122 Meter über dem Meere.

Großartigste Rundschau vom Aussichtsturme.

Die Berg-Restaurations wird allen Touristen bestens empfohlen

H. Krißche, Restaurateur.

Schützenhaus Neustadt a. T.

empfiehlt allen Ausflüglern und Touristen anerkannt
gute Küche, vorzügliche Getränke, bequeme Fremdenzimmer,
grossen schattigen Garten, Stallung.

Franz Thum, Restaurateur.

Gasthof zum König von Preußen

Marktplatz Neustadt a. T. Marktplatz

empfiehlt seine neu eingerichteten Fremdenzimmer zu mäßigen Preisen sowie
der Neuzeit entsprechend hergestellte Gastlokale. — Gute Küche und Keller.
Auskunftsstelle für Touristen.

Zentralheizung. — Acetylen-Blühlicht. — Ausspannung.

Hochachtungsvoll Josef Heintschel, Besitzer.

Restaurant „Wittighaus“

(Forsthaus)

liegt zwischen Siechhübel und Tafelsichte, 841 Meter Seehöhe. Luftkurort,
Central-Ausflugsort nach allen Richtungen ins Iser- und Riesengebirge.

Durch den Neubau schönster Platz zur Sommerfrische mit guter Küche und
Getränken empfiehlt Hochachtungsvoll

Bernard Hub.

„Restaurant Central“, Raspernau

empfiehlt den P. T. Reisenden, Touristen und Ausflüglern seine durch Neubau
vergrößerten Gasträume, sowie gut eingerichtete Fremdenzimmer, großen schattigen
Restaurationsgarten.

Billard, Pianino und Extrazimmer zur Verfügung. Kalte und warme
Speisen zu jeder Tageszeit, ff. Weine, sowie ff. Pilsner und Tyrolerländer
Schloßbräu.

Aufmerksamste Bedienung.

Solide Preise.

← 5 Minuten vom Bahnhof. →

Hochachtungsvoll

Wilhelm Nicht, Restaurateur

Gasthaus „zum Waldschloß“

in Buschullersdorf im Isergebirge (Brettmühlen).

Von den Bahnhöfen Semmrich und Einsiedel 20 bis 25 Minuten
entfernt, empfiehlt seine in prachtvoller Lage gelegenen geräumigen Restaurations-
lokale mit schattigem Garten und Veranda.

Wohnungen für Sommerfrischler.
Gute Küche und Getränke bei mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll Anton Wünsche, Gastwirt.

Gasthof „Zur Stadt Venedig“

* * * * * in Franzendorf * * * * *

in nächster Nähe der Reichenberger Bahnhöfe, am kürzesten Wege nach dem
Jeschken mit neuer Bezirksstraße. — Große Saallocalitäten der Neuzeit ent-
sprechend ausgestattet. — Jeden Sonntag großes Tanzvergnügen bei gut
besetzter Streich-Musikkapelle. — Großer Gastwirtschaftsgarten, Tanzhalle,
Spielplatz, Turngeräte, Ringelspiel, Spielgeräte. — Zu Ausflügen und Festlich-
keiten besonders geeignet. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. —
Besondere Auswahl von Getränken. — Großes Musik-Orchestron, eingedeckter
Kegelbahn. — Fremdenzimmer. — Telefon Nr. 119.

Hochachtungsvoll

W. Seibt, Gastwirt.

Anton Wollmann's Gasthaus

in Neuland an der A.-T. Eisenbahn

in unmittelbarer Nähe des großen, sehenswerten Viaduktes der A.-T. E., mit großer
Veranda und schönem schattigen Restaurations-Garten, 5 Minuten von der Haltestelle
Neuland, empfiehlt P. T. Touristen, Reisenden, Sommerfrischlern etc. seine anerkannt
gute Küche, kalte und warme Speisen, ff. Biere und Weine, Kaffee,
Fruchtsäfte u. s. w.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Anton Wollmann, Gastwirt.

Der Jeschken

höchste Erhebung des Jeschkengebirges
mit großartiger Fernsicht.

1010 Mtr. ü. M.

— Von Reichenberg aus bequem in 2 Stunden zu erreichen. —

Die während des Sommers und Winters jederzeit geöffnete Bergwirtschaft am Jeschken empfiehlt ihre Fremdenzimmer mit guten Betten, von K 1'60 aufwärts, billigen Studentenlagern, kalte und warme Speisen, vorzügliche österreichische und ungarische Original-Weine, ff. Pilsner und Maffersdorfer Bier, Kaffee, Gebäc 2c. 2c.

Telephonverbindung mit dem Reichenberger
— 2 Telephonnetz sowie Telegraphenamte.

Anna Krustche,
Wirtin.

✿ Für Touristen und Sommerfrischer! ✿

Gasthof „Zur Post“, Kriesdorf

Station der Reichenberg-Teplitzer Eisenbahn, 20 Minuten vom Bahnhofe, empfiehlt ff. Maffersdorfer Bier, echte Weine, sowie warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Große Saal-Lokalitäten. — Extrazimmer für Vereine. — Fremdenzimmer. — Großer, schattiger Garten.

Hochachtend **Eduard Meininger,** Gastwirt

Gasthaus „Zur Stadt Aussig“ in Ringelshain

6 Minuten vom Bahnhofe der A.-L. E. entfernt empfiehlt allen P. T. Touristen und Sommerfrischlern seine ff. Maffersdorfer Biere und ungar. Weine, sowie auch anerkannt feine alkoholfreie Getränke der hiesigen Fabrik „Ceres“. — Warme und kalte Speisen. — Regelmäßige und Pianino zur gef. Benützung.

Günstiger Ausgangspunkt nach Schloß Lämberg in 30 Minuten.
Hochachtungsvoll

Wenzel Teubner, Gastwirt.

Ausflugsort

„Zur Rolle“ Görsdorf bei Grottau in Böhmen.

Prachtvolle Rund- und Fernsicht gegen Zittau

sowie die umliegenden Ortschaften und Berge. Bequemer Waldweg gegen die Pfaffensteine. Gelegen an den Wegmarkierungen gegen Hochwald, Cöper, Oybin 2c. 2c.

G. Pieschelt.

Restaurant „Fischerhof“ Grünthal im Fsergebirge

zunächst des Bahnhofes, in romantischer Lage, empfiehlt den P. T. Touristen vorzügl. Speisen und Getränke, sowie Fremdenzimmer zu soliden Preisen. **Piano.**

Über passende Halb- und Ganztagsstouren erteile bereitwilligst Auskunft.

Hochachtend **Heinrich Weinert,** Gastwirt.

Rathskeller Zittau

Fernsprechanschluss Nr. 123

empfehlte sein reichhaltiges Lager gutgepflegter

Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine,

sowie in großer Auswahl

deutschen Schaumwein u. französischen Champagner,

Arac, Rum und Cognac, Punichessenzen,

feinste, echte, holländische und französische Liqueure.

Gleichzeitig mache ich auf meine schön eingerichteten

Weinstuben,

verbunden mit kleinem Gesellschaftssaal, sowie auf meine ausgezeichnete Küche noch besonders aufmerksam.

Ernst Wagners Weinhandlung.

Zittau

schönste und größte Stadt der königl. sächs. Oberlausitz, in reizvoller Umgebung des Lausitzer Gebirges (im Anschluß des österr. Jeschken- und Fsergebirges), über 33.000 Einwohner, Garnison, Gymnasium, Realgymnasium, höhere Weibschule, Handelsschule, Baugewerkschule, Tiefbauschule, höhere Mädchenschule und gute Volksschulen, reges musikalisches Leben, Stadt-Theater, bewährte Wohlfahrtseinrichtungen, Hochquellwasserleitung, Stadtbad, Schlachthof u. a. m.; rege Bantätigkeit, gute Hotels und Pensionen, sehr mäßige Steuern, wird zu dauernder Niederlassung empfohlen und nähere Auskunft gern erteilt vom **Stadttrate Piltan,** Vorstand des Hausbesitzer-Vereines.

Vom Herbst ab Elektrizitätswerk und elektr. Straßenbahn. Auch werden Oybin, Jonsdorf und Lpelsdorf als Kurorte empfohlen.



Sommerfrische Christofsgrund.

Gesündester Luftkurort Nordböhmens.

Umgeben von Laub und Nadelwäldungen und ohne Fabrikanlage, ist besonders für Nervenkranken, Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.

Schöne Partien nach dem Felschen, Scheufertkoppe, Langen Berg, Freudenhöf, Ruine Hammerstein, Ruine Rohnungen etc.

Station der Aussig-Teplitzer Eisenbahn. — Postamt.

Auskunft erteilt die Ortsgruppe des Deutschen Gebirgsvereines daselbst.

Sommerfrische Christofsgrund.

Gasthaus zum goldenen Stern

hält sich den geehrten Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern bestens empfohlen. Großer schattiger Garten mit Veranda, Kegelbahn und Kinder Spielplatz. Für stets gute kalte und warme Speisen, ff. Biere und Weine sowie guten Kaffee zu jeder Tageszeit ist bestens gesorgt.

Tafelbst Auskunftsstelle des Deutschen Gebirgsvereines.

Von der Station der Aussig-Teplitzer Eisenbahn 15 Minuten Entfernung.

Achtungsvoll Heinrich Breuer, Gastwirt.

Luftkurort

Ausflugsort

Klein-Semmering,

unmittelbar a. d. Station Schönfeld, Böhm. Nordbahn, 489 m ü. d. Meer, inmitten großer Nadelwälder.

Für Luftkuren ausgezeichnet, da staubfrei und ozonreich, Parkanlagen, Veranden und Speisegarten mit Restauration, Bäder, gute Wohnungen und Verpflegung.

Zentralstation für Touristen der böhm.-sächs. Schweiz und des Lausitzer Gebirges. Unterkunft für Touristen.

Post: Oberkreibitz-Schönfeld.

Spindelmühle- (St. Peter-) Friedrichstal.

Schönst gelegener Ort im Mittelpunkte d. Riesengebirges (Deutschböhmen), 710—850 m Seehöhe, rings von Bergen eingeschlossen, deren Hänge mit weithin sich erstreckenden Nadelholzwäldungen besetzt sind. Zentralausflugsort nach allen Richtungen ins Hochgebirge. Post- u. Telegraphenamt, Arzt, Hausapotheke, Badeanstalt. Zmalige Postfahrt nach und von Hohenelbe. Permanenter Verkehr mittelst Automobil-Omnibusse zwischen der Station Pelsdorf und Spindelmühle. Frequenz 1903: 4207 Kurgäste und gegen 30.000 Touristen. In neuerer Zeit wird Spindelmühle-Friedrichstal zur Nachkur von den Ärzten der Badeorte Böhmens u. Deutschlands mit bestem Erfolge empfohlen. Keine Kurtaxe. Prospekte gratis durch den Kurverein.

Luftkurort Neuwelt-Harrachsdorf.

Erlaucht Graf v. Harrach's Hotel „Rübezahl“.

Durch Umbau und Neubau bedeutend vergrößert, gegenüber dem k. k. Post- und Telegraphenamt an der Straße Lannewald-Neuwelt-Schreiberhan. Direkt am Walde. Mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet; großer schöner Speisesaal; Gesellschafts- und Billardzimmer, Piano; neue Veranden und Garten; elegante Fremdenzimmer mit guten Betten und prachtvoller Aussicht. Ausspannung, Wagen und Reitpferde im Hause. Führer und Stuhlträgerstation. Hotelomnibus am Bahnhof. ff. Pilsner- und böhm. Lagerbier; ff. österreichische, ungarische und ausländische Weine.

Billige Preise. Vorzügliche Küche. Reelle Bedienung.

* Warme und kalte Bäder zu jeder Tageszeit. *

Hochachtend

Franz J. Erlebach,

Hotelier vorm. Spindelmühle.

Bahnstation: Neuwelt.

Kurhaus Lückendorf.

Höhenluftkurort bei Oybin-Zittau

(510 Meter).

Sommerfrische, Gebirgshotel, Restaurant, Weinstube, Veranden, 20 Fremdenzimmer, Post- und Telegraphenstation.

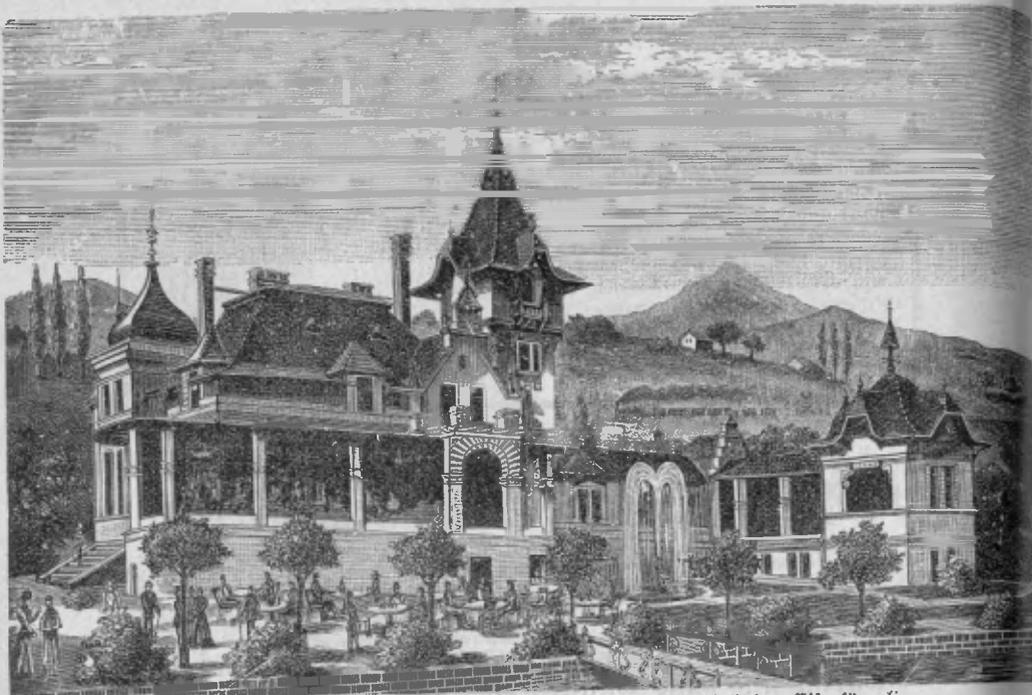
Leicht und bequem vom Bahnhof Oybin auf den neu errichteten Fußwegen Scharfstein-Kurhausweg-Meisterstiege in 30 Minuten, resp. Kammsstraße in 35 bis 40 Minuten zu erreichen.

Von den Stationen Gabel und Ringelshain der neuen Bahn Reichenberg-Teplitz in 1 Stunde mit Wagen erreichbar.

Von Ringelshain über Finkendorf herrliche Fußtour vom D. G.-B. neu markiert.

Große Auswahl nur guter, reiner Weine erster Firmen. — Bekannt gute Küche. — Diners und Soupers in jeder Preislage. — Biere gut gepflegt. — Mäßige Preise. — Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll A. Meyer.



Maffersdorfer Sauerbrunn. Natürlicher alkalischer Eisensäuerling.
Gesundheits- u. Tafelwasser I. Ranges.
Dampf- und Wannenbäder. Spezialität: **Mouffierende Sauerbrunn- und Moorbäder.** **Kurzeit Mai bis Oktober.**
Brunnen- und Badeverwaltung Maffersdorf i. B.

Moorbad Kunnersdorf

Post- und Telegraphen-Amt Osehtz
mit mehrmaliger täglicher Zustellung ins Kurhaus. Eisenbahn-
stationen Niemes, Liebenau, Kriesdorf.

Zweimal täglich Postverbindung mit Personenbeförderung von
Liebenau.

Von Kriesdorf nach Kunnersdorf Stellwagenverkehr.

Herrliche Lage mit sehr mildem Klima. Waldreiche Umgebung.
Prachtvolle und billige Sommerfrische. Beim Kurhaus schöner Park
mit grosser Veranda. Besonders heilkräftige Moorbäder gegen

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Frauenleiden etc.

Ausserdem Wannen-, Kiefer-, Fichtennadel-, Jodsalz- u. Kasten-
Dampfbäder. Elektrische Behandlung. Preise sehr billig. Freund-
liche u. bequeme Wohnungen, sowie Verpflegung bei sehr mässigen
Preisen im Kurhaus und im Orte. **Badearzt Dr. E. Winternitz.**

➤ **Saison von Anfang Mai bis Ende September.** ➤
Näheres bereitwilligst durch die Besitzerin **Marie Schwan.**

Flinsberg im schlesischen Isergebirge.

liegt 524—970 m über dem Meere, ringsum von
Bergzügen geschützt mit freiem entzückendem Ausblick
nordöstlich nach der vorgelagerten Ebene.

Bedeutende Stahlquellen, Moor-, Rinden- und Aedelbäder,
Inhalationen, Molken-, Kefir-, Wasser- und Luftkur.

➤ **Versand von Mineralbrunnen.** ➤

Neues Kurhaus elektrisch beleuchtet (Zentralheizung).
Wandelhalle. Gute Tennisplätze.

Frequenz 9000 Personen. — **Saison 1. Mai bis Oktober.**

Bahnhöfe: Friedeberg a./O. 1 St. Neustadt a./S. 1 1/2 St.
Prospekte frei durch die Gräfllich Schaffgotsch'sche Badeverwaltung.

Saison vom Mai bis Oktober.

Bad Cudowa

Regierungs-Bezirk Breslau.



400 Mtr. über dem Meere. Post- und Telegraphenstation.
Bahnstation Reinerz und Nachod. **Arsen-Eisenquelle:** gegen
Blut-, Nerven-, Herz-, Frauenkrankheiten. **Lithionquelle:**
gegen **Gicht-, Nieren- und Blasen-Leiden.** Alle Arten Bäder
und moderne Heilverfahren. **Concerts. Reunion, Theater.**
Brunnenversand das ganze Jahr. Prospekte gratis.

Die Bade-Direktion.

Bad Reinerz

waldreicher klimatischer Höhenkurort — 568 m — kohlen-saure alka-
lische Eisenquellen, modernes Heilverfahren, Bäder aller Art, Inhalationen,
Kaltwasser-, Milch- und Mollenturen. Für Krankheiten der Nerven-,
Verdauungs-, Atmungs-, Harn- und Geschlechts-Organen sowie rheuma-
tische und Gichtleiden. — Theater, Künstler-Konzerte, Reunions, Spiel-
plätze, Bahnfahrt etc. Bisher gratis. Auskunft auch durch Bäder-Verkehrs-
Anstalt, Berlin N. W. 7.

Bad Wurzelisdorf (Böhmen).

(Höhe über dem Meere 550—770 Meter.)

Post- und Telegraphen-Station Unter-Wurzelisdorf
in nächster Nähe des Kurhauses.

Bahnstation: Grünthal i. B. an der Petersdorfer-Tannwalder Eisenb.

Täglich mehrfache Bahn- und Postverbindung mit

Gablonz, Tannwald, Rochlitz, Neuwelt, Schreiberhau.

Anerkannt heilkräftige Bäder (Schwefel- u. Moorbäder).

Ausgangspunkt für die schönsten Touren ins Riesenz- und Isergebirge. — Empfehlenswerte Sommerfrische. — In der Nähe stundenweite Wälder. — Schöner und bequemer Aufstieg zur Stephanshöhe. — Fremdenführer. — Gepäckträger. — Ein- und Zweispänner. — Geschützte Lage im Tale der Iser.

Schöne Veranda, geräumige, rauchfreie Restaurationsräume.

Fremdenzimmer, schön eingerichtet, zu den billigsten Preisen.

Anerkannt gute Küche.

Ausgezeichneter Keller.

Studentenherberge. — Bedeckte Regelsbahn. — Verschiedene Zeitungen.

Auskünfte erteilen

Med. Dr. Ludwig Nowotny,
Badearzt.

Johann Stadler,
Pächter und Restaurateur.

Grünthal.

Haupt- und Grenz-Bahnhof
der Schlesischen Riesengebirgsbahn:

Hirschberg-Schreiberhau-Grünthal

und der

Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn.

Bahnhof-Restaurations

mit anerkannt vorzüglicher Küche, guten abgelagerten Bieren, in- und ausländischen Weinen hält dem P. T. reisenden Publikum bestens empfohlen

Johann Stadler,
Hotelier in Bad Wurzelisdorf.

Kaiser Franz Josef-Bad

Kaiser Josef-Straße 14

Reichenberg

Haltestelle der Straßenbahn.

Badezeiten:

a) Schwimm- und Wannenbäder:

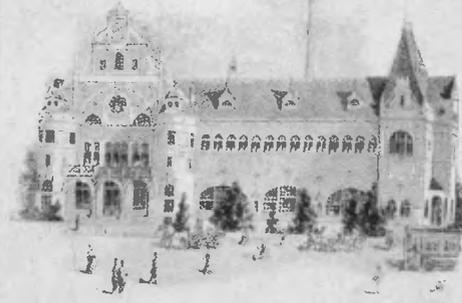
Vom 1. Mai bis 30. September von 7 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm., vom 1. Oktober bis 30. April von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

b) Dampf-, Warm- und Heißluft-Bad.

Das ganze Jahr von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.

c) Brausebad.

Das ganze Jahr von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. und von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends.



Damenstunden.

Für Frauen und Mädchen sind die Wannenbäder zu den gleichen Zeiten, die Schwimmhalle dagegen nur Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7 bezw. 8 Uhr bis 11 Uhr morgens, Mittwoch von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends und Samstag von 2 Uhr bis 5 Uhr nachm. geöffnet. — Dampf-, Warm- und Heißluftbad nur Montag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends und Donnerstag von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachm. geöffnet. — Brausebäder nur Montag, Mittwoch und Freitag von 3 Uhr nachm. bis 8 Uhr abends geöffnet.

Preise:

1. Schwimmhalle für Schwimmer und Nichtschwimmer:

	Einz. tarie		Behn. Karte		Jahr. Karte	
	K	h	K	h	K	h
A. Für Erwachsene:	40	—	3	60	30	—
B. Für Kinder von 6 bis 14 Jahren:	20	—	1	50	15	—

A. Für Erwachsene:

Ohne Wäsche

B. Für Kinder

von 6 bis 14 Jahren:

Ist in der Familie bereits eine Jahreskarte für Erwachsene gelöst worden, so wird für Kinder

Großes Hallenschwimmbad, Wannenbäder, Dampf-, Warm-, Heißluftbäder, Brausebäder.

2. Wannenbäder.

A. Für Erwachsene:

1. Klasse mit Bade- und Handtuch

2. " nur mit Handtuch

3. " " "

B. Für Kinder b. zu 14 Jahren:

1. Klasse mit Bade- und Handtuch

2. " nur mit Handtuch

3. " " "

In Begleitung Erwachsener darf ein Kind unter 10 Jahren frei mitbaden.

3. Dampf-, Warm- und Heißluftbad.

(Römisch-irisch und russisch.)

Für ein Dampf- u. Heiß-

luftbad einschl. Wäsche

und Abseifen

Für ein Dampf- u. Heiß-

luftbad einschl. Wäsche u.

Abseifen

Für besondere Massage

außer dem Bäderpreis

Für ein Bad mit Handtuch u. Seife 20 Heller.

5. Verschiedene Gebühren.

A. Leihen der Anstalts-Wäsche:

Ein Handtuch 10 Heller, ein Badetuch 20 Heller, eine Badeschale 10 Heller, ein Frauenanzug 20 Heller.

B. Aufbewahren eigener Wäsche:

Kleines Fach, Halbjahr 2 K, ganzes Jahr 3 K; Mittleres Fach, Halbjahr 3 K, ganzes Jahr 5 K; Großes Fach, Halbjahr 4 K 50 h, ganzes Jahr 8 K ohne Wäschereinigung.

6. Besichtigungs-Karte: Eine Krone.

Die Verwaltung.

Rassenschluß ist für die Schwimm-, Wannen- und Brausebäder 1/2 Stunde, für das Dampf-, Warm- und Heißluftbad 1 Stunde vor Ende der Badezeit. — An Sonn- und Feiertagen, sowie am 24. und 31. Dezember wird die Anstalt um 12 Uhr mittags geschlossen. — Gänzlich geschlossen bleibt die Anstalt an beiden Weihnachts-, Oker- und ersten Pfingstfeiertage, sowie am Neujahrs- und Frohnleichnamstage.

Auf zur Stephanshöhe!

Der Rigi
des
Iser-Gebirges.

958 m
über dem Meere.



Der Deutsche Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge
empfiehlt Fremden und Einheimischen den Besuch des neuerbauten,
massiven Aussichtsturmes auf der

Stephanshöhe!

Dem Blicke des Beschauers bietet sich von hier ein entzückendes Bild des bewaldeten Isergebirges mit seinen herrlichen Bergen, Thälern und zahlreichen Ortschaften, des Riesengebirges und des Jeschkenzuges. In der ferne (N.W.) grünen die Lausche, der Hochwald und der Kleis. Gegen Süden und Südosten erblickt man das böhmische Flachland mit seinen Dörfern, Städten und fruchtbaren Feldern. Den Horizont begrenzen die Berge bei Melnik, das böhmische Mittelgebirge, und, nur bei ganz besonders klarem Wetter sichtbar, das Erzgebirge und das Elbsandsteingebirge. In nächster Nähe des Thurmes befindet sich eine anständige Restauration. Bequeme, markierte Ausflüge von allen Seiten! Die Riesengebirgsstraße führt bis in die Nähe des Thurmes. Fahrweg bis zum Gasthause unterhalb des Thurmes.

Auskunftsstellen sind in Unter-Polaun, Ober-Polaun, Pöschowig, Wurzelzdorf (Bade-
restauration) und Schenkenhahn.

Studentenherbergen in Tannwald, Tiefenbach, Bad Wurzelzdorf u. Wilhelmshöhe.
Nächste Bahnstationen: Tannwald, Gränthal, Pöschowig (Böhmen) und Petersdorf
(Preussisch-Schlesien).

Post- und Telegraphenämter: Tannwald, Tiefenbach, Unter-Polaun, Schenkenhahn,
Unter-Wurzelzdorf. — Telephon-Centrale: Tannwald.

Ortsgruppe Wurzelzdorf und Umgebung
des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge.

Einzig Erzeugung des echten Haindorfer Klosterbitter



Gesundheitlich geschätzt!

Gesundheitlich geschätzt!

Jos. Augsten, Weißbach-Haindorf.

Dieser von mir erzeugte Liqueur, bestehend aus nur in der Medizin ver-
wendeten heilkräftigen Pflanzen und Kräutern, wirkt auf den Gesamt-Organismus
anregend, die Verdauung fördernd; daß derselbe nicht die geringsten nachtheiligen
Stoffe enthält, bestätigt die Untersuchung und das Gutachten der gefestigten Autori-
täten, deren Befund lautet:

Dieser Liqueur enthält keine der Gesundheit schädliche Metall-
verbindungen und ist auch frei von gesundheitschädlichen Pflanzen-
stoffen.

Die Prüfung dieses Liqueurs erstreckte sich auf die sämtlichen
Schwermetalle, die wichtigsten Alkaloide und Glucoside.

Der Direktor
des k. k. technologischen Gewerbe-
Museums:
W. F. Czner m. p.,
k. k. Hofrath.

Der Vorstand
der Sektion für chemische Gewerbe:
Dr. H. Ritter von Perger m. p.,
k. k. Regierungsrath,
Dr. A. Godeffroy m. p.,
beideter Chemiker.

Wien, im März 1894.

Gleichzeitig empfehle einem hochgeehrten P. T. Publikum mein Gasthaus
„Zum Schwarzbachfall“ mit hinreichend eingerichteten Räumlichkeiten,
Fremdenzimmern und Sommerwohnungen zur gefälligen Benützung.

Von Station Haindorf 15 Minuten, von Station Weißbach 5 Minuten
entfernt.

Reizende Ausflugsorte: Bad Lieberwda 20 Minuten, zum Schwarz-
bachfall 30 Minuten, zur Tafelichte 2 Stunden, Wittighaus 2 Stunden etc.

Bediennng rasch bei billigen Preisen.

Hochachtend

Jos. Augsten, Besitzer.



„CERES“ = Fruchtsäfte

sind der reine Saft gepreßter frischer Früchte!
sind wohlschmeckender und gesünder denn Bier und Wein!
sind ein Gesundheitsgetränk für Kranke und Genesende!
sind nährend und das beste Getränk für Kinder und Frauen!
sind nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen Obstweinen!
sind sehr reich an natürlichem Fruchtzucker!
und das beste Getränk auf Bergpartien!

Ceres-Fruchtsäfte gewinnen zusehends an Verbreitung und Beliebtheit.

Durch dieselben ist der Genuß des frischen Obstes an keine Jahreszeit mehr gebunden und die Traubenkur für das ganze Jahr ermöglicht.

Verlangen und versuchen Sie bitte, alkoholfreie „Ceres“-Fruchtsäfte und Sie werden von der Güte derselben überrascht sein.

Wenn Sie gesunde Kinder haben wollen, trinken Sie selbst und geben Sie ihren Kindern nur „Ceres“ zu trinken.

Ausführliche Preislisten und belehrende Schriften versenden kostenlos die

Nährmittelwerke „Ceres“

VON

Wilhelm Schicht, Ringelsheim (Böhmen).

Säntliche Farben,	Säntliche Farben,
Saife,	Saife,
Girnisse,	Girnisse,
Säntsefarben	Säntsefarben
in Tuchen, Haar- und Borsten-Pinsel, Strongen	in allen Farben, Grund- und Zahn- Reinigungs-Mittel, Zahnbürsten, Seiften- Seifen,
Parfüms	Parfüms
in Glasfäßen und aus- gewogen, Haar- und Bart-	Pflege-Mittel, Bäder, Magen- u. Pferde- Schwämme.

Telephon Nr. 451

Gepründet 1882.

Emil Fischer Drogen- und Farbwaren-Handlung



Reichenberg

nur
am Tuchplatz

Reichenberg

nur
am Tuchplatz

„**Zum schwarzen Hund**“
empfehl.

Drogen, Chemikalien, Farbwaren, Anilinfarben,
Hilfsstoffe für Färberei, Druckerei und Bleicherei,
Artikel für Hausbedarf und Landwirtschaft.

Bhee,

ruß- und dmet, feine
aromatische Sorten in
Original-**Padung**
und ausgewogen,

Jamaika-Baum,

fein, alt

Cognac,

gute Marken.
Malaga, Sherry, Madeira,
Nacht-Rot- und Weiß-
Beine.

Zahrmittel

für Kinder.

gr- und ausländische
Spezialitäten:

Steden-Reinigungs-Mittel,

Süßnerangen-
Klinge, gewöhnl. und
D a s m u t h s.

Resinfektions-Mittel

für Zimmer u.



Filiale der K. K. priv. Österreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Reichenberg.

- Kauf und Verkauf, Verwahrung, Verwaltung und Belehnung von Wertpapieren;
- Eintlösung von Koupons und verlostten Effekten;
- Vermietung von in Panzerkassen befindlichen Unterabteilungen (Safes) im Panzergewölbe;
- Verzinsung von Geldeinlagen gegen Kassascheine, im Konto Korrent und auf Giro-Konto;
- Kauf und Verkauf von Devisen und fremden Geldsorten;
- Versicherung von verlosbaren Werten gegen Verluste durch Verlosung;
- Inkasso von Wechseln, Anweisungen u. c.;
- Ausstellung von Anweisungen und Kreditbriefen;
- Eröffnung von Rembourjen gegen überseeische Bezüge;
- Übernahme von Haftungen für Zoll-, Steuer- und Frachten-Kredite;
- Einzahlungen und Auszahlungen bei der Zentrale in Wien, den Schwester-Anstalten in Brünn, Karlsbad, Lemberg, Prag, Triest und Troppau, ferner in Budapest und in Fiume spesenfrei.

Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn.

Giltig vom 1. Mai 1904.

FAHRPLAN.

Giltig vom 1. Mai 1904.

Die links von den Stationen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten nach oben zu lesen. — Die Abgangs- und Ankunftszeiten sind in mittlereuropäischer Zeit (M. E. Z.) angegeben. — Die Nachtzeiten von 622 Abends bis 522 Früh sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet. — Die Anschlussstrecken sind mit ††) angegeben, die durch Schnellzüge vermittelten Anschlüsse durch roten Druck der Stundenziffern hervorgehoben. — P. Z. = Personenzug. P. H. = Personen-Haltestelle.

Reichenberg—Gablonz a. N.—Tannwald-Schumburg—Grünthal.							Grünthal—Tannwald-Schumburg—Gablonz a. N.—Reichenberg.								
P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.	P.Z.
1713	1715	1717	1719	1721	1723	1727	1712	1714	1716	1718	1720	1722	1724	1726	
2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	
930	—	—	—	900	—	—	††) ab Wien über Deutschnob. an	922	—	—	638	—	—	—	704
—	—	—	—	900	—	—	ab Wien über Groß-Wosek an	—	—	—	638	—	—	—	704
922	—	824	—	900	709	—	ab Wien üb. Nimburg—Turnau an	922	—	—	922	—	—	—	704
645	—	1136	—	519	906	—	ab Prag (K. P. Bhf.) üb. Turnau an	105	—	—	481	920	—	—	—
—	—	—	—	715	—	330	ab Turnau an	923	—	—	110	971	1038	1038	—
—	—	—	—	—	—	—	ab Berlin (Görlitzer Bhf.) über Seidenberg an	234	—	—	743	—	580	580	580
—	—	—	—	—	—	100	ab Berlin (Fidratr.) üb. Seidenb. an	501	—	—	1118	—	588	588	588
515	—	824	—	1232	—	656	ab Görlitz über Seidenberg an	1024	346	—	346	—	947	947	1224
1254	—	1000	—	139	—	—	ab Seidenberg an	986	262	—	262	—	887	887	1142
604	—	604	—	1019	—	303	ab Dresden Hauptbahnhof an	106	408	516	712	—	1181	1181	—
525	—	835	—	1153	—	244	ab Löbau an	1116	238	—	561	—	916	916	—
651	—	847	—	1130	—	330	ab Zittau an	916	1128	—	247	—	718	718	1142
—	—	—	—	620	—	419	ab Teplice an	—	—	—	408	828	—	1021	—
—	—	—	—	811	—	610	ab Leitmeritz an	—	—	—	202	546	—	818	—
700	—	987	—	—	—	746	ab B. Leipa an	—	—	—	1206	337	—	648	—
1713	1715	1717	1719	1721	1723	1727	Stationen u. Haltestellen	1712	1714	1716	1718	1720	1722	1724	1726
2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.		2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.
830	1109	118	335	725	1045	1422	Ab Reichenberg (S.N.D.V.B.) an	727	926	1158	300	494	611	913	1124
836	894	1107	138	722	1042	1421	Rosenthal	733	929	1164	266	490	627	922	1129
841	899	1119	128	343	723	1124	Röchlitz P. H.	718	917	1150	252	415	622	924	1115
844	848	1118	134	347	721	1122	Maffersdorf Fabrik	712	911	1146	247	410	568	824	1112
851	848	1123	138	350	728	1125	Maffersdorf	708	907	1142	244	406	562	826	1124
854	861	1127	141	353	729	1125	Maffersdorf-Sauerbr. P. H.	704	903	1138	241	403	548	831	1121
858	900	1135	146	357	721	1123	Proschwitz	700	899	1135	237	398	544	849	1082
864	916	1151	202	410	810	1132	Gablonz-Brandl	646	847	1126	226	348	589	827	1042
871	922	1167	208	415	818	1145	Gablonz a. d. Neisse	641	842	1121	220	338	537	822	1032
874	980	—	216	421	827	1152	Ober-Gablonz P. H.	635	836	1115	210	—	517	826	1034
878	936	—	221	428	823	1152	Neudorf a. d. Neisse	629	828	1109	204	—	510	820	1028
881	940	—	225	431	822	1202	Bad Schlag P. H.	636	825	1106	200	—	505	817	1025
884	944	—	230	436	823	1204	Unter-Wiesenthal P. H.	639	820	1103	195	—	499	813	1021
887	950	—	237	440	820	1212	Wiesenthal a. d. Neisse	616	816	1057	140	—	452	822	1012
890	976	—	243	446	828	1217	an Morchenstern	612	811	1053	144	—	447	821	1012
893	1000	—	247	450	920	1221	††) an Josefthal-Maxdorf ab	608	805	1049	138	—	446	782	1028
896	—	—	333	538	928	—	ab Josefthal-Maxdorf an	527	837	—	323	—	723	922	—
899	—	—	103	403	727	—	Ab Morchenstern	605	803	1048	134	—	438	727	1022
904	1091	—	251	451	922	1222	Morchenstein Klein-	542	766	1041	127	—	426	720	1020
909	1006	—	256	456	927	1227	polen P. H.	542	766	1041	127	—	426	720	1020
912	1018	—	302	501	924	1223	Unter-Morchenstern	542	748	1034	118	—	416	722	982
915	1019	—	308	507	922	1222	Unter-Tannwald P. H.	542	789	1027	100	—	405	723	942
918	1023	—	312	511	924	1224	An Tannwald-Schumburg	522	736	1024	108	—	400	722	940
921	—	—	508	—	1242	—	††) an Turnau	—	—	—	1123	—	—	534	—
924	—	—	922	—	758	—	an Prag (K.F.J.B.) üb. Turnau ab	—	—	—	734	—	—	122	—
927	—	—	638	—	742	—	an Wien üb. Turnau—Nimburg ab	—	—	—	842	—	—	900	—
930	—	—	638	—	735	—	an Wien ü. Alt-Paku—Großwosek ab	—	—	—	—	—	—	—	—
933	1135	—	119	330	521	945	Ab Tannwald-Schumburg	551	730	1012	210	—	385	720	921
936	1140	—	127	348	529	953	Tiefenbach-Dessendorf	522	728	1005	123	—	328	722	914
939	1169	—	136	357	539	1022	Unter-Polaun	452	716	997	123	—	321	725	922
942	1180	—	148	407	549	1012	Pfichowitz P. H.	422	704	944	123	—	311	622	824
945	1185	—	157	417	559	1022	An Grünthal	422	658	936	123	—	300	644	822
948	—	—	—	824	826	—	††) an Hirschberg	—	—	—	522	—	—	1206	401
951	—	—	—	1122	—	—	an Breslau (Freib. Bhf.) ab	—	—	—	—	—	—	1206	1150
1713	1715	1717	1719	1721	1723	1727	Stationen u. Haltestellen	1712	1714	1716	1718	1720	1722	1724	1726
2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.		2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.
786	108	400	720	—	—	—	††) ab Tannwald-Schumburg an	727	826	912	511	921	—	—	—
791	118	335	725	—	—	—	ab Reichenberg an	636	926	1009	611	913	—	—	—
796	210	421	827	—	—	—	ab Gablonz a. N. an	—	—	—	517	822	—	—	—
1851	1855	1857	1860	—	—	—	Stationen u. Haltestellen	1852	1853	1856	1858	1860	—	—	—
2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	—	—	—		2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	2. 3.	—	—	—
814	300	500	912	—	—	—	Ab Morchenstern	522	728	126	425	720	—	—	—
824	310	510	922	—	—	—	Georgenh. Albrechtsdorf	512	742	114	414	722	—	—	—
833	319	519	922	—	—	—	Antoniwald P. H.	511	734	106	408	721	—	—	—
837	323	523	922	—	—	—	An Josefthal-Maxdorf	522	730	109	402	722	—	—	—

K. k. priv. Aussig-Teplitzer Eisenbahn.

Giltig vom 1. Mai 1904.

Teplitz (Settetz) - Reichenberg										Reichenberg - (Settetz) Teplitz									
G. Z. G. Z. P. Z. P. Z. G. Z.					P. Z. G. Z.					G. Z. G. Z. P. Z. P. Z.					G. Z. P. Z. P. Z.				
511 513 501 503 515					505 517					512 514 502 504					516 506 506				
1., 2., 3. Klasse										1., 2., 3. Klasse									
Kilometer										Stationen									
. 442 945 1118 . . . 147 526 . . .										ab Aussig St. E. G. an 855 . . . 1259 544 . . . 927 1120									
. 620 1102 105 . . . 419 655 . . .										Abf. Teplitz X Ank. 789 . . . 1144 498 . . . 808 1021									
. 624 1106 109 . . . 423 652 . . .										Ank. Settetz X Abf. 785 . . . 1140 404 . . . 752 937									
. 532 1211										ab Franzensbad an 1247 . . . 542 922 . . . 222 644									
. 540 1218										ab Eger an 1241 . . . 637 918 . . . 202 640									
. 704 142										ab Karlsbad an 1119 . . . 849 755 . . . 1222 437									
. 518 1045										ab Pilsen } über Dux an . . . 609 1023									
. 810 154										ab Saaz } über Dux an . . . 214 706									
. 824 259 387										ab Komotau an 985 . . . 129 622									
. 452 906 1181 327 417										ab Brüx an 850 . . . 1248 538									
. 522 935 1158 348 446										ab Dux an 819 . . . 1218 508									
. 626 1107 110 424 700										Abf. Settetz X Ank. 734 . . . 1139 408 . . . 758 956									
. 638 1116 118 481 707										Teplitz-Schlossgarten X Ank. 735 . . . 1132 356 . . . 750 949									
. 641 1125 126 439 715										Wusterschan an 710 . . . 1124 348 . . . 741 941									
. 646 1130 132 444 721										Ank. Aperschin Abf. 717 . . . 1119 343 . . . 734 926									
. 725 208 846										an Bilin k. k. St. B. ab 607 1245 642									
. 582 1238 632										ab Aussig A. T. E. an 206 822									
. 607 1245 642										ab Bilin k. k. St. B. an 208 822									
. 647 1131 137 445 731										Abf. Auperschin Ank. 707 . . . 1118 341 . . . 780 926									
. 659 1137 143 450 737										Ratsch an 702 . . . 1113 338 . . . 725 921									
. 657 1143 149 455 743										Schallan an 657 . . . 1109 332 . . . 720 917									
. 703 1150 156 501 750										Borslau P. II. an 649 . . . 1102 325 . . . 713 921									
. 710 1156 208 507 757										Schima an 643 . . . 1056 319 . . . 705 909									
. 718 1204 211 515 807										Radzein } an 636 . . . 1040 312 . . . 682 902									
. 724 1211 218 521 814										Dubkowitz } an 628 . . . 1042 304 . . . 682 898									
. 729 1216 224 526 820										Mileschau-Kottomirsch } an 623 . . . 1038 300 . . . 682 894									
. 736 1222 231 530 827										Wopparn an 616 . . . 1031 292 . . . 625 844									
. 743 1231 240 540 835										Ank. Lobositz A. T. E. X Abf. 607 . . . 1022 242 . . . 621 832									
. 748 1236 246 545 840										Abf. Lobositz A. T. E. X Ank. 606 . . . 1019 239 . . . 621 829									
. 752 1240 250 549 844										Ank. Lobositz St. E. G. Abf. 602 . . . 1015 235 . . . 611 825									
. 1112 1026 1112										an Prag Staatsbahnhof ab 421 . . . 784 1145 . . . 302 309									
. 1047 305 508 754 1011										an Aussig St. E. G. ab 922 1108 346 731									
. 1129 762										an Libochowitz ab 610 300									
. 610 300										ab Libochowitz an 756 . . . 1199 1129 . . . 754 1012									
. 632 1108 346 711										ab Aussig St. E. G. an 1047 1047 305 . . . 632 1012									
. 636 734 1145 300 202										ab Prag Staatsbahnhof an 1025 1112 405 622 . . . 1023 1102									

Czalositz-Czerimosek		Czerimosek-Czalositz	
G. Z.	G. Z.	G. Z.	G. Z.
425	427	426	428
1149	410	843	813
830	1102	416	405
1004	280	902	914
1008	284	910	908
1149	410	843	813

Mittagesse
zum Preise von 2 Kronen 20 Heller werden in den Wagen gereicht in Teplitz bei dem Zuge Nr. 602 im Übergang zum Zuge Nr. 15 gegen Komotau in Teplitz bei dem Zuge Nr. 604 gegen Reichenberg in Reichenberg bei dem Zuge Nr. 604 gegen Teplitz.
Die Konditoreien sind an den Haltestellen in Teplitz, Reichenberg, Borslau, Schallan, Auperschin, Wopparn, Mileschau-Kottomirsch, Dubkowitz, Radzein, Schima, Borslau P. II., Schallan, Ratsch, Auperschin, Lobositz A. T. E., Lobositz St. E. G., Prag Staatsbahnhof, Aussig St. E. G., Libochowitz, Libochowitz, Aussig St. E. G., Prag Staatsbahnhof.

Durchgangswagen-Verkehr in beiden Richtungen.
Komotau (Brüx) - Teplitz - Reichenberg über Leitmeritz A. T. E. II. u. III. Klasse 1138 ab Reichenberg. an 916

Bemerkungen: Die links von den Stationsnamen stehenden Zeitangaben sind von oben nach unten, die rechts stehenden von unten nach oben zu lesen. Die Abgangs- und Ankunftszeiten sind in mittlereuropäischer Zeit vermerkt. Die Anfahrtszeiten sind in kleineren Drucke angegeben, die durch den Minutenzeiger der Stationen, in welchen Getränke und kalte Speisen erhältlich sind; X = Restaurationen, in welchen zur Zeit der Mahlzeiten auch warme Speisen verabreicht werden.

* In der Haltestelle B. Leipa A. T. E. wurden nur die von der Bilin, Nordbahn kommenden Übergangs-Reisenden abgefertigt.

„Concordia“

Reichenberg-Gründer gegenseitige Versicherungs-Anstalt
in Reichenberg.

Gegründet im Jahre 1867.

Die „Concordia“ übernimmt in Gemäßheit ihrer Statuten zu den billigsten Prämien u. annehmbaren Bedingungen:

1. Versicherungen gegen Feuerschäden;
 2. Versicherungen auf das Leben des Menschen
- nach allen Kombinationen auf den Todes- und Erbenerebfall, Aussteuer- und Rentenversicherungen.

Als besondere Begünstigungen bietet die „Concordia“ beim Abschluß einer Versicherung auf das Leben des Menschen:

- a) Unaufschiebbarkeit bei Poltzen.
- b) Ansparung des versicherten Kapitals, wenn der Tod durch Selbstmord, Zweikampf zc. herbeigeführt wurde.
- c) Ausdehnung der Versicherung auf die Kriegsgefahr.
- d) Verteilung des Reingewinnes an die Versicherten.

Auskünfte

erteilen die Direktion in Reichenberg, die General-Agenturen in Prag (Mariengasse 18), Brünn (Srauzensplatz 11) und Wien (I., Ginzgasse 13), sowie die in allen größeren Orten bestehenden Agenturen der Anstalt.

Friedländer Bezirksbahnen im Betriebe der Zentralverwaltung für Sekundärbahnen Herrmann Bachstein.

Fahrplan, giltig vom 1. Mai 1904.

Für die Lokalbahn Friedland-Heinersdorf.												Für die Lokalbahn Friedland-Hermsdorf.												
Fremde Anschlüsse über Station Friedland.												Fremde Anschlüsse über Station Hermsdorf.												
518	—	1292	622	Ab Görlitz via Seidenberg	An	1024	1024	—	348	—	922	612	—	1257	426	742	Ab Warnsdorf	An	1002	1294	—	752	—	
623	—	129	740	Seidenberg	—	986	936	—	262	—	822	542	(825)	1142	225	558(622)	Oybin	—	1127	214	(445/533)	—	822	—
—	528	1024	400	Tannwald	—	1023	—	312	511	924	(1242)	700	(1014)	148	458	821	Zittau	—	928	1147	328	—	712	(1052)
—	641	1121	627	Gablonz	—	922	—	298	418	818	1142	748	(1215)	312	540	941	Ab Reichenau i. S.	An	826	1046	222	350	622	922
—	700	1014	458	Zittau via Hermsdorf	—	928	1147	328	—	712	(1023)													
—	748	(1215)	549	Reichenau i. S. via Hermsd.	—	896	1045	222	300	622	922													
—	817	1289	618	Hermsdorf	—	801	1019	201	328	569	924													
—	823	141	715	Weissbach	—	780	—	1118	242	622	852													
523	815	132	712	Ab Reichenberg	An	755	—	1138	253	641	922													

Friedland-Heinersdorf — Heinersdorf-Friedland																
10	2	50	4	6	Stationen und Haltestellen						1	11	7	3	9	5
II. u. III. Klasse					II. und III. Klasse											
701	922	1205	239	822	Ab Friedland S. N. D. V. B.	An	649	846	1017	163	519	722				
708	930	1215	240	822	Friedland Vorst. Halt.	Ab	648	841	1019	148	514	721				
721	943	1230	258	843	Schönwald Haltest.	—	680	829	959	186	500	728				
730	950	1244	302	851	Rückersdorf	—	624	828	958	130	454	722				
734	954	1247	306	855	Y Rückersdorf Haltest.	—	618	818	946	125	448	722				
748	1008	1257	315	924	Ab Hegewald Haltest.	—	610	810	938	117	440	715				
751	1010	107	323	912	Ab Neustadt a. T.	An	601	802	930	109	431	710				
754	1014	120	326	918	Ab Bärnsdorf	—	582	—	927	106	426	708				
757	1027	140	340	921	Wünschendorf Haltest.	—	542	—	913	1263	412	653				
764	1033	148	317	922	An Heinersdorf	—	522	—	908	1246	403	642				
768	1038	154	353	942	An Heinersdorf	—	522	—	903	1240	358	642				

Weissbach-Raspenuau. Für die Lokalbahn Raspenuau-Weissbach. Raspenuau-Weissbach.																						
115	101	103	105	107	119	109	111	113	Stationen und Haltestellen				116	102	104	106	108	110	112	124	114	
mit Wagen II. und III. Klasse									mit Wagen II. und III. Klasse													
640	828	1018	141	345	518	712	750	801	Ab Weissbach	An	632	722	922	454	622	822	822	822	822	822	822	822
647	831	1028	148	352	528	722	812	812	Handorf-Lieb. W.	An	625	725	919	1118	286	449	622	822	822	822	822	822
653	837	1032	154	353	534	721	812	812	Mildensichen Haltest.	—	618	725	911	1106	288	439	613	822	822	822	822	822
658	842	1037	159	408	539	722	813	813	Y Mildenan	—	615	721	907	1102	284	435	602	752	822	822	822	822
708	848	1043	204	411	544	742	824	824	An Raspenuau S. N. D. V. B.	Ab	609	714	900	1055	317	425	622	743	822	822	822	822

Fremde Anschlüsse über Station Raspenuau.																					
616	755	—	1138	253	—	611	(840)922	922	An Reichenberg	Ab	528	528	700	—	182	380	—	710	710	—	710
718	—	908	—	222	438	—	624	—	Friedland	—	—	—	1036	201	—	539	—	(724)812	—	—	—
811	—	1010	—	323	—	—	912	—	Neustadt a. T.	—	—	—	601	—	930	109	—	431	—	—	710
829	—	1038	—	358	—	—	914	—	Heinersdorf	—	—	—	532	—	908	1240	—	358	—	—	642
824	—	1045	—	350	622	—	922	—	Reichenau i. S.	—	—	—	—	—	748	1215	—	312	—	—	549
928	—	1147	—	712	—	—	(1023)	—	Zittau via Friedland	—	—	—	—	—	700	—	—	148	—	—	468
—	915	—	247	—	—	(755)922	(1015)	(1015)	Zittau via Reichenb.	—	—	—	651	—	1100	146	—	530	530	—	530
—	922	—	208	415	—	815	1145	1145	Gablonz	—	—	—	641	—	1121	220	—	527	527	—	527
—	1023	—	312	511	—	924	(1243)	(1243)	Tannwald	—	—	—	528	—	1034	108	—	400	400	—	400
648	—	938	—	258	—	—	822	—	Seidenberg	—	—	—	623	—	1000	129	—	—	—	—	740
744	—	1024	—	348	—	—	922	—	An Görlitz	Ab	—	—	518	—	858	1292	—	—	—	—	652

N. B. Für die hier angegebenen fremden Anschlüsse kann keine Gewähr übernommen werden.

Theodor Schöflinger's Wwe.

Erste Reichenberger Schultaschen- u. Kesselpferde-Erzengung
Reichenberg, Kreuzkirchgasse Nr. 2



empfiehlt ihr
**reichhaltiges
 Lager**
 in verschiedenen
Reiseartikeln
 sowie alle
 Sorten



Schul-, Markt- u. Geldtaschen, Rucksäcken und Touristentaschen,
 sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel

Besonderheit:

Kesselpferde in allen Größen
 u. Preislagen.

Für Familien, Lesezirkel, Kaffees, Hotels, Cafés u. Restaurationen.

Einladung zum Abonnement
 auf

„Dillinger's Reiseführer“.

Dillinger's Reiseführer ist die billigste, reichhaltigste illustrierte Unterhaltungs-Zeitschrift für Reise und Fremdenverkehr. Sie enthält interessante Artikel, Skizzen und Erzählungen, Schilderungen und Mitteilungen über Land und Leute aus der Feder sachkundiger Autoren.

Dillinger's Reiseführer wird das Wissenswerteste aus aller Welt bringen und mit künstlerischen Illustrationen ausgestattet sein.

Dillinger's Reiseführer ist ein vorzügliches Inserations-Organ auf dem Gebiete des Kur-, Reise- und Fremdenwesens und findet in allen Kreisen Verbreitung und Beachtung.

Probenummern gratis.

Redaktion und Administration: **Wien, I., Opernring 23.**
 Ganzjähriges Abonnement: Für Oesterreich-Ungarn Kronen 6.—.
 Herausgeber und Eigentümer: **Andreas Dillinger.**

Die Reichenberger Bierbrauerei ☪ ☪ ☪ und Malzfabrik in Maffersdorf

empfiehlt den Herren Gastwirten von Reichenberg
 und Umgebung ihre

vorzüglichen, gut ausgelegenen

☪ Biere ☪

und sieht mit Vergnügen recht zahlreichen Aufträgen entgegen, für deren rasche und solide Ausführung bestens gesorgt wird.

Reichenberger Bierbrauerei und Malz-Fabrik:

Frank & Comp.

Gablonzer Brauerei

VON

Medinger & Co.

empfehlen ihre vorzüglichen, gut abgelagerten

Bock-, Lager-, Schank- und Abzug-Biere.

Seit 1902 berechtigt
im S. 5. 11. 12
und
Stempel zu führen.



Großpriesner

Kammerlieferant.



St. K. u. K. Hofbräu Ferdinand-König.

Kronen-Urquell

Deutsches Pilsner

der Brauerei Großpriesen A.-G.

Großpriesen a. d. Elbe (Deutsch-Böhmen).

Niederlage in Reichenberg:

Hotel „Deutsches Haus“ am Tuchplatz.

„Pilsner Urquell“.

Das seit 1842 mit stetig steigenden Erfolgen eingeführte Bier des

Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen,
gegründet 1842,

ist dasjenige Bier, auf dessen Güte und Bekömmlichkeit einzig und allein der Weltruf des Pilsner Bieres beruht.

Die fortgesetzt wachsende Beliebtheit und Frage nach Pilsner Bier veranlassten nicht nur viele Brauereien, ihr helles Bier „Pilsner“ zu nennen, sondern an vielen Orten entstanden Brauereien unter der Firma: **Bürgerliches Bräuhaus**, und deren Bräu wurde flott als „Pilsner Bier“, sogar als „Pilsner Bier aus dem Bürgerlichen Bräuhaus“ in den Verkehr gebracht unter Verschweigung des Herkunftsortes.

Täuschungen — sehr oft beabsichtigte — waren und sind auch noch an der Tagesordnung, und um diesem Unfug Einhalt zu thun, liessen wir uns am 19. April 1895 die Bezeichnung „Originalpilsner“ als Bildmarke schützen, welche unserem Biere als dem erstbekanntesten, dem tatsächlichen Original, rechtmässig zukommt. Nachdem aber diese geschützte Bezeichnung andererseits ebenfalls benutzt wird, veranlassten wir für unser Bier die Eintragung des Wortschutzes

„Pilsner Urquell“ „Urquell“ und
„Bürgerliches Pilsner“

welche uns auch (sub Nr. 32183, 32201, 32202, beziehungsweise 388, 389 und 390) bewilligt wurde, und bitten wir unsere geehrten Freunde und Verehrer des wirklichen Originalpilsners, hiervon gütigst Kenntnis zu nehmen und fortan nur „Pilsner Urquell“ zu verlangen.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen
gegründet 1842.

Vertreter für Reichenberg und Umgebung
Herr Hermann Seiche in Reichenberg.

Echte Terlaner
Weiß- und Rotweine
verfendet die
Kellerei = Genossenschaft
in Terlan (Süd-Tirol).

Man verlange Preiskurant.

Man verlange Preiskurant.

Jos. von Ehrlichs Apotheke
Reichenberg.

Bewährte Specialitäten eigener Erzeugung.

Lager aller gangbarsten in- und ausländischen Specialitäten.

Mundwasser und Zahnpulver.

Sodapastillen, Salicyl, Talg, Carbolvaseline in Tuben,
Wasmuth Hühneraugenpflaster in der Uhr, Thilophag-
platten gegen Hühneraugen, Fußschweißpulver.

Prämiiert Wien 1893.

Apotheke „Zur goldenen Krone“
des
E. Conrath
in Reichenberg.

Erzeugung von Sodawasser und Limonaden

Empfiehlt allen Ausflüglern, Touristen, Reisenden zc. ihr reichhaltiges Lager unentbehrlicher Hausmittel und Reisebedürfnisse: Hühneraugenringe, sehr gut klebend, in allen Größen, Hühneraugenbalsam, Touristenpflaster, ferner Lufers Hirschtalg, Salicyltalg, Salicylsäure, Streupulver, Dermatoskrempulver, Wiener Streupulver gegen aufgelaufene, wundte Füße, Schweißfüße, schweißende, aufgeriebene Stellen zc. Salmiakgeist in Holzhüllen, bestes Mittel gegen Insectenstiche, Taschenapotheken, welche alle zur schnellen Hilfe nöthigen Artikel enthalten, in bequemer unzerbrechbarer Form. Verbandtaschen um den Preis von 33 kr. per Tasche. Reiseife in bequemen Blechkapseln, Kola-Wein.

Zahntropfen, Mentholinstifte gegen Kopfschmerz. **Mentholinschnupfpulver**, bestes und sicherstes Mittel gegen Schnupfen.

Sodapastillen gegen Sodbrennen und Magenbeschwerden, **Erfrischungs- und brausende Limonadepastillen** als beste Mittel gegen Schwäche und Durst.

Besten medicin. Malaga, Cognac, Xeres in kleinen Fläschchen.

Alle Arten Mundwässer, Zahnpasten zc. Insectenpulver, Engl. Pflaster, Sektspflaster (amerikanisches), Magentropfen, Migrainepulver zc. zc.

Gemeinde-Sparkasse der Stadt Reichenberg.

— Gegründet 1892. —

Auf Grund des Landesgesetzes vom 14. Feber 1891, L.-G.-Bl. Nr. 9, haftet die Stadtgemeinde Reichenberg mit ihrem ganzen Vermögen für alle Verbindlichkeiten der Gemeinde-Sparkasse und bietet demnach dieselbe für Einlagen die größte Sicherheit. Das Guthaben der Einleger erreichte mit 31. Dezember 1903 die Höhe von **K 9,615.121.47.**

Außer der eingangs erwähnten Haftung der Stadtgemeinde Reichenberg dienen zur weiteren Sicherheit laut Rechnungs-Abschluß vom 31. Dezember 1903 ein

Garantiefond	von K	46.600.—
Reservefond	„	404.317.84
Spezialreservefonde für Kursverluste	„	65.544.95

Einlagen werden bis zur Höhe von K 6000.— mit $3\frac{3}{4}\%$ verzinst. Hypothekendarlehen zu $4\frac{1}{2}\%$ gewährt, und Wechsel zum billigsten Zinsfuße eskomptiert.

Die Sparkasse gibt Vorschüsse auf Wertpapiere auf die mindeste Dauer von 15 Tagen bis K 1000.— zu $4\frac{1}{2}\%$, über K 1000.— zu $4\frac{1}{4}\%$ ohne Anrechnung der Stempelgebühren.

Die ab 1. Jänner 1898 von den Spareinlagezinsen zu entrichtende $1\frac{1}{2}\%$ ige Rentensteuer trägt die Anstalt aus Eigenem, ohne von den Einlegern irgend einen Ersatz zu beanspruchen.

Die Kanzleien der Gemeinde-Sparkasse befinden sich im Reichenberger Rathause.

Der Parteiverkehr findet an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittag und 2—5 Uhr Nachmittag und an Sonn- und Feiertagen von 9—11 Uhr Vormittag statt, und werden während dieser Amtsstunden auch Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Direktion der Gemeinde-Sparkasse der Stadt Reichenberg.

Der Direktor: Prade.

Bezirks-Sparkasse

in Reichenberg.

Gegründet unter Haftung des Reichenberger Bezirkes.

Reichenberg, Altstädter Platz 22.

Die Anstalt übernimmt Bareinlagen und verzinst dieselben mit $3\frac{3}{4}\%$, sie gibt Darlehen gegen Verpfändung von Realitäten, Grundstücken bei $4\frac{1}{2}\%$ Verzinsung und Festsetzung bestimmter halbjährig zu leistender Kapitals-Abschlagszahlungen oder gegen Rückzahlung in Annuitäten (an Gemeinden und Körperschaften auch ohne hypothekarische Sicherstellung) weiters gegen Verpfändung von Wertpapieren zu $4\frac{1}{2}\%$ Verzinsung und eskomptiert Wechsel zu dem billigsten Zinsfuße.

Auskünfte werden während der Amtsstunden gerne erteilt.

Ferdinand Leubner,

Direktor.

A. Grötschel,

Reichenberg, Böhmen.

Kohlen- und Holz-Geschäft.

Zweiggeschäfte in den Stationen:

Gablonz * Wiesenthal a. N. * Raspenau

bei Friedland und Friedland in Böhmen.

Weißwasserer Papier- und Dachpappen-Fabrik

R. C. Menzel

Weißwasser.

— Gegründet im Jahre 1896, prämiert mit 17 Medaillen. —

Fabriken in Weißwasser, Podol, Münchengrätz, Triest
und Pressburg.

Alleinverkauf für Reichenberg und Umgebung

bei

J. Blumrich, Reichenberg,

Comptoir und Lager: Laßensstraße Nr. 28.

Alfred Deutsch & Comp.

Speditoure

in Reichenberg.

Zweiggeschäft in Gablonz a. N.

Internationale Transporte.

Übernahme von Expeditionen zu festen und billigen
Frachtsätzen nach allen Richtungen.

Übersiedlungen mittelst Achse, Eisenbahn und
Möbelwagen.

Segr. 1835. + Fernspr. 364. + Segr. 1835.

J. J. Seidel, Reichenberg,

Erstes und größtes

Seiden- und Modewarenhaus

bietet jederzeit das Neueste, Beste und Geschmackvollste in

allen Artikeln der Damenmode!

Billigste, feste Preise.

Schicht's

Kinderbadeseife

wird unter der strengen und gewissenhaften Aufsicht eines Chemikers, unter Verwendung der feinsten und sorgfältigst dazu auserwählten und geeigneten Rohstoffen hergestellt, und garantiert die Firma für vollkommene Reinheit und Milde dieser Seife.

Zu haben in Reichenberg in der

Niederlage Altstädter Platz

und in einschlägigen Geschäften.

— Ein Stück 30 Heller. —

DANIEL KIND

konz. Elektro-Ingenieur

Reichenberg i. B. Bahnhofstr. 10.

Elektrische Kraft- und Licht- Anlagen.



Dampfturbinen,
Dynamos und
Elektromotoren.
Akkumulatoren.

Schalttafel- und Collectorbau.

Reparatur-Werkstätte.

Wenzel Lammel

Liqueur-Fabrik

REICHENBERG, Wienerstrasse Nr. 3 neu

empfiehlt seine Erzeugnisse in **feinsten Liqueuren**, sowie Lager von **feinstem Jamalka-Rum**, **franz.** und **ungar. Cognac**, **Syrmier-Sliwowitz**.

Alleiniger Erzeuger:

Josef Ullrich,
Reichenberg.

Ullrich's Natur-Hopfenbitter
mehrmals prämiert mit div. goldenen Medaillen und Kreuz



ist der
beste
Magen-Liqueur.

Friedorfers Husten-Saft,

seit Jahren bestbewährtes Mittel bei **Keuchhusten** sowie **Husten** jeder Art, **Erkältungen**, **Verfleimung**, **Hustenreiz**, **Katarrh** u. dgl. Künstlich um K 1.40 per Flasche in den Apotheken in Reichenberg, Waffersdorf; in Gablonz in der **Roten Kreuz-Apothek**e von **Max Anderle**.

Echt nur mit der **roten** Unterschrift „Friedorfer“ auf der Etikette.

Niederlage
der echten Prof. Dr. med. Gustav
Jägers Horn-Woll-Unterleidung

Niederlage Dr. Sahmanns Unterleidung.



Prof. Dr. G. Jaeger
von Wilh. Benger Söhne, Bregenz.

Ludwig Plischke,
Reichenberg, Eisengasse 250—I.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
Touristen- und Reise-Bänden, glattfärbig und gestreift in verschiedenen Qualitäten und Ausführungen (auch in Seide). Radfahrer-Leibchen, -Gürtel, -Strümpfe, -Stulpen, -Handschuhe, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

Ferd. Augsten

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung
Verlag und Antiquariat

Reichenberg, Kirchgasse 4.

Touristen- und Radfahrkarten, Touristenführer, Generalstabskarten, Reisebücher, Städtebilder, Eisenbahnfahrkarten und Coursbücher, Ansichtskarten, Landschaften; Prachtwerke, Klassiker, Geschenkliteratur; alle Zeitschriften u. Musikalien.

Bestellungen werden rasch ausgeführt.

Richard Lüders

Görlitz

Patent-Bureau.

Genau zum Cours
Unentgeltlich:

erlassen wir **Anlagewerte aller Art, Actien, Lose, Valuten etc.**, ebenso kaufen wir alles im **Rahmen des amtlichen Courses.**

Ankünfte über Capitals-Anlagen, Escompte und Anzahlung von verlost. Effecten und Coupons bei einem Gegengeschäft. Losrevision u. Evidenzhaltung.

Gold- und Silbermünzen. Promessen zu allen Ziehungen. Lose gegen Theilzahlungen.

Bank- und Commissionsgeschäft

„ANKER“
 Reichenberg
 Schückerstrasse 3
 vormals Bankgeschäft
 „Fortuna“ Alois Mauthner & Co.
 Julius Massopust & Co.

A. Schmidt & Cie. Nachfolger
 D. Schleif
 Reichenberg, Bahnhofstraße 19
 nächst der Reifebrücke (früher Schückerstraße)
Spezialgeschäft
 in **Eisenmöbeln u. Bettwaren.**

Lager und Verkauf
 photographischer Apparate, Bedarfsartikel,
 Lehrmittel und Chemikalien
 bei
Adolf Gahler vormals: **W. E. Kahl,**
 Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 8.

Gustav Seeger, Reichenberg,
 Telephon Nr. 424. Papierhandlung, Telephon Nr. 424.
 Postsparkassen-Konto 837.353.
 Lager von Schul-, Schreib- und Comptoir-Artikeln.
 Niederlage
 der bestbekanntesten Geschäftsbücher-Fabrik von
J. C. König & Ebhardt in Wien.
 Allein-Vertrieb des amerikanischen Brief- und Facturen-Ordners
 „Shannon“ und der besten amerikanischen Schreibmaschine „Bar-Loek“.

Überall spricht man davon

FAHRRÄDER
NÄHMASCHINEN
AUTOMOBILS

kauft man am besten nur bei
Willibald Breuer, Reichenberg
 Friedländerstrasse (Thalysia) **Neupaulsdorf.**

L. G. Haucke & Co.
 Bahnhofstraße Nr. 41 **Reichenberg** Bahnhofstraße Nr. 14.
 empfehlen sich zur Beiforgung von
Expeditionen
 aller Art,
Verzollungen und Lagerungen.
 Eigene Häuser: **L. G. Haucke & Co. in Zittau.**
During, Haucke & Co. in Hamburg.

Brüder Bayer Größtes Lager
 in
 Tuchgeschäft,
Reichenberg, Tuchplatz. Toden und
 Anzugstoffen.

Atelier für Schilder- und Schriften-Malerei
Julius Ehrlich
 Reichenberg
 Ruppertsdorfer-Strasse 5,
 empfiehlt sich
 zur Ausführung der schönsten
 und neuesten Malereien auf
 Glaschilder, Holz, Blech u. Leinwandfirmen, Wappen, Adler, Medaillen,
 Vergoldungen von Grabkreuzen, Laternen, Windfahnen, Sittern etc.
 Aufträge nach auswärts werden schnellstens ausgeführt.
 Skizzen auf Wunsch geliefert. — Ausbesserungen werden angenommen.

Adolf Bergmann's Nachf., Eduard Leubner,

ältestes und größtes Uhren-Geschäft

Reichenberg, Wienerstraße 31.

Reichhaltigstes Lager

goldener, silberner u. f. w. Taschenuhren,

modernster Zimmer- und Dekorations-Uhren.

Standuhren

zu jeder beliebigen Einrichtung passend, werden nach Angabe angefertigt und billigt berechnet.

Begründer 1854.

Begründer 1854.

Franz Neufuß, Schirmerzeuger,

Reichenberg, Schühengasse Nr. 15.

Größtes Lager von Sonn-, Regen- u. Touristenschirmen

neuester Art zu den billigsten Preisen.

Ausbesserungen und Weberzüge

werden rasch und gut ausgeführt.

Spazier- und Touristenstöcke in großer Auswahl.

Bedienung reell.

Für die Industrie, Ökonomie, Förster
und Jedermann unerlässlich ist das

Collan-Oel

weltberühmtes, in allen Ländern anerkanntes,
ges. gesch.

Leder- u. Rostschutzmittel

einzig bei allen intern. Ausstellungen preisgekrönt
— allein stehend — schwarz und weiss.

Vertreter: **FRANZ LATZINA, Reichenberg,**

Rosengasse 7.



WIEN 1873:
Verdienst-Medaille.

TRIEST 1882:
Goldene Medaille.

GÖRLITZ 1885:
Silberner Staatspreis.

Die Buch- und Steindruckerei,

Lithographisch-artistische Anstalt,

Buchbinderei, Prägerei etc.



GEBRÜDER STIEPEL,

REICHENBERG,

empfehlte sich zur Lieferung aller graphischen Arbeiten von der einfachsten bis zur vollendet künstlerischen Ausführung; kaufmännische Drucksorten für Kontor- und Fabriksbedarf etc.; Herstellung von Preis-Listen, Zeitschriften, Werken und Broschüren in allen modernen Sprachen; Warenadjustierungssachen, als: Goldbänder, Borten, Schleifen, Etiketten etc. in feinstem Buntfarbendruck und Goldreliefpressung.

Die

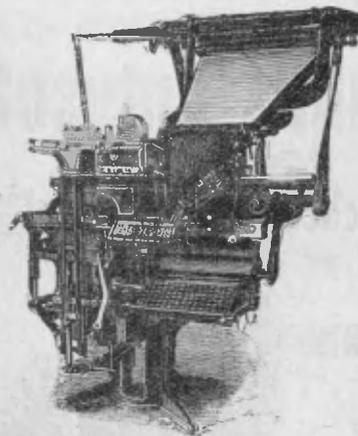
„Reichenberger Zeitung“

(Organ für die deutsch-nationale Partei in Böhmen), das älteste, weitest verbreitete und gelesenste politische Blatt im nördlichen Böhmen (Auflage 22.000 Exemplare), täglich 2mal erscheinend, zeichnet sich durch seinen vorzüglich eingerichteten internationalen telegraphischen und telephonischen Dienst aus, welcher jedes hauptstädtische Blatt entbehrlich macht. Durch technisch vollkommenste Einrichtung, welche die Herstellung des Blattes in kürzester Zeit ermöglicht, ist die Verwertung der allerneuesten Nachrichten gewährleistet.

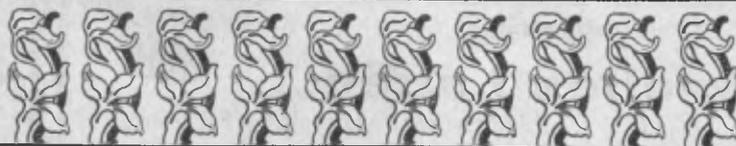
Ankündigungen

finden durch die „Reichenberger Zeitung“ die weiteste und zweckentsprechendste und wirksamste Verbreitung in allen Kreisen. Zum Bezuge ladet höflichst ein

Die Verwaltung.



Linotype-Setzmaschine.





Die Reichenberger Bank Filiale der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank

besorgt auf das Billigste

Den **Kauf und Verkauf von pupillarsicheren Anlagewerten**
und allen anderen marktgängigen Wertpapieren;
hält stets Vorrat von Anlagepapieren, die sich zu

Militär-Heirats-Kautionen besonders eignen; bewirkt deren **Vinku-
lierung spesenfrei**;

Kostenfreie Revision verlosbarer Wertpapiere, Informations-
Erteilung über Anlage-Werte;

Versicherung gegen Kursverluste bei Verlosungen;

**Einlösung von Coupons u. gezogenen Werten ohne Spesen-
abzug** bei gleichzeitigem Ankauf anderer Werte;

Effekten-Transaktionen an in- und ausländischen Börsen;

**Übernahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Ver-
waltung**, Kauf und Verkauf von **fremden Münzsorten** und
Wechseln auf ausländische, besonders **überseeische
Plätze**;

Eskompte von Wechseln zu billigsten Zinssätzen,

Eröffnung von **überseeischen Rembours-Akkreditiven**, Ausgabe
von **Zirkular-Kreditbriefen** auf alle Plätze der Welt.

Führung **provisionsfreier, zinstragender Scheck-Konti**, sowie
Entgegennahme von Bareinlagen gegen

Kassascheine und Einlagsbücher, deren Rentensteuer die Bank
selbst trägt;

Übernahme von **Zollhaftungen und Steuerhaftungen**;

Vermietung eiserner, unter eigenem Verschluss der Partei stehender
Schrankfächer im Granitgewölbe der Bank.